Anton Philipp Nerius Winter,

der heiligen Gottesgelährheit Licentiaten,

vormaligen kurmaynzischen,

anjetzo

würzburgischen Dompredigers

Heilige Geheimnißreden

auf alle

Festtäge des Herrn.

Erster Band.

Leipzig.

1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Innhalt der Reden

des ersten Bands.

Auf das Fest der Geburt des Herrn.

Auf das Fest der Beschneidung des Herrn.

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Auf das Fest der Einsetzung des Abendmahls des Herrn.

Auf das Leiden und den Tod Jesu.

Auf die Auferstehung des Herrn am zweyten Ostertage.

Auf das Fest der Geburt des Herrn.

Verbum Caro factum est, & habitavit in nobis.

Das Wort ist Fleisch worden, und hat unter uns gewohnet. Joann. 1 K.

Woher soll man Worte entnehmen, da das Wort Gottes schweiget in einem Stall, erstummet in einer Krippe, lieget unmündig zwischen zween stummen Thieren? Was kan man von einem unaussprechlichen Geheimniß sprechen, in welchem der größte Weltredner, der allen Zungen die Beredsamkeit ertheilet, an Statt der Sprechkanzel die Wiege besteiget, an Statt der Worte Thränen vergießet, an Statt der Beweisthümer seiner Liebe sich selbsten als das abgekürzte Wort der Welt zur Erstaunung darzeiget? Himmel! was hast du zugelassen? Erde! was hast du angesehen, da Gott als ein Wanderer in dem Gewand menschlicher Sterblichkeit auftritt? Das Wort ist Fleisch worden. Fünf Worte, bey deren bloßer Aussprechung Schauder und Ehrfurcht in heilige Bestürzung entzücket. Das Wort ist Fleisch worden. Welch ein unerforschlicher und undurchdringlicher Abgrund? Wer wird ihn durchgründen? Das Wort ist Fleisch worden, und die Engel erstaunen, die höllische Geister erzitteren, es beugen sich die Knye aller Menschen. Bey der ersten Welterschaffung hörte man nichts anderes, als die Worte: Es werde, und es ist worden. Allein von solchen Din-

gen, welche vorhero nichts waren, und von der Hand der Allmacht aus ihrer Nichtigkeit herausgezogen ein neues Wesen empfangen. Was hören wir aber, da das große Geschäft der Welterlösung seinen Anfang nimmt? Das Wort des ewigen Vaters, so von Ewigkeit gebohren, nie erschaffen, nie gemacht worden, ist Fleisch und Mensch worden. Der himmlische Vater, der seinen eingebohrnen Sohn in dem Glanz der Heiligen vor dem Morgenstern aus seinem Schoos gezeuget, erneuret seinen ehemaligen Machtspruch: Es werde. Er soll Mensch werden. Der Sohn Gottes durch seine wundervolle Geburt erwahret den Vollzug: Es ist worden, da er Fleisch geworden. Der heilige Geist durch seine Ueberschattungskraft ist der Werkmeister der anbethenswürdigsten Handlung, und giebt den letzten Ausschlag mit den Worten des Propheten: Ich will machen in dir, was ich noch nie gemacht habe, und nie machen werde. Ezechiel 5 K. So hat an dem großen Geheimniß der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi die ganze Dreyfaltigkeit gearbeitet, da sie gleichsam dem Gewicht der Gottheit aufbothe, und alle göttliche Eigenschaften in demselben erscheinen ließ.

Welch eine Menge der Wunder in einem Geheimniß! Ein Wunder ist es, und die Rechenkunst kann es nicht fassen, wie Zwey sollen Eines seyn. Sehet ein Kind in der Krippe, in welchem zwo Naturen in einer Person. Ein Wunder ist es, und die Kunst der Erdmessung begreifet es nicht, wie ein unendlicher Platz in einen kleinen Winkel einzuschränken. Sehet ein Kind, welches seine Unendlichkeit in dem engen Raum eines Stalls umschreiben und einfassen läßt. Ein Wunder ist es, und die Kunst der Weltweisheit kann es nicht erklären, wie eine Ursache zugleich die Wirkung seyn könne. Sehet ein Kind, welches unerschaffen, welches der Schöpfer, und doch gebohren ist. Ein Wunder ist es,

und die Rechtsgelehrtheit muß erstummen, wie einer als Herr und Knecht sich zugleich betragen könne. Sehet ein Kind, welches die höchste Oberherrlichkeit mit der niederträchtigsten Knechtschaft vereinbaret. Gott ist da auf Erden, und hat durch eine wider allen Naturslauf vollzogene Geburt unter Menschen seine Einkehr genommen. Sein Geburtsort ist Bethlehem oder Davidsstadt. Seine Mutter eine vor- wie nach unversehrte Jungfrau. Sein Pallast ein armer Stall. Seine Liegerstatt eine harte Krippe. Seine Dienerschaft Ochs und Esel. Gott ist da, und läßt sein Daseyn verkünden durch Engel, beehren durch Hirten, verherrlichen durch Fürsten des Morgenlands. Gott ist da, und erscheinet bey seinem ersten Einzug arm, demüthig, schwach, bloß, verlassen, hilflos, aber schön, liebreich, holdselig über alle Menschenkinder. Also hat er wollen gebohren werden, weil er wollte geliebt werden. Dieß ist nach dem Ausdruck eines honigfliessenden und güldnen Redners das große Meisterstück der göttlichen Liebe. Dieß sind die liebvolleste Absichten ewiger Gesinnungen. Dieß ist die Ursache der erniedrigten Hoheit einer göttlichen Person, und der zweyfache Gegenstand unserer anmüthigsten Betrachtung. Er wollte geliebt werden, und zu solchem Ende erscheinet

I. Gott als ein Mensch.
Das Wort ist Fleisch worden.

II. Gott als ein Kind.
Er hat unter uns gewohnet.

Unglückselige Adamskinder! erkennet in diesem rührendesten Auftritt, wie viel es gekostet, damit zwischen Himmel und Erde der Friede wieder hergestellet würde. Kommet und sehet die Werke des Herrn, was er für Wunder auf Erden ausgerichtet. Heilige Verwunderung, erstaunende Entzückung, warme Liebe,

flammende Reue, tiefeste Ehrfurcht, schuldigste Anbethung, Weihung der gebeugtesten Unterthänigkeit, Huldigung einer ewigen Treue sind das Opfer, welches die zu uns sich herablassende Gottheit erheischet. Unmündiger Redner! Eingefleischtes Wort des Vaters! Schönes Kind in einem häßlichen Stalle! Großer Gott in einer kleinen Krippe! der du heute angefangen in Mitte der Erde das menschliche Heil zu wirken, äussere an uns die erste Gnadenkraft deines geheimnißreichen Eintritts in diese Welt durch die Fürbitte derjenigen, die dich neun Monate in ihrem jungfräulichen Schoos getragen und in Bethlehem gebohren hat. Ave Maria.

Erster Theil.

Wenn wir einen Blick in das Ewige thun, und das Verhalten Gottes gegen das Menschengeschlecht einsehen, müssen wir bekennen, er habe schon vor dem Anfang der Zeiten und Schöpfung einer sichtlichen Welt gegen dasselbe sich als ein friedliebender Gott bezeiget, und in den geheimesten Rathschlüssen der Dreyeinigkeit den anbethenswürdigsten Aussöhnungsplan entworfen und abgefasset, welchen eine göttliche Person mittlerweile in der Bölle der Zeit ausführen sollte. Wir hören von den ewigen Bergen einen Wiederhall jener Stimme, welche ein Prophet aufgefangen: Ich gedenke Gedanken des Friedens. Jerem. 29 K. Die ewige Geburt des göttlichen Worts war schon der Grundriß der zeitlichen Geburt in dem Fleisch, in welchem der Friede mit den Menschen beschlossen, ehe er gebrochen, unterzeichnet, ehe er verkündet war. Gott, von welchem alle Vaterschaft ihren Namen schöpfet, der bey dem Propheten spricht: soll ich dann, der ich andere gebähren mache, nicht selbsten gebähren? hat durch eine unaussprechliche Geburt einen Sohn hervorgebracht, zu welchen er gesprochen: Du bist mein Sohn, ich ha-

be dich heute, das ist, von Ewigkeit, gebohren. Ps. 1. Er hat demselben alles eigen gemacht, und weil er mit ihm einer göttlichen Ebenwesenheit, zum Erben aller Dinge eingesetzet. Er überließ ihm die Wahl zu begehren, und übergab ihm alle Völkerschaften der Erden, welche aus der Hand der Allmacht durch die Schöpfung herfürgehen würden. Nun in diesem unbegreiflichen Raum der ganzen Ewigkeit bis zum Augenblick der Erschaffung des Menschen hat der Ewige keine andere Gedanken geführet, als zum Heil deren, welche er zu Erben seines Sohnes ausgewählet. Der göttliche Verstand hat jenen unvergleichlichen Lustgarten des Paradieses abgezeichnet, in welchen er den Menschen als einen Gebiether aller Geschöpfen übersetzen wollte. Die göttliche Hand hat jene durch den Fall der Engel leer werdende Plätze des Himmels abgemessen, welche das glückselige Menschengeschlecht in Besitz nehmen sollte. Das göttliche Herz hat sich in die Seele des Menschen als das Ebenbild seiner Gottheit verliebet, von welchem der Finger Gottes nach dem Urbild der Dreyeinigkeit die erste Zeichnung gemacht, und dieselbe zu seiner hinkünftigen Wohnung auf Erden ausgesehen. So haben die Absichten Gottes in den ewigen Vorbildungen zur stäten Aufrechthaltung des Friedens mit dem Menschen abgezwecket. Menschliche Gesinnungen! wie habt ihr mit den göttlichen eingestimmet? Der Mensch kaum erschaffen bricht den Frieden durch eine schändliche Vergehung wider das göttliche Geboth. Und wer sollte es vermuthen? Dieser Friedensbruch ist der für die Verbrecher glückselige Zeitpunkt, wo der Allgütigste an Platz der Rachstrafen, mit welchen er gegen die Menschen, wie gegen die gefallene Engel verfahren kunnte, seine ewige Friedensgedanken aus der Hülle der geheimesten Entschliessungen aufkläret, und um die Aussöhnung in Vollzug zu bringen nach dem Grundriß der ewigen eine

zeitliche Geburt bestimmet. Eine göttliche Person soll Mensch werden, und der von Ewigkeit aus dem Schoos des Vaters ohne Mutter gebohren, soll dem Menschen zu Liebe aus dem Schooße einer Mutter ohne Vater gebohren werden. Welch eine erstaunungswürdige Abfassung in dem großen Rath der Ewigkeit!

Göttliche Liebe! Welch unaussprechliche Wunder zeigest du in zween Worten: Gott ein Mensch. Sie übersteigen alle Fassungskraft und machen die ganze Natur sprachloß. Ein Abgrund rufet den anderen an, und die Tiefe der menschlichen Armseligkeit wird in die Tiefe deiner Erbarmungen hingezücket, und lieget zu Boden in den Ohnmächten einer schaudervollen Ehrfurcht und Verwunderung, da sie einer unerhörten Weise ihrer Aufrichtung entgegen siehet. Wenn es je beschlossen ist den gebrochenen Frieden wieder herzustellen und die unglückselige Adamskinder von dem ewigen Tod zu retten, so gebiethe nur deiner Kraft in der Erlösung, wie in der Erschaffung des Menschen. Ein Hauch deines göttlichen Mundes wird genug seyn uns allen, wie dem ersten Menschenvater den Lebensgeist einzublasen. Aber nein! das Menschengeschlecht, welches die Gnade der Schöpfung nicht erkannt, soll erfahren, wie theuer der Werth seiner Erlösung seye. Gott, da er den Menschen schuf, wollte die Größe seiner Macht und Herrlichkeit, da er ihn nach dem Fall aufrichtete, die tiefeste Erniedrigung seiner Liebe mit Hindansetzung alles Schimmers seiner Majestät zeigen. Der Herr regieret, und hat sich mit Zierde bekleidet, der Herr hat Stärke angeleget, und sich umgürtet. So besinget der Prophet im erhabensten Tone die Allmacht Gottes in Erschaffung des Menschen und des ganzen Erdenkreises. Ps. 92. Wie erstaunlich ist nun der Entgegensatz in dem Auftritte des Schöpfers und in dem Einzuge des Erlösers? Sein Ausgang ist von dem höch-

sten Himmel in den Schoos einer Mutter. Schauet, wie er sich umkleide, und so zu sagen von seiner Gottheit gänzlich entkleide. Der Mensch im Paradies wollte ein Gott seyn, und da er bloß war, das Gewand der Gottheit anlegen. Gott will ein Mensch seyn, und mit Verhüllung der Gottheit in der Blöße des menschlichen Fleisches sich darstellen. Welch eine Veränderung des unveränderlichen Gottes und zweyten Adams! Er ist Gottmensch, und wir können mit Wahrheit sagen: Siehe Adam ist wie einer aus uns worden. 1 B. Moys. 3 K. O betrachtet ihn in dem Aufzug der Menschheit. Ist wohl eine göttliche Eigenschaft in ihm noch scheinbar? Seine unendliche Schönheit verkriechet und verliebet sich in eine verächtliche Knechtsgestalt. Welch ein Wunder der zartesten Liebe! Die Stärke umhüllet sich mit der Schwachheit. Welch ein Wunder der sinnreichesten Liebe! Die Majestät umstaltet sich in eine kriechende Niederträchtigkeit. Welch ein Wunder der demüthigsten Liebe! So liebte uns derjenige, welcher von uns wollte geliebt werden. Wären wir nicht Unmenschen, wenn der zu uns so tief sich herablassende Gottmensch den Zweck unserer Gegenliebe nicht erreichen sollte? Wozu eine mit dem theuersten Aufwand der Reichthümer seiner Barmherzigkeit vollzogene Geburt, wenn wir Mißgeburten des Undanks und der Unliebe? Erwägen wir in anmuthsvoller Stille nach dieser dreyfachen Ausmessung das unermessene Liebsgeheimniß: Das Wort ist Fleisch worden.

Gehen wir zurück auf den ersten Adamsfall, der uns wie die Erbraude der Sünde, also den Fluch des ewigen Tods zugezogen. Stunde nicht das Heil des Menschengeschlechts auf der äussersten Spitze, da die Gerechtigkeit sich vor den Thron Gottes lagerte, und für die Beleidigung einer unendlichen Majestät die Genugleistung einer unendlich würdigen Person anverlang-

ke, ohne welche das Friedensgeschäfte zwischen Gott und den Menschen ohnmöglich zu Stande gebracht werden konnte? Die heilige Schrift erkläret uns den heftigen zwischen der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit im Himmel entstandenen Streit, da die letztere auf die allerschwereste Friedensbedingniß drang, deren Erfüllung alle Menschenkräfte überstieg, und nicht anders, als durch ein erstaunliches Wunder der Allmacht vollzogen werden mußte. Die friedliebende und schonen wollende Barmherzigkeit rief: Willst du dann, o Gott! ewiglich zürnen, oder deinen Grimm von einem Geschlecht zum andern hinstrecken? Ps. 84. Es verstrichen ganze Jahrhunderte, und sie unterließ nicht von einer Zeitstufe zur anderen Versöhnungsopfer aufzuschlachten, welche der sündigen Welt einen Anschein der Hoffnung zeigten, die Hitze des ergrimmten Zorns Gottes werde sich legen und endlich erlöschen. Sie stellte der Gerechtigkeit dar das unschuldige Blut des Abel, den Scheiterhaufen des Isaac, das gezückte Schwert des Abraham, die Opfertische des Melchisedech, die aufgerichtete Altäre des Jacob, die geheiligte Feuer des Moyses, die süssen Geruch düftende Rauchfässer des Aaron. Sie richtete ein neues Blutbad unzählicher Schlachtopfer an durch die Hände der Könige, Propheten und Schlachtpriestern, da die Altäre des Tempels von Brand- und Aussöhnungsopfern rauchten, deren aufsteigender Dampf das köstliche Rauchwerk mit den Wolken gemenget, und bis an die Pfosten der Himmelsthür vorgedrungen. Sie öffnete die gräßliche Trauerbühne der schon ergangenen Strafen, und zeigte der erzürnten Gerechtigkeit die Niederlage des ganzen Menschengeschlechts durch die Gewässer der Sündfluth, die Einäscherung der fünf Städten durch das vom Himmel gefallene Rachfeuer, die Austilgung mehr dann einmal hundert tausend Menschen durch Flammen, Schwert,

Pestilenz, und Schlangenbisse in der Wüste, die gähe und urplötzliche Todesstrafe funfzig tausend auf dem Feld dahin gefallener Berhsamiten, die Hinraffung siebenzig tausend aus dem auserwählten Volke Gottes in den Städten Judenlands. Sie brachte endlich vor den Thron der Gerechtigkeit das noch rauchende Heldenblut, welches in den Adern der tapferen Machabäer aufgewallet, und für die Ehre des Gottes Israel und seines Gesetzes unerschrocken hergeschossen worden. So trachtete sie durch sechs Weltalter den göttlichen Zorn zu entwaffnen, dem ausgestreckten Strafarm Einhalt zu thun, und den sehnlichst erwarteten Frieden zu erzwingen. Ich will hören, was Gott der Herr reden werde, denn er wird Frieden über sein Volk geben. Allein die Gerechtigkeit stunde von ihren Anforderungen nicht ab, verwarf die einen beleidigten Gott zu versöhnen unzureichende Opfer, und verlangte, daß eine göttliche Person selbsten in das Mittel trete. Sie erschütterte den ganzen Himmel mit dem Antrag: Du, o Gott! mußt dich umwenden, und das Leben geben, so wird sich dein Volk in dir erfreuen. Es ist nöthig, daß eine Person der Dreyeinigkeit sich verändere, und in die Gestalt eines Menschen sich verkleide. Sie muß jene Natur anlegen, welche durch eine grobe Mißhandlung sich des ewigen Todesurtheils schuldig gemacht. Sie muß sich mit jenen Fleisch bedecken, welches mit dem verdammlichen Zeichen der Sünde gebrandmalet. Sie muß sich auf ewig mit dem Menschen verbinden, damit in Ansehung dieses Bands und unzertrennlicher Vereinigung der Naturen der gerechteste Zorn durch einen würdigen Gegenstand ausgesöhnet werde. Dieß gesprochen, legte sich der Streit. Barmherzigkeit und Wahrheit sind einander entgegen gangen, Gerechtigkeit und Friede haben sich geküsset.

Ihr Menschenkinder! sehet anjetzo auf den Wink der Gerechtigkeit einen euch zu Lieb sich veränderenden Gott. Du, o Gott! mußt dich umwenden, so wirst du uns das Leben ertheilen. Blutige Kriege und unversöhnliche Feindschaften werden unter irdischen Mächten und Weltmonarchen nicht leichter gehoben, als durch das glückselige Band einer Vermählung zwischen jenen hohen Häusern, welche entweder ein angestrittenes Recht oder ein widerrechtlicher Angriff in langwierige Kriege mit einander verwickelt. Der Sohn des ewigen Vaters, der ebenwesentliche Gott von Gott, das unerschaffene Licht vom Licht, der zitternmachende Glanz des unzugänglichen Lichts, das lebendige Bild der unbegreiflichen Klarheit Gottes verhüllet den stralenden Schimmer der Gottheit, damit der Feind nicht erschrecke, und da er der Herr der Kräften, brauchet er gegen ihn keine Gewalt, da er ein Gott der Rache seyn könnte, stehet er freywillig von allen Rachstrafen ab. Nicht genug. Er veränderet den billigsten Haß in die zärteste Liebe. Nicht genug. Er machet sich demjenigen gleich in der Menschheit, der ihm in der Gottheit gleich seyn wollte. Nicht genug. Er umfasset den ohnmächtigen, keines Widerstands fähigen, und aller Gnade unwürdigen Gegner, und damit er mit ihm den Frieden schliessen könne, vermählet er sich mit eben jener knechtischen Natur, die sich gegen ihren Herrn und Gebieter empöret, die in sich nichts denn Staub und Asche ist, die von dem angehauchten Schlangengift bemäliget, die verächtlichste, die häßlichste, und des ewigen Zorns, Verabscheuung, und Todesstrafe schuldig geworden ist, ein Scheusal des aufgebrachten Himmels, ein Auswürfling der wegen ihr vermaledeyeten Erde, ein Raub und bestimmtes Schlachtopfer der ihren Rachen aufsperrenden Hölle. Wohin bringet ihn die Uebermaß einer unfaßlichen Liebe? Welche Braut wählet er, da er sich mit

einer seine unendliche Schönheit ganz verunstaltenden Natur vereiniget, und ihr den Namen eines Gottmenschen zuleget? Wie theuer wird ihm dieß geknüpfte Band zu stehen kommen? Werde ich seinen allerheiligsten Absichten kein Unbild zufügen, und mir das Laster der verletzten Majestät aufhalsen, wenn ich in schaudervoller Erstaunung ausrufe: Göttliche Liebe! du scheinest blind zu seyn. Werde ich nicht gegen die tiefeste Ehrfurcht sündigen, und das Heiligthum der Geheimnisse Gottes verunglimpfen, wenn ich solche Art zu lieben nach der menschlichen bemesse, und den Gottmenschen ohnmächtigen Liebhabern an die Seite stelle? Christen! ich darf ohne Gefahr des Anstosses mit dem Apostel mich ausdrücken, diese Liebe seye allzugroß. Er hat uns mit einer viel zu großen Liebe geliebet. Ephes. 2 K. Es will der heilige Paulus andeuten, seine Liebe seye über alle Maße, wie der heilige Bernhard mit ihm einstimmet, sie seye einer göttlichen Person nicht angemessen, sie habe in ihrer Zärtlichkeit alle Schranken überstiegen, und die Hoheit ihres erhabensten Wesens gänzlich vergessen, fast nach Art verliebter Gemüther, deren heftigste Zuneigung und Hang zu einem Gegenstand sich oftermal vergehet, wenn er seiner nicht mächtig. Erlaubet mir das unnachahmliche Gemählde des größten Liebsgeheimnisses in dem Schatten einer kriechenden Menschenliebe aus den heiligen Schriftblättern zu entwerfen. Ich bilde mir den Fürsten von Sichem, in dessen Herz eine Unmaß der Liebe die hitzigste Funken gegen die hebräische Dina, eine Tochter des Patriarchen Jacob eingestreuet. Er sprach zu seinen Vater! Nimm mir dieß Mägdlein zum Weib. 1 B. Moys. 34 K. So ernstlich das Gesuch und eindringend der Vortrag, so ungeduldig und alles längeren Verschubs ohnmächtig war die Liebe, die nach dem Ausdruck heiliger Schrift seine Seele an die Geliebte angeleimet. Allein tausend

Hindernisse stunden im Wege das verlangte Eheband zu vollziehen. Die Ungleichheit der Abkunft, die Verschiedenheit der Religion, die Heiligkeit des Gesetzes, die Lage eines abgöttischen Landes, die Ungereimtheit fremder Sitten und Gebräuche, der heimliche Gram des Jacob, der billige Zorn und Verbitterung seiner Söhne schienen ein mächtiger Schlagbaum zwischen beeden Herzen, waren aber nur ein neuer Zunder, welcher mehrere Funken auf der Brust des liebenden Prinzen angelegt. Vater und Sohn verwenden sich alles Ernsts mit den annehmlichsten Bedingnissen bey den Gebrüdern der Dina, um die holde Einwilligung zur Eheverbindniß von ihnen zu erhalten. Sichem, der junge Fürst schritte in seiner Liebshitze noch weiter. Er verdemüthiget sich vor den Jacobssöhnen, und will sich von ihnen willkührliche Gesetze und selbstwählende Ehepakten vorschreiben lassen. Was ihr verordnen werdet, das will ich geben. Um des geliebten Gegenstands habhaft zu werden ist ihm alles feil. Das Haus Jacobs kann ihm nicht so viele Zumuthungen auftragen und Schwierigkeiten auflasten, als er bereitwillig ist mit aller Willfährigkeit pünktlichst zu erfüllen. Seine Begierde sich mit der gehofften Braut zu verbinden bindet ihn an keine Ausnahme, und wie sie unmäßig im Lieben, so ist sie grenzenloß und verschwenderisch im Anerbiethen. Zu was ist er nicht erbötig? Steigeret den Brautschatz, und foderet Geschenke. Ich will gerne geben, was ihr begehren werdet. Allein gebet mir das Mägdlein zum Weib. Es wird aber eine Blutvergießung kosten. Vater, Sohn, alle Einwohner der Stadt sollen sich dem Beschneidungsgesetz unterwerfen. Die Liebe wird mit dem Preiß des fliessenden Bluts und eigenen Lebens den Treuschatz einer so theuren Braut erkaufen müßen. Er bestehet auf seinem Begehren. Gebet mir sie zur Gemahlin. Diese und keine andere. O Unmaß einer ohnmächtigen Liebe!

Sündige Welt! würdest du wohl glauben möglich zu seyn, was du vor allbereit achtzehen Jahrhunderten geschehen zu seyn bewundereſt? Kannſt du ohne heiligen Schauder den Aufwand der Liebe für dein ewiges Heil dir vorſtellen? Um dich zu erlösen ſchreitet die göttliche Barmherzigkeit zu einer Thatſache, die unter Menſchen entweder als eine Schwachheit eines überraſchten Verſtands, oder als eine gähe Hitze einer vorbrüchigen Leidenſchaft angeſehen wird. Gott iſt Menſch. Das Wort iſt Fleiſch. So iſt die Vermählung der Gottheit mit der Menſchheit vollzogen, koſte es, was es wolle. Trete gleichwohl die ſtrenge Gerechtigkeit auf, und mache an das Menſchengeſchlecht Anforderungen, ſo viel ihr beliebig. Höret die Barmherzigkeit in der Fülle ihrer unerſättlichen Liebe ihr zurufen: Mit jener Natur, von welcher du Rache fodereſt, will ich vermählet ſeyn. Dieſe ihrer Erbgerechtigkeit beraubte, von der Gnade und Unſchuldsgewand entkleidete, durch den Schandflecken der Erbmackel verſtaltete, in die äuſſerſte Armuth verfallene, durch die Sünde geſchwächte verlange ich zur Geſpons. Dieſe aus dem Paradieſe verſtoſſene Feindin Gottes, mit Ketten beladene Sklavin des Satans, unter dem Schmerzenjoch ſeufzende Tochter des Zorns und lebendige Behältniß aller Armſeligkeiten achte ich meiner Liebe und Vereinigung würdig. Himmliſcher Vater! Göttlicher Geiſt! nur dieſe verlange ich, um meiner zärteſten Zuneigung und den Gerechtſamen der beleidigten Majeſtät ein Genügen zu leiſten. Was ihr in Betreff meiner Vermählung über mich verhängen werdet, dieß alles will ich gerne über mich nehmen. Man wird meine ungewöhnliche Verbindung mit einer mir ungleicheſten und von mir wegen ihrer Geringfügigkeit unendlich entfernteſten Natur auf mancherley Art anſtreiken, durch boshafte Mißdeutungen ſchändlich mißhandeln, durch ſchwärmende Irrſätze zum Gegenſtand des

Anstosses machen. Man wird sich erdreisten wegen meiner Verkriechung in den Sack menschlicher Sterblichkeit mir die göttliche Natur abzuläugnen, einen Schein- oder Luftleib mir zuzueignen, ein von einer jungfräulichen Mutter angenommenes Fleisch mir abzusprechen, eine in Fleisch verwandelte und vernunftlose Gottheit mir anzudichten. Man wird das heiligste Band, welches mich in einen Gottmenschen veränderet und einkleidet, durch verschiedene List zu stümmeln, zu trennen, und gänzlich zu zerreissen trachten, da man jetzt neben der göttlichen eine menschliche Person aufstellen, jetzt mich einer menschlichen Seele, eines menschlichen Willens, einer menschlichen Natur berauben wird. Lasset mich nur meine Vermählung mit der Menschheit vollziehen. Was ihr verordnen werdet, das werde ich geben. Ich werde alle Hindernisse aus dem Wege räumen, und gegnerische Irrthümer aus dem Mittel heben. Steigeret den Brautschatz. Die Natur, mit der ich mich vermählen werde, soll ihre eigene Selbstständigkeit ausziehen, damit sie in Einigkeit der Person mit meiner göttlichen Natur verbunden werde. Steigeret noch höher. Sie soll mit mir die gemeinschaftliche Theilhabung der Eigenschaften besitzen, vermöge deren ihr alle göttliche Vollkommenheiten ohne einige Vermischung der Naturen zugeeignet werden. Foderet Geschenke. Ich werde mir alle Müheseligkeiten der menschlichen Natur eigen machen. Foderet noch mehr. Ich werde die Erstlinge meines Bluts in einer schmerzhaften Beschneidung geben. Foderet den theuersten Werth eines allerkostbarsten Treuschatzes. Ich werde nach einen vierzigtägigen Aufenthalte in einem armen Stalle, nach einer dreyssigjährigen Verdemüthigung in einer elenden und verächtlichen Wohnung, nach einer dreyjährigen Wanderschaft eines fruchtlosen Predigamts, nach drey Martertägen eines bittersten Leidens das Leben selbsten und Blut

bis zum letzten Tropfen darlegen. Nur zur lieben Gespons verlange ich die menschliche Natur.

Menschliche Vernunft! kanst du es fassen, wie die unendliche Schönheit der größten Abscheulichkeit ihre zärteste Liebe zugewendet, und durch eine Verbindung, die eine weltliche Denkungsart unter ausschweifende Thorheiten rechnen würde, das Meisterstück der göttlichen Allmacht, und ein Geheimniß der Güte und Barmherzigkeit hinausgeführet, welches der Anfang unseres Heils, die Grundlage unseres Glaubens, in dem Fleisch geoffenbaret, in der Welt geglaubt, in der Glory aufgenommen worden? Gefallene Menschennatur! wenn dir, wie dem König Achaz, wäre die Wahl gelassen worden einen handgreiflichen Beweisthum und Merkmal der göttlichen Erbarmungen von Gott zu verlangen: begehre dir ein Zeichen von dem Herrn deinem Gott, es seye unten in dem Abgrund der Hölle, oder droben in der Höhe, Isaiä 7 K. würde dir jemal eingefallen seyn, auf eine wesentliche Vereinigung mit der Gottheit anzutragen? Und du, göttliche Gerechtigkeit! magst du wohl an das verschuldete Menschengeschlecht noch eine Anforderung machen, da du Gott selbsten in dem Fleisch erscheinen siehest? Nein! antwortet der Apostel. Gott hat ihn zur Aussöhnung vorgestellet, zu Erweisung seiner Gerechtigkeit. Röm. 3 K. Und auf welcher Liebsbühne geschiehet die Vorstellung? Er hat seinem Sohne Hochzeit gemacht. Matth. 22 K. Aber zur Erweisung seiner Gerechtigkeit. Der vermählte Gottmensch muß seine gewählte Braut einlösen mit Auslösung des Schuldenbriefs, welchen die Gerechtigkeit bis zur ausgetragenen Sache der bestimmten Genugleistung noch zurück behält. Christen! dünket uns nicht, der ewige Vater habe seinen eingebohrnen Sohn in die Welt, wie vormal der sorgfältige Tobias den einzigen Sprös-

ling seines Hauses in die Fremde gesendet. Das Absehen eines für das Wohl seines Geschlechts sorgenden Vaters war, eine rechtmäßige und noch ungelöscht haftende Schuld einzufodern, und da der gehorsame Sohn um deßwillen sich der beschwerlichsten Reise unterziehet, wird ihm eine Braut zu Theil, welche er durch seine mit ihr vollzogene Vermählung von allen ihren Drangsalen entfreyet, und in den gesegnetesten Glücksstand versetzet. Ich habe die Handschrift bey mir, aber ziehe hin. Tobiä 5 K. So lautete der Befehl des Tobias an seinen Sohn, und wie anders der Antrag der göttlichen Gerechtigkeit an den Sohn Gottes? Er hat auf gegebenen Wink die Reise von dem hohen Himmel auf die Erde angetreten so eilfertig, als willig er den Schuldenbrief übernommen, und sein himmlischer Vater stellet ihn uns in jener holdseligen Gestalt vor, in welcher sich ein englischer Gesande dem jüngeren Tobias auf der Strasse gezeiget. Er fand einen Jüngling, welcher glänzend und umgürtet da stunde, als wenn er bereit wäre, über Feld zu reisen. Gehen wir hinaus auf das offene Feld bey Bethlehem, und suchen ihn. Er ist im Aufzug befunden wie ein Mensch. Philipp. 2 K. Er erscheinet in einem zwar ansehnlichen Schimmer, welcher doch nur eine Decke seiner sich verhüllenden Gottheit ist. Er ist umgürtet mit Stärke zum Aufspringen, um wie ein Rieß seinen Weg zu laufen. Er stehet schon fertig und bereit seine ihm ausgezeichnete Reise von der Krippe bis zum Kalvarieberg an das Kreutz anzuheben, wo er den Schuldenbrief anheften wird. Er will die betrübte Sara, seine liebe Gespons, die bedrängte menschliche Natur von der Sklaverey der höllischen Geister, welche sie bishero beherrschet, erledigen und in das Haus seines Vaters einführen. O Liebe! O Zärtlichkeit einer unaussprechlichen Liebe! Warum aber, wird man sagen, vollziehet

er den väterlichen Befehl und komme zu uns in der menschlichen, und nicht, wie bey dem Tobias geschahe, in der englischen Natur? Dieß ist das zweyte Wunder einer sinnreichesten Liebe.

Die Macht und Stärke Gottes wollte sich umhüllen mit der Schwachheit, und dieß war der anbethenswürdigste Fond der göttlichen Weisheit. Wenn Gott sich mit einer menschlichen Seele vereinbaret, und als ein verdienstfähiger Geist der Gerechtigkeit sich unter die Augen gestellet hätte, scheinet nicht solche Vereinigung der Hoheit einer göttlichen Person weit anständiger gewesen zu seyn, da sie auf solche Weise ein purer Geist, und von aller körperlichen Armseligkeit entfreyet verblieben wäre? Oder würde die unendliche Liebe Gottes zur Aufrichtung des gefallenen Menschen ein nicht eben so fürträgliches Mittel ergriffen haben, wenn sie in der Auswahl der englischen Natur den vollgültigen Preiß der Erlösung für ihn dargeleget hätte? Allein derley Aussöhnungsplane waren mit den allerhöchsten Absichten der göttlichen Allmacht und Weisheit nicht einstimmig. Die heilige Schrift saget: Er hat nirgends die Engel angenommen, sondern den Saamen Abrahams hat er angenommen. Hebräer 2 K. Er wollte in der schwächeren Natur den starken Gewaffneten besiegen, und ihm zeigen, daß ein Stärkerer in der menschlichen Schwachheit über ihn komme, der ihm alle seine Wehr und Waffen, darauf er sich verließ, hinwegnehme, und den Raub austheile. Wie lange ächzeten die ertönende Stimmen der Propheten und Altväter wie in ihren bedrangten Lebenstagen, also nach ihrem Hingang in der Vorhölle, und lechzeten der verzögerten Sendung des Meßias entgegen? Jetzt wiederholten sie die heißeste Bittseufzer: Herr! sende das Lamm aus, den Beherrscher der Erden. Isaiä 16 K. Jetzt brachen sie in heilige Ungedult herfür: Ach! daß du die Him-

mel zerreisseteſt und herabkämeſt. Jſaiä 64 K. Sie drangen endlich durch die Wolken, da ſie dem Himmel den Stolz des hölliſchen Feindes vorſtelleten, der ſie durch ſo viele Jahrhunderte gefänglich anhielte, und des göttlichen Namens ſpottete. O Herr! wie lange ſoll der Feind ſchmähen? ſoll der Widerſacher bis zum Ende deinen Namen reitzen? Pſ. 73. Der hochmüthige Fürſt der Finſterniſſe hielte ſich nach ſo zahlreichen Eroberungen für unüberwindlich, und ſchiene dem überwundenen Menſchengeſchlecht, wie der aufgeblaſene Goliath den ſchüchternen Heerſchaaren Jſraels aufzupochen. Gebet mir einen Mann, und laſſet ihn mit mir einen ſonderen Kampf halten. 1 B. der Könige 17 K. Der bepanzerte Philiſtäer forderte einen ſeines gleichen Rieſen zum Streit heraus, und der ſtolze Lucifer glaubte, ein Kämpfer einer ihm ähnlichen Natur und ihm gewachſenen Stärke werde den Angriff wider ſein Reich unternehmen. Er erſchütterte mit ſeinem Trotz beynahe die Angel der geſchloſſenen Himmelsthüren, und erwartete einen vortretenden Helden, der die eherne Pforten zerſtoſſe, und die eiſerne Riegel, welche die Gerechtigkeit an die Pfoſten der Vorhölle geleget, zerbreche, die unterirdiſche Kerker von ihren Gefangenen entleere, und ſeinen Raub abnehme. Kämpfe ein Engel wider Engel. Seye es auch zum Vortheil des Menſchen. Ziehe ich gleichwohl den Kürzeren, ſo wird mir doch der ewige Ruhm verbleiben, daß, gleichwie ein Engel den Anfang zur Verderbniß, alſo ein Urheber der Erlöſung des Menſchen geweſen ſeye. Den Verluſt des Siegs wird die Ehre erſetzen, daß die Fürtrefflichkeit der engliſchen Natur als der edle Werkzeug zur Herſtellung der gefallenen Natur ausgewählet worden. Allein es iſt kein Rathſchlag wider den Herrn. Sehet, wie die Weisheit Gottes ihre ewige Geſinnungen, wider Vermuthen der Hölle, eingeflochten,

und die Stärke der Liebe mit der Schwachheit verbunden, damit sie das Reich des Menschenfeindes durch einen Menschen zerstöre, und die Mittelwand des Unterschlags, welche die Feindschaft zwischen Gott und den Menschen war, aufhebe. Die Allmacht stellet dem hochtrabenden Goliath einen schwachen David aus dem Hause Bethlehem entgegen. Sie leget ihm nicht die Waffen und Rüstzeug des Sauls an, sondern das Kleid der menschlichen Sterblichkeit. Sie führet ihn auf offenen Platz zum Kampf hinaus nicht in Geleitschaft streitbarer Helden, sondern armer Hirten. Sie bedecket ihn mit dem Sack eines schwachen, unbewaffneten, und wehrlosen Leibs, in welchem sie fünf Steine hinterleget, da sie einstweilen die Plätze der heiligen fünf Wundmalen zeichnet, durch welche die Höllenpforten an der Stirne ihres Eingangs zerschmetteret, und der Hochmuth des pochenden Feindes nach drey und dreyßig Jahren wird zu Boden geschlagen werden. Dort im Terebinthenthal wird der starke Fleischthurn Goliath zur Erde gestrecket, und der kleine David stehet auf seinen Nacken mit gezücktem Schwert, hie lieget in einem Winkel das abgekürzte Wort im Fleisch, und der schwache Obsieger stürzet den stärkesten Lucifer. Welches aus beyden ist ein größeres Wunder? Um dieß zu begreifen bilden wir uns den Stall zu Bethlehem in dem Entgegensatz des annehmlichen Paradiesgartens. Zwey Kampfplätze, in derem einen ein Engel gegen den Menschen, in dem anderen ein Mensch gegen den Engel gesieget. Dort im Paradies wurde von dem verlarvten Feind der erste Adam in dem Ueberfluß aller Wollüsten und Ergötzlichkeiten angefallen. Hie in dem Stall greifet seinen Gegner der zweyte Adam in dem Abgang aller Lebens- und Hilfsmitteln an. Dort in einem Lustgarten und wohlriechenden Blumenfeld, hie in einer stinkenden Krippe. Dort in einer gebietherischen Oberherrschaft über alle Ge-

schöpfe und Thiere der Erden, hie unter dem Anhauch zween verächtlicher Thierlein. Dort schmeichelte man sich mit der Hoffnung einer eingebildeten Gottheit, hie äusseret sich eine schwache, unvermögende, und ganz verarmte Menschheit. Dort stritte der Satan gegen den mit der Erbgerechtigkeit begabten Stammvater einer ganzen Nachkommenschaft aller Menschen, hie kämpfet und sieget gegen ihn ein armer Mensch, welchem man wegen unansehnlicher Herkunft nicht einmal eine Herberge einräumet. Ein Mensch, der von einem Winkel der Welt zum anderen hinziehen muß, um sich vor der Macht der Gewaltigen zu retten. Ein Mensch, dessen erster Eintritt in die Welt und Zurüstung zum Streit die Thränenvergießung, dessen Willkomm die Verfolgung, dessen Erbgut die Armuth, dessen Vaterland das Elend, dessen Sicherheit die Verlassenheit von allen Menschen, dessen Schutzwehr eine dürftige Mutter und nahrungsloser Pflegvater.

So zeiget sich in der Geburt des Gottmenschen die Schwachheit, und in der Schwachheit die Weisheit Gottes. Wie der starke Holofernes durch eine schwache Judith, die riesenmäßige Philistäer durch einen kleinen Kinnbacken, die Ringmauern Jericho durch den bloßen Schall eines Metalls, der übermüthige Pharao durch die verächtlichste Thiere, also sollte der geschworene Menschenfeind durch einen mit allen Schwachheiten umgebenen Menschen gestürzet werden. Auf solche Weise, wie die heilige Schrift saget, ist Jesus Christus in dem Fleisch derjenige, welcher uns von Gott gemacht ist zur Weisheit. 1 Kor. 1 K. welche Worte der heilige Augustin auf das heutige Geheimniß deutet und spricht: Weil wir schwach waren, hat sich die Weisheit Gottes schwach gemacht. So sinnreich im Erfinden, als liebreich im Nachgeben. So stark im Lieben, als schwach nach dem äusseren Schein in Kräften. Wer

hätte jemal in der schwachen Menschheit einen Gott gesuchet? Und dennoch hat hierinn die göttliche Weisheit das Mittel gefunden, den Menschen vom ewigen Untergang zu retten, und gewählet, was vor der Welt schwach ist, auf daß sie zu Schanden mache, was stark ist. Der heilige Lehrer trägt kein Bedenken das hohe Liebesgeheimniß in dem kriechenden Bild einer Henne zu entwerfen, deren ganzes Verhalten, da sie die Hühnlein schützen will, nichts dann ihre Schwäche zu verrathen scheinet. Er drucket sich also aus: Eine Henne erkennet man in der Schwachheit der Stimme und in Ausbreitung der Federn. Sie veränderet sich ganz und gar aus Neigung für ihre Jungen. Anmuthsvolles Gemählde! Man sehe dieselbe aus Trieb einer Mutterliebe, welche ihr die Natur eingeflöset, sich in eine andere Gestalt umschaffen. Sie begiebt sich bey anscheinender Gefahr und geringster Bewegniß eines Feindes in einen verborgenen Winkel. Sie beuget sich zur Erde. Sie verbreitet ihre Flügel nicht zum hohen Flug, sondern zu einem Bollwerk der Jungen. Wie schwach läßt sie ihre Stimme hören? Wie klein schränket sie ihren Leib zusammen? Wie tief neiget und drücket sie ihr Haupt darnieder? Sie scheinet wehrloß und unvermöglich mit den Schwachen. Sie zwizeret in kläglichem Tone mit den Zwizerenden. Sie fürchtet mit den Fürchtenden. Sie zitteret mit den Zitterenden. Aber in eben dieser Stellung welch eine starke Brustwehre errichtet sie gegen den Stoßvogel? Wie einen wachsamen Augenmerk richtet sie auf alle Anfälle einer räuberischen Gewaltthätigkeit? Wie sorgfältig weiß sie allen Nachstellungen der Feinden vorzubeugen? Wie starkmüthig schützet sie ihr geflügeltes Heer? Christen! erkennen wir nicht in diesem Bild denjenigen, der in die Welt kommen seine Kinder zu versammeln, wie eine Henne ihre junge Hühnlein unter die Flügel sammlet? Höret sein erbärmliches Weinen. Nehmet wahr

seine elende Liegerstatt. Erstaunet über sein Frieren und Zitteren an allen Gliedern. Schwach und wehemüthig ist seine Stimme. Schwach seine vor Kälte starrende Hände. Schwach sein zarter und in einem engen Bezirk eines finsteren Lochs verborgener Leib. Schwach alle Gliedmassen. Schwach alle Kräften. Stillschweigen, Thränen, zum Mitleiden bewegende Blicke, Seufzer, Ach und Wehe, Schmerzen, Kälte, Abgang, Elend, Trübsale, Verlassenheit ist sein ganzer Vorrath. Zu solcher Veränderung hat ihn veranlasset unsere Armseligkeit. Allein in seiner Schwachheit wie stark, wie mächtig, wie groß zeiget er sich gegen seine und unsere Feinde? Seine Anblicke sind ihnen furchtbare Blitzstralen, seine abwallende Thränen fallende Donnerkeile, sein klägliches Geschrey eine Stimme eines brüllenden Löwens, aber für das zerstreuete Menschengeschlecht eine liebreich ächzende Lockstimme, welches er unter seinen Schutz versammeln will. Wir wären insgesamt verlohren gangen, und ein gewisser Raub der auf uns laurenden Hölle geworden. Aber seine freywillige Schwachheit ist unsere Stärke, und seine allerheiligste Gottheit und Menschheit sind die zwey ausgebreitete Flügel, unter deren Schatten er uns gegen den Feind gedecket. Er hat nicht abgeleget, was er hatte, sondern er hat angenommen, was er nicht hatte, damit er sich mit uns verähnlichte, und durch solche Aehnlichkeit wie eine schwache Henne ihre schwache Brut zu sich reizte. Er wollte von uns erkennet, gesuchet, und geliebt werden, und solche Liebe zu erhalten stunde ihm nichts mehr im Wege, als der Schimmer seiner Schrecken und Ehrfurcht machenden Majestät. Und sehet! auch diese umstaltet er in eine nur Liebe hauchende Leutseligkeit, und bis zur tiefesten Abwürdigung kriechende Niederträchtigkeit. Dieß ist das dritte Wunder seiner demüthigsten Liebe.

Wo ist in dem erniedrigten Gottmenschen noch eine Spur seiner göttlichen Majestät? Die heilige Schrift saget: Es ist erschienen die Freundlichkeit und Güte, Tit. 3 K. aus welchen Worten der heilige Thomas behauptet, das Feuer der Liebe habe die Hoheit und Herrlichkeit eines Gottes verschlungen und gleichsam verzehret. Es hatte vor der Menschwerdung und Geburt das Ansehen, entweder Gott seye für das menschliche Herz zu groß, oder das Menschenherz für den großen Gott zu klein. Die Liebe wollte in das Mittel treten, und dem Menschen einen ganz niederen Mittelpunkt seiner Liebe auszeichnen. Sie wußte, der größte Reiz zur Liebe seye die Gleichheit des Standes, die Lieblichkeit der Sitten, die Anzüglichkeit des Namens. Sie besorgte, wenn bey dem Geliebten der Stand die höchste Erhabenheit, die Sitten eine Strenge und Dreistigkeit, der Name selbsten ein Ansehen und Majestät äusseren, daß bey den Liebenden eine Zaghaftigkeit Platz greife, der Schrecken vordringe, Ehrfurcht und Schüchternheit herrsche. Sie hoffte, wenn der Mensch einen Gott werde anschauen, der ihm gleiche durch den Stand, der ihn feßle durch die Sitten, der ihn sogar durch den Namen gänzlich einnehme, alsdann werde sich die menschliche Liebe dem göttlichen Liebhaber unterbiegen und zinnsbar machen. Wie tief läßt sie sich um deßwillen zu uns herab? Sie verhüllet den Glanz der Göttlichkeit unter dem Schatten der Menschlichkeit. Sie beuget die Majestät zur menschenfreundlichen Leutseligkeit. Sie veränderet alle Namen der göttlichen Eigenschaften. Das Wort ist Fleisch. So ist auf einmal der Allerhöchste der Allerniedrigste, der Allermächtigste der Allerschwächeste, der Allerreicheste der Allerärmste, der Unsterbliche sterblich, der Unendliche endlich, der Unerschaffene erschaffen, der Unermessene eingeschränket. Das Wort ist Fleisch. So ist er nun

mit sterblichen aus Fleisch und Bein bestehenden Menschen verbrüderet, und der Apostel nennet ihn ohne Scheu unseren Bruder: Der Erstgebohrene unter vielen Brüdern. Röm. 8 K. Das Wort ist Fleisch. So ist das Fleisch des Gottmenschen unser Fleisch, und Tertullian entblödet sich nicht unser Fleisch die Schwester Christi zu benamsen. Das Wort ist Fleisch. So stehet unser Fleisch mit ihm in gleichem Rang, wie der heilige Chrysostomus sich ausdrucket, und wir müssen erstaunen, daß unser Fleisch in der Höhe sitze und von den Engeln angebethet werde. Das Wort ist Fleisch. So ist er nicht der Eingebohrene. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingebohrenen vom Vater. Warum als des Eingebohrenen? Er ist wahrhaft und ohnstrittig der eingebohrene Sohn Gottes. Aber seine Erscheinung im Fleische ist nicht wie eines Einiggebohrenen, sondern als seye er nur gleichnißweise ein Eingebohrener, weil seine Erniedrigung ihn zur Aehnlichkeit mit vielen Brüdern herunterlässet. Das Wort ist Fleisch. So ist das ewige Wort Gottes als ein göttlicher Zweig in den unfruchtbaren Baum unserer Menschheit eingepfropfet worden, und machet, daß wir miteinander ein Geschoß seyen, die alle aus einem Baum herfür wachsen. O demüthigste Liebe! wie hast du dich vernichtet, und deine höchste Majestät in dem Staub unserer Nichtigkeit vergraben? Rachel hat die Hausgötter ihres Vaters Laban unter dem Strohe verstecket, damit sie niemal mehr zum Vorschein kommen. Du hast die wahre Gottheit unter das für Ochs und Esel gestreuete Heu und Stoppeln, wo ein Gottmensch lieget, verborgen, damit der schreckende Glanz der Herrlichkeit unseren Augen entzogen, und uns alle Furcht benommen werde. Ich fasse deine liebvolleste Gesinnungen, die mir ein Prophet entdecket. Er hat mich zum auserwählten Pfeil gemacht,

in seinem Kocher hat er mich verborgen. Isaiä 49 K. Der heilige Chrysostomus leget mir den Gedanken des Propheten aus, und saget mir, die eingefleischte Liebe seye der auserwählte Pfeil, in dem Menschenherzen unschuldige Wunden zu schlagen, und der himmlische Vater habe denselben in dem Kocher eines menschlichen Leibs verborgen, welchen er durch göttliche Ueberschattungskraft von dem heiligen Geist hat zubereiten lassen. O wie verhüllet und beschränket dieser Kocher die Größe des Gottmenschen? Aber wie ist er mit so vielen Pfeilen gespicket, als reizende Stralen aus seinen holden Liebsaugen auf uns herfürfunkeln? Eine versteckte Majestät, aber ein lebendiger Liebspfeil, der auf unsere Herzen zielet, und in der Niedere zu erwirken suchet, was von der Höhe alle Droh- Rach- und Strafpfeile in den Vorzeiten des alten Gesetzes durch fünf Weltalter nicht erzwungen.

Und in der That wie hätte er sich der menschlichen Liebe besser versicheren können, als durch die tiefeste Erniedrigung, durch die annehmlichste Gleichförmigkeit mit denenjenigen, die es um ihn gar nicht verdient, und durch Umänderung seiner herrischen Majestät in eine auf knechtische Art gegen jedermann sich schmiegende Niederträchtigkeit? Er hätte sich in vollem Schimmer der Herrlichkeit unter prangendem Dienste lichter Wolken, wie ehedem auf dem Berge Sinai der Welt zeigen können. Allein wen hätte solcher Anblick mit dem schüchternen Israel nicht entherzet? Würde nicht die Welt mehr nach weiß nicht was für einen Moyses, als nach ihrem Gott sich gesehnet haben? Würden nicht aus verworrener Furcht dergleichen Worte wieder entfallen seyn: Laß den Herrn nicht mit uns reden, damit wir vielleicht nicht sterben. 2 B. Moysi 20 K. Er hätte in der Größe eines Monarchen, wie Saul, oder in dem Pracht, wie Absalon, oder in der Macht, wie

Jeroboam seinen Einzug halten können. Allein wurde nicht der große Saul mit bitterer Schmähesucht und derben Verunglimpfungen empfangen? Und sie verachteten ihn. 1 B. der Könige 10 K. Schiene nicht dem siegprangenden Absalon ganz Israel von ganzen Herzen zu folgen, und es war eine Blendung falscher Heucheley, welche von keiner längeren Dauer, als der verschwindende Pracht? Ganz Israel flohe zu seinen Hütten. 2. B. der Könige 18 K. Hat nicht dem mächtigen Jeroboam Wuth und Auflauf zehen schwüriger Zünften mehrere Bösewichter, als Anhänger gebracht, die eben so geneigt vor güldenen Kälbern in Dan und Bethel, als vor seinem geheiligten Thron die Knye zu biegen? Israel sönderte sich vom Hause Davids ab. 3 B. der Könige 12 K. Weiche die Größe. Ziehe hin der Pracht. Verschwinde alle Macht und Herrlichkeit. Dieß sind keine tüchtige Mittel eine heilige Liebe zu gewinnen, noch der Magnet, fromme Herzen zu ziehen. Zwischen Majestät und Liebe ist kein Betragen. Der ewige Sohn Gottes verhüllet jene, damit diese bey uns Platz greife. Er erscheinet im Fleisch nicht als der König der Könige, sondern als der Erstgebohrene unter seinen Brüdern. Er kommt arm und klein zu seinen armen und kleinen Brüdern, die wir alle sind. Er will, daß wir von ihm als Gottmenschen wie jener Josephsbruder sagen können: Er ist ja Unser Bruder und Unser Fleisch. 1 B. Moysi 37 K. O betrachten wir ihn in dem Liebe hauchenden Bild des jungen Josephs auf dem offenen Felde, und befragen ihn, warum er sich allhie aufhalte. Er wird antworten: Ich suche meine Brüder. Fragen wir ihn noch einmal mit dem Propheten: Warum willst du wie ein Fremdling im Lande seyn? Und wie ein Reisender, der einkehret zu verbleiben? Warum willst du seyn wie ein herumirrender Mann? Jerem. 14 K. Ich su-

che meine Brüder. Um ihretwillen hat mich mein Vater hieher geschicket. Brüder, meine Brüder suche ich. Göttlicher Joseph! von welchem der Engel vorgesaget, daß du im Haus Jacob ewiglich herrschen werdest, du weißt, wie abgeneigt, wie falsch deine Brüder gegen dich gesinnet. Du hast vorgesehen, daß sie dich in deiner Geburtsstadt nicht für ihren Bruder erkennen und aufnehmen, zur Wohnung eine alte zerfallene Cisterne in Bethlehem dir anberaumen, aus deinem Vaterland in das abgöttische Aegypten dich verstossen würden. Und solche undankbare, meineidige, und wider dich zusammengeschworene Brüder würdigest du dich aufzusuchen und bey ihnen zu verbleiben? Sie werden den bunten Rock deiner allerheiligsten Menschheit nicht mit fremden Bocksblut, sondern mit deinem eigenen Blute, welches sie dir bis auf den letzten Tropfen abzapfen werden, besprengen. Und diese darfst du deine Brüder nennen? Du, der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters verlangest ein Bruder zu seyn der Menschen? Ich irre. Ein Knecht, ein Sklave, ein Schlachtopfer lauter Unmenschen? Ein Bruder der Drachen, und Mitgesell wilder Straussen. Job 30 K. Alle Schreckbilder einer knechtischen Sklaverey und Dienstbarkeit überwindet seine demüthigste Liebe, welche die Gestalt eines Knechts angenommen. Ich suche meine Brüder.

Christen! wen aus uns rühret nicht ein solches Bruderherz? Gott ein Mensch. Gott unser Bruder. Sehet, wie er uns geliebt, und unerhörte Liebswunder gegen uns ausgeübet. Den jungen Joseph fand ein Mann auf dem Felde irre gehen, da er seine Brüder aufsuchte. Ist nicht die Liebe des Gottmenschen bey uns irre gegangen? Findet sie nicht bey uns an Platz der Gegenliebe die gröste Undankbarkeit, bitterste Verachtung, und schmählichste Mißhandlung? Um sich

mit uns ewig zu verbinden, nimmt er die häßliche, die schwache, die knechtische Menschennatur an. Warum scheinet er uns in diesem Aufzug unserer Liebe nicht würdig zu seyn? Hat er dann durch solche Veränderung seine göttliche Schönheit, Stärke und Majestät verlohren? Ist er nicht als Mensch annoch der schönste, mächtigste, herrlichste, und um deßwillen liebenswürdigste Gott? Wie schwach ist gegen ihn der heutige Christenglaube? Wie erkaltet die Liebe? Die Freyheit liebende Welt will ihn mißkennen, und als einen puren Menschen mit einem gleichgültigen Auge betrachten, als wenn er niemal als wahrer Gottmensch wäre gebohren worden. Was seine Evangelisten von ihm schreiben, läßt man noch als eine historische Wahrheit gelten. Daß er aber ein solcher Christus seye, der sich durch Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit mit dem ganzen Menschengeschlecht verbrüderet, als der Urheber eines neuen jedermann verbindenden Gesetzes und Religion sich dargestellet, und zu seiner Nachfolge alle von ihm erlöste Menschen verpflichtet habe, dieß wird von freyen Schein- und Modechristen in Zweifel gezogen, oder gar weggeläugnet. Sie wollen einen anderen Christus, wie die Juden einen anderen Meßias haben. Entweder hat der neugebohrene Heiland, welchem der Engel Zeugschaft giebt, daß er Christus der Herr seye, geirret, daß er im Fleisch erschienen und seine Brüder aufgesuchet, oder irren die Christen, daß sie ihn nicht suchen und lieben. Er irret und trüget uns nicht, da er uns durch den Ausspruch seines göttlichen Mundes versicheret: **Ich bin darzu gebohren, und bin darzu in die Welt kommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe.** Joann. 18 K. So stecket dann die verderbte Christenwelt in den gräulichsten Irrthümern, da sie demjenigen nicht mehr anhängen will, der die eingefleischte Wahrheit selbsten ist. Wenn es nicht zu viel gespro-

chen, was der Weltapostel beklaget: alle suchen das ihrige, und nicht das, was Jesu Christi ist, Philipp. 2 K. wenn dieser auffallende Ausdruck auf unser Zeitalter anpassend ist, wie die Erfahrniß uns überzeuget, so ist aufgelegt wahr, daß die Geburt des Gottmenschen und seine ganze Kirchenökonomie kein Geheimniß der Liebe, sondern ein Schreckbild der Verabscheuung seye, und die Wunder seiner Liebe die häßlichste Abentheuer der Unliebe gezeuget. Wo findet man noch Christen, welche Christum suchen, und das, was in Gemäsheit ihrer Religion christlich ist? Oder was findet man an ihnen, das nicht wider Christum und ganz unchristlich ist? Ist nicht nach allen Zügen, welche wir in dem fleischgewordenen Vorbild gesehen, das zügellose und zerfallene Christenthum gegenwärtiger Zeiten sein feindseligstes und höchst ärgerendes Gegenbild? Was sehen und erleben wir?

Der eingebohrne Sohn Gottes, der Schönste an der Gestalt vor allen Menschenkindern, in dessen Lippen die Holdseligkeit ausgegossen, vermählet sich mit unserer durch die Sünde verunstalteten Natur, um sich eine reine, unbefleckte, und ihm wohlgefällige Braut zu stalten, die eines mit ihm gesinnet, und mit ewiger Treue ihm zugethan seye, und er gefällt seiner Gespons nicht mehr. Man will weder in seiner Person, weder in seinen Thaten, weder in seiner Lehre das Schöne, das Reizende, das Schmackhafte mehr finden. Was wird in dem ganzen Systeme seiner Menschwerdung von ausgearteten Christen nicht verachtet? Was wird nicht als unangenehm, lästig, und beschwerend angesehen? Was wird nicht als streng, bitter, und unerträglich angefeindet? Was wird nicht als albern, kriechend, und der Feinigkeit der Weltsitten unanständig durchgelassen? Nichts an ihm scheinet mehr schön zu seyn, die Liebe und Nachahmung verkehrter Christen zu reizen. Man trach-

ret ihn umzubilden, und was in seiner Kirche festgesetzet, umzustossen, weil das, was er gethan, nicht für thunlich, und was er gelehret, nicht für verbindend angegeben wird. Wäre er in Pracht und Herrlichkeit, im Vollaufhaben und Ueppigkeit, in zahlreichem Gefolg und ansehnlichen Hofstaat erschienen; hätte er in seinem Betragen Weichlichkeit des Lebens, Schimmer der Reichthümer, lustige Augenweide, Ergötzungen der Sinnen, Stolz und Hochmuth des Geistes, kitzelnde Wollust des Fleisches geäußeret, würde seine geheiligte Person nicht nur von armen Hirten umzingelt seyn. Er würde mehr Anhänger, als Bethlehem und Jerusalem Einwohner zählen. Nun liebet man, was er verworfen und gehasset, und man hasset, was er geliebt und freywillig gewählet. Irdische Weltgötter und von wilder Hoffart aufgeblasene Freygeister! werdet ihr an einer armen Krippe die Hörner abstossen, und mit gebeugten Haupt zum Dienste des Glaubens und des demüthigen Evangeliums einhertreten? Ihr von der Selbstliebe gezärtelte Weichlinge und lebendige Kramläden fleischlicher Sinnlichkeiten! werdet ihr dem in einem vor Armuth entblößten und schmerzenvollen Fleisch erschienenen Gott ein Opfer gemäßigter Weichlichkeiten, eingeschränkter Wollüsten, und eines nach den Religionsgesetzen biegsamen und dem Geist unterworfenen Fleisches bringen? Tollsinnige Innhaber ansehnlicher Habschaften und unglückselige Glückskinder! werdet ihr unmäßigen und über Standesgebühr getriebenen Aufwand Einhalt thun, und an Platz gottloser Verschwendungen, womit ihr die Hölle kaufet, den Zoll einer schuldigen Freygebigkeit entrichten? Ihr Mächtige! werdet ihr gegen den schüchternen Nebenmenschen eine menschenfreundliche Leutseligkeit anziehen? Ihr Edle! werdet ihr ablassen euer Geschlecht bis an das Sternenreich zu erheben, und anfangen euere Hoheit zur Gefälligkeit einer gespärigen Armseligkeit zu

neigen? O nein! nichts dergleichen darf man mehr von heutigen Christen erwarten. Dieß sind die Schönheiten, in welche sie sich vergaffen, und der schönste Gottmensch ist ihnen nicht mehr schön genug zur Nacheiferung seiner Beyspiele. Alles gefällt, was ihm zuwider ist, nur er nicht. Er hat durch seine Vermählung eine hohnsprechende Michol zur Braut bekommen, die des treuliebenden David in dem leinenen Ephod der holdseligsten Menschheit nur spottet. Kein Wunder, daß wir den Fluch eines unfruchtbaren Christenthums sehen.

Wie ärgeret man sich an seiner Schwachheit, welche er, die Stärke der falschen Weltklugheit zu Schanden zu machen, gewählet hat? Heute wollen die Christen nur starke Geister seyn. Sie bilden sich ein, was sie erfinden und zur pragmatischen Grundlehre aufwerfen, seye weit gescheider und erhabener, als was der schwache Gottmensch in seiner unansehnlichen Geburt schweigend angefangen, und hernach lehrend ausgeführet. Man scheuet sich nicht das alte Machiavellsgift aufzuwärmen und zu sagen, an Christum und seine Lehre sich binden wollen erfordere eine solche Lebensart, die nur kleine Seelen, feige Gemüther, und schwache blödsinnige Christen bilde. Die heilige Geschichtskunde der vier Evangelisten, und die Geist und Wahrheit hauchende Sendbriefe der Aposteln sind ihnen keine Briefe zur Bildung des Herzens. Ihr stolzer Witz und keckmüthiger Dreist ist nur stark, das Religionsgebäude zu untergraben, und man heget kein anderes Absehen, als die Schwache im Glauben zu verführen, und mit der Krippe des Herrn über den Haufen zu werfen. Der liebvolleste Heiland machte sich klein und schwach, und verähnlichte sich einer gluckenden Henne, die ihre Jungen versammeln will (nichts verächtlicher bey ihnen, als diese und alle evangelische Gleichnissen) sie hingegen wollen die in der Welt herumflatterende Stoßvögel seyn, wel-

che die Mutter sammt allen, die sich unter ihre Schutzflügel begeben, zu verschlingen suchen. Wie lächerlich machet man alles, was noch einem rechtschaffenen Christen gleich siehet? Ist es nicht eine bekannte Sache, daß man dergleichen Fragen anjetzo aufwerfe, ob man mit den einfältigen Dummköpfen so schwach seye abergläubische Mährchen zu glauben; so schwache niederträchtige und einem blöden Hirn angemessene Dinge zu üben; so schwach mit Andächteleyen und Bigotterie sich abzugeben; so schwach von eingebildeten Tugendwerken, die nichts wenigers, als das Gepräge einer Tugend haben, und das Gefühl der Seele ersticken, einen Gebrauch zu machen, da die erleuchtete und gescheidere Welt nach verdrängten dicken Wolken einer pöbelhaften Denkungsart, roher Unwissenheit, und blinder Vorurtheile das Leere solcher Schattenbilder entdecket, und ein verschönertes Christenthum aufgekläret. Muß nicht der schwache Christus, der unsere Schwachheiten angenommen um sie zu heilen, den starken Geistern gänzlich unterliegen? Wenn er heutiges Tages in die Welt käme, würde er nicht einen Herodes allein wider sich in den Harnisch schliefen sehen. Zahlreiche Heere stehen beysammen, die sich alle Mühe geben, was Christi ist, verächtlich zu machen und ausser Uebung zu setzen. Die Christen fallen so häufig von Christo ab, und vermehren des Satans Reich, als wenn niemal eine göttliche Person ihnen zu Liebe wäre Fleisch worden. Hat also der Satan nicht mehr Ursache zu griesgramen, daß der Heiland der englischen die menschliche Natur vorgezogen. Daß die Heiden wider den Herrn und seinen Gesalbten zusammengetreten und gewüthet, muß man ihrer Blindheit beymessen und gütlich nachsehen. Daß aber die Völker, und zwar christliche Völker nach eitlen Dingen trachten, um Christum noch mehr zu verkleineren, und sich als starke Geister groß zu machen, wie ist es zu verzeihen?

Welchen Eindruck machet seine menschenfreundliche Erniedrigung bis zur Knechtsgestalt, in welcher er erschienen zu dienen, nicht bedienet zu werden? Auch seine selbstgewählte Vernichtung ist der Stoff seiner Verachtung. Er ist ein demüthiger und armer Christus, und dieser ihn auszeichnende Charakter reimet sich nicht für die freygeisterische Welt. Sie ist fast ohne Religion, weil sie ohne Demuth. Es wäre kein Freyglaube in der Christenwelt, wenn sie sich nicht desjenigen schämte, der mit Hindansetzung aller Majestät in der Dunkelheit gebohren, in Armseligkeit gelebt, in Schimpf und Spott gestorben. Was hat den Christen zur Glaubens- und Lebensfreyheit die breite Strasse geöffnet, als das Mißfallen an einem erniedrigten Gottmenschen? Alles an ihm schien ihr zu klein, zu eng, zu eingeschränket. Der enge Stall zu Bethlehem, den er zum Geburtsort gewählet, und der enge Himmelsweg, den er mit Thaten und Worten gezeiget, war ihr ein Dorn in den Augen. Sie machte sich Luft, und schritte zur Freygeisterey. Dahero sehen wir das Geschwülstige in Sitten, in Schriften, und sogar am heiligen Ort herrschen, und diese Geschwulst ist die Decke aller Lastern. Man höret nur gerne, was die Ohren kitzelt, nicht das Wesentliche, was der Gottmensch fodert. So bleibet er in einer immerwährenden Verachtung, und die Freychristen ohngeachtet ihrer schlimmsten Gewissenslage in ruhigen Besitzthum einer privilegirten Freyheit. Kurz: die jetzt freydenkende Welt findet in dem ohne Schimmer erschienenen Gottmenschen und seiner errichteten Religion zu wenig Schönheit, und zu viel Niederträchtigkeit, und erdreistet sich auf ihren Umsturz die Siegszeichen einer gefreyten Religion aufzustecken. Bey solchem Verhalten abgefallener Christen was nutzet der aus den Gefilden Bethlehems ertönende Wiederhall seiner freundlichsten Lockstimme: Ich suche meine Brüder. O

hätte doch der fromme und gehorsame Joseph den Auftrag seines Vaters, der ihn auf das Feld hinausgeschicket, demüthig verbethen, so hätte er niemal in einer ägyptischen Keiche schmachten müssen. Und du, eingefleischtes Wort des ewigen Vaters! warum hast du die Sendung in die Welt auf dich genommen, da du die Untreue deiner Brüder vorgesehen? Allein wo wären wir hinkommen? Nein! nein! deine Liebe war größer, als unsere Bosheit. Wir hören dich rufen: Ich bin Joseph euer Bruder. 1 B. Moys. 45. K. Und wir liegen schon zu deinen Füssen und bitten, daß du die große Unthat deiner Brüder vergessen wollest. 1 B. Moys. 50. K. Wir wollen nicht aus der Zahl der Meineidigen seyn, und wir hoffen, daß auch sie werden in sich gehen, wenn sie dich als ein unmündiges holdseligstes Kind erblicken, welches mit abwallenden Josephsthränen ihre reuvolle Liebe gewinnen wird. Ich mache den Versuch. Gott ein Mensch, dieß ist das erste; Gott ein Kind, dieß ist das zwote Liebswunder des heutigen Geheimnisses, welches mir den Sieg über alle Herzen verspricht.

Zweyter Theil.

So war es denn der göttlichen Liebe nicht genug das Amt eines Welterlösers in der Gestalt eines Menschen auf sich zu nehmen. Sie wollte sich auch bis zur unmündigen Kindheit herablassen, um desto länger bey uns zu verbleiben, und unter uns wohnen zu können. Das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet. Der Gottmensch, als der zweyte Adam, hätte in die Welt als ein gestandener Mann, wie der erste Adam eintreten, und in einem kurzen Lebenslauf das große Aussöhnungswerk zwischen Gott und den gefallenen Menschen berichtigen können. Welch eine Tiefe der Erniedrigung! die schon alle Erwartung der sün-

digen Welt übertroffen hätte. Allein er mußte und wollte als ein Kind gebohren werden. Er mußte, weil er seine Empfängniß und Geburt, wie sein ganzes hinkünftiges Leben nach allen Umständen mit vieler Deutlichkeit durch die prophetische Orakel hat vorsagen lassen. Er wollte, theils weil ihm die Gestalt eines Kinds der mächtigste und reizendeste Magnet schiene, die menschliche Herzen an sich zu ziehen, theils weil es ihm eben so leicht in einer winzigen Kindheit, als in einer ansehnlichen Riesengröße jene Heldenthaten auszuüben, ob welchen die drey Menschenfeinde, Welt, Fleisch und Satan ertatteren, und ihr Reich durch sie zerstöhret sehen sollten. Es hat der Himmel nie ermangelt durch verschiedene Jahrhunderte von einer Zeitstuffe zur anderen große Männer in die Welt zu senden, welche ihr zur Erkenntniß des wahren Gottes die nöthige Belehrung ertheilten. In dem Naturgesetz mußten Noa und Abraham, und in dem mosayschen nach dem Heerführer Moyses mancherley erleuchteste Propheten auftreten. Lauter Männer eines großen Geistes und Abgesandten Gottes, die zum Umsturz des Unglaubens und herrschenden Ruchlosigkeit an ihrem unermüdeten Fleiß und unerschrockenen Eifer nichts erwinden liessen. Allein die stolze Welt pochte ihnen auf und verlachte sie, wie der kühne Samson das verächtliche Philistiim. Viele aus ihnen wurden von ihr sehr übel behandelt und grausam um das Leben gebracht. Samsons Stolz wird gedemüthiget, und er mußte sich von einem kleinen Knaben seines Gefallens regieren und herumführen lassen. Er sprach zu dem Knaben, der ihn leitete: laß mich gehen. B. der Richter 16 K. Der Spötter geharnischter Rießen wird ein Unterthan eines Kinds, und die unbiegsame Welt sollte auf eine ähnliche Art den starren Nacken beugen, und zur schuldigen Unterwürfigkeit gebracht werden. Ein Kind wird gebohren und in eine

Krippe gelegt, und dieses trägt in seiner Hand das Zugseil, die blinde Welt nach seinen Wink zu führen. Ein Prophet schöpft ihm den Namen Emmanuel, das ist, Gott mit uns, und spricht von seinem Daseyn, da ihn Israel noch nicht gesehen: Ein kleines Kind ist uns gebohren. Isaiä 9 K. Ein Engel versicheret die Hirten auf dem Felde zu Bethlehem, daß sie ihn sehen werden: Ihr werdet ein Kind finden. Lucä 2 K. Ein Evangelist beschreibet des Kinds Eigenschaften und göttliche Vollkommenheiten: Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, voller Gnade und Wahrheit. Joan. 1 K. So lautet die klare Offenbarung, aus welcher sich erweisen läßt, daß dieß zwar arm gebohrene Kind kein purer Mensch, sondern ein Gott der Wahrheit, ein Gott der Gnade und annehmlichsten Lieblichkeit, ein Gott der Herrlichkeit seye. Dieß ist das dreyfache Band, mit welchem er die Welt zu seiner Nachfolge ziehen will. Seine niedere Stallkrippe darf ihn niemanden verächtlich machen, da seine unter der Kindsgestalt verborgene Gottheit in derselben ihm eine hohe Lehrkanzel der Wahrheit, einen schimmerenden Thron der Gnade, einen furchtbaren Richterstuhl der Herrlichkeit errichtet. Welt! betrachte oder belache den neuen Auftritt. Gott ein Kind. Der Himmel läßt dir die freye Auswahl. Willst du das Kind lieben oder fürchten? Du findest in ihm Gegenstände der Liebe, und Schreckbilder der Furcht. Du stehest nun unter des Kindes Gewalt, und kannst ihm nicht mehr entweichen, weil dieß Kind dein wahrer Gott ist. Ich sage dir, was dein Glaube dir ohne mich saget, wenn du noch christlich denkest. Dieß kleinwinzige Kind ist schon in der Wiege der Lehrer, der Herrscher, der Richter der Welt. Entschliesse dich ihn zu lieben, so hast du nichts zu fürchten. Denn er ist ein Lehrer ohne Schärfe, ein Herrscher ohne Zwang, ein Richter ohne Ausspruch. Laß mich ihn in seiner Klein-

heit nach allen Zügen der Holdseligkeit dir also vorstellen, daß ich deine Liebe gegen ihn ohne Widersetzlichkeit erzwinge.

Nicht eine jedwede Menschengestalt will zu allen Zeiten einem jedweden gefallen. Aber die Gestalt eines kleinen Kinds ist rührend und einnehmend. Sie erreget auch bey Fremden und Unbekannten eine anmuthsvolle Liebe, Zärtlichkeit, und ein natürliches Beyleid. Sie erweichet durch bloßen Anblick auch harte Herzen, und veränderet in Sanftmuth und Milde verwilderte Gemüther. Sie mag fast von niemand verabscheuet oder angefeindet werden. Um deßwillen dünket mich, sagte der Engel zu den Hirten: Er ist euch gebohren. Luc. 2 K. Wodurch er überzeugend erweisen will, unser Gott seye als ein neugebohrenes Kind erschienen, weil schier allen Menschen angebohren kleine Kinder zu lieben. Wir finden keinen Urstoff entweder einer Nothwendigkeit oder Billigkeit, oder Wohlanständigkeit zur Auswahl einer unmündigen Kindheit, welche der Gottmensch angenommen. Aber der heilige Augustin scheinet in dieser Sache sehr nahe in die geheime Absichten der weisesten Vorsicht einzudringen. Der verheissene Meßias wollte sein aus Juden und Heiden in Einigkeit eines Christenthums versammletes Volk erlösen, und demnächst ein neues vor seiner Zukunft nirgends in der Welt bekanntes Gesetz einführen. Allein es gefiel ihm in diesem Werk allmälich und sachte darein zu gehen. Die theils heydnisch, theils jüdisch lebende Welt sollte zu ihn in die Schule geführet werden, wo sie anfänglich ohne Schärfe des Angesiches, ohne Schärfe der Worten, ohne Schärfe der Gesetzen von dem neuen Lehrer zu seiner Liebe angelocket würde. Und diese, spricht der heilige Lehrer, ist die Schule der Geburt, eine Werkstatt der Demuth. Wenn der Lehrer gefällt, wird auch seine Lehre nicht mißfallen. Was kunnte sich aber die Welt

in einem schönsten, holdseligsten, liebsten Herzenskind Widriges oder Unangenehmes vorbilden? Wer wird nicht von seiner kleinen Person gänzlich eingenommen seyn? Wer wird dem Schweigenden widersprechen? Wer wird den jedermann anlächelnden verlassen? Wer wird von seiner anmüthigsten Liebesschule sich entfernen können? Christliche Welt! sehe, warum du ein kleines Kind zum Lehrer empfangen. Deine Augen werden deinen Lehrmeister sehen. Isaiä 30 K. Als ein Kind fängt er an zu thun. Als ein Mann wird er anfangen zu lehren. Jetzt in der Krippe lehret er mit dem Beyspiel, damit dir nicht schwer falle, was er zur bestimmten Zeit mit Worten lehren wird. Seine erste Lehrlinge sind arme und demüthige Hirten. Sein Buch, welches er vorlieset, ist seine schwache Kindheit, sein vor Kälte starrendes Fleisch, sein zartes von zween unvernünftigen Thieren angehauchtes und über alles Pergament feinestes Leiblein. Seine ganze Lehre, die er vorträgt, sind die Stralen der himmlischen Weisheit, die aus seinen Glanz und Liebe funkelnden Aeuglein herfürscheinen. Nichts beredsamer, als der Reiz seiner Gestalt und die Holde seines Angesichts, welches mit Stillschweigen andeutet, er seye die Weisheit, welche aus dem Munde des Allerhöchsten herfürgangen und den Weg der Klugheit zu lehren kommen seye. Die Welt soll nun wissen, daß kein anderer Lehrer mehr dürfe angenommen werden, als er, daß keine andere Lehre mehr geltend seye, als seine, daß keine andere Weisheit, die zum Himmel führet, seye, als seine Nachfolge. So gefiel es dem Himmel nach lange gemachten Versuch mit anderen Lehrern ein kleines Kind aufzustellen, und durch dasselbe die von der falschen Weisheit getäuschte und berauschte Welt endlich gescheid zu machen.

Auf mancherley Art, wie die heilige Schrift saget, hat Gott vor Zeiten mit unsern Vätern durch die Pro-

pheten geredet, und sie in verschiedene Gestalten eingekleidet, um denen Menschen die wahre Heilslehre beyzubringen. Er sandte sie mit dem Hirtenstab zum Weyden: Ich will Hirten über sie erwecken, und sie werden sie weyden. Jerem. 23 K. Er sandte sie mit dem Fischernetze zum Fangen. Ich will Fischer aussenden, die sollen sie fischen. Jerem. 16 K. Er sandte sie mit dem Jägerhorn zum Auftreiben. Ich will Jäger zu ihnen senden, die jagen. Allein er wollte keine gebietherische Macht oder Schärfe der Zwangmitteln mehr gebrauchen. Er entschloß sich: Ich will meinen geliebten Sohn schicken. Luc. 20 K. Und es hat das Ansehen, der weiseste Gott habe wie vormal zu den Mosaischen also anheute zu seinen Gnadengesetz durch ein Wunderkind den ersten Grund legen wollen. Fassen wir zu Gesicht den kleinen Moyses und großen Gesetzgeber Israels, welcher kaum gebohren, an Platz der Wiege in ein Binsenkörblein verschlossen, und von seiner Mutter, denen Gewässern des Nilstroms ausgesetzet wird. Sie leget das Kindlein darein, und trug es hinaus in das Rohr am Ufer des Flusses. 2 B. Moys. 2 K. Da lieget der kleine Hebräer, und wirket in seinem Binsenkorb schon Wunder. Er deutet schon mit seinen zarten Fingern auf die Gesetztafeln, welche er mittlerzeit dem Israel vortragen wird. Er zeichnet in den Binsenreisern die Wunderruthe, mit welcher er erstaunliche Wunder in diesem Fluß wirken wird. Er schreibt schon dem unglaubigen Aegypten Gesetze aus. Er reizet durch seine ausnehmend schöne Gestalt die Tochter seines geschworensten Feindes, des Königs Pharao. Wie verliebet diese sich in das liebe Kind? Wie herzet und drücket sie dasselbe an ihre Wangen? Sie spricht: Dieß ist ein hebräisches Knäblein. Sie weiß nicht, zu welcher Verderbniß ihres königlichen Hauses, und Niederlage des ganzen Aegypten dieß Kind

aufwachsen werde. Sie erkennet nicht in den schwachen Händlein, welche sie küsset, jene Hand, welche ihr Vaterland mit zehenfacher Plage belegen wird. Sie bemerket nicht in den Augen den Blitz eines künftigen Zorns. Sie lieset nicht an der Stirne die Merkmale der bevorstehenden Großthaten in Aegypten, der Wundern in dem Lande Cham, der schrecklichen Dingen im rothen Meer. Sie fürchtet nicht aus dem Munde fahrende Donnerkeile der Bedrohungen, welche den ägyptischen Pallaste und beede Ufer des Nilflusses erschütteren werden. Sie will das neugebohrene Kind allzeit bey sich haben. Sie spricht zu der Kindsmutter: Nimm dieß Kind, und ziehe es für mich auf. Es ist mein, und ich bin sein. Ernähre es. Verpflege es. Laß ihm nichts ermangeln. Nimm es. Doch laß mich es noch einmal sehen. O herziges Kind! ich kann dich nicht aus dem Gesichte verlieren. Nimm es hin und säuge mirs. Christliche Welt! wie rührend ist dieß Bild der Geburt Jesu? Hie lieget in der Krippe dein Gesetzgeber, das kleine Jesuskind, dein großer Gott. Seine Mutter, die Synagog, hat ihn verstossen, und keinen Ort in einer standmäßigen Herberg anberaumet. Sie hat das Kind in die enge Behältniß eines Stalls verwiesen. Sie hat ihn in das Rindgras ausgesetzet, welches unvernünftige Thiere von der Krippe sammeln und zu Boden werfen. Draussen an der Cisterne von Bethlehem ist er allem Ungemach der kalten Luft und rauher Winden blosgestellet. Was thut er allda? Er lehret, da er leidet. Er ist ein Knäblein einer armen hebräischen Mutter. Sein Stall ist der Abriß seines Evangeliums, so er uns verkünden wird. Ich sehe an demselben angeschrieben: Selig sind die Armen. Ich lese in seiner Krippe eingestochen: Selig sind, die traurig. Ich finde in seinen Windeln eingenähet: Selig sind, die leiden. Ich erblicke in dem kreutzweiß da lie-

genden Heu und Strohe den Kreuzbalken gezeichnet, an welchem er seine Lehre und Leben schliessen wird. Sein Fingerzeig deutet auf die Worte des Propheten: Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleib. Ps. 21. Ich bin aus meiner jungfräulichen Mutterschoos auf die Erde, auf Heu und Stroh, auf eine harte Krippe hingeworfen. Man hat mich nicht in eine güldene Wiege auf weiche Polster, auf Purpur und Sammet geleget. Man hat mich nicht in Seiden und Gold eingefetschet. Man hat mich nicht auf Triumphwägen und siegprangende Throne gesetzet. Ich bin ein Auswürfling durch die Verstossung der stolzen Welt, aber aus Mutterleib in den Schoos der ewigen Vorsicht geworfen, die für mich Sorge tragen wird, da ich die Bestimmung habe, nicht wie Moyses Israel und Aegypten zu schlagen, sondern zu erlösen. Was will die Annehmlichkeit und das glänzende Gold seiner Augen, was die unter Lilien eingestreuete Rosen seiner Wangen, was der mit Violen gemischte Purpur seiner Lippen, was die gegen seine Mutter ausgestreckte Aermlein, was der Wink seines zarten Zeigfingers andeuten? O alle seine Gebärdungen lechzen uns entgegen, als wenn sie uns leis in das Ohr lispelten: Christenwelt! nimm dieses Kind anstatt der untreuen Synagog an. O nimm es für deinen Lehrer. Beweget dich nicht seine Freundlichkeit in dem größten Elend? Beredet dich nicht seine Gedult in der äussersten Armuth? Entzücket dich nicht seine Sanftmuth in der bittersten Verachtung? Belehret dich nicht mehr, denn alle Bücher der ganzen Welt, sein bloßer Anblick in dem herbesten Schicksal einer von allen Seiten verlassensten Geburt? O das liebe Kind frieret, und lächelt noch. Es lieget auf Hexel und Strohe, und liebkoset. Es leidet allen Abgang, und scherzet jetzt mit einer mitleidigen Mutter, jetzt mit einem bekümmerten Nährvater, dem es an den Wangen hängt, und die ab-

wallende Thränen mit seinen korallenen Zährenbächlein vermenget. Was ist Unlustiges, was ist Unfreundliches, was ist Schreckendes an dem kleinen Lehrer? Sehe ihn nur, so bist du schon gefesselt. Du kannst seine Lehrschul nicht mehr verlassen. So nimm dann das Kind an, da es noch klein ist. Nimm es an, wann es wird großjährig seyn. Nimm es also an, daß es niemal Ursach finde von dir, wie der Moyses von dem Pharaonshof zu entweichen. Es ist der Lehrer aller Lehrer. Es ist das lebendige Buch der Gottheit.

Wenn nirgendswo ein Blick der Schärfe in seinem Angesicht, wer will bey ihm eine Schärfe der Worten oder beissenden Ausdrücke fürchten? Salomon der weiseste unter den Königen hat seine Lehrschule angefangen mit Sprechen, das kleine Jesuskind, welches mehr dann Salomon, hebet dieselbe an mit Schweigen. Es bedrohet nicht. Es schillt nicht. Es bestrafet nicht. Es ist das Wort, so Fleisch worden, und redet kein Wort. Es schreyet der Stall, es schreyet die Krippe, es schreyen die Windeln, wie der heilige Bernhard sich ausdrücket, aber in der Stille, ohne Getösse, ohne Ahndung einer Schärfe, ohne Aeusserung einer Zornregung. Er kommt zwar die Welt eines ganz anderen zu belehren, aber er verlanget seine Lehre also anzubringen, daß die Welt von selbsten sich derselben unterbiege. Er will sie nicht anders treffen, als wie jener kleine Stein die große Bildsäule Nabuchodonosors. Ein Stein ward ohne Handanlegung vom Berg abgerissen, und schlug das Bild. Dan. 2 K. Was die blinde Welt bishero geschätzet und als ihren Abgott angebethet, soll zu Boden fallen. Nicht anprellende Mauerbrecher, nicht ansehnliche Waffenmacht, nicht ungeheuere Centnersteine, sondern der kleine Eckstein Jesus Christus ist vom Himmel hiezu ausgewählet. Er fällt durch eine wundervolle Geburt von dem Berg des jungfräulichen

Herzen ohne Zuthun einer Menschenhand herab. Er schlägt mit seiner Lehre das schimmerende Bild der eiteln Weltlehre. Aber wie? Der Schlag war hart für ihn, nicht für die Welt. Er wählet eine arme Mutter, keine Prinzeßin aus Jerusalem oder Aegypten. Er läßt sich nicht in einem prächtigen Pallaste, sondern in einem zerfallenen Stall betreten. Er berufet vor denen Grossen der Erden verächtliche Hirten. Er verabscheuet das Gold und Silber des Kayfers Augustus zu Rom und des Königs Herodes zu Jerusalem. Er läßt sich die morgenländische Schätze zu seinen Füssen in die Krippe legen und gebrauchet sie nicht. Er will nichts von der großen Welt. Er überläßt ihr ihre Reichthümer und Besitzungen. Er gedenket nicht eine arme Welt zu stiften, oder die Reichen zur freywilligen Armuth zu verbinden. O nein! Er will nur, daß die Welt sich ihm zu Füssen lege, und zu seiner demüthigen Lehre sich anschicke. Hochmuth und Pracht sollen an den Trümmern seines durchsichtigen Stalls einen Stoß bekommen und zerfallen. Man soll irdische Güter nicht für einen Götzen halten, der eine Anbethung verdiene. Man soll um ihretwillen nicht dem Laster die Knye biegen. Man soll das Herz nicht an Staub und Koth heften, noch in Blendwerk und Schattenbildern der Zeitlichkeit den Gipfel einer wahren Glückseligkeit setzen. Kann wohl der kleine Lehrer gelinder darein gehen, oder weniger begehren? Hätten die zween Monarchen, Augustus und Herodes sich bey ihm eingefunden, und wie die drey Weisen aus Morgenland ihm gehuldiget, o sie würden um deßwillen weder Zepter und Krone, weder ihre Schätze verlohren haben. Sie wären wie die arabische Fürsten mit ihrem Gefolge in ihre Länder und Königreiche unbekränket zurück gelassen worden. Nur ihren Unglauben und Laster hätte der erkannte wahre Gott gestürzet, nicht ihre Thröne und Herrschaften ihnen weg-

genommen. Das liebste, demüthigste, geduldigste Kind behält das härtere für sich, und verlanget nichts, dann den Glauben an ihn und stäte Nachfolge. Wir haben ihn gesehen, saget die heilige Schrift, voll der Wahrheit, nicht der Beredsamkeit, in welcher sich die alten Lehrer und heydnische Weltweisen ausgezeichnet. Er ist der wahre Gott, dem nicht, wie fehlbaren Menschen geziemet seine Lehre mit Gründen zu bestättigen, damit man ihm glaube, und man müßte entsetzliche Folgen zulassen und einbekennen, wenn er nicht der wahre Gott wäre. Er lehret noch unmündig die Wahrheit, weil er selbsten die ewige und unfehlbare Wahrheit ist. Er ist die wesentliche Wahrheit, die sich persönlich zeiget, die an Platz der Beweisthümer und beredsamsten Vernunftschlüssen sich selbsten aufstellet, die nicht mit Worten, sondern mit wunder- und tugendvollesten Beyspielen schon in der Kindheit jedermann von der Göttlichkeit einer Lehre überzeuget, die bloß auf die Heiligung einer heillosen Welt abzwecket. Kurz: die Welt soll glauben, daß dieß kleine Kind der große Christus, durch seine ewige Geburt der Sohn Gottes, durch seine zeitliche Geburt der wahre Emmanuel, durch seine Allmacht von Anbeginn der Werkmeister, durch seine Weisheit in der Völle der Zeiten der Lehrmeister der Welt, und jener Herr seye, in dessen einzigen und wahren Religion das höchste Gut der Menschen bestehe, wodurch sie sich von allen Irrreligionen unterscheiden, und allein in den Uebungen der Tugend, die er mit seinen Vorgang zeiget und thätig lehret, ihre Glückseligkeit auch auf Erden finden sollen.

Wo ist nun eine Schärfe seiner Gesetze? Er hebt ja alle Schärfe des alten Gesetzes auf, und nimmt über sich in seinem zartesten Leib alle Strengheiten, um uns seine Lehre zu erleichteren. Er will kein strenger Gesetzgeber, sondern ein liebreicher Führer seyn. Er ist in

Mitte der Hirten, und ein Prophet bildet mir ihn als ein kleines Schäferlein. Ich habe zwo Ruthen zu mir genommen, eine nennte ich die Zierde, die zwote das Stricklein, und also weydete ich meine Heerde. Zachar. 11 K. Er tritt sein Lehramt an, wie ein Hirt in seiner Heerde. Der kleine Hirtenstab seiner liebenswürdigsten Kindheit theilet sich in zwo Ruthen. Eine nennet er die Zierde, und diese deutet auf eine kindliche Liebe. Die andere heisset er das Stricklein, und diese verlanget eine kindliche Furcht. Dieß sind die zwey Gesetze, die er uns vorschreibt, und auf deren Beobachtung er so anträgt, daß alles herbe Wesen von seiner Lehrart weit solle entfernet seyn. Die Ruthe, die Zierde genannt, ist für die Frommen, welche er zur kindlichen Liebe locket. Die Ruthe, das Stricklein genannt, ist für die Sünder, welche er zur kindlichen Furcht ziehet. Erschrecke niemand ob den Namen der Ruthen. Es sind Schäfersruthen zum Anlocken, zum Führen, zum weyden. O wie schöne Liebszweige grünen an der Ruthe seiner bitteren Armuth und äussersten Abgangs aller Lebensbedürfnisse, womit er arme Schäflein umfähet und tröstet? Wie herrliche Geschoße prangen an der Ruthe seiner tiefesten und leutseligsten Demuth, womit er demüthige und sich allen gerne unterbiegende Schäflein reizet? An der Ruthe seiner holdseligsten Sanftmuth, womit er stille und ihren Mund nicht aufthuende Schäflein will an sich bringen? An der Ruthe seiner gelassensten Geduld, womit er schwache und in dem Geleiß der ruhigen Zufriedenheit einhertretende Schäflein einlädet? An der Ruthe seiner geschämigen Eingezogenheit, womit er reine und mit der weissen Wolle sich auszeichnende Schäflein zu seiner Liebe und Nachfolge hinzücket? Fromme Seelen! wollet ihr nicht mit Lust zu ihm kommen, und seine Liebsruthe küssen, die er die schöne nennet, und in derselben seine einzige Zierde se-

ßet? Wie könnet ihr euch weigeren Zweige von der Ruthe seiner Armuth zu brechen? Wer aus euch kann ärmer leben, als er gebohren worden? Zweige von der Ruthe seiner Erniedrigung, wen aus euch hat das Schicksal tiefer herunter gesetzet, als er in der Krippe lieget? Zweige von der Ruthe seiner Schmerzen, wen aus euch hat jemal ein solches Schmerzenheer umlageret, wie ihm sein offener Stall von allen Seiten anhäufet? Dieß sind die kostbare Reiser seiner Hirtenruthe, die bey ihm allezeit grünen und niemal verdorren werden, so lange er leben wird. O umfasset sie doch mit Freuden, denn er hat sie die schöne genennet. Ihr Große und Reiche der Erden! werdet ihr euch wohl schämen von seiner Liebsruthe Zweige zu brechen? Auch euerem Stand ist sie wohl angemessen. Ihr sollet Theil nehmen an seiner Armuth in jenen Dürftigen, in welchen er Noth leidet, in jenen Nackenden und Halbbedeckten, in welchen er frieret, in jenen Kranken und Preßhaften, in welchen er bittere Schmerzen fühlet, in jenen Verlassenen, in welchen er zwischen Ochs und Esel schmachtet. Ihr sollet Theil nehmen an seiner Verachtung in seinen Brüdern und Dienern, in welchen man ihn mit dem Herodes zum Verderben aufsuchet, in armen Freunden und Geschlechtsgenossenen, in welchen man sich mit den stolzmüthigen Schriftweisen seiner schämet, in unterdruckten Wittwen und Weyslein, in welchen man mit Herodis Landsknechten gegen ihn wüthet. Ihr sollet Theil nehmen an seinen Schmerzen in seiner verachteten und bedrangten Mutter, in welcher er und seine Kirche in ihrem heiligen Ansehen bekränket wird, in seinem von der Thronfolge des Hauses Davids verstossenen Nährvater, in welchem er göttliche und menschliche Rechte zu Boden liegen siehet, in einem mit Zähren übergossenen Simeon, in welchem das zu wanken beginnende Heiligthum zitteret und heftig erschütteret wird. O gehet doch

und haltet es mit dem kleinen Kind. Ergreifet seine schöne Liebsruthe. Stehet für seine Lehre. Schützet seine Ehre. Rettet sein Ansehen. Bereicheret seine Armuth. Verherrlichet seine Verachtung. Linderet und beendiget seine Schmerzen.

Aber für euch, ihr Sünder! hat der kleine Lehrer die andere Ruthe zu sich genommen, die er das Stricklein nennet. Merket es wohl. Es sind nur Stricklein, deren er sich gebrauchet euch durch eine kindliche Furcht zu fesseln. Doch will er euch nicht sowohl die Bande einer schreckenden und nur knechtischen Furcht anwerfen, als mit Liebsstricklein, wie ein anderer Prophet spricht, zu sich ziehen. Der Hof zu Jerusalem entrüstet sich, das königliche Hoflager ertatteret, die Synagog erbleichet, der hohe Adel bieget das Haupt, der Pöbel änderet die Farbe, eine ganze Stadt ist in verworrener Verlegenheit und schüchterner Furcht. Er will, daß solche Furcht eine heilige Liebe gebähre, welche aus jüdischen Herzen allen Schrecken hätte verjagen sollen. Seine Stricklein zogen noch mehr durch den ausgebreiteten Ruf der Hirten zu Bethlehem, durch die Bottschaft der drey Weisen aus Morgenland, durch die Weissagung des Simeon, durch die Benedeyung der Anna. Der Zug war furchtbar, aber nicht fruchtbar. Liegen denn die Boshafte noch nicht bey seiner Krippe, und küssen ihm die erstarrte Füßlein? Nein. O daß doch alle Sünder aus dem ruchlosen Jerusalem sich ziehen liessen, und zu ihn kämen! Ach saget mir nichts mehr. Sie kommen nicht. So zürnet dann nicht über mich, ihr Sünder! die ihr zurück bleibet, und das Geschäft dem Kinde nachzufragen und dasselbe aufzusuchen Fremdlingen überlasset. Zürnet nicht, wenn ich das göttliche Kind vor eueren Augen verberge. Ich habs euch gesagt: versündiget euch nicht wider das Kind. 1 B. Mos. 42 Kap. Ihr verwerfet anjetzo den kleinen Lehrer und

verabscheuet seine Lehre. Seine Demuth ist euch zu klein. Sein Stillschweigen ist euch zu schwach. Seine Kindheit ist euch zu einfältig. Ihr denket Arges in eueren Herzen wider ihn mit dem listigen Herodes. Ihr wollet ihn mit den witzigen Schriftgelehrten mißkennen. Ihr würdiget euch nicht mit den trägen und kaltsinnigen Einwohnern Jerusalems einen Fuß zu bewegen. So warne ich euch noch einmal: versündiget euch nicht wider das Kind. Es wird dasselbe zu einen Mann erwachsen. Seine Stricklein werden sich in Stricke vergrösseren, den Stolzmuth Jerusalems zu geißeln. Was wählet ihr aus beyden? Die gegenwärtige Liebsschule, oder die zukünftige Strafschule? Ist es euch leichter mit Stricklein gezogen werden zum Heil, oder mit Stricken geschlagen werden zur Schande, und gerissen werden zur Verdammniß? O lasset euch doch heute ziehen. Ferne von der Krippe die Strenge geißlender Stricken. Das liebste Kind hat solche nicht nöthig. Habt ihr gesehen einen Lehrer ohne Schärfe, so tretet anjetzo näher in den Stall. Ihr werdet ein Kind finden, welches auch ein Herrscher ohne Zwang.

Und in Wahrheit er herrschet schon in der Wiege und führet den Zepter als ein König der Engeln, als ein Gebiether der Menschen, als ein Schrecken der höllischen Geister. Herrschet nicht schon das kleine Riesenkind, welches aus seiner Mutter Schoos aufgesprungen, über das ganze himmlische Heer, da die englische Schaaren durch schuldige Anbethungsdiensten ihm bey der Krippe huldigen, und als seine Herolden und Bothschafter seinen Einzug in die Welt verkünden müssen? Herrschet er nicht über das gestirnte Firmament, da er einen neuen Wunderstern aufgehen läßt, deßgleichen Himmel und Erde noch nie gesehen? Herrschet er nicht über die hochmüthige Welt, da er die Großen der Erden und gekrönte Häupter von den äussersten Weltgrän-

zen berufet, und ihre Kronen und Zepter zu seiner Krippe darnieder wirft? Herrschet er nicht über die Fürsten der Finsternisse, welche ihren Schrecken in dem entrüsteten Herodes und der erblaßten Synagog verrathen? Ich bewundere seine unschuldige Gewalt und liebreicheste Beherrschungsart. Er will seyn ein Herrscher ohne Zwang des Ansehens, ohne Zwang der Waffen, ohne Zwang der Auflagen nach den Gedanken des heiligen Augustin, welcher spricht: Er ist schön, damit er gefalle. Er ist stark, damit er obsiege. So will er alle Herzen ohne Zwang beherrschen und einnehmen. Suchet in seinem Stall das Ehransehen, welches eine ehrfurchtsvolle Beugung der Unterthanen gegen ihrem Beherrscher erzwingen soll? Welche Widersprechungen rede ich? In einem Stall Ehransehen. Doch versicheret uns sein Prophet: Seine Herrschaft ist auf seiner Achsel. Isaiä 9 K. Ich fasse wohl die Herrlichkeit und Macht, welche ihm die Gottheit in seine starke Atlasschultern geleget, mit welchen er das große Weltgebäude unterstützet und die ganze Allheit erhält. Allein das Kind hat dermalen gar kein Ansehen. Es will nur die Last, nicht die Ehre seines Fürstenthums tragen, und nach dem Ausdruck des Tertullian auf seiner Achsel keine andere Höhe zeigen, als das Kreutz, an welchem er nach Davids Weissagung herrschen wird. Welchen Schimmer sehen wir in seinen blosen und schwachen Achseln? Er sollte um seiner höchsten Fürstengewalt ein Ansehen zu geben durch güldene und erhabene Ehrenpforten in die Welt eintreten, und er nimmt seinen Weg durch eine enge Stallshöhle. Wo ist das von Gold gestickte Fürstengewand, und ein herrlicher seine Schultern bedeckender Purpurmantel? Er ist entblößet, und schlechte Leinwand umhüllet ihn so, daß seine Blöse noch herfür scheinen könne. Wo ist der güldene Reichsapfel, den untergebene Vasallenhände ihm zum

Zeichen angetretener Beherrschung vortragen? In ganz Bethlehem ist kein Scholle Erden für ihn, und man nöthiget ihn unter vernunftlosen Thieren sich zu verkriechen. Wo ist sein geheiligter Thron? In einer Krippe. Wo sein Baldachin? In einem Strohedach und untermengten Spinnengewebe. Wo sein Hauptgezierde und Königskrone? In dürren Heustoppeln, die sein Haupt umzingeln und die zarte Schläfe peinigen. Wo das seine Seite umgürtende Gewaltsschwert? In den elenden Wickelbanden. Wo der dienstbare Adel und Ritterstand? In dem armen Hirtenvolk. Wo gewaffnete Leibwache und aufwartende Trabanten? In dem erwärmenden Athemshauch zweer Thieren. Schrecken und Ehrfurcht hätten erregen können die Stralen eines göttlichen Antlitzes, wir sehen eine Menschengestalt. Ehrfurcht eine Herrlichkeit, wie dort unter Donnerschlägen in dem Dornbusch, sie hat sich bis zur Furcht der Schwachen herunter gelassen, und unter den Schatten der Sterblichen gehüllet. Ehrfurcht eine von der Zunft Juda erschallende Löwenstimme, sie hat sich verändert in den Liebeston eines rufenden Lamms. Ehrfurcht eine erhabene Riesengröße, sie hat sich zur Kleinheit eines Wiegenkinds gebeuget. Wo ist nun ein Zwang des Ansehens? Wo ein Zwang der Waffen?

O wer will von kriegerischen Schreckbildern träumen? Erwarte niemand den kleinen David in dem Rüstzeug des Sauls auftreten. Wen soll dieß wehrlose Kind mit stürmender Waffengewalt überziehen und zur Uebergabe zwingen? Ein Viehestall ist keinem Zeughaus ähnlich, und seine Wiege gestattet kein Kriegsgezelte, welches mit Schildern und blinkenden Heerlanzen umhangen. Der Welterlöser, den die Himmel aller Himmel zu fassen nicht vermögend sind, hat kaum so viel Raum auf Erden, als zu einer armseligen Lieger-

statt hinreichend ist, und er ist nicht gesonnen ein fürchterliches Feldlager aufzustecken und eine geharnischte Macht anzuführen, um Länder und Leute unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. Er ist nicht kommen fremdes Blut zu vergießen, sondern das eigene zu geben. Er will nicht, daß erschlagene Leiber hingestreckter Feinden, sondern lebendige Herzen gerührter Seelen bey dem geheiligten Altar seiner Wunderkrippe ihm als freywillige Opfer fallen. Er hat schon lange nicht um ein sichtliches Reich, sondern um die innere Beherrschung der Menschenherzen gebuhlet. Er hat nicht nur durch sechs Jahre, wie der kleine Joas in dem Lande Juda, sondern durch ganze sechs Weltalter sich verborgen gehalten, und da er heute zum erstenmal in das Offene tritt, will er nicht seinen Wiegenthron mit feindlichen Blute färben. Athalia, die untreue Synagog zu Jerusalem mit einem aufgebrachten König stehet ihm zwar entgegen. Er aber will lieber ihrer tollsinnigen Wuth in der Stille entweichen, als sich mit Gewalt widersetzen. Genug, daß er sich sehen lasse, und er ist schon König der Herzen. Josaba die königliche Prinzeßin und Jojada der Hohepriester zeigen dem Volk den jungen König Joas, und es wird vieles Blut vergossen, welches dem kleinen Monarchen nicht huldigen will. Maria und Joseph zeigen der Welt das neugebohrne Jesuskind, und es huldiget ihm das Blut vieler tausend unschuldiger Kindlein. Er führte den Sohn des Königs herfür, und sie schlugen die Hände zusammen und sprachen: der König lebe. 4 B. der Kön. 11 K. Wenn die unschuldige Opfer, die siegprangende bethlehemitische Kinder von dem Himmel auf die Erde herabsteigen dürften, wie frohlockend würden sie mit zarten Händlein klatschen, häufig fliessende Freudenthränen dem Kind in seine Wiege hinweinen, und ihre glückwünschende Lob- und Dankstimmlein in frohem Jubeltone hören lassen? Wie

gerne würden sie aus eigener Selbstwahl für ihren neugebohrenen König tausend Leben dargeben, da sie unwissend nur eines für ihn aufgesetzet haben? Ewiger Gott! was vermag nicht dieß herrschende Krippenkind? Da es noch eingefetschet weder Zepter, weder Waffen führen kann, stellet es schon ins Feld eine belorberte Milchschaar und palmentragendes Heer gepurpurter Blutzeugen mit weissen und rothen Fähnlein, in welchen es fast ehender zu herrschen, als zu leben angefangen.

Doch schrecket uns vielleicht dieß wegen ihn angerichtete Blutbad. Legen wir alle Furcht beyseits. Er läßt verkünden: Friede auf Erden denen Menschen, die eines guten Willens sind. Lucä 2 K. Diß ist die ganze Last der Auflagen, die er seinen Anhängern auflädet. Er will herrschen, und damit er herrschen könne, soll man mit ihm Friede machen. Keine Blutvergießung verlanget er, nur ein friedliches Betragen. Kayser Augustus mag Befehl ausschreiben lassen, daß die ganze Welt seiner Herrschsucht theuere Abgaben zinse, der kleine Jesus schreibet den Frieden aus. Er foderet nichts dann das Opfer eines guten Willens. Worinn bestehet der Aufwand ihn zu empfangen? Worinn die Huldigungskösten? Worinn der Vortheil die Gerechtsame seines mächtigen Schutzes und alle Vergünstigungen zu erhalten? In einem guten Willen. Von der ganzen Ewigkeit her, wie der heilige Bernhard sinnreich sich ausdrücket, war er der Friedensgedanke in dem grossen Herzen des Ewigen Vaters, heute ist er unser Friede in dem Schoos einer Mutter geworden. Will man seine schöne Namensschöpfung wissen? Ein Prophet antwortet: Ein Fürst des Friedens. Isaiä 9 K. Will man seine Friedensbedingnissen hören? Ein Apostel machet die Eröffnung: Beyde sollen eins werden. Epheser 2 K. Gott und der Mensch durch eine vollkommene Aussöhnung, durch eine neue Art einer Liebsver-

einigung, durch das Band eines ewigen Friedens. Kurz: er will herrschen ohne die mindeste Unkösten seiner Unterthanen in dem Reich eines guten Willens, der ihm gänzlich ergeben und zugethan seye. Kleiner Herzensbezwinger! du nöthigest mich schier zum Widerruf meiner Worten. Ich habe christlichen Seelen den Vortrag gemacht, daß du ein Herrscher ohne Zwang seyest. Aber so zwingest du ja, da du niemand zwingest, alle Herzen dir zu huldigen und den ganzen Herzenstribut zu deinem Krippenthrone zu legen. Wer wird nicht beherrschet, da du herrschest ohne Ansehen? Wer wird nicht überwunden, da du siegest ohne Waffen? Wer wird nicht zur Uebergabe eines guten Willens gezwungen, da du zwingest ohne Auflagen? Ihr Menschenkinder! bange Sünderherzen! die ihr an diesem Tage einen tröstenden Gott zu sehen verlanget, saget mir, in welchem Winkel seiner Krippe ihr noch ein Schreckbild der Furcht erblicket. Welches Menschenwort wird euch zu bereden genug eindringend seyn, wenn das Wort des ewigen Vaters mit Schweigen in eueren Seelen keinen Eindruck machet? Ich sage euch: Entweder heute, oder niemal wird Gott in euch herrschen. Es ist alles da, was reizen kann. Es ist nichts da, was schrecken kann. Da ich eueren Verlangen ein Genügen geleistet, leistet ihr solches dem kleinen Herzenskönig, der euch vollkommen vergnügen wird. Ihr fürchtet den Krieg, welchen dieß Kind bey der letzten Zukunft der Welt ankünden wird. Ey so machet dann anjetzo mit ihm Friede, den auch der jüngste Tag nicht brechen soll. Sprechet zu ihm: Du güldner Davidsschlüssel! da hast du die Schlüssel meines Herzens zum ewigen Pfand meines Friedensbündnisses, die ich heute mit dir errichte. Gieb mir solche niemal zurück, wenn auch mein Unbestand dir sie entreissen wollte, ach niemal gieb mir sie wieder zurück, bis ich dich zum letzten Gericht ankom-

men sehe. Doch verzeihet mir. Ich muß noch sagen, daß dieß kleine Kind anjetzo schon ein Richter der Welt seye. Erschrecket aber nicht. Er ist es ohne richterlichen Ausspruch, da sein ganzes Richteramt in Weinen bestehet.

Ja ich habe es gesagt. So holdselig und liebreizend das Jesuskind in seiner elenden Krippe dalieget, so ist er doch schon in seiner Kleinheit ein Richter der sündigen Welt. Andere Kinder, da sie zur Welt gebohren werden, weinen und schreyen über ihre Armseligkeit, die sie ehender fühlen, als erkennen. Jesus in der Wiege weinet nicht über sein herbes Schicksal, sondern über den Zustand der in Lastern und ewigen Heilsgefahr steckenden Welt. Was sagen uns seine krystallene Thränen? Sie gelten für eine Richterstimme. Da er schweiget und nur weinet, nenne ich ihn einen Richter ohne Ausspruch. Oder weiß man dann nicht die Wirkung einer zärtlich ausbrechenden Liebe, welche, wenn sie nichts trostbringendes zu reden vermag, stille Thränen zu geben pflegt, welche den Worten das Gleich- oder wohl gar das Vorgewicht halten. Jesus weinet in seiner Krippe, da er die Welt nicht richten will. Er weinet, da er sie wider seine Liebsneigung richten muß. Sündige Welt! sehe in dem Krippenkind einen mildherzigen Richter ohne allen Ausspruch, der ihm aus seinen Munde niemal wider dich entfallen wird, es seye dann, daß du ihm solchen abnöthigest. Augen sind unstrittig die Sprache des Herzens. Schaue man dem göttlichen Kinde in die Augen. Ich soll richten, sagen sie mit einer sprachlosen Beredsamkeit, da ich doch kommen bin nicht zu richten, sondern die Welt selig zu machen. Ueber diesen Gedanken schiessen ihm die Thränen herfür. Mein Geburtstag ist ein Tag der Freuden und der Erlösung. Hinweg mit dem Trauergerüste einer Richtbühne. Nein! ich will nicht richten. Zeugen

meines für das Menschenheil geneigtesten Willens seyen meine abwallende Zährlein. Fliesset nur, ihr mit heissen Seufzern untermengte Liebsbächlein! und seyd stumme Dollmetschen meines Schmerzens wegen den mir aufgetragenen Richteramt. Wisse die ganze Welt, daß ich lieber weine, als richte. Fürchte niemand bey meiner Krippe ein Strafurtheil, da meine Thränen der Schwamm sind, die Schrift der zürnenden Gerechtigkeit auszulöschen. Und in der That saget uns die heilige Schrift, was uns das Kind noch nicht sagen kann. Wahr ist es, sein himmlischer Vater richtet niemand. Er hat alles Gericht ihm als seinem eingebohrenen Sohn übergeben. Gleichwohl da dieser in die Welt eintritt, spricht er: Schlachtopfer und Gaben hast du nicht gewollt, du hast mir aber einen Leib zubereitet. Der Himmel trägt kein Belieben mehr an dem rauchenden Rinder- und Lämmerblut, wie viel weniger an vergossenen Menschenblut, welche dem Rachschwert der Strafgerechtigkeit als Schlachtopfer tausendweiß hingerichtet und aufgeschlachtet worden. Ewiger Vater! dein Befehl und meine zarte Menschenliebe haben mich mit einem menschlichen Leibe umgeben. Nun ist mein Geschäft mit Menschen menschlich zu handeln. Ich habe Augen zum Weinen, einen Mund zum Lehren, Aerme zum Umfassen, Hände zum Heilen, ein Herz zum Lieben, Blut zum Vergiessen, meinen ganzen Leib, ihn sammt dem Leben für die Erlösung der Welt zu geben. Welt! sehe Zähren, und glaube meinen liebvollesten Gesinnungen. Du findest in meinem Stall keinen Richterstuhl. Du hörest aus meinem Munde kein donnerendes Urtheil. Sehe Zähren, und befreye mich von der harten Nothwendigkeit wider dich das Richteramt auszuüben. In dem Himmel erschallen englische Freudengesänge, auf Erden ertönet nicht eine Gerichts- sondern Friedens-Posaune. Mit diesem Tone vermische ich eine weinen-

de und zugleich liebende Kinderstimme. Höre mich wämmeren. Sehe mich weinen. Erkenne aus beyden, ob ich richten, oder lieben wolle.

Allein ich kann dem weinenden Kinde seine Thränen nicht stillen. Es dünket mich, ich höre es ächzen in der Klagstimme des alten Simeon: Ich bin, leider! gesetzet zum Fall vieler in dem widersinnigen Israel. Es schwebet ihm vor Augen das mit Zorngift und Drachengalle angestroßte Mordherz des Herodes. Es verfinsteren seinen Stall die düstere Blutgedanken wider ihn aufgebrachter und zusammen geschworener Schriftweisen. Es stossen wider seine Krippe die hochmüthige Pfeiler der schwürigen Synagog, und in Ansehung solcher Gegenstände, da englische Stimmen rufen: Ehre sey Gott in der Höhe, seufzen seine thränende Augen: Wehe der Welt! die ich wider die Absichten meiner heilbringenden Geburt richten muß. Ihr Berge des großen Jerusalems! ihr Thale des kleinen Bethlehems! ihr umliegende Gebürge von Hebron! ihr hervorragende Felsen von Gabaon! und du einen Gott fassende Wunderhöhle in Bethlehem! saget mir, was ihr gehöret, und welchen Wiederhall ihr von einem schreyenden Kind in angränzenden erschütterten Gegenden aufgefangen, und an die vier Weltangel zurück geworfen. Welt! höreſt du es? dein Richter weinet und schreyet wie ein Kind, und an allen Orten erschallet: Wehe! wehe! wehe der Welt! Seine Liebs- und Schmerzensthränen beurtheilen die ergötzende Thorheiten und lose Freuden der scherzenden Weltkinder, und was erschallet aus seinem Stall in offenen Lustsälen und geschlossenen Lasterwinkeln? Wehe euch, die ihr lachet und scherzet! Seine Armuth und Hunger bestrafet das vollaufhabende Prassen und Schwelgerey, und was erschallet in den gebaueten Anhöhen und theueren Wohnungen der Unmäßigkeit? Wehe euch! die ihr immer ersätti-

ger seyd! Seine äusserste Verlassenheit richtet den sündhaften Nießbrauch und wohllüstige Verschwendung versplitterter Reichthümer, und was erschallet in prächtigen Rammonshäusern? Wehe euch Reichen! Seine Krippe und harte Liegerstätte verdammet die kützelnde Weichlichkeit und von böser Lust düstende Nester des unreinen Geistes, und was erschallet in den geräucherten Kaminen schwarzer Begierlichkeiten? Wehe euch, die ihr Ueppigkeit treibet auf eueren Lagern! Seine Barmherzigkeit gegen die arme Hirten spricht stillschweigend das Urtheil unmilden Steinherzen gegen die Nothleidende, und was erschallet in den Gewölbern und mit erpreßten Blut gefärbten Behältnissen unersättlicher Geld- und Schatzkämmern? Wehe der Blutstatt! O trauriger Wiederhall! welcher das schöne Thal von Bethlehem bey der ersten Morgenröthe des göttlichen Lebens in ein Thal Josaphat veränderet. Güldenes Jesuskind! ach höre doch auf zu weinen, damit du aufhöreſt zu richten. Ihr holdseligste Aeuglein! trocknet doch euere Zähren. Ihr benetzte Wangen! zeiget doch wieder euer glänzendes Gold. Ihr erbleichte Lippen! bemahlet euch doch wieder mit dem bunten Frühling euerer Annehmlichkeit. Erheitere dich, du holde Stirne, in eine lichte Sonnenwolke! Und du unvergleichlich schönes Angesicht des kleinen Jesu! entwickle dich aus dem Schleyer der Traurigkeit, und eröffne der Welt den ausgewölkten Himmel deiner reizenden Liebsstralen. Was Raths? Wie helfen wir dem weinenden Kinde? Was fragen wir lange?

Ihr freye Welchristen! verwegene Sünder! freche Spötter heiliger Glaubensgeheimnissen! höret auf den großen Gott in seiner kleinen Kindheit zu verachten. Ein beleidigtes Kind weiß nicht zu zürnen, wie von ihm der Abt Guerricus spricht. Dieser Gedanke tröpfelt Balsam auf euere Seelenwunden. Da aber das göttliche Kind

euer Richter seyn muß, wer hat euch angezeiget dem künftigen Zorn zu entfliehen? Stöhret also nicht die Freude seiner Geburt. Hemmet den Lauf eueres Sündenstroms, und die Quelle seiner gesalzenen Thränen wird austrocknen. Sprechet ihn loß von der Ursache euch zu verurtheilen, und von der Schuldigkeit euch zu verdammen. Schlichtet mit ihm eueren Handel, da er noch ein Kind, und erwartet einen gnädigen Richter. Sprechet das Wort der Reue, da er noch kein Wort des Zorns reden kann. Lasset die Sache bis zum richterlichen Ausspruch nicht gelangen, so ist dem Kind von Weinen, und euch von der Gefahr des Untergangs abgeholfen. Ihr habt die Verpfändung seines theuersten Worts: Gott hat seinen Sohn in die Welt nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Joan. 3 K. Da aber zur Seligkeit das Leben der Gnade euch unentbehrlich ist, so habt ihr seine nochmalige Versicherung: Ich bin kommen, daß sie das Leben haben, und überflüßiger haben sollen. Joann. 10 K. Ich will euch wahren Trost, und er den Geist des Lebens und einer heiligen Liebe zu ihm, die euch abgehet, in euere Seelen hauchen. Euch zu Lieb hat er sich klein gemacht und gebeuget bis zur Kindheit, wie vormal der Elisäus, und so will seine Wunderkraft euch das Gnadenleben ertheilen. Thut, ehe ich meine Rede endige, nur einen kurzen Blick von Bethlehem in Sunam. Ein todes Kind lag in dem Haus einer edlen Sunamitherin, bey welcher der heilige Prophet seine Einkehr nahm, und der Stab dieses Wundermanns war nicht vermögend dasselbe wieder aufzuleben. Der abgefertigte Diener des Propheten leget das Wunderholz auf den entseelten Leichnam hin und her, aber der Knabe blieb tod, wie zuvor. Der Gottesmann bricht selbsten auf, und kommt in das Zimmer der daliegenden Leiche. Bewunderet eine unerhörte That. Ich kann nicht

sagen, wie sie vollzogen worden. Ich erzähle nur, was die Liebe gethan. Elisäus machet sich fast so klein, wie das verblichene Kind. Er leget sich auf dasselbe. Er krümmet und schränket seine Größe zusammen zu solcher Kleinheit, daß er seine Augen auf des Kinds Augen, seinen Mund auf des Kinds Mund, seine Hände auf des Kinds Hände mit einer gepreßten Leibsfassung geleget, bis endlich durch solche Erwärmung der Lebensgeist in den kalten todten Körper zurückgekehret ist. Er verbeugte sich über dasselbe, und das Fleisch des Kinds ward erwärmet. 4 B. der Könige 4 K. Ihr Sünder! dünket euch nicht, der Gottmensch wolle dieß Gnadenwunder in seiner liebehauchenden Geburt an euch erneuren? Ihr müsset es gestehen, daß in euch kein Lebensgeist eines wahren und thätigen Christenthums mehr seye. Sind nicht euere Herzen gegen ihn erkaltet? Ist nicht euer Glaube an ihn überaus matt und abgeschwächet, und liegt bey vielen in letzten Zügen? Ist nicht euere Liebe gegen ihn schon lange tod? Wer kann euch helfen? Wie sollen die Diener des Herrn und seiner Kirche, wenn sie auch den bindenden und lösenden Gewaltsstab gebrauchen, und bey euch einen Versuch machen wollten, euch den heiligen Liebsgeist einhauchen, da ihr sie nicht nur meidet und verabscheuet, sondern auch mit frechen Worten und Thaten verächtlich zu machen suchet. Ihr seyd tod, und wollet in einem todten Christenthum auf dem sanften Bette eures Freyglaubens liegen bleiben. Aber sehet! der wahre Elisäus, das ist, der heilende Gott ist da, der sich bis zur Gestalt eines kleinen Kinds gebeuget, Haut und Bein angezogen, und sich gleichsam auf die erblaßte Menschennatur geleget, damit er durch solche Vereinigung eistalte Herzen erwärme und göttliche Funken einstreue. Hie liegt er in einer engen Krippe und starret vor Kälte, damit ihr in eine reuvolle Liebe gegen ihn erbrennet. Er leget seine Augen

auf euere Augen, damit ihr sie nicht mehr von ihm ab- und zu sündhaften Gegenständen hinwendet. Er leget seinen Mund auf eueren Mund, damit er zum Zeichen vollkommener Aussöhnung einen aufrichtigen Liebskuß von euch erhalte. Er leget seine Hände, die er an seinem Lebensende an dem Kreutzbaum ausstrecken wird, auf euere Hände, euch mit ewiger Liebe zu umfassen. Soll dann euere kalte Liebe heute nicht erwärmet werden? Soll das heilige Feuer, welches aus dem göttlichen Herzen Jesu herfür bricht, euere lieblose Herzen nicht entflammen, und euch das Gnadenleben eingeisteren? Soll euere Liebe immerdar erstorben seyn, oder von neuem in diesen heiligen Tägen sterben? Sind die Rathschläge euerer Ruchlosigkeit in der Freyheit zu glauben, was man will, und zu sündigen, wie man will, bey euch fest gesetzet? o so muß das neugebohrene Kind durch euere Bosheit schon wieder sterben. Ach sprechet heute mit der mitleidigen Agar: Ich will das Kind nicht sterben sehen. 1 B. Moys. 21 K. Ich will dieß Unglück nicht mehr erleben, güldenes Jesuskind! daß ich dir und mir das Leben raube. Ich will dich lieben, damit du lebest. Ich will nur um deßwillen in Zukunft leben, damit ich dich liebe. Wer ein Sünder ist, spricht der heilige Thomas von Villanova, der findet in der Krippe Ochs und Esel, zu welchen er sich gesselle, und dem lieben Kind aus tiefesten Herzensgrund geholte Bußseufzer anhauche. Dieß geschehe, und ich will aufhören zu reden. Du geheiligte Höhle zu Berthlehem! welche dein kleiner Einwohner in einen Himmel veränderet, höre die Wünsche, fasse die warme Seufzer bußfertiger Herzen, und übertrage sie zu der Wiege des Neugebohrenen zum Pfand ewiger Huldigungstreue. Maria und Joseph! seyd Zeugen und Bürgen reue- und liebvollester Gesinnungen. Und ihr um die Krippe des Herrn umherstehende dienstbare Engelgeister! singet mit ertönen-

den Freudenschall: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden denen Menschen, die eines guten Willens sind. Amen.

Textus Scripturæ & Patrum.

Dixit Deus: Fiat, & factum est. Genes. 1 C.
Faciam in te, quod non feci, & non faciam. Ezech. 5 C.
Sic voluit nasci, qui voluit amari. S. Bernard. & S. Petr. Chrysologus Serm. de Nativitate.
Ego cogito cogitationes pacis. Jerem. 29 C.
Dominus regnavit, decorem indutus est, indutus est Dominus fortitudinem, & præcinxit se. Ps. 92.
Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est. Genes. 3 C.
Nunquid in æternum irascaris nobis? Ps. 84.
Loquetur pacem in plebem suam. L. c.
Deus! Tu Conversus, vivificabis nos. L. c.
Misericordia & Veritas obviaverunt sibi, Justitia & Pax osculatæ sunt. L. c.
Propter nimiam charitatem suam, qua dilexit nos. Ephes. 2 C.
Accipe mihi puellam hanc Conjugem. Genes. 34 C.
Quæcunque statueritis, dabo. L. c.
Augete dotem, & munera postulate, & libenter tribuam, quod petieritis. L. c.
Pete tibi Signum. Isaiæ 7 C.
Proposuit illum Deus propitiationem in ostensionem Justitiæ suæ. Rom. 3 C.
Fecit nuptias Filio suo. Matth. 22 C.
Chirographum quidem penes me habeo, sed perge. Tobiæ 5 C.
Invenit Juvenem splendidum, stantem præcinctum, & quasi paratum ad ambulandum. L. c.
Habitu inventus ut homo. Philipp. 2 C.
Nusquam apprehendit Angelos, sed semen Abrahæ apprehendit. Hebr. 2 C.
Usquequo Deus! improperabit inimicus? irritat adversarius nomen tuum in finem? Ps. 73.

Date mihi Virum, & ineat mecum ſingulare certamen. 1 Reg. 17 C.
Factus eſt nobis Sapientia a Deo. 1 Corinth. 1 C.
Quia nos infirmi eramus, infirmam ſe fecit Sapientia Dei. S. Aug. in Pſ. 90.
Gallinam cognoſcimus in infirmitate vocis, in relaxatione plumarum. Tota mutatur affectu pullorum. Idem L.c.
Apparuit benignitas & humanitas. Tit. 3 C.
Apparuit bona Igneitas. S. Thomas in h. l.
Primogenitus in multis fratribus. Rom. 8 C.
Caro noſtra Soror Chriſti. Tertullian. L. de Reſurrect. carnis.
Stupore plenum eſt, carnem noſtram ſurſum ſedere, & adorari ab Angelis. S. Chryſoſtomus in C. 1. ep. ad Hebræos.
Vidimus gloriam quaſi Unigeniti. Joann. 1 C.
Poſuit me ſicut ſagittam electam, in pharetra ſua abſcondit me. Iſaiæ 49 C.
Frater noſter & Caro noſtra eſt. Geneſ. 37 C.
Quare quaſi colonus futurus es in terra, & quaſi Viator declinans ad manendum? Quare futurus es velut vir vagus? Jeremiæ 14 C.
Fratres meos quæro. Geneſ. 37 C.
Frater draconum, & ſocius ſtruthionum. Job. 30 C.
Ego in hoc natus ſum, & ad hoc veni in mundum, ut teſtimonium perhibeam veritati. Joann. 18 C.
Ego ſum Joſeph frater veſter. Geneſ. 45. C.
Obſecro, ut obliviſcaris ſceleris fratrum tuorum. Geneſ. 50 C.
Dixit puero regenti greſſus ſuos: Dimitte me. Judicum 16 C.
Nativitatis Schola, Humilitatis officina. S. Aug. Serm. 8. de Nativitate.
Erunt oculi tui videntes Præceptorem tuum. Iſaiæ 30 C.
Poſuit intus Infantulum, & expoſuit eum in carecto ripæ fluminis. Exodi 2 C.
De Infantibus Hebræorum eſt hic. L. c.
Accipe puerum iſtum, & nutri mihi. L. c.
In te projectus ſum ex utero. Pſ. 21.
Abſciſſus eſt Lapis de monte ſine manibus, & percuſſit ſtatuam. Daniel. 2 C.

Assumpsi mihi duas virgas, unam vocavi Decorem, & alteram Funiculum, & pavi gregem. Zachar. 11 C.
Dixi vobis: nolite peccare in puerum. Genes. 42 C.
Pulcher, ut placeret, fortis, ut vinceret. S. Aug. Serm. 54. de diversis.
Factus est principatus super humerum ejus. Isaiæ 9 C.
Sublimitatem suam in humero extulit, scilicet Crucem, in qua regnaret. Tertullian. in L. contra Judæos in h. l.
Produxit Filium Regis, & plaudentes manu dixerunt: Vivat Rex. 4 Reg. 11 C.
Ab æterno Cogitatio pacis in corde æterni Patris, hodie nostra Pax in sinu Matris. S. Bernard. Serm. de Nativ.
Nescit puer læsus irasci. Guerricus Abbas Serm. de Nativitate.
Incurvavit se super eum, & calefacta est caro pueri. 4 Reg. 4 C.
Elisæus *ex Hebraico* Deus salvans.
Non videbo morientem puerum. Genes. 21 C.
Qui peccator est, habet in præsepio Salvatoris jumenta, quibus associetur. S. Thomas de Villanova Serm. 4. de Nativitate.

Auf das Fest der Beschneidung des Herrn.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est Nomen ejus Jesus.

Nachdem acht Täge vollendet waren, daß das Kind beschnitten wurde, ward sein Name genennet Jesus. Lucä 2 K.

Der frohe Zeitwechsel bringet uns ein neues Jahr, und die göttliche Liebe, welche in einer Stallkrippe eine Wiege zugerüstet, wirket am heutigen Tage ein neues Wunder. Der Herr, wie der Prophet spricht, hat ein neu Ding auf Erden erschaffen, und das neugebohrene Kind schreitet schon zu neuen Thaten. Wir haben wider den Naturlauf das Wort des ewigen Vaters in dem Fleisch, und einen wahren Gottmenschen angesehen, und fromme Gedanken stunden stille, warme Regungen waren auf das zärteste gerühret, und andächtige Anmüthungen wurden in stumme Erstaunung gesetzet. Es schiene das menschliche Herz den Gegenwurf seiner Begierden, und das göttliche den Umkreis seiner Liebe nicht weiter verbreiten zu können. Aber o unermessene Liebe! wie übersteigest du unsere Erwartung? Ein kurzer Zwischenraum von acht Tägen ist es, in welchem du dem kleinen Krippenkind in angenehmer Stille auf dem jungfräulichen Mutterschoos Ruhe gestattest. Ich sehe dasselbe in dem finsteren Stalle zu den großen Geheimnissen der Erlösung noch keine Bewegungen machen. Es bedrohet nur mit seinem Stillschweigen die zukünftige Kriege dem Reich der Finsternisse. Es mißt in dem engen Bezirke seiner Geburtsstätte die herrliche Siege ab zum Vortheil des Menschengeschlechts. Es zeiget einsweilen dem Erdenkreiß sein Daseyn an. Es sendet von dem Himmel seine Botrschafter und Herolden. Es läßt Ehre dem Allerhöchsten, und Friede denen Menschen eines guten Willens verkünden. Heute aber bricht

die eines längeren Wartens ungeduldige Liebe in das Offene herfür. Sie will, daß das göttliche Kind die erste Hand an das Werk der Welterlösung lege. Sie gebiethet dem kleinen Riesen einen gewaltigen Liebssprung zu wagen. Sie stellet ihn auf den Kampfplatz gegen die Sünde als seinen größten Feind. Sie läßt ihm eine Wunde schlagen zur Erkaufung des theueren Siegs. Sie bekrönet den unmündigen Obsieger mit dem herrlichsten Namen Jesus, welchen sie ihm von Ewigkeit bestimmet hat, und zum Heil aller Völkerschaften der Erdründe zum erstenmal ausrufen, und öffentlich bekannt machen will.

Christen! dieß sind die große Geheimnisse des heutigen Tags: Das güldene Jesuskind zitternd unter dem Beschneidungsmesser, schwimmend in seinem vergossenen Blute, frohlockend in seinem heilwerthesten Namen zur Erlösung Israels. Der kaum angefangen zu leben, wie liebet er uns schon mit seiner tiefesten Erniedrigung, mit bittersten Schmerzen, mit freygebigster Zutheilung einer unschätzbaren Schenkung? Dieß sind die Erstlinge seiner Großthaten, und der süsse Vorgeschmack jener Uebermaß der Liebe, welche an seinem Lebensende auf der Schedelstätte die Krone seiner Menschwerdung aufsetzen soll, wo sein glänzender Name, den er heute empfangen, nach zerrissenen Schuldenbrief der Adamskindern an den Gipfel des Kreutzes angeheftet stehen wird. Ich fasse die Worte des Evangelisten in kurzen Innbegriff, wenn ich sage: Schon am achten Tage seiner Geburt ist er

I. Als ein kleines Kind ein großer Büsser.
II. Als ein kleines Kind ein großer Bürg.
III. Als ein kleines Kind ein großer Heiland.

Ein Büsser ohne Schuld. Ein Bürg ohne Verschub. Ein Heiland ohne Ausnahm. Ein Büsser in

seiner Beschneidung, durch welche er ohne Schuld für uns büsset. Ein Bürg in seiner Blutvergiessung, durch welche er ohne Verschub für uns zahlet. Ein Heiland in seinem hochheiligsten Namen, durch welchen er ohne Ausnahme uns alle erlöset. Als ein Büsser giebt er uns zur Neuenjahrsgabe den Bußzeug seiner schmerzhaften Beschneidung. Als ein Bürg die erste Tropfen seines kostbarsten Bluts. Als ein Heiland seinen heilbringenden Namen, durch welchen er uns in die Zahl der Kinder Gottes einzeichnen will. Liebet also den kleinen Geber, und empfanget seine große Gaben. Jesus der Verdemüthigte in seiner Beschneidung, Jesus der Verwundete in der ersten Blutvergiessung, Jesus der Verherrlichte in seinem allerhöchsten Namen sey der Anfang und das Ende unserer Jahren. So bitte ich. So wünsche ich. So fange ich an.

Erster Theil.

Himmel und Erde sind erstaunet, da sie zum erstenmal Gott in dem Fleisch gesehen. Gott in dem Auftritt eines Menschen, Gott in der Gestalt eines Knechts, Gott in der Schwachheit eines unmündigen Kindes. Dieß ist vom Herrn geschehen, und es ist wunderlich in unseren Augen. Wie aber wird sich eine entzückte Verwunderung verlieren, wenn der achte Tag seiner Geburt ihn in dem Gewand und Schreckbild eines Sünders zeiget, der schon büssen muß? Meine Rede entsetzet sich ob diesen Entgegensatz, und gleichwohl das harte Gesetz, dem sich der Unschuldigste unterwirft, erwahret ihn. Ihr weisse Windeln des eingefetschten Jesuskinds! erröthet über solche Schmach. Dem Apostel Paulus schlägt die Ertatterung beynahe die Feder aus der Hand, und läßt ihm nicht mehr, dann zwey schüchterne Worte entfallen: Er hat sich selbsten vernichtet. Philipp. 2 K. Sehet hie in einer Handlung

beysammen das höchste Wesen deßjenigen, der sich beschneiden läßt, und das schlechteste Nichts der Sünde, um deren willen er als ein Sprößling eines jüdischen Stammes beschnitten wird. Er ist der zweyte Adam, welcher in die Welt kommen, den ersten mit seiner unglückseligen Nachkommenschaft zu erlösen, und er trägt selbsten den durch eine freywillige Unterwerfung ihm angeschwärzten Schandflecken eines der Heilung bedürftigen Sünders, wie andere in dem ersten Menschenvater gefallene und erstorbene Adamskinder. Er ist ohne alle Schuld, und dennoch, da er unter dem Beschneidungsmesser lieget, ein großer und strenger Büßer, der auf die empfindlichste Art leidet an seinem reinesten Fleisch, an seiner göttlichen Ehre, an seiner gesetzlosen und ganz unverbindlichen Freyheit.

Gütigster Welterlöser! wie geschiehet mir, daß ich dich in solchem Erniedrigungsstand betreten muß? Das zärteste Gefühl durchdringet mein Herz, und die Größe der Liebswunder entführet deine Kleinheit aus meinen Gedanken. Wie kann ich es mit Nachdenken fassen, und wie kann es das Fühlbare deiner Menschheit mit Stille ertragen, daß man deine unbemäligte Unschuld unter den schwarzen Haufen der von der Erbmackel bespritzten Sünder werfe? Dein evangelischer Prophet erblicket in der Ferne das Geheimniß deiner Geburt, und verkündet sie dem Israel mit solcher Gewißheit, als wäre sie eine schon vollzogene Sache, da er spricht: Ein kleines Kind ist uns gebohren, und ein Sohn ist uns gegeben. Er schöpfet dem Kinde eine ganze Reihe der herrlichsten Ehrennamen, unter welchen der erste ist: Sein Name soll genennet werden Wunderbar. Isaiä 9 K. Weil er dafür hält, es könne kein größeres Wunder seyn, als Gott ein Kind und des Menschen Sohn. Ich pflichte ihm bey, denn die zwey Geheimnisse der Menschwerdung und Geburt schienen die Liebe

schon begipfelt zu haben, da sie den ewigen Gott in einen Mutterschoos und in eine Krippe auf das Stroh gelegt. Auch der ungläubige Laban suchte seine falsche Götter nicht unter den Strohhalmen, auf welchen die Rachel saß, und welcher Gläubige sollte unter den Stoppeln bey Ochs und Esel die verborgene wahre Gottheit vermuthen? Hat nicht der Prophet mit allem Fug gesprochen: Sein Name soll heissen der Wunderbare? Allein die eingefleischte Liebe, die wie ein Rieß aufgesprungen ihren Weg zu laufen, wagte schon in den Fetschen der Kindheit einen Sprung nach dem andern, und brach durch die enge Gatter ihrer Wickelbande, um ihren Lauf in ganzer Blöße eines ringfertigen Leibleins anzuheben. Der erste Sprung war, daß ein unerschaffenes Wesen sich zu einer erschaffenen Wesenheit herabgelassen. Der zweyte, daß das Wort des ewigen Vaters Fleisch und Mensch geworden. Der dritte, daß der unermessene Gott zur Kleinheit und mindesten Punkte eines Kindes sich gebeuget. Der vierte, daß die schwache Kindheit ihren Schimmer unter der verächtlichen Gestalt eines Knechtes gehüllet. Wo ist noch ein Abgrund, in welchen sich die Liebe tiefer hinabwerfen könne? Die Beschneidung hat solchen gezeiget, da sie dem göttlichen Kinde den Namen eines Büßers, und seinem Fleisch das Gepräge eines Sünders eingedrucket. Gott hat seinen Sohn gesendet in der Gleichheit des sündlichen Fleisches Röm. 8 K. Der Stein der Beschneidung zeichnete nur das jüdische Sündenfleisch, und mit diesem sollte der beschnittene Sohn Gottes eine Aehnlichkeit tragen. So hat die Liebe den Entgegensatz solcher Dinge vereiniget, welche die Ehrfurcht kaum aussprechen läßt. Gott mit dem Zeichen eines Sünders gebrandmalet, der höchste Richter und ein schuldiger Missethäter, ein König Himmels und der Erde, und ein Sklave der Sündenstrafe, ein Heiland der sündigen

Welt, und ein des Heils bedürftiges Knäblein. Unschuldiges Fleisch! was hast du gebosset? Ihr zarte Gliedsmassen! welche Schuld wird euch zur Last geleget? Ihr heiligste Gebeine eines aus Jungfrauenblut gestalteten Leibes! welches Sündengift hat euch jemal durchdrungen und das Mark angestecket? Und du grausames Messer! scharf gespitzter Felsenstein! welche beschneidungsmäßige Sündenmackel suchest du in der allerreinesten Menschheit auf? warum durchwühlest du eine Vorhaut, welche auch keiner sündlichen Reitzung und funkenfangenden Zunders fähig ist?

Moyses mußte seinen Sohn beschneiden lassen, weil ihm der Herr den Tod bedrohete. Der Vater, wie das Kind waren dem Gesetz unterworfen, und Gott erheischte billig dessen eilfertige Erfüllung. Der Herr kam ihm entgegen und wollte ihn tödten. Zur Stunde nahm Sephora einen sehr scharfen Stein, und beschnitte ihren Sohn an der Vorhaut. 2 B. Moys. 4 K. Himmlischer Vater! was willst du an deinem göttlichen Sohn strafen und tödten? welche Vergehung kannst du an seinem unschuldigsten Fleische züchtigen? Du hast ihm durch die Ueberschattungskraft deines heiligen Geistes einen Leib gestaltet, wie kann deine Vaterliebe zugeben, daß derselbe gleich einem gemeinen Sündenfleisch behandelt werde? O harte Busse! o strenges Verfahren! Es wollte der ewige Vater in seinen eingebohrenen Sohn den alten Adam, dessen Person er in der menschlichen Natur annahm, tödten, und auf diesen Befehl spitzen schon Liebe und Gehorsam den scharfen Stein zur Beschneidung. Das Kind ist aber unschuldig. Liegt nichts daran. Es soll büssen. Es wird aber bitterlich weinen und vor Wehethun über die zarte Wangen krystallene Zährenbächlein abwallen lassen. Vater! wirst du es ansehen können? Seye es. Es soll den Schmerzen empfinden. Göttliche Mutter! heiliger

Nährvater! entziehet doch das liebe Kind der schmerzlichen Handlung. Es kann nicht seyn. Es soll die Schmach des Sündenfleisches tragen. Und sehet nur! der kleine Rieß springt schon auf den väterlichen Wink zu vollziehen. Höret den Unmündigen in der Stille seines Herzens die hitzige Begierde zu leiden dem himmlischen Vater eröffnen: Als er in die Welt kommt, spricht er: Schlachtopfer und Gaben hast du nicht gewollt, du hast mir aber einen Leib zubereitet, da sprach ich: Siehe ich komme. Hebräer 10 K. Er achtet weder Schmach noch Schmerzen. Er läßt sich entblößen. Er giebt sich dar zum Früheopfer der strengesten Abbüssung. Er tödtet in seinem unschuldigen Leib, was sein Vater in dem gefallenen Menschen wollte getödtet wissen, und so erfüllet er schon in der ersten Frühedämmerung seines Lebens das Ziel seiner Sendung in der Gleichheit des sündlichen Fleisches, wie nachmal der heilige Paulus angemerket: Er hat die Sünde im Fleisch durch die Sünde verdammet, Rö m. 8 K. das ist, durch das Opfer für die Sünde getilget. Oder noch besser zu sagen, er hat die Sünde in dem Adamsfleisch gleich einem schuldigen Uebelthäter selbsten ergriffen und wegen der seinem unschuldigen Fleisch zugefügten Unbild zur ewigen Verbannung verurtheilet. Kurz: Jesus der Büssende in der Beschneidung hat die Sünde durch die Sünde, die er auf sich nimmt, schon überwunden, wie er nach drey und dreyßig Jahren am Kreutze sterbend den Tod durch den Tod, den er leidet, überwinden wird. O Abgrund der tiefesten Erniedrigung!

Allein nicht nur das heiligste Fleisch Jesu, sondern auch seine göttliche Ehre muß in dem Geheimnisse der Beschneidung auf das empfindlichste leiden. Es hat das Ansehen, der achte Tag nach seiner Geburt seye unter allen der schimpflichste Tag seines ganzen Lebens gewesen, da Himmel und Erde ihm alle Ehrenbezeigungen verweis-

geret. Niemal hat ihn sein himmlischer Vater in dem Angesichte der Welt weniger geehret, als da er ihn ohne allen Schimmer und Gepränge wie andere Judenknäblein beschneiden ließ. Der königliche Prophet scheinet darob heftig aufgebracht zu seyn, da er mit einer zürnenden Klagstimme den Ewigen also anredet: Deine Feinde haben geschmähet, o Herr, sie haben geschmähet die Veränderung deines Gesalbten. Ps. 88. Erstaunliche Veränderungen des Herrns in einen Knecht, des Königs in einen Unterthan, des Sohnes Gottes in einen Menschen, allein sie entzogen dem Gesalbten des Herrn nicht die Salbung des Trostes, und den Tribut der öffentlichen Ehre. Der Himmel fügte es, daß sich Geschöpfe vorgefunden, die solche Wunder staunend angesehen, die dem also veränderten Gott Preiß und Lob gesungen, die in einem kleinen Kinde den großen Gott erkennet, und ihm das schuldige Anbethungsopfer gezinnset. Aber die Veränderung in die Gestalt eines Sünders raubet ihm alle Herrlichkeit, und scheinet ihn in Verachtung zu setzen. Niemand ist, der diesen Auftritt bewundere oder mit einer frohen Lobstimme besinge. Niemand ist, der ihn in der Gegend Bethlehems oder Jerusalems kund mache, und seine Feinde werden mittlerzeit um deßwillen auf ihn schimpfen, und ihn als ein gemeines Judenkind und beschnittenen Zimmermannssohn schelten. Zerfallener Stall in der Vorstadt Bethlehems! ich verehre dich jetzt als einen Tempel der allda wohnenden Gottheit. Arme Krippe! ich sehe dich an als den Pallast des Herrns der Herrschenden. Aus Heu und Stroh zusammengerafte Wiege eines säugenden Kindes! ich nenne dich den Thron des Königs der Königen! Hieselbst ehrte Gott seinen eingebohrnen Sohn und machte ihn groß durch die Verkündigung der lobsingenden Engelschaaren, durch die Anbethung der Hirten, durch das Opfer der drey Weisen aus Morgenland, und ein

über den Obdach stralender Wunderstern war die Himmelszunge, welche den unter der Hülle der Windeln verborgenen Gott dem Erdenkreis veroffenbarte. In der finsteren Wüste, die er durch eine vierzigtägige Fasten als der strengeste Büsser heiligte, hatte er ein englisches Heer zur Seite, welches unter den wilden Thieren zu seiner Bedienung fertig stunde. An dem Jordansstrome, wo er sein Haupt unter die Hand des Wasser aufgiessenden Täufers beugte, öffneten sich die Angel der ewigen Himmelspfosten, und die Fürsten des himmlischen Pallastes erhuben sich mit dem Herrn der Heerschaaren, das rührende Spektakel seiner Erniedrigung anzuschauen, der Geist schwebte über ihn und ließ sich in Gestalt einer Taube herab, eine lieblich ertönende Vaterstimme äusserte an ihm das höchste Wohlgefallen, gab ihm Zeugniß seiner ewigen Sohnschaft, und dem Israel den Wink, dieser seye es, den es hören soll. In dem Laufkreise seines dreyjährigen Predigamts machte ihm sein Vater das größte Ansehen durch himmlische Zeichen krachender Donnerwolken, durch wiederholte Verheissung seiner Verherrlichung, und durch eine Unsumme scheinbarester Wunderthaten. Sogar in dem schmählichen Kreutztode, wo die verboßte Gottlosigkeit ihm eine Bühne der Schmachen und lästerender Schimpfungen aufgerichtet, ist das ganze Naturreich in heftigster Bewegung und ehret die unsterbliche Macht seines erblichenen Urhebers durch erstaunliche Aenderungen des Naturlaufes. Der Himmel leget durch das verfinsterte Sonnenlicht die Trauer an, die Erde spaltet die geborstete Felsen und öffnet die erschütterte Gräber, der Tod lieferet dem Geber des Lebens die geraubte Schlachtopfer, das Heiligthum des Tempels selbsten will ohne den Heiligsten, den man getödtet, nicht mehr seyn, und zerreisset den Fürhang.

Beschnittenes Jesuskind! so schimmerten deine heilige Lebensgeheimnisse entweder von herrlichsten Wundern, oder von glänzenden Ehrenbezeigungen. Dein himmlischer Vater hat ihr Licht wie den hellen Mittag herausgeführet, aber in deiner Beschneidung ist dunkele Nacht. Der erste Stral deines allerhöchsten Namens, welcher von Menschen zum erstenmal genennet wurde, ist zwar aufgangen, er zeiget aber noch keinen Schimmer, er hat noch keine Anbether, er zählet noch keine Verkünder und Eilbothen, die ihn in die Länder und Königreiche übertragen und allenthalben bekannt machen. Wo äusseret sich eine Erscheinung im Himmel? Wo ein Ehrengepränge auf Erden? Wer höret eine göttliche oder englische Stimme? Wer erblicket das Merkmal einer Seltenheit, oder eine besondere Ereigniß, die einem Wunder ähnlich seye? Das Wämmern eines zarten Kinds, Thränen einer betrübten Mutter, eine blutriefende Wunde, das Brandmal der Sünde sind der ganze Gegenstand unseres Augenmerks. Klägliche Scene eines unschuldigen Büssers! Anbethenswürdigster Auftritt seiner sich erniedrigten Liebe! Er hats nicht für einen Raub gehalten, Gott gleich zu seyn. Philip. 2 K. Denn er war ein wahrer Gott, und die Gottheit war sein Eigenthum. Warum muß er dann sehen, da er seinem himmlischen Vater die Gottheit nicht geraubet, daß in einer Sündersgestalt seiner Gottheit alle Ehre geraubet werde? Allein seine demüthigste Liebe hält auch dieß für keinen Raub, einem Sünder gleich zu seyn. Die Vermuthung eines in der Sünde empfangenen und gebohrenen Kindes ist nun unvermeidlich. Er schweiget. Der Einbuß seiner Hochachtung ist unersetzlich. Er weigeret sich nicht. Sein Ansehen wird bey seinen Bekannten und Landesgenossenen schwinden. Er unterwirft sich. Der Unglaube wird ein beschnittenes Kind für den Sohn Gottes niemal ansehen. Er dultet es. Er wird

der hochmüthigen Synagog zum Aergerniß seyn. Er leidet es. Die blinde Heydenschaft wird seine Erniedrigung als eine Thorheit auszischen. Er überwindet es. Er kunnte die Klage des Propheten zu seines Vaters Throne gelangen lassen: Du hast verworfen und verachtet, du hast deinen Gesalbten lang aufgehalten. Ps. 88. Du hast ihn verworfen unter die Sünderzahl, du hast ihn verachtet ohne alle Ehrenbezeigung, du hast ihn lange aufgehalten, bis du seine Gottheit kund gemacht, und seinen Namen verherrlichet. Allein es ist ihm noch zu wenig, was er an seinem Fleisch und seiner Ehre leidet. Es ist nun auch hin seine an kein Gesetz gebundene Freyheit.

So weit er als der höchste Gesetzgeber über alle Gebräuche und Erfordernisse des mosayschen Gesetzes der Erhabenste war, so eng hat er sich durch seine Unterwerfung zur gänzlichen Erfüllung desselben bis zum letzten Jota verbunden und anheischig gemacht. Die Hingabe seiner Freyheit ist nun durch die Beschneidung geschehen, und er hat dieselbe dem großen und untrüglichen Gesetzbuch, in dessen heilige Blätter er selbsten von sich als dem wahren Meßias so viele Weissagungen hat einzeichnen lassen, so zu sagen freywillig verkaufet. Er spricht in der Person des Propheten zu seinem Vater: Im Anfang des Buchs ist von mir geschrieben, daß ich deinen Willen vollziehen soll. Mein Gott! ich habe gewollt. Ps. 39. Dieses Wollen leget ihm jetzt ein Mußseyn auf, alles in Vollzug zu bringen, was von ihm geschrieben stehet, weil der Anfang des Buchs mit dem Ende einstimmen muß. Er hat angefangen sich dem Gesetz ohne Zwang zu unterwerfen, nunmehro ist er gezwungen in dem Gehorsam bis zum Kreutztod sein Leben zu endigen. Eine freye Willkühr unterbieget ihn dem Joch eines harten Gesetzes, und das auf sich genommene Joch wirft ihm die Fessel an, von welchen ihn die

Verbindlichkeit nach den geschriebenen Buchstaben des Gesetzes zu leiden und zu sterben nicht mehr loswickeln wird. Er hat einmal gesprochen: Ich habe gewollt, und hat das schmähliche Früheopfer als ein beschnittenes Kind entrichtet, kann er wohl jetzt nicht wollen, und das schmerzliche Abendopfer, welches ihm das Leben kosten wird, von sich ableinen? Nein! antwortet der Apostel und betheuret: Ich bezeuge einem jeglichen Menschen, der sich beschneiden läßt, daß er schuldig ist das ganze Gesetz zu halten. Gal. 5 K. Er ist nun ein Schuldner, der die Sündenschuld in der Gestalt eines Sünders sich selbsten aufgehalset. Ein Schuldner, der die Schuldenbriefe des Menschengeschlechts bis auf den letzten Heller bezahlen und mit seinem Blut abtilgen muß. Ein Schuldner, dem das ganze Gesetz, welches der Finger Gottes durch den Kiel der Propheten geschrieben, die genaueste Erfüllung aufträgt, und die strengeste Genugleistung abforderet. Ein Schuldner, welchen die göttliche Gerechtigkeit als einen gebrandmalten Verbrecher, deme er sich ähnlich gemacht, ergreiffen und an ihm, was er niemal begangen, abstrafen wird. Ein Schuldner, welcher, wie der heilige Bernhard spricht, in der Menschwerdung ein wenig geringer, aber in der Beschneidung viel geringer, als die Engel geworden, nun wird ihn die lose Welt für keinen Engel, will geschweigen für einen Gott mehr halten, und wenn er sich als einen Sohn Gottes angeben wird, als einen des Todes schuldigen erklären und hinrichten. Unschuldigstes Kind! Großer Büsser! du hast einen Schritt gewaget, welcher dir theuer zu stehen kommen wird. Du bist in den Kampfplatz eingetreten, aus welchem du dich nicht mehr zurück zu ziehen vermögend bist. Du bist der wahre König von Juda, dem Zepter und Krone gebühret, da du aber mit dem untreuen Menschengeschlecht wie Josaphat mit dem Achab einen

Bund gemacht, und dich unter die Sünder gemenget, werden alle Pfeile der göttlichen Rache gegen die sündige Welt auf dich allein als den vermeyntlichen Missethäter abzielen, und da du wie ein Lamm vor dem, der es schee-ret, den Mund nicht aufthun wirst, werden deine Feinde, welche dein erzürnter Vater als Werkzeuge seiner Gerechtigkeit gebrauchen wird, von dir nicht ablassen, bis sie dir dein theuerstes Leben geraubet. Wer kann solche sich erniedrigende Liebe genug bewunderen? Wie hat sie die Freyheit des Gottmenschen in eine Klemme der schweresten Verbindlichkeiten versetzet? Wie quetschet sie schon sein zartliebendes Herz unter der drückenden Begierdenpresse? David schreibt von ihm, er werde ein Wurm und kein Mensch seyn, ein Spott der Leute, und eine Verachtung des Volks. Isaias spricht, er werde keine Gestalt, noch Schöne mehr haben als ein Mann voller Schmerzen, den der Herr in seiner Schwachheit wird zerknirschen wollen. Jeremias drucket sich aus, er werde mit Schmachen ersättiget werden. Er muß alle diese Weissagungen auf das pünktlichste erfüllen. Er hat sich beschneiden lassen, und um deßwillen ist er schuldig das ganze Gesetz zu halten. Man wird aus seinem Munde, wenn der Zeitpunkt seiner Martertägen anbrechen wird, kein anders Wort hören, als: Mußte nicht Christus leiden? Also ist es von mir geschrieben. Wie werden die Schriften erfüllet werden?

Christen! sehet hie den Bußzeug der schmerzlichsten Beschneidung, mit welchem der Welterlöser als ein kleines Kind gegen seine allerheiligste Menschheit schon tyrannisiren läßt. Nicht er, sondern wir haben denselben nöthig. Unser Sündenfleisch, unser unerträglicher Stolz und Ehrsucht, unsere aus den Schranken des Gesetzes tretende Freyheit sind es, die ihn schon am achten Tag nach seiner Geburt zum Büsser gemacht. Er hat die fleischliche Beschneidung des mosayschen Gesetzes aufge-

hoben, und dieselbe uns in den heiligen Taufbund verwechselt, welcher uns zur Beschneidung des Herzens die Weisung giebt. Er läßt uns seine Willensmeynung durch den Apostel verkünden, welcher spricht: Die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, welche im Geist, und nicht im Buchstaben geschiehet. Römer 2 K. Er belehret uns, was für eine Beschneidung der Geist des Christenthums von uns fodere. Die Beschneidung ist nichts, sondern die Haltung der Gebothe Gottes. 1 Korinth. 7 K. Er bedeutet uns, daß die Beschneidung eines Getauften im neuen Gesetz einen neuen Menschen herstellen und einen vollkommenen Christen bilden müsse. In Christo Jesu gilt die Beschneidung nichts, sondern eine neue Kreatur. Gal. 6 K. Wer ist aus uns, der sich von dieser sittlichen und gesetzmäßigen Beschneidung befreyen und lossagen könne, welche in der That nichts anders ist, als die Wegschneidung aller Gegenstände, die uns im Heilweg entgegen stehen, die in den evangelischen Blättern uns eingeschärfte Verläugnung seiner selbst, die Bezähmung und gänzliche Ertödtung der Begierlichkeiten und sinnlicher Ergötzlichkeiten zum Dienst der christlichen Religion? Wir sind berufen zur Beschneidung im Geist, wer kann sich des Rechts anmassen nach dem Fleisch zu leben? Wer darf ein Unbeschnittener, das ist, ein zügelloser und zur Weichlichkeit seiner Lüsten ausschweifender Christ seyn? Gott in dem Fleisch, ein Mensch, ein Kind, ein Büsser in der Gestalt eines Sünders wegen uns, der sein unschuldigstes Fleisch wegen unseren Sündenfleisch schon peinigen läßt, der wie der Apostel spricht, als der Vorläufer den Weg der Abtödtung der erste angetreten, der diese Bahn zu unserer Nachtretung für uns gleich Anfangs ausgezeichnet, der uns zur Beschneidung des Herzens durch einen ernstgemessenen Befehl unnachsehlich verbunden. Dieß saget uns der Glaube, und

soll es wohl Gläubige geben, welche dafürhalten, daß es thunlich seye ohne die geistliche Beschneidung in den Himmel zu kommen? Tauf und Evangelium sind die wesentlichste Stücke der christlichen Religion. Die Taufe hat die Beschneidung des Fleisches aufgehoben, und das Evangelium hat die Beschneidung im Geist eingeführet. So wenig nun einer ein wahrer Christ seyn kann, der sich nicht taufen läßt, eben so wenig kann ein solcher seyn, der sich nicht im Geist beschneidet, oder welches einerley ist, der nicht dem Fleisch und seinen Begierlichkeiten wehe thut, damit sie dem Geist unterthänig und gehorsam seyn. Unser Taufbund leget uns im höhern Verstand eben jene Verbindlichkeit auf, zu welcher die Einwohner des Landes Sichem ein mit den Jacobs Söhnen geschlossenes Bündniß verpflichtet hat. Der beyderseitige Vertrag war verabredet, und die Bedingniß war bestimmet und festgesetzet: Entweder die Beschneidung der Sichemiten, oder keine Verbindung mit Israel. Der beyspielige Vorgang des Fürsten im Lande zog alle zur Einwilligung. Sichem läßt sich der erste beschneiden, und alle Greisen und junge Männer, alle Jünglinge und Knäblein schwimmen mit ihm in dem Blut der empfangenen Beschneidungswunde. Sie waren alle damit zufrieden, und beschnitten alles, was männlich war. 1 B. Moys. 34 K. Auch wir haben keine andere Auswahl. Entweder müssen wir unseren Taufbund aufheben und auf alle Ansprüche des christlichen Israels Verzicht thun, oder uns zur Beschneidung im Geist verstehen, durch welche wir dem Reiche der Welt, des Fleisches, und des Satans schon als Täuflinge entsaget, und unserem Vorgänger Jesu Christo ewig nachzuhängen verheissen haben. Bestehet aber dieser Bund noch, der uns keine freye Willkühr überläßt, was zauderen wir? Du Sündenfleisch! Nehme hin den Bußzeug der schmerzlichen Beschneidung deines Fürstens des Friedens. Er will

kein Alter und Geschlecht geschonet wissen. Du mußt, wenn es noch nicht geschehen, in diesem Jahre anfangen zu beschneiden deine Zärtlichkeit, welche dich von allen Religionspflichten abhält, und fast nichts, dann ein Gerippe eines frostigen und saftlosen Christenthums dir übrig läßt, deine Weichlichkeit, welche in dir das Gefühl der Tugend ersticket, die Salbung des Geistes dir eckelhaft machet, und mit den ägyptischen Fleischhäfen deine Gierigkeit mehr quälet, als sättiget, deine Ergötzlichkeiten, in welchen du eine abwechslende Rolle spielest, und unter den brausenden Freudengetöse die Winke der rufenden Gnade und die Gedanken der Ewigkeit verdrängest, deine Ueppigkeiten, in welchen du eine lebendige Bühne der Eitelkeiten vorstellest, die ausgesteckte Fackel der Freyheit feil trägst, und aller Orten Feuer anlegest, deine Wohllüsten, durch welche du dich in allem Fach der ausgeschämten Ruchlosigkeit auszeichnest, und einen mehr thierischen, als menschlichen Lebenswandel führest. O ja! solche Beschneidung ist höchst nothwendig, wenn der Geist des Christenthums nicht gänzlich erlöschen soll. Bey den Sichemitern machen Hemor und Sichem, der fürstliche Vater und Sohn den ersten Anfang. Christliche Eltern und Vorsteher! ahmet ihnen nach. Stoff genug zum Wegschneiden und Austilgen reichet euch der Greuel unseres verderbten Zeitalters, welches in Sitten und Weltbräuchen, in Mode und Trachten, in öffentlichen Ausdüstungen einer ausbrechenden Seuche, in zügellosem Hang zum Laster, in allem Reitz böser Gelüsten, und in was nicht? mehr fleischlich, als christlich zu nennen ist.

Das Beyspiel und die Lehre des Welterlösers fodern auch die Beschneidung des unerträglichen Stolzes und Ehrsucht bösartiger Christen. Welch ein Abentheuer ein hochmüthiger Sünder, da der Gottmensch in der tiefesten Erniedrigung mit größter Schmach die Gestalt ei-

nes Sünders trägt? Der Herr bezeichnet mit dem Brandmal und seiner göttlichen Ehre beraubet wegen den Knecht, und der sklavische Sündenknecht will im geschwülstigen Ehransehen stehen, und durch das Laster sich vor der Welt groß machen. Was ist der heutige Character weltlich und ganz fleischlich lebender Christen, als eine keckmüthige Unverschämtheit in den abscheulichsten Seelenwunden, eine stolze Schamhaftigkeit zum Gebrauch der Heilmitteln, eine verabscheuende Verweigerung der Wundenverbindung, eine prahlende Ruhmsucht in den frechesten Uebelthaten und häßlichsten Sündennarben? wie der heilige Bernhard mit gräßlichen Zügen ihn geschilderet hat. Man darf nicht wundern, daß die Sünde unter uns mit gestrecktem Hals einhertrete und zu einem Siegsgepränge werde. Sie hat mehrere Freunde, als Feinde, mehrere Gönner, als Widersprecher, mehrere Anbether, als Verfolger. Man verpachtet einander die Sünde, und eine Hand klatschet der andern frohlockend zur Vertheidigung des Lasters. Man streuet der Bosheit den Weihrauch des Lobs, und wie der Prophet spricht, der Sünder wird in den Lüsten seiner Seele gepriesen, und man spricht ihm den Segen des Ruhms und der Rechtschaffenheit. Die sanftwehende Zephyre der Weltgunst blasen die tollende Schwülstlinge noch mehr auf, und niemand ist, der einer dreistigen Ausgelassenheit die hochmüthige Flügel stutzen wolle. Wenn es so fort gehet, wird die ganze Oekonomie des Welterlösers und sein Evangelium zum Gelächter. Es ist höchstnöthig, daß man das evangelische Wundmesser gebrauche, und den Stolz der sich brüstenden Gottlosigkeit beschneide. Jener hochtrabende Christenstolz, der sich seiner Zügellosigkeiten nicht mehr schämet, der die äussere Zeichen der wahrgläubigen Religion mit verachtender Hohnsprechung verwirft, der die Einfalt des Wortes Gottes seinem Witz zu albern, und seinem

Stand nicht angemessen zu seyn glaubet, der das übertünchte Geschmier und verzuckerte Gift verführender Bücher dem lieben Evangelium und der christlichen Moral weit vorziehet, der in der Wohnung des Heiligthums die Ohnmächten seines matten Glaubens zeiget, und kaum ein halbes Knie zu biegen sich würdiget, der die Erörterung des Gebrauchs der Heilmitteln unter die abstellungswürdige Mißbräuche zählet, der in der Bühne und Schauspielen den Saft des feinesten Geschmacks, und das Mark seiner vergnügtesten Seelenweyde findet, der mit solchen Insolentien unter der Rubrick einer gescheiden Lebensart pranget, der in der Menge seiner Anhänger und verführter Seelen seinen Ruhm setzet, ja solcher unter uns herrschender Stolz ist es, der unserem Christenthum die tiefeste Wunde schlägt, und eines scharfbeissenden Heilungsmittels bedarf. So lange die heute ausgeartete Christen durch die Beschneidung im Geiste solchen Hoffartsgräuel nicht umschaffen, und sich zu ihren demüthigen Evangelium schmiegen, wird ihr Religionsgebäude nichts, dann ein Trumm des verstörten Babelsthurms seyn.

Wer will nun eine Nachsicht verstatten einer gesetzlosen Lebensfreyheit, die unter Christen eine zahlreiche Sekte eingeführet, da der Sohn Gottes sich dem Gesetz der Beschneidung unterwirft, und zur strengesten Erfüllung aller Gesetzpunkten sich verbindet? Sollen unter uns noch Leute auftreten, die ohne Gesetz als gefreyte Frechlinge und Religionsspötter leben wollen, und sich Freygeister nennen, wenn der höchste Gesetzgeber selbsten seine Freyheit sich benehmen, und zum Gehorsam bis zum Kreutzestod anstrengen läßt? Erkennen solche noch das beschnittene Krippenkind als ihren Erlöser und Vorbild ihrer Heiligung, oder verläugnen sie ihn? Wenn das Letztere, so habe ich mit ihnen nichts zu schaffen, da sie die Offenbarung von einem im Fleisch erschienenen Gott

als ein Fabelwerk ansehen, und also an der Frucht seiner Sendung in die Welt und dem Geheimniß der vollzogenen Erlösung des Menschengeschlechts keinen Antheil haben. Sie müssen sich einen anderen Heiland suchen, und nach der Richtschnur ihrer verderbten Vernunft, die sie als einen Abgott ihrer Freyheit aufstellen, das wurmstichige Gebäude ihres vermeyntlichen Himmels nach dem Plan der heydnischen Weltweisen ausführen. Sind sie aber noch Wahrgläubige, welche das ehemalige Daseyn eines Gottmenschen und Stifters der christlichen Religion annehmen, wie können sie den Christen und einen Freygeist vergatten? Welche Sittenschule hat sie zur Ausnahme von allen Gesetzpflichten berechtiget? Welche machtgiebige Gewalt hat ihnen einen Freybrief von der Beybehaltung des Evangeliums ertheilet? Welche christliche Weltweisheit hat ihnen die Vorschrift eines freyen und an kein Gesetz gebundenen Sittenwandels gemacht? Erschrecklicher Abfall von dem Beyspiel des Welterlösers! Man trägt noch von ihm den Namen, und man verwirft seine Glaubens- und Lebensregel. Man will nicht zu der Sekte der ausgezeichneten Freygeister gehören, und man glaubt doch, was man will, und man lebt, wie man will. Man rühmet sich ein Glied der wahren Kirche zu seyn, und man hält weder Gottes, weder Kirchengesetze. Man schmiedet sich ein System einer selbstgewählten Freyheit. Eigendünkel, Selbstliebe, Weichlichkeit, feiner Geschmack, stolzer Witz, Neuerungssucht, Uebereinstimmung des größten Haufens sind die Schöpfer des Weltgesetzes, dem man beypflichtet. Man ist sich selbsten sein Evangelium und Gesetz, und nicht ein Jota der wesentlichen Religionsstücken wird mehr erfüllet. Man könnte auf heutige Christen den derben Verweis anwenden, welchen der heilige Stephanus auf die hartnäckige Juden geblitzet: **Ihr Unbeschnittene an Herzen und Ohren!**

Apostelgesch. 7 K. Nichts ist einander ähnlicher, als ein am Fleische beschnittener und am Herzen unbeschnittener Jude, und ein im Wasser getaufter und von der Beschneidung im Geist nichts wissen wollender Christ. Beede tragen zwar das Zeichen, aber erreichen niemal den Zweck ihrer Religion.

Christen! entweder änderet den Namen, oder die Sitten. Eine unbeschnittene Freyheit pur weltlich zu leben ist ein gesetzwidriger Wandel. Niemal von dem ersten Jahrhunderte der Kirche her hat der Geist des Christenthums solche gebilliget, und in dem jetzt laufenden artigen Jahrhunderte, welches durch Feinigkeit eines freygeisterischen Dreistes und erfundener Schönheiten dem Evangelium den Rest zu geben scheinet, wird sie vor dem Richterstuhl der geoffenbarten Religion niemal eine Toleranz erhalten. Wenn man noch an Christum glaubet, der in die Welt kommen, das Gesetz nicht aufzuheben, sondern zu erfüllen, so darf bey uns keine Gesetzlosigkeit Platz greifen. Ist der beschnittene Gottmensch unser Herr, was stehet den Knechten zu? Wird man bey ihm bestehen mit einer Freyheit, die sich alles erlaubet, was dem Fleisch und den Sinnen liebkoset, die eigenmächtig das Gesetz nach seinem Privatsinne mißdeutet und nur auf der leichten Seite betrachtet, die das Strenge und Wesentliche ausser Augen setzet, und wie ein heiliger Vater spricht, nur das Liebliche und Annehmliche des Gesetzes mit einem äusseren Ceremonielle beybehält, die sich in Rücksicht auf die Herkunft, Zärtlichkeit, und Standeshöhe in allen willkührlich dispensiret, die zum Gesetz erwachsene Weltlichkeiten, welche zu ergötzenden Tändeleyen ausschweifen und auf das Wohllüstige zwecken, zu einem Verjährungsrechte aufwirft? Hinweg in diesem neuen Jahre mit solchen alten aus der Rüstkammer Belials hergebrachten Zügellosigkeiten, welche die verführte Seelen mit der Sklaverey des

in heiliger Schrift verrufenen Weltgottes verketten, und von der wahren Freyheit der Kinder Gottes für ewig ausschlieſſen. Kleines Kind! großer Gott! ertheile allen die Gnade den Bußzeug deiner Beschneidung als eine edle Neujahrsgabe zu ihrem Seelenheil anzunehmen und nach dem Geist des Evangeliums zu gebrauchen. Du am achten Tage deiner Geburt schon ein großer Büßer sollst in Zukunft das Vorbild seyn unserer Busse. Wo ist aber die Genugleistung? Du bist auch schon für uns ein großer Bürge, welchen jetzt frommen Christen vorzeigen wird mein

Zweyter Theil.

Ehre und Freyheit hat der Welterlöser hintan gesetzet, da er das scharfe Beschneidungseisen seinem zartesten und unschuldigsten Fleische eindrucken lassen. Er erscheinet gebrandmalet, aber auch blutig. Wenn die güldene Sonne über unsern Gesichtskreis blutroth aufstiege, und an dem festen Sternenhimmel aus einem blutfärbigen Cirkel mehr spritzendes Blut, als funkelnde Stralen durch den Luftkreis verbreitete, würde niemand seyn, der ob diesen ungewöhnlichen Spektakel sich nicht heftig entsetzte, und der Ursache solcher unvermutheten Veränderung nachspüren würde. Wie kömmt es dann, daß Jesus unsere aufgehende Gnadensonne, die durch eine glänzende Gesandschaft eines nie gesehenen Wundersterns das erste Stralenlicht der blinden Heydenschaft verkündet, ehe sie den vollen Mittag ihres Laufs erreichet, schon mit rosenfarben Blut gefärbet erscheinet? Es wollte nehmlich der neugebohrene Weltheiland etwas endigen, und etwas anfangen. Endigen das Gesetz der Beschneidung, anfangen das Geschäft der Erlösung. Die heilige Schrift saget: Jesus ist eines besseren Testaments Bürge worden. Hebr. 7 K. Und er will als ein kleines Kind schon ein großer Bürge seyn, der mit erstaunlicher Liebe

gegen das verschuldete Menschengeschlecht ungesäumt die erste Zahlung lieferet, ehe die strenge Gerechtigkeit sie von ihm abfodere. Er vergiesset Blut, und so leistet er die kostbareste Bürgschaft. Er giebt zum Lösegeld der Schuldner Blut schon am achten Tage seiner Geburt, und so stellet er die eilfertigste Bürgschaft. Auf solche Weise leget er den Grund eines besseren Testaments und des neuen Bunds der ewigen Aussöhnung zwischen Gott und den Menschen, für welche niemand anders, als ein Gottmensch sich verbürgen konnte. Es fliesset ein göttliches Blut, und die erste Tropfen dämpfen schon das Zornfeuer der Strafe foderenden Gerechtigkeit.

Wie kostbar ist diese Bürgschaftsleistung? Was giebt der Sohn Gottes, der sich nicht nur als einen Bürgen für die Zukunft, sondern als einen thätigen Zähler darstellet? Er zahlet mit dem Besten, was er hat, und was eines unendlichen Werthes ist. Er zahlet nicht nur uns von der Schuld und Strafe zu befreyen, sondern auch als sein ewiges Eigenthum zu erkaufen. Er zahlet, ohne einen ähnlichen Zahlungsersatz durch Blutvergiessung von uns anzuverlangen. O Liebe eines in Wahrheit großen Bürgen schon in seiner unmündigen Kleinheit! Den Anfang der verderbten Welt zeichnete ein unglückseliger Sündfluß, und den Anfang der Erlösung verherrlichet ein gnadenreicher Blutfluß, mit welchem das unschuldigste Jesukind als mit einem sanften Morgenthau die sündige Welt benetzet, bis er am Tag seines Leidens diesen köstlichen Saft aus allen Theilen seines Leibes mit größten Ueberfluß ergiesse. Blut begunnte kaum in den zarten Adern zu wallen, und es muß schon aus denselben als die Brunnquelle des ewigen Lebens springen. Worzu aber ein so unendlich kostbarer und unschätzbarer Werth eines göttlichen Blutes, dessen ein einziges Tröpflein ein reichlich überfliessendes Kapital wäre tausend Welten zu erlösen? Allerliebstes Kind! es wäre ja nicht

nöthig, daß du dasjenige, was in deiner allerheiligsten Menschheit das kostbareste ist, so freygebig verschwendest, daß du das theuerste Band zwischen deinen Leib und Seele schwächest, und gleichsam mit Gewalt sprengest, daß du den edelsten Balsam deiner alle Völle der Gottheit körperlich einschliessenden Lebensgeistern dir abzapfen lässest. Der menschliche Schuldenbrief soll durch eine göttliche Bürgschaft eingelöset werden, und die heilige Schrift betheuret allen Adamskindern: **Ihr seyd erkaufet mit einem großen Werth.** 1 Korinth 6 K. Ist denn an dir nicht alles göttlich? Ist nicht alles groß? Ist nicht alles eines unermessenen Werthes? Du bist der wahre Gottmensch, und eine einzige Tugendübung, eine Kniebiegung, eine Verdemüthigung, ein Gebeth deines göttlichen Mundes, ein Stoßseufzer deines zartliebenden Herzens, eine Thräne deiner barmherzigkeitsvollen Augen sind ja hinreichend genug unsere Schulden abzutilgen, und das auf dich genommene Amtswerk eines großen Bürgen auf die vollkommenste und der Gerechtigkeit angemessenste Art zu erfüllen. Und hast du nicht schon von dem ersten Augenblick deiner Empfängniß, von dem ersten Athemzug deines angetretenen Lebens, von dem ersten Zeitpunkt deiner demüthigsten Geburt in dem Stalle solche würdigste Genugthuungsopfer nach dem tausend entrichtet und in den Himmel eingesendet? Allein dieß alles genügte zwar den Anfoderungen der erzürnten Gerechtigkeit, mit nichten aber der Uebermaß seiner Liebe. Das unbefleckte Lämmlein, als wenn es den Flecken unserer Schuld trüge, läßt sich an dem zartesten Theil seines Leibes, wo der Schmerz am empfindlichsten ist, verwunden und schwimmet im Blut, geichsam seine, nicht unsere Mackel auszulöschen. Es will nicht für unschuldig angesehen werden, sondern blutig erscheinen, weil es für Blutschulden sich als Bürge dargestellet hat. Es will durch Blut

aus Schuldnern Freunde Gottes machen, und durch dieses Liebesband die Erde mit dem Himmel vereinigen.

So bald des Moyses Sohn von seiner Mutter Sephora beschnitten war, konnte sie ihre Herzensfreude nicht bergen, und schloß mit dem beschnittenen Kinde gleichsam ein Bündniß einer neuen Blutsverwandschaft. Die heilige Schrift saget: Sie rührte seine Füsse an und sprach: du bist mir ein Blutbräutigam. 2 B. Moys. 4 K. Was war die Menschwerdung des Sohnes Gottes, als die höchste und heiligste Verbindung der göttlichen mit der menschlichen Natur, durch welche er der Bräutigam, und die menschliche Seele seine auserwählte Braut werden sollte. Ohnmöglich war es denen mit der Erbmackel besudelten Menschen zu solcher hohen Brautschaft zu gelangen, wenn sie nicht durch Vermittlung einer göttlichen Person mit dem beleidigten Gott ausgesöhnet und rein gewaschen würden. Ein vergossenes Blut mußte der Stifter des Friedens und beyderseitigen Vereinigung seyn, da der Schluß im Himmel festgesetzet: Ohne Blutvergiessung geschiehet keine Vergebung. Hebräer 9 K. Jetzt sehet und bewunderet die Liebe des Gespons. Er giebt die erste Blutstropfen als den köstlichsten Brautschatz zur künftigen Vermählung, die in Golgatha bey einem aufgerichteten Kreutzbaum soll vollzogen werden. Verlohrenes Menschengeschlecht! ergreiffe nun frolockend die mit abtrieflenden Blut benetzte Füßlein des verwundeten Kindes, und rufe ihm hin mit froher Stimme: Du bist mir ein wahrer Bräutigam des Blutes! Jetzt habe ich gewisse Hoffnung dein eigen zu werden. Doch ist es noch zu wenig gesprochen, wenn wir die mit uns gemachte Verbindung auf die Zukunft ausstellen. Seine erste Blutvergiessung ist schon so vollgültig, daß sie uns von aller Leibeigenschaft der Sünde entfreyet, und zu seinen Eigenthum gemacht. Der Kauf ist geschlossen, und der Kaufschilling erleget. Da

er mit göttlichem Blut unterzeichnet, wird er niemal umgeändert oder umgestossen werden. Wir gehören schon ihm zu, und können uns glückwünschend zurufen: Wir sind erlöset mit dem Blute als des unbefleckten und unschuldigsten Lammes. 1 Petri 1 K. Wir dürfen das göttliche Kind mit dem Propheten bitten: Stehe auf o Herr in deine Ruhe, du und die Arche deiner Heiligung! Ps. 131. Kehre in den um unsert willen verlassenen Himmel zurück, und schone den häufigen Blutströmen, die nach deiner unersättlichen Begierde für uns zu leiden aus allen Adern fliessen sollen. Du hast nun Blut gegeben, und deine kostbareste Bürgschaft ist zum Vergnügen Himmels und der Erde vollzogen. Was für einen Ersatz einer gleichständigen Zahlung können oder sollen wir dir erstatten? Was verlangest du?

Dieß ist, was die Liebe des Blutvergiessenden Welterlösers ganz unbegreiflich machet. Er giebt Blut, damit wir keines hinfüro geben müssen. Er nimmt die schmerzhafte Beschneidungswunde für sich, und verändert dieselbe zu unserem Trost in die Süße leichterer Heilmitteln seines Gnadengesetzes. Er übet gegen sich den Geist der Strengheit aus, und gegen uns zeiget er den Geist der Liebe. Er hätte von uns Blut für Blut foderen können. Er hätte entweder das Beschneidungsgesetz belassen und auch uns auflasten, oder die Bluttaufe gebieten können. Allein er will die Vollkommenheit seiner kostbarsten Bürgschaft ohne Einschluß solcher harten Bedingnissen verherrlichen. Er läßt eine heilbringende Blutquelle fliessen uns abzuwaschen, und hebet zugleich auf das Gesetz Blut zu vergiessen. Er überträgt das Uebel, damit es uns wohl seye. Er wird verwundet, damit wir nicht verwundet werden. Er läßt sein Fleisch beschneiden, und verlanget dafür keine andere Entgeltung, als die Beschneidung im Geist, wie der Apostel andeutet: In

welchem ihr auch beschnitten seyd mit einer Beschneidung, die nicht mit der Hand geschehen ist durch Hinnehmung des Fleisches am Leib, sondern mit der Beschneidung Christi, dieweil ihr mit ihm durch die Taufe begraben seyd. Colos. 2 K. Welcher Bürge hat jemal für einen verschuldeten so liebreich, so ohnentgeltlich, so reichlich bezahlt? Das göttliche Kind hat ja kaum aus der jungfräulichen Mutterbrust die erste Milch gesogen und so viel Zeit gewonnen dieselbe in Blut zu verwandeln, und dieses muß schon aus den zartesten Aederlein spritzen, damit es den kostbaren Erlösungswerth, den es in seiner mit der Gottheit vereinigten Menschheit durch acht Täge aufgesammelt hatte, durch baare Zahlung ohne Verschub darlegte. Wenn es doch seiner Liebe ohnmöglich fällt, ohne Blutvergiessung die übernommene Genugthuungspflicht zu entrichten, so warte es doch nur so lange, bis der Anwachs der Jahren und Kräften die zarte Gliedmassen zum Leiden etwas mehr gehärtet hinstelle. Es ist kein dringender Befehl vorhanden die Martertäge schon anzufangen, und wenn es nach der Weissagung der heiligen Schrift die Bestimmung hat, daß er ein Mann der Schmerzen werden sollte, was ist es nöthig schon ein Kind der Schmerzen zu seyn?

Allein seine unermessene Liebe wollte für uns auch die eilfertigste Bürgschaft leisten. Der Anfang der Welterlösung sollte von dem Anfang unserer Schöpfung unterschieden seyn. Mit einem Wort wurde diese vollendet, und kostete dem Allmögenden keine Mühe, noch Arbeit, dahero auch der undankbare Mensch solche Gutthat gar bald in Vergessenheit gesetzet. Zu dem Erlösungswerk sollten mehrere Täge und Zeiten angewendet werden, und der gefallene Mensch sollte Blut im Anfang, Blut am Ende des Lebens Jesu sehen, damit ihm ein ewiges Gedächtniß seiner Erlösung eingedrücket

würde. Sechs Tage hat die Allmacht bestimmet die Welt zu erschaffen, und nachdeme sie am sechsten Tage das edelste unter den irdischen Geschöpfen den Menschen gebildet, hat sie am siebenden Tage geruhet. Da sie aber zu den Erlösungsgeschäft fürzuschreiten, und in dem Rath der Dreyeinigkeit den Auftrag dieses unaussprechlichen Werthes dem Sohn Gottes zu machen beschlossen, wird er als Gottmensch gebohren, in Windeln eingefetschet, und ruhet in seiner Mutterschoos nicht länger, als sieben Täge. Am achten Tage bricht er schon auf, tritt das Erlösersamt an, und lieferet der Gerechtigkeit den Werth seines kostbaren Blutes, die Schuld des Menschengeschlechts zu tilgen, und der Hölle den angehofften Raub zu entreissen. Er stellet sich als das lebendige Bild jenes geheimnißvollen Vorbildes dar, mit welchem der Prophet Isaias in seinem eigenen Sohn auf den Meßias anspielen mußte. Diesem von einer Prophetin gebohrenen Wunderkind mußte sein Vater aus Geheiß Gottes den Namen schöpfen: Eile zu plündern, und sey geschwind den Raub hinwegzunehmen. Die Ursache, warum das Kind also heissen soll, wird von Gott selbsten angefüget: Ehe das Kind seinen Vater und seine Mutter nennen kann, wird die Stärke Damasci, und der Raub Samariä hinweggenommen werden. Isaiä 8 K. Wie vollkommen erfüllet das göttliche Kind alle Pünktlein dieser Weissagung am Tage seiner blutigen Beschneidung? Blut für die von dem Menschenfeind geraubte Seelen geben, und ihr Blut von ihm foderen und den Seelenraub ihm hinwegnehmen war eines. In dem ersten Kampfplatz, auf welchen ihn seine demüthigste Liebe hingestellet, empfängt er den Ritz einer freywilligen Wunde, aber wie viele Wunden schlägt der kleine Held sogleich dem Fürsten der Finsterniß und seinem ganzen Anhang? Er ist noch unmündig, aber schon unüber-

windlich. Er kann seinen Vater und Mutter noch nicht nennen, aber schon Großthaten wirken und Siegspalmen einernden. Wie eilet er die Stärke Damasci und Samariens zu entkräften und zwey Reiche zu bestürmen, da er die Welt mit ihren drey Begierlichkeiten ausplündert, und die Hölle, welche die Seelen angeklavet hielte, ihren Raub auszulieferen nöthiget? Wie ein herrlicher Raub sind drey in der Krippe sich vor ihm niederwerfende Könige, welche die Schätze des abgöttischen Morgenlandes ihm zinnsen, und nebst Gold und Myrrhen ihm Weyhrauch opfern, den sie ehevor falschen Gottheiten und dem Satan angezündet? Wie ein siegprangender Raub sind die unschuldige Kindlein, deren nach der Rechnung Salmerons vierzehn tausend an der Zahl waren, welchen er schon in der Wiege die schimmerende Marterkrone auf die Häupter setzet? Wie ein geschwinder Raub sind die Hirten in Bethlehem, und zu Jerusalem der alte Simeon und Anna, und andere Auserwählte in Israel, welche als die Erstlinge des gläubigen Volks Gottes ihm die erste Huldigungspflicht durch öffentliches Bekenntniß leisten? Wie ein namhafter Raub sind die Einwohner Aegyptens, dahin die Verfolgung Herodis ihn die Flucht zu nehmen zwang, allwo er an Platz der harten Judenherzen die stumme Götzenbilder vor seinem Angesicht schon erschütteret, und ihnen die künftige Zertrümmerung ankündet? So ergießen sich die kostbare Tropfen seines göttlichen Blutes über Juden und Heyden. So löset das verbürgte Kind durch dieß erlegte Kapital die entführte Seelen in großer Menge ein, und machet in der Nähe und in der Ferne die herrlichsten Eroberungen. So zerreisset der eilende Obsieger in den Banden der Kindheit eingeferschet die Fessel der grausamen Dienstbarkeit, an welche das Menschengeschlecht angejochet lag, und will schon jenen Siegen vorspielen, welche er an ein schmähliches Holz an-

geheftet durch die vier Abmessungen seines Kreutzes an alle Weltende verbreiten wird.

Christen! dieß unschätzbare Blut ist nicht nur für Juden und Heyden, sondern auch für uns Christen aus der ersten Oeffnung einer göttlichen Quellader geflossen, und da der Welterlöser im Fleisch erschienen das christliche Gesetz allein festzusetzen, so sind wir vor allen Völkerschaften bestimmet und ausgewählet, der glückseligste Raub seines blutigen Schlachtfelds zu seyn, den er in Himmel einbringen will. Hat er uns so eilfertig durch vergossenes Blut eingelöset, was ist billiger, als daß wir die erste der Frucht seiner Erlösung uns eigen machen? Es ist sein Blut das große Kapital und die Schenkung eines unendlichen Werths, die er uns darbiethet, nicht daß wir dieselbe durch einen müsigen Empfang vergraben, sondern sorgfältig verwenden zum Einlösen, was wir in dem Heilgeschäfte durch unsere Versäumniß versplitteret. Er ist der eilfertigste Bürge, und wir sind die saumseligste Zähler. Er verlanget keine Zahlung durch unsere Blutvergiessung, sondern durch den Gebrauch der Verdiensten seines Blutes. Er rufet in heiliger Schrift: Löset die Zeit! Ephes. 5 K. und noch einmal: Löset die Zeit! Coloss. 4 Kap. in welcher ihr mit meinem Kapital untreu und verschwenderisch gehandelt, und für das ewige Heil nichts gewonnen. Der heutige Tag saget uns: wir sind um ein Jahr älter geworden. Aber welche Folge läßt sich hieraus ziehen? Nehmlich diese: Sind wir um ein Jahr älter, so ist der Verlust verflossener Jahren um desto schmerzlicher, der Lauf des gegenwärtigen Lebens desto kürzer, die künftige Hinderniß des Heils für uns desto gefährlicher. Wie nöthig haben wir das Lösegeld des göttlichen Bluts, den Einbuß der kostbaren Gnadenzeit einzulösen, damit uns weder das Verflossene wegen den

Verlust, weder das Gegenwärtige wegen der Kürze, weder das Hinkünftige wegen der Gefahr schade?

Wir fangen niemal ernstlich an, und vielleicht ist keines aus unseren abgewichenen Lebensjahren, von welchem man mit Wahrheitsgrunde sagen kann: in diesem Jahre habe ich ernstlich angefangen. Betrübter Gedanke! wir kommen nicht weiter, als zu einem armseligen: ich wollte gerne anfangen. Bey anderen erstrecket sich der Wille anzufangen auf ein paar Stunden, wo man wohl gestellet. Bey anderen auf etwelche Tage, Wochen, oder Monate, wo die tückische Leidenschaften in einem kurzen Winterquartier stille liegen, mit dem Feuer ihrer Kriegswaffen nicht losbrechen, und auf sie keinen stürmenden Ausfall wagen. Noch bey anderen wird der Ernst am Heilgeschäfte zu arbeiten bis an den Schlagbaum des Todes hinaus gestellet. Was bey uns vor allen die erste Beschäftigung seyn sollte, ist gemeiniglich die letzte. Man entschuldiget sich mit den kahlesten und lüderlichsten Einwendungen, wie die zum großen Abendmahl geladene Gäste. Die Hohe und Ansehnliche der Welt pflegen ihre Lust in Einrichtung und Erweiterung prächtiger Mayerhöfe. Die Niedere und Reiche hängen ihr Herz an ein paar Joch Ochsen. Die wilde Wohllustssöhne geben sich ab mit der unfläthigen Weiberey, bis die Zeit zum Gastmahl einzugehen verstrichen. Der größte Haufe verderbter Christen beschäftiget sich mit unnützen Weltpossen und Tändeleyen nach Art der fünf thörichten Jungfrauen, und gedenket das Oel zum letzten Liebsfeuer einzukaufen, wann der Docht des Lebens in den Lampen einer leeren Hoffnung allbereit erloschen, und der eilende Tod die Gnadenthür schliessen will. Wo sind die vorige Lebensjahre? Welches aus allen stehet uns Bürge für eine glückselige Ewigkeit? Wenn keines aus allen dafür gewähret, sind wir nicht gehalten in diesem Jahre anzufangen, und mit dem Ka-

pital des theueren Blutes des beschnittenen Jesuskinds die Zeit zu unserem Heile einzumarken? Wie stimmet unsere Zeitrechnung mit dem heiligen Augustin seiner ein? Er spricht: In Verschub der Busse ist auch eine einzige Stunde eine lange Verweilung. Spricht er also von Stunden, wie müssen wir von Jahren sprechen? Wenn der Raum einer einzigen Stunde eine lange Verweilung ist, wie lange ist die Ausdehnung unserer Verzögerungen durch die Jahre der mürben Jugend, durch die Jahre der reifen Großjährigkeit, durch die Jahre angetretener Ehestände, durch die Jahre versehener Welt- und Ehrenämter? Christen! o fanget an und löset die Zeit. Eilet zu plündern eueren größten Feind, welcher die lose Welt ist, nehmet ihm ab den Raub so vieler abgestohlener Jahren, und wiedmet ihn durch ämsigen Ersatz dem großen Gott. Wie schmerzlich für euch, wenn ihr das Verlohrene nicht einlöset, der Verlust verflossener Jahren?

Ist nun der Lauf des gegenwärtigen Lebens, wenn man um ein Jahr älter geworden, nicht um desto kürzer? Dieß sage ich euch hiemit, meine Brüder! die Zeit ist kurz. 1 Korinth. 7 Kap. Wir bezielen unsere Jahresfristen auf eine ungewisse Länge, und wir merken nicht den Anwachs ihrer Kürze und die Annäherung ihrer Beendigung. Wir sehen sie dahin laufen, und wir überdenken nicht, daß ihr Lauf zum Ende eile, und aus der Sphäre der umlaufenden Zeitlichkeit unversehens auf den Mittelpunkt der Ewigkeit stehe. Wir lechzen immerhin nach einer Mehrheit der Jahren und Jahren, und niemal nach der Endschaft der Jahren, wie sich abermal der heilige Augustin ausdrücket. Wir verheissen uns auf Rechnung unserer Leibskräften eine gränzenlose Dauer, und wir mißkennen den einheimischen Feind, der in unserer Zahlenrechnung einen Durchstrich machen, noch fürchten wir einen äusseren Zufall, der auf einmal

den schwachen Lebensfaden sprengen wird. Wir ziehen alltäglich die Rädlein unseres Uhrwerks auf zum Fortlaufen, und wir vermuthen nicht, daß in dem Zifferblatt der Vorsicht der Zeiger schon auf die Stunde des letzten Jahres deute. Wenn unsere Jahre in heiliger Schrift in Eile abnehmende Jahre genennet werden, so sind sie die Eilbothen, welche uns mit großen und schleunigst fortrückenden Schritten die Nähe ihrer Verkürzung ankünden, zur Reisfertigkeit auffoderen, und den Wink zum Aufbruch geben. Warum säumen wir uns, als wenn wir für das späteste Menschenalter Siegel und Briefe hätten? In der Verstörung Babylons kamen die laufende Bothen zu spat dem Könige die Verheerung der Stadt zu hinterbringen: Ein Laufer wird dem anderen entgegen laufen, und ein Both wird dem anderen begegnen, dem Könige von Babylon anzuzeigen, daß seine Stadt eroberet seye von einem Ende bis zum anderen. Jerem. 51 K. So gehet es mit unseren Jahren. Alle laufen, und eines eilet dem anderen entgegen. Aber welches aus allen ist uns getreu, und saget uns, daß es das letzte seye? Welches wird mit seiner Bothschaft zu rechter Zeit eintreffen? Werden wir nicht ihren Ablauf alsdann erst gewahr werden, wann der Feind des menschlichen Lebens die Festung des Körpers schon eingenommen, und mit seinen Pfeilen allbereit das Eingeweide durchwühlet? Nicht ein langes, sondern ein gutes Leben ist uns nutz, wie der heilige Fulgenz spricht. Denn je länger wir leben, desto gefährlicher für uns werden die künftige Hindernisse des Heils. Die böse Gewohnheiten werden um ein Jahr stärker und mehr bewurzelt, die Neigungen hitziger und heftiger, die Gelegenheiten häufiger und mehr reizend, die Verbindnissen mit der Welt enger, die Geschäften und zeitliche Sorgen andringender, die Amtsverrichtungen verworrener, die Rechnungen unrichtiger, die

Schulden größer und mehr angeschwollen, die Gewissenslage finsterer und verhüllter, die Sünden länger geschweifet und fester gehärtet, die Gnaden schwächer und gespäriger, der Grund eines verderbten und saftlosen Herzens dürrer und verlechzender. Herr! haue den verdorrten Baum unfruchtbarer Seelen noch nicht ab. Laß ihn dieß Jahr noch stehen. Luc. 13 K. Göttliches Kind! benetze ihn mit den Saft gebenden Tropfen deines heute vergossenen Blutes. Stehe noch Bürge für uns, bis wir durch Zeitigung der Bußfrüchten den verschwendeten Werth desselben einzulösen im Stande seyen. Dein heiligster Name Jesus, den du in der Beschneidung empfangen, ermunteret unsere Hoffnung, und saget uns, daß du der große Heiland nicht nur des verlohrenen Israels, sondern forderfamst deines auserwählten Christenvolks seyest. Dieß wird jetzt zeigen mein

Dritter Theil.

Wenn das erste Blut des beschnittenen Jesuskinds die theuerste Handschrift seiner für uns ausgestellten Bürgschaft war, welche die Liebe in das zarteste Pergament seines unschuldigsten Fleisches eingedrucket, so ist sein heilwerthester Name Jesus das köstlichste Petschaft, mit welchem es unseren Auslösungsbrief versiegelt und für ewig bestärket hat. Das an beyde Pfosten und Oberschwellen der Häuser hingestrichene Blut eines jungen Lämmleins oder Böckleins dort in Aegypten war das Zeichen der Befreyung Israels von der schwersten Dienstbarkeit und glücklichen Uebergangs in die Freystätte des schönen Palästina. Aber das Blut des göttlichen Lammes ist das thätige Merkmal, der edelste Werkzeug, und der unendliche Werth selbsten unserer Erlösung durch Kundmachung jenes unaussprechlichen Namens, in welchem nicht einem Volk, sondern allen

Menschen die Freyheit der Kinder Gottes und die Hoffnung des ewigen Heils zugesicheret wird. Dieß ist der Name, welcher mit blutrothen Farben bezeichnet das kleine Kind als den großen Weltheiland nunmehro allen Völkerschaften verkündet. Da es noch unmündig, so war die Zunge seines schon schreyenden Bluts die Feder eines geschwind schreibenden Schreibers, wie der Prophet von ihm geweissaget, welche die vier Buchstaben seines allerheiligsten Namens zur Erlösung des ganzen Menschengeschlechts an die vier Weltende ausgeschrieben. Der Bürge der verschuldeten Adamskinder hat durch ein blutiges Lösegeld seinen Namen erkaufet, und so hat er einen Namen über alle Namen erhalten. Alle Bewohner des ganzen Erdenkreises werden nun erfahren, daß niemand anders, als jenes Kind, welches Jesus heisset, der wahre Meßias und Welterlöser sey. Sein ewiger Vater hat ihm diesen Namen geschöpfet zu seiner künftigen Verherrlichung, und er hat ihn allen Menschen gegeben zu ihrer Heiligung und ewigen Heil. Zwo Schenkungen, welche ihm den wahren Charakter des Weltheilandes, und allen Sterblichen das Innsiegel ihrer Seligmachung eingepräget. Er wird beschnitten und Jesus genennet. Sündige Welt! Jetzt ist das Räthsel der dunkeln Vorzeiten aufgelöset. Dieß kleine Kind ist dein großer Heiland ohne Ausnahme eines unter dem Himmel wohnenden Menschengeschlechts.

Er, der Vater, saget die heilige Schrift, gab ihm einen Namen. Ein englischer Bothschafter war der erste Verkünder desselben, und der Dollmetsch des göttlichen Mundes, welcher ihn in dem geheimesten Rathschluß der Dreyeinigkeit von Ewigkeit genennet, wie Isaias andeutet, und der Beschneidungstag verofenbaret ihn durch eine feyerliche und gesetzmäßige Benennung. Doch ohne allen Schimmer. Genug, daß er durch solche Namensschöpfung als der Welterlöser er-

kläret seye. Im übrigen bliebe die Hoheit und der unschätzbare Werth seines Namens in Israel noch unbekannt. Er wird wie der kleine Moyses vor acht Tägen nicht in einen geflochtenen Binsenkorb, sondern bloß in die Krippe auf das Rindgras und Strohe hingelegt, und heute muß er den ersten Moysesschritt in das rothe Meer seines zum erstenmal fliessenden Blutes wagen. Wenn dasselbe aus der ausgetrockneten Seitenwunde wird gänzlich ausgepresset seyn, alsdann wird sich zeigen, daß er einen Namen über alle Namen trage, in welchem er als der siegende Heersführer die Strasse in das gelobte Land der Auserwählten auszeichnen wird. Das Gelände des jüdischen und Galiläerbezirks war viel zu klein, und machte sich selbsten unwürdig, das unermessene Stralenlicht des Namens Jesu zu fassen. Man wird in Israel von ihm niederträchtig denken und verächtlich sprechen. So oft Jesus von Nazareth, oder Jesus der Galiläer in dem Munde der verbosten Judenschaft kommen wird, werden boshafte Zungen ihm entweder als einem verwerflichen und unansehnlichen Menschen Hohn sprechen, oder als einen keiner Achtung würdigen schelten und anschwärzen, oder gar als einen des Todes schuldigen angeben. Sie werden diesen Namen als eines ruchlosen Verführers an das schmähliche Kreutz anheften wollen. Sie werden durch ernstgemessene Befehle denselben öffentlich zu nennen und dem Volke anzupreisen verbiethen. So theuer kam dem Sohne Gottes der Name eines Welterlösers zu stehen, und sein himmlischer Vater ließ diese aufgehende Sonne durch das trübeste Gewölke bitterster Schmähungen und Verfolgungen verhüllen, bis der frohe Zeitpunkt anbrechen wird, durch einen hellesten Wolkenflug in alle Landstriche des bewohnten Erdenkreises ihr mächtiges Stralenheer zu verbreiten. Die Propheten können einstweilen die Frühedämmerung ihres Lichts in der Ferne wahr-

nehmen und rufen: Siehe, es ist ein Mann, Aufgang ist sein Name. Zachar. 6 K. Aber sie zeichnen nur in Bildern und dunkeln Figuren die erste Vorbothen seiner Stralen, das wesentliche Licht und die Grösse des Nameus selbsten sind sie nicht vermögend entweder einzusehen oder deutlich auszudrucken. Auch David hat sich in seinen Geistentzückungen sehr hoch geschwungen, und ist bis zu der Thür des Heiligthums gedrungen, da er schreibt: Gott ist im Lande Juda bekannt, sein Name ist groß in Israel. Ps. 75. Aber was für ein Name? Er weiß keinen anderen anzugeben, als des Gottes Israel, des Gottes der Herrlichkeit, des Gottes der Kräften, des Gottes der Rache, des Herrns der Heerschaaren. Solche schreckhafte und gebietherische Namen waren angemessen einem knechtischen Volk, deme das harte Gesetz der Furcht den starren Nacken biegen mußte. So, und nicht anders war Gott in dem Lande Juda bekannt als der Juden Gott, da der ewige Gott, der in dem herrlichen Glanz der Heiligen vor dem Morgenstern den göttlichen Sohn gezeuget, den vollen Schimmer seines Namens Jesu für die Zukunft vorbehalten, und seine Verherrlichung in dem Gesetze der Liebe zur tiefesten Ehrfurcht aller Geschöpfe und Beugung aller Knye aufklären wollte. Der Fürst aller Aposteln wird das düstere Fernglas der Propheten in helleres Licht setzen, und seine evangelische Posaune im erhabensten Tone anstimmen und verkünden, daß kein anderer Name unter dem Himmel denen Menschen zu ihrer Seligkeit gegeben seye, als der Name Jesus.

Christen! so ist er dann hauptsächlich uns gegeben, die wir Jesum als den Sohn Gottes und zu uns gesandten Welterlöser erkennen und anbethen. Ehe ihm dieser Name beygeleget wurde, war er der einzige Gott seines auserwählten Judenvolks, mit welchem diese Nation vor allen Völkerschaften sich rühmen durfte, und ihnen

mehrmal vorrückte, sie sollen wissen, daß ein Gott in Israel sey. Da er aber als Gottmensch im Fleische erschienen, und seinen allerheiligsten Namen Jesus, welchen die Synagog verwarf, und noch heutiges Tags mit ihrem schwachen Ueberrest verwirft, in der ganzen Welt bekannt gemacht, darf man sagen, daß er sich als der wahre Christengott gezeiget. Dieß ist der auffallende Beweis, welchen der Apostel an die in Rom befindliche Juden stellte, um ihnen begreiflich zu machen, daß keine andere Rechtfertigung zu hoffen seye, als durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist. Er sagte ihnen: Ist Gott allein der Juden Gott? Ist er nicht auch ein Gott der Heyden? Ja freylich auch der Heyden. Römer 3 K. Wie hat er aber angefangen ein Gott der Heyden zu seyn, als durch den verkündeten Namen Jesus, welchen die ohne Gott lebende Völker durch den Glauben angenommen, den falschen Götterdienst verlassen, und aus Heyden die erste Christen geworden, von welchen wir abstammen? Wem ist nun die himmlische Geschenkniß, die nach Zeugniß heiliger Schrift denen Menschen zugetheilet worden, mehr und vorzüglich eigen, als den wahrgläubigen Christen, da in der christlichen Religion der erhabenste Name Jesus dasjenige ist, was in der hebräischen der unaussprechliche Name Jehova war? Und mit welchem Vorzug besitzen wir diesen unschätzbaren Schatz? Jetzt können wir fassen, warum er ein Name über alle Namen genennet werde. Der Name Jehova gab denen Juden mehr nicht zu erkennen, als das höchste Wesen eines Erschaffers aller Dingen. Der Name Jesus hingegen offenbaret uns Gott als den Erlöser aller Menschen. So weit nun die Gnade der Erlösung die Wohlthat der Erschaffung übersteiget, so hoch ist dieser über jenen Namen glänzend und erhaben, da er den Schöpfer und Erlöser in sich einschliesset. Der dumme Hebräer träumet noch von einem eingebildeten

Erlöser, und lechzet vergeblich seiner Zukunft entgegen, aber der wahrgläubige Christ geniesset schon die Verdienste des Erlösers und sammlet die Früchten der Erlösung. Er hat in diesem Namen alles, was seine Heilsordnung vervollkommnen und bis zum glückseligen Ende hinausführen kann.

O möchten doch alle Christen die höchste Begriffe von der Erhabenheit ihres heiligen Gesetzes in das Innerste ihrer Herzen eindrücken! Keine höhere Religion, als die christliche, welche mit dem Namen Jesu Christi prangt. Er ist für sie ein neuer, ein süssester, ein mächtigster Name. Wir sind Christen, und dürfen unseren Gott mit einem neuen Namen Jesum nennen. Nun sind wir im Stande dem Himmel eine heilige Gewalt anzuthun, daß er uns alles in Betreff des ewigen Heils gewähren müsse. Ich will ihm geben einen weissen Stein, und auf demselbigen Stein einen neuen Namen geschrieben, den niemand kennet, dann allein wer ihn bekommt. Offenb. 2 K. Dieß köstliche Perl und über alles Gold und Silber der ganzen Welt schätzbare Edelgestein, welches ohne Zuthun einer Menschenhand von dem höchsten Himmel in den jungfräulichen Schoos herabgefallen, ist der wahre Gottmensch in seinem reinesten und unschuldigsten Fleisch, welches da er heute beschneiden läßt, hat der Finger Gottes in dasselbe den neuen Namen Jesus eingezeichnet und gleichsam eingeschnitten, welcher das Insiegel des neuen Bundes und der künftigen Glückseligkeit der Kinder des neuen Gesetzes seyn sollte. Niemand kennet oder verstehet die Wunderkraft dieses Namens, als der ihn empfängt, und als ein Christ wohl zu nutzen weiß. Wenn ein König sein königliches Insiegel einen seiner Lieblingen anvertraut, kömmt es nun darauf an, daß er dasselbe zur Ehre seines Königes und Beybehaltung der empfangenen Gnade mit fürsichtiger Behutsamkeit gebrauche. Was vermag

nicht der Christ, wenn er alle seine Handlungen und Vorträge bey den göttlichen Thron mit diesem Namen versiegelt? Bey den alten Rabbinen war es eine Erblehre oder starke Vermuthung, demjenigen seye nichts unmöglich, der den Namen Jehova geziemend auszusprechen wisse, und aus dieser Quelle behaupteten sie seyen die Wunderthaten Moysis und die weiseste Orackel des Salomons geflossen. Bey uns Christen ist es eine Glaubenswahrheit, daß wir in dem Namen Jesu alles zu erwürken vermögend seyen, und es sind unter den Schriftauslegern, die kein Bedenken tragen zu sagen, er mache uns allmögend, wie es der Apostel von sich selbsten einbekennet. Dem Joseph in Aegypten bezeigte Pharao die ausnehmende Gnade: Er nahm den Ring von seiner Hand, und gab ihm solchen in seine Hand. 1 B. Moys. 41 K. Uns ist gesagt: Ich will ihm geben einen weissen Stein. Dieser weisse Diamant ist der Ring unseres himmlischen Königes bezeichnet mit dem Namen Jesus, wie es Hugo der Kardinal ausleget. Joseph trug des Pharaons Ring an seinem Finger, wir tragen den kostbaren Ring, dessen Fassung Jesus Gott und Mensch ist, in Mund und Herzen, so oft wir ihn in der runden Hostie empfangen. Joseph vermochte alles durch den Aufdruck des königlichen Ringes, und was können wir nicht, wenn wir uns mit dem theuersten Ring des Namens Jesu das Gepräge eines lebhaften Glaubens eindrücken? Der Herr hat ein neu Ding auf Erden erschaffen. Jerem. 31 K. Ein Mittelpunkt in einem Cirkel. Ein Mann, der noch ein Kind, in dem Mutterleibe einer Jungfrau. Dieser neue Mittelpunkt in dem Cirkel der frohen Ewigkeit ist der heiligste Name Jesus. Die Juden verfehlten ihn, und die Christen haben ihn. Wenn sie alle Linien ihres Lebens und Sittenwandels zu den kleinsten Pünktlein des ersten Buchstabens in dem Namen Jesu richten, können sie

den Standpunkt der christlichen Vollkommenheit erreichen, und Wunder in ihrem Leben thun. O kleiner Mittelpunkt! o großer Name für Christen in dem neuen Gnadengesetz!

Er ist aber auch für sie ein süssester Name. Hinweg mit den Schreckbildern des alten Gesetzes. Dieser liebreicheste Name düftet nur den Balsam der Süßigkeit, stärket die Hoffnung und benimmt die Furcht des ewigen Heils, und setzet uns in Stand allen Gefahren der Welt und Trübseligkeiten der Erden den Trotz zu bieten. Zehen Namen sind in heiliger Schrift vorzufinden, mit welchen das hebräische Volk den Namen Gottes ausdruckte, unter welchen der Name Jehova der allergrößte war. Allein es waren schüchterne Ehrfurcht und schaudervolle Entzückung erregende Namen, und nach Zeugniß des jüdischen Geschichtschreibers Philo war es den Priestern allein erlaubt beym Eintritt in das Heiligthum, bey Verrichtung ihres Opferdienstes, bey feyerlicher Segnung des Volkes den Namen Jehova auszusprechen. Der heilige Bernhard ziehet in Erwägung die herrlichste Nachtnamen, welche der Prophet Isaias dem Sohn Gottes als dem künftigen Welterlöser beyleget, und spricht: Es sind zwar große Namen, aber in diesen allen wirst du den einzigen Namen Jesus ausgedrucket und gleichsam ausgegossen finden. Gott war in dem alten Gesetz ein erschrecklicher Gott, in dem neuen ist er worden ein süsser Gott. Die Sammlung aller vorhergehenden Namen war gleichsam ein verschlossenes Geschirr der Allwissenheit, in welchem der Name Jesus verborgen lag. Eine blutige Wunde in der Beschneidung machte die Oeffnung, und da wurde der so lange verborgene Name bekannt, welcher den Schrecken aller furchtbringenden Namen Gottes minderte, und mit dem Ausfluß einer göttlichen Süßigkeit sich über das Menschengeschlecht ergoß. Dieser Name ist es allein, der durch eine neue Vergattung

die Herrlichkeit und die höchste Macht mit der annehmlichsten und sich zu jedermann herablassenden Lieblichkeit verbunden. Er ist es, in welchem die Kostbarkeit aller göttlichen Namen vereinbaret. Er ist der allerhöchste, aber niemand schreckende Name. Er ist der wunderbarlichste, aber auch wohlthätigste Name. Er ist der stärkeste, aber auch hilfreicheste Name. Er ist der glänzendeste, aber auch reitzendeste Name. Kein Blitz, kein Donner, kein Feuer, keine Rachwolken gehen von ihm aus. Er will je öfter, je lieber von uns mit Andacht ausgesprochen seyn. Er locket uns zu sich und ziehet mit magnetischer Kraft. Er hat keine Bitterkeit, sondern Honig. Er bringt keinen Mißtrost, sondern Salbung. Er erregt keine Furcht, sondern Zutrauen und Liebe. Er ist auf dem Heilweg allen alles, und hat keine andere Bestimmung, als uns selig zu machen. So ist er in Wahrheit ein über alle göttliche Namen ausgegossener Name wie uns die heilige Schrift versicheret, nemlich wie das Oel, welches in einem Gefäß oben schwimmet, und daß übrige zudecket. Er hüllet vor unseren Augen und entfernet von unseren Herzen das Schreckhafte, und zeiget uns nur das Liebliche. Unter erschaffenen Süßigkeiten ist das beste in der Höhe das süße Oel, in der Mitte der süße Wein, in der Tiefe das süße Honig. O du unerschaffene Süßigkeit unseres Erlösers, welcher Jesus heisset! ist nicht dein süßester Name, was man in allem Fach das Beste nennen kann, für jedwede Lage menschlicher Seelen? Ist er nicht ein süßes Oel für alle Gerechte, und erhält sie in der Höhe der ewigen Freundschaft mit Gott? Ist er nicht ein süßer Wein für die Büsser, und läßt sie in der Mitte zwischen der Sünde, die sie verlassen, und der Gnade, die sie empfangen, die erste Tropfen der anfangenden Liebe verkosten? Ist er nicht ein süßes Honig für die Sünder, und leget ihnen in die Tiefe eines verderbten Herzens den annehmlichsten

Geschmack des anzutretenden Bußweges? Welcher Christ darf nun in Betreff seiner Seligkeit verzagen, da uns dieser Name gegeben ist, der nur Hoffnung und Trost, Freude und Wonne in unsere Seelen hauchet? Was mag die Welt Schlimmes oder Gutes aufbringen, um uns den Himmelsweg entweder zu erschweren oder zu verstellen, deme wir nicht gewachsen sind? Nur der Unglaube muß das zarte Gefühl des süßesten Namens in uns ersticken. Sonst sehe ich nicht, was seine kostbarste Gnadenquellen uns verstopfen könne.

Drohet uns das Reich der Finsterniß mit heimlicher List oder öffentlichen Waffen anzugreifen, so ist er für uns auch der mächtigste Name, und begwaltiget uns der ganzen Hölle aufzupochen. Für diese allein ist er schreckbar, und so holde Liebesblicke er auf die Menschen, so fürchterliche Blitzstralen wirft er auf die höllische Geister. Wie das große Erlösungswerk, so ist der Name des Erlösers ihnen unerträglich. Israel hatte die todte Arche, in welcher der Herr auf die Cherubin saß. Wenn diese sich nur blicken ließ, erstatterten schon die Feinde des Volks Gottes, nahmen die Flucht, und sahen sich überwunden. Gott ist ins Lager kommen. Wehe uns! 1 B. der Kön. 4 K. So seufzeten die Philistäer dort in dem Schlachtfeld bey Aphec. Furcht und Schrecken entherzte das Heer der Unbeschnittenen, ehe der Israelit das Schwert aus der Scheide zog, obgleich damals wegen den Sünden Israels der Sieg mißlungen. Unsere lebendige Arche ist die allerheiligste Menschheit des Welterlösers bezeichnet mit dem Namen Jesu, und dieser, so wir nur wollen, machet uns gegen das schwarze Satansheer unüberwindlich. Nichts fürchtet er mehr, nichts hasset und scheuet er mehr, als diesen Namen, da er weiß, daß derselbige der undurchdringliche Wappenschild des christlichen Namens seye, an welchem die feurige Pfeile seiner schalkhaften Rotte abprellen und zu-

rückgeschlagen werden. Gott wollte dem Job seine Schwäche in dem Entgegensatz der Stärke des Satans unter dem Namen Behemoth und Leviathan vorstellen. Er sagte zu ihm: Betrachte den Behemoth, den ich wie dich gemacht habe. Nur sein Schöpfer wird ihn mit einem Dolch durchstechen, das ist, mit Gewalt bezwingen. Kannst du den Leviathan mit dem Angel hervorziehen? Auf Erden ist ihm nichts an Macht zu vergleichen, ihm dem Furchtlosen, den nichts hohes schrecket, ein König über alle Kinder des Hochmuths. Nach solcher Vorstellung fragte Gott den Job: Hast du einen Arm wie Gott, eine Donnerstimme, wie er hat? Er bedeutete ihm andurch, daß nur ein göttlicher Arm und eine göttliche Donnerstimme den Satan zu überwinden vermögend seye. Job 40 K. Dieser Arm des Herrn, von welchem auch Isaias im 53 K. spricht, ist nach der Auslegung des heiligen Augustin der Sohn Gottes, welchem der himmlische Vater schon als einem Kind in der Menschwerdung seine göttliche Stärke mitgetheilet hat, und die Donnerstimme ist der seinen Feinden erschreckliche Name Jesus. So bald dieser ausgesprochen wird, muß alles, was eine teuflische Bosheit unternimmt, zu Schanden werden. Solche Donnerstimme ließ sich hören in dem Garten Gethsemani: Ich bin Jesus, Joann. 18 K. und die jüdische Schaaren fielen hingestrecket zur Erden. Sie donnerte auf dem Wege nach Damasco, und der vom Drohen und Morden schnaubende Saulus lag zu Boden. Christen! welche Gnade für uns, daß uns die Macht dieses Namens und die Verheissung in demselben wider die Hölle zu siegen zugetheilet worden? Ein jeglicher, der ihn anrufet, wird Heil finden. Es ist nichts in der allerheiligsten Person Jesu Christi, welches nicht mit frechester Kühnheit der Satan anzutasten und ihm zu rauben sich bemühet. Er hat Schwärmer und Irrgeister erwecket, deren einige

schon in den ersten Jahrhunderten der Kirche seine Gottheit, andere seine Menschheit, andere seine Ebenwesenheit mit dem Vater, andere zwo Naturen, andere seinen freyen Willen, andere einen wahren Leib, andere eine wahre Mutter ihm anstritten, andere zwo Personen, andere was anderes ihm andichteten. Allein an dem mächtigsten Namen Jesu hat er sich niemal gewaget. Dieser ist der stärkeste Thurm in der festen Burg unseres Sions, dem er sich zu näheren oder ihn zu bestürmen fürchtet. Wer begreifet nicht, wie schwach der Höllenfeind, und wie stark wir seyen, wenn wir uns mit dieser unüberwindlichen Brustwehr gegen seine Anfälle bepanzern? Wenn der heilige David singet: O Herr! Unser Herr! wie wunderbarlich ist dein Name auf den ganzen Erdboden? Ps. 8. dürfen wir hinzusetzen: Wie erschrecklich ist er in den Lüften, welche mit Teufeln gleichsam an den Gränzen des Himmels zu ihrer größeren Pein angefüllet sind, und unter der Erden, wo der Fürst aller Teufeln in dem tiefesten Abgrund angekettet sitzet? Wir können mit dem Moyses Siegslieder anstimmen: Herr! wer ist dir gleich unter den Starken, wer ist dir gleich? Wer ist so schröcklich, und der also Wunder thut? Die Philister haben die Schmerzen befangen So können wir in dem stärkesten Namen des Herrn siegen über den Fleischteufel. Die Fürsten Edom erstatterten. So können wir den Ueppigkeitsteufel zertreten. Ein Zitteren fiel auf die Stärke Moab. So können wir den Hoffartsteufel bezwingen. Alle Innwohner Canaan erstarrten für Furcht. 2 B. Moys. 15 K. So können wir den herrschenden Geitzteufel überwinden. Und wo ist in der Hölle noch ein Lasterteufel in ihrem schwarzen Namenregister vorzufinden, gegen welchen der großmächtigste Arm und Name des Herrn uns den Sieg nicht zusichere? Moyses sagte den Kindern Israel vor, daß alle ihre Feinde

Furcht und Zagen überfallen werde, bis sie werden hingezogen seyn und von dem Erbtheil des Herrn Besitz genommen haben. Wir haben die klare und deutliche Offenbarung, und das eigene Geständniß der höllischen Geister selbsten aus dem Evangelium, daß ganze Legionen Teufel weichen und die Flucht ergreifen müssen, weil sie die Donnerstimme des sie peinigenden Namens nicht ertragen können.

Wem ist nun aus angeführten Beweisgründen nicht ersichtlich, zu welchem Ende der Welterlöser an seinem Beschneidungstage einen Namen über alle Namen empfangen habe? Seine künftige Erhöhung zweckte nur auf unser Wohl. Zween Apostelfürsten sagen uns: Gott wollte ihn erhöhen, und gab ihm einen Namen, und dieser Name ist denen Menschen gegeben. So sind wir dann in demselben vermögend im Himmel alle Gnaden zu erwirken, auf Erden alle Seelengefahren und Trübseligkeiten des Lebens zu übersteigen, unter der Erden alle Tücken und Nachstellungen der Hölle zu überwältigen. Nur ein gottloser Aegyptier, kein frommer Israelit muß derjenige seyn, welchen diese Wolkensäule im Tage der heißen Versuchung, und diese Feuersäule in der Nacht des finsteren Anstoßes nicht in das Land der Auserwählten führe. Die Natur hat uns gegen die Eltern eine so zärtliche Zuneigung eingeätzet, daß wir dieselbe nicht mit ihren eigentlichen Namen nennen, sondern in allen Angelegenheiten zu ihnen mit dem Ausdruck: Vater! oder Mutter! rufen, und diese Benamsung knüpfet zwischen Eltern und Kindern das engeste Liebesband. Die Gnade des Christenthums hat uns durch Jesum Christum wiedergebohren, und zu ihn einen so starken Hang in unser Herz gelegt, daß wir mit zärterem Gefühl eines kindlichen Zutrauens den Namen Jesu, als den Namen Gottes anrufen, warum wollten wir uns mit demselben nicht auf ewig verbinden? Paulus das auser-

wählte Gefäß, den Namen Jesu vor den Heyden und Königen der Erde zu tragen, wußte seinen Christen, an die er so manche schöne Briefe schrieb, nichts nachdrucksamer einzuprägen, als die anmuthsvolleste Liebe Jesu. Nur in diesem Namen wollte er rechtschaffene Christen bilden. Er nennte sie Berufene, Geliebte, Auserwählte in Christo Jesu. Er versicherte sie, daß keine Verdammung denenjenigen seye, die in Christo Jesu sind. Er verlangte von ihnen, daß sie Jesum Christum anziehen, so daß in ihnen nichts, dann der Geist, die Gnade, die Kraft, das Leben Jesu herfürleuchte. Er betheuerte, daß er unter ihnen nichts wisse, als allein Jesum Christum. Er überzeugte sie, daß zur Heiligung kein anderer Weg, Vorschrift, oder Heilmittel seye, als die erhabenste Wissenschaft Jesu Christi. Er foderte, daß das Leben Jesu nicht nur in ihren Seelen verborgen, sondern auch in ihren Leibern offenbar seye. Er blitzte den Fluch der Vermaledeyung gegen denjenigen, der Jesum nicht liebet. Kann wohl nach dieser Fundamental- und pragmatischen Glaubenslehre eine nähere, eine stärkere, eine größere Verbindung seyn, als eines Christen mit dem Namen Jesu? denn um deßwillen, wie der ehrwürdige Beda schön anmerket, sprach der Engel zum Joseph: Du sollst seinen Namen Jesum heissen, dann er wird sein Volk selig machen. Er sagte nicht, daß er das Volk Israel werde selig machen, sondern sein Volk, welches in Einigkeit des Glaubens aus Juden und Heyden in der christlichen Religion sich versammeln und vereinbaren wird. So ist ja jedermann augenfällig, daß dieser Name für uns Christen, und daß Jesus unser Alles seye. Er ist unser Mann, sonst hätten wir keine sichtbare Kirche, unser Gespons, sonst hätten wir keinen Taufbund, unser Priester, sonst hätten wir keinen Opfertisch, unsere Speise und Trank, sonst hätten wir kein Abendmahl.

Er ist unser Bruder, dem unser Fleisch und Blut, unser Vater, dem unser Leben, unser Erbe, dem unser Leib und Seele für die ganze Ewigkeit eigen ist.

Christen! so fangen wir dann in dem heiligsten Namen unseres Erlösers ein neues Jahr an. Er ist als ein neuer Mensch in die Welt kommen, und hat der Welt neue Satzungen gegeben, wie der heilige Gregorius spricht. Wenn wir uns von ihm nicht trennen wollen, ist nöthig, daß wir neue Menschen werden. Unser Christenthum ist sehr veraltet und zerfallen, ja es riechet in vielen Stücken nach den alten Heydenthum, weil wir seinem Namen nicht mehr, wie die erste Christen zugethan sind. Was für neue Namen herrschen unter uns, denen wir nachhängen? Wie kommt es, daß ein grosser Theil heutiger Christen Freygeister, Gleichgülter im Glauben, Naturalisten, Materialisten, Separatisten, Deisten, und fast nichts mehr, als mit philosophischen Witz sich brüstende Statisten unter einer listigen Religionslarve seyn wollen? Sind dieß nicht Trümmer des alten Heydenthums und aufgewärmte Bosheiten eines verhüllten Unglaubens? Jesus Christus ist der neue Mensch, welcher denen Abscheulichkeiten des alten Juden- und Heydenthums die wahre und schöne Neuheit seines Evangeliums entgegengesetzet, wie sich der angeführte heilige Lehrer ausdrücket, und wir sind so keck, daß wir dasselbe durch neue Abentheuer einer selbstgewählten Glaubensfreyheit verdrängen. So fangen die Sitten und Laster der alten Heyden unter uns wieder aufzuleben an, welche unter unseren Neuerungsgeistern nichts anders verrathen, als den alten Menschen, dem nicht mehr gefällt, was Jesus gethan und gelehret. Man höret öfter die Namen heydnischer Dichter und Weltweisen, als den Namen Jesu anpreisen. Wir vergaffen uns in ihre Schriften und Bücher. Wir schlecken das Honig ihrer Süßigkeiten. Wir finden mehr Ge-

schmack in der Geschwulst ihrer hochtrabenden Eitelkeiten, als in der armen Krippen des Herrn. Indessen sind dieß die Namen, in denen wir allzeit hoffärtiger, dem Evangelium abgeneigter, zügelloser, und lasterhafter werden, und der Name Jesu ist allein derjenige, in welchem wir müssen selig werden. Verblendete Weltchristen! fasset euch. Für weltlich gesinnte Sekten, wenn sie sich schon Christen nennen, ist kein Jesus. Sie sind nicht sein Volk, welches er selig machen wird. Eröffnet heute die Augen, damit ihr sehet, daß ausser Jesum kein Heil zu finden seye. Wenn ihr doch Neuigkeiten liebet, wohlan! fanget an neue Menschen zu werden, aber im Namen Jesu, der als ein neuer Mensch mit einem neuen Namen in der Neuigkeit des Lebens zu uns kommen ist. Wisset, daß in diesem Namen der neueste Geschmack aller Tugend, aller Wissenschaft, aller Vollkommenheit seye, der durch achtzehen Jahrhunderte, die wir von der ersten Bekanntmachung des Namens Jesu zählen, von seiner Kraft und Annehmlichkeit nicht das mindeste verlohren. Es wird nach ihn kein anderer Name eines Erlösers und Seligmachers entstehen, der einen neuen Himmelsweg auszeichne. Er ist der erste und letzte und allzeit neueste Name unserer Heiligung und Seligmachung. Schwöret also denen irrgeisterischen Namen ab, welche euch in die Abwege einer verdammlichen Freyheit führen. Huldiget dem allerheiligsten Namen Jesu als die von Gott Berufene in die Gesellschaft Jesu Christi. 1 Korinth. 1 K. Aus dieser Gesellschaft, in welche ihr durch die Taufe eingetreten, dürfet ihr niemals weder von selbsten austreten, weder durch menschliche oder teuflische Gewalt euch ausstossen lassen. Es gilt nicht in den Jugendjahren etwann darinn eine Zeitlang beharren, und wenn man in dem reifern Alter den Freygeist kennen gelernet, dieselbe wieder verlassen. Der erste Eintritt in dieselbe ist eine

ewige Verbindung mit Jesu. Wir verkündigen euch, daß unsere Gesellschaft seye mit Jesu Christo. 1 Joann. 1 K. Erinneret euch, wenn ihr in euerer Lebensepoche unschuldige Jahre zählen könnet, wie ihr nicht nach den blinden Vorurtheilen der Jugend, sondern nach dem Leitfaden der Gnade so geführet worden, daß ihr fast alle Namen der verführischen Weltschule mißkennet, und in dem Erbtheil des Herrn allein euch mit unbemäligten Gewissen aufgehalten. Die Laster waren euch unbekannt, weil ihr euch mit Jesu und seinen Glaubensgeheimnissen allein bekannt gemacht. Ihr waret das, was ihr nach dem Beruf eueres Christenthums seyn mußtet, Freunde, Anhänger, und Lieblinge Jesu Christi. Wenn ihr aber das Unglück gehabt, daß schon der erste Keim bey euch verdorret und allen Tugendsaft ersticket, wenn ihr ohne gelegten Grund einer dauerhaften Religion als junge Sprößlinge schon ausgeartet, und als wilde Zweige zum Abfall aufgewachsen, so fanget jetzt an Jesum Christum kennen zu lernen, und ihme als dem Stamme der Unsterblichkeit euch einzuimpfen. Verkostet, wie süß es seye in Jesu und mit Jesu leben. Ihr werdet gewahr werden, daß ein unendlicher Unterschied seye ein Freychrist seyn und ein Gebundener Jesu Christi seyn. Ihr werdet einbekennen, was der heilige Augustin aus eigener Erfahrung geschrieben: Einem Menschen, der sich zu Gott bekehret, wird die Wohllust nicht benommen, sondern veränderet. Richtet eueren Glauben, euere Sitten, euere Handlungen, euere ganze Lebensordnung nach der alleinigen Vorschrift Jesu Christi, so werdet ihr die wahre Wohllust nicht mehr in der Oberfläche der Sinnen, sondern in eueren Seelen fühlen. Streitet in diesem Namen gegen die Feinde, die euch bestritten, gegen Fleisch, Welt, und Satan, der Sieg im Leben, und das Heil im Tode wird euch gewiß seyn. Wie bezwinge ich euere Herzen zur

Uebergabe? Sehet! wenn es zum Sterben kommt, so werdet ihr ganz gewiß, wenn ihr auch jetzt die frecheste und freygelassenste Sünder seyd, in den letzten Todesängsten den Namen Jesu anrufen. So müsset ihr dann ihm allein im Leben anhängen, damit er nicht an den Gränzen der Ewigkeit von euch zu spat mit einem halb verzweifelnden Athemzug um Hilfe angeflehet werde. Kleines Kind! großer Heiland! wir sind überzeuget, dein Name soll nun als ein ewiges Innsiegel auf unsere Herzen gedrucket werden. Zähle uns unter dein Volk, welches du wirst selig machen. Nicht der letzte Zwang andringender Todesnöthen, sondern der freywilligste Liebestrieb soll uns von dieser Stunde an zu dir reissen. Der Anfang dieses Jahrs, und das Ende unserer Lebensjahren wird keinen Zwischenraum sehen, der uns noch einmal von dir trenne. Wir sind dein. Herr! gieb diesen Worten Kraft, und würdige dich uns in Gnaden aufzunehmen. So sprechen wir abermal hoffnungsvoll: Wir sind dein, und du wirst im Leben und Tod unser Jesus seyn, Amen.

Textus Scripturæ & Patrum.

Creavit Dominus novum super terram. Jeremiæ 31 C.
Semetipsum exinanivit. Philipp. 2 C.
Vocabitur nomen ejus, Admirabilis. Isaiæ 9 C.
Deus filium suum mittens in similitudinem carnis peccati. Rom. 8 C.
Occurrit ei Dominus, & volebat occidere eum. Tulit illico Sephora acutissimam petram, & circumcidit præputium filii sui. Exodi 4 C.
Ingrediens in mundum dixit: Corpus aptasti mihi. Tunc dixi: Ecce venio. Hebr. 10 C.
De peccato damnavit peccatum in carne. Rom. 8 C.

Exprobraverunt inimici tui Domine, exprobraverunt commutationem Chriſti tui. Pſ. 88.
Non rapinam arbitratus eſt eſſe ſe æqualem Deo. Philipp. 2 C.
Tu repuliſti, & deſpexiſti, diſtuliſti Chriſtum tuum. Pſ. 88.
In Capite libri ſcriptum eſt de me, ut facerem voluntatem tuam. Deus meus! volui. Pſ. 39.
Teſtor omni homini circumcidenti ſe, quoniam debitor eſt univerſæ Legis faciendæ. Galat. 5 C.
In Incarnatione factus eſt paulo minus ab Angelis, in Circumciſione multo minus. S. Bernard. Serm. de Circumciſ.
Circumciſio cordis in ſpiritu, non litera. Rom. 2 C.
Circumciſio nihil eſt, ſed obſervatio mandatorum Dei. 1 Cor. 7 C.
In Chriſto Jeſu neque circumciſio aliquid valet, ſed nova creatura. Galat. 6 C.
Aſſenſi ſunt omnes circumciſis cunctis maribus. Geneſ. 34 C.
Male proni in vulnera, pejus in remedio verecundi horreſcimus vulneris ligaturam, quin & de vulneribus gloriamur. S. Bernard. Serm. de Circumciſ.
Incircumciſis cordibus & auribus. Actor. 7 C.
Deliciis Legis utuntur. S. Gregor. homil. de Epulone.
Melioris Teſtamenti Sponſor factus eſt Jeſus. Hebr. 7 C.
Empti eſtis pretio magno. 1 Corinth. 6 C.
Tetigit pedes ejus, & ait: Sponſus ſanguinum tu mihi es. Exodi 4 C.
Sine ſanguinis effuſione non fit remiſſio. Hebr. 9 C.
Voca Nomen ejus: Accelera ſpolia detrahere, feſtina prædari. Iſaiæ 8 C.
Antequam ſciat vocare puer patrem ſuum & matrem ſuam, auferetur fortitudo Damaſci & ſpolia Samariæ. L. c.
Redimentes tempus. Epheſ. 5 C.
In procraſtinatione pœnitentiæ vel unica hora eſt longa mora. S. Auguſtin. Serm. 108. de tempore.
Hoc itaque dico, fratres. Tempus breve eſt. 1 Cor. 7 C.
Vis, ut veniant anni & anni, & non vis, ut veniat finis annorum. S. Aug. Serm. 108.
Currens obviam currenti veniet, & nuncius obvius nuncianti, ut annunciet Regi Babylonis, quia capta eſt

civitas ejus a ſummo usque ad ſummum. Jeremiæ 51 C.

Quanto quis diutius fuerit, tanto majore oneratur ſarcina peccatorum. S. Ambroſius de bono mortis. C. 2.

Domine! dimitte illam hoc anno. Lucæ 13 C.

Ecce Vir, Oriens Nomen ejus. Zachariæ 6 C.

Notus in Judæa Deus, in Iſraël magnum Nomen ejus. Pſalm 75.

An Judæorum Deus tantum? Nonne & Gentium? imo & Gentium. Rom. 3 C.

Dabo illi calculum candidum, & in calculo Nomen novum ſcriptum, quod nemo ſcit, niſi qui accipit. Apocal. 2 C.

Nomen Jeſu nos omnipotentes reddit. Alcazar in C. 2. Apocal.

Tulit annulum de manu ſua, & dedit eum in manu ejus. Geneſ. 41 C.

Venit Deus in Caſtra. Et ingemuerunt dicentes: Væ nobis! 1 Regum. 4 C.

Si brachium habes ut Deus, & ſimili voce tonas. Job 40 C.

Quis ſimilis tui in fortibus, Domine! terribilis, faciens mirabilia. Exodi 15 C.

Dolores obtinuerunt habitatores Philiſtiim, conturbati ſunt principes Edom, robuſtos Moab obtinuit tremor, obriguerunt omnes habitatores Chanaan. L. c.

Ipſe ſalvum faciet populum ſuum. Non ait: populum Iſraël, ſed populum ſuum, hoc eſt, in unitatem fidei vocatum. S. Beda Commentar. in C. 1. Lucæ.

Redemptor noſter novus homo venit in mundum, & nova præcepta dedit mundo. S. Gregor. hom. 32. in Evangel.

Contrarietatem oppoſuit novitatis ſuæ. Idem L. c.

Vocati eſtis in ſocietatem Jeſu Chriſti. 1 Corinth. 1 C.

Annunciamus vobis, ut ſocietas noſtra ſit cum Jeſu Chriſto. 1 Joann. 1 C.

Omni homini converſo ad Deum non ſubtrahuntur, ſed mutantur deliciæ. S. Auguſtin. in Pſalm 74.

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Ubi est, qui natus est Rex Judæorum? Vidimus enim stellam ejus in Oriente, & venimus adorare eum.

Wo ist, der gebohren ist ein König der Juden? Dann wir haben seinen Stern im Aufgang gesehen, und sind kommen ihn anzubethen. Matth. 2 K.

In dem Geheimniß des im Fleisch erschienenen Gottmenschen sehen wir Gnaden auf Gnaden, Wunder auf Wunder folgen. Groß ist der Herr in der Stadt Davids, wo er als ein kleines Kind in einem Stalle verborgen lieget. In der Tiefe der Erniedrigung erscheinet die Höhe seiner Herrschaft, unter der Decke der schwachen Kindheit blicket die Größe seiner Macht, aus dem Schatten der Menschheit entwölket sich der Schimmer seiner Gottheit, und in der Dunkelheit einer armen Geburt glänzen die Reichthümer seiner Herrlichkeit. Der finstere Ort selbsten, wo er gebohren wird, scheinet sich in einen irdischen Himmel umzustalten, der Stall verkläret sich in einen Pallast, und die Krippe hat die Aehnlichkeit eines Throns. In Wahrheit groß ist der Herr in der Stadt Davids. Sehr wenig Aufsehens machte seine allerheiligste Person in der Geburt. Ihr werdet ein Kind finden, sprach der Engel zu den Hirten. Noch weniger konnte ihn seine Beschneidung in ein Ansehen setzen, bey welcher ihm wie anderen Knäblein ein zwar herrlicher Name beygeleget wurde, von dessen Bedeutung und Fürtreflichkeit aber niemand ausser seinen heiligen Eltern eine Kenntniß hatte. Heute aber wird er in der Stadt Jerusalem öffentlich bekannt gemacht. Es wird nach ihn unter dem Namen eines Königs gefragt. Wo ist der neugebohrene König? Er liegt draussen zu Bethlehem in einem Stalle, und kann sich nicht bewegen, noch anders lenken, als ihn die jung-

fräuliche Hände seiner Mutter in Windeln einfetschen, oder davon loswickeln, und die ganze Stadt ist um seinetwillen in Bewegung. Er schweiget in der Krippe, und kann Vater und Mutter noch nicht nennen, und man redet von ihm in allen Synagogen, man schläget wegen ihn alle Schriften der Propheten auf, man bemühet die älteste Lehrer und Schriftgelehrten wegen einen kaum zwölf Täge alten Kind. Er liegt in einer düsteren Höhle zwischen zween unvernünftigen Thieren, und kann noch nichts dann Zähren vergiessen, und Herodes der König mit seinem ganzen Hofstaate erzitteret ob seinen Namen. Er hat keinen Pallast, und erschütteret Herodis Pallast. Er hat keine Krone, und machet wanken Herodis Krone. Er führet keinen Zepter, und es fällt fast schon zur Erden Herodis Zepter. Er suchet keine Ehre, ist verschmähet von Bethlehem, wird nicht erkannt von Jerusalem, und das entfernte Morgenland huldiget ihm in der Wiege. Wo ist dann dieser König, der einem König Angst und Schrecken, und drey ausländischen Königen die größte Ehrfurcht in das Herz legen kann? wo sein Hoflager? wo sein Reich? wo seine Unterthanen? wie ist sein Name? worinn bestehet seine Macht?

Diese Frage entwickelt das große Geheimniß der Erscheinung des Herrn. Dann es ist erschienen die Gnade Gottes unseres Seligmachers allen Menschen. Tit. 2 K. Aber wie allen Menschen? Seine Geburt war nur ein Erscheinungstag für arme Hirten. Euch, sagte der himmlische Bothschafter, verkündige ich eine große Freude. Euch ist der Heiland gebohren. Aber der heutige Tag mußte sein Daseyn auf Erden dem ganzen Erdenkreis verkünden. Heute ist das wahre Licht aufgangen, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Joann. 1 K. Er ist in dem Stalle noch ein verborgener Gott, und das Licht seiner Gott-

heit stralet schon bis in die entlegenste Eylande der Ungläubigen. Er lieget in dem Winkel einer elenden Liegerstatt, und die blinde Heydenschaft erblicket seine Gegenwart. Er beweget keinen Fuß zum Herfürtreten, noch öffnet er den Mund zum Gebiethen, und er herrschet schon von einem Meer zum anderen, und vom Fluß bis zum Ende des Erdbodens. Lasset uns mit einem lebhaften Glauben in Erwägung ziehen die erstaunliche Wunder, mächtigste Wirkungen, anbethenswürdigste Absichten seiner Erscheinung. Ich sage: Das kleine Kind erscheinet heute

I. Als ein König des Himmels.
II. Als ein König der Erden.
III. Als ein König der Christen.

Er verbreitet seinen Namen als ein himmlischer König durch den Aufgang eines Wundersterns; als ein irdischer König durch den Beruf und Bekehrung drey morgenländischer Könige; als ein König der Christen durch Errichtung seines neuen Christenthums. Wie geheimnißvoll ist diese Erscheinung? Sie erschaffet Lichter, und zeiget die unerforschliche Wege der Gnade. Sie bekehret die Großen der Erden, und veroffenbaret die ungleiche Thatkraft der Gnade. Sie bildet die Erstlinge der Christenheit, und rächet die Vermissung der Gnade durch Verwerfung der Synagog. Wir sehen, wie nahen Bezug der heiligen drey Könige Geschichte auf uns habe. Wir finden in derselben die ganze Glaubenslehre von dem Geschäfte der seligmachenden Gnade. Welche Finsterniß in der Seele, wo keine Erscheinung des Herrn, wo die göttliche Gnade niemal siegen kann, da Herodes die unschuldige Geburten derselben würget! O König der Himmeln! laß deine glänzende Sternenwacht bey uns niemal fürüber gehen. O König der Könige und aller menschlichen Herzen! mache unser Herz zum

Unterthan der Gnade. O König der errichteten Christenheit! verstoß uns nicht mit der Judenschaft von dem Erbtheile unseres königlichen Priesterthums. So lasset uns bitten, und so will ich anfangen.

Erster Theil.

Wo ist, der gebohren ist ein König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen. Wenn die drey Weisen seinen Stern gesehen, so ist er nicht nur ein König der Juden. Er muß ein Herr und König des Himmels seyn, welcher den Sternenlichtern gebiethen kann, daß sie aufgehen und leuchten, wie und wo er es verlanget. Doch will ich sie keineswegs eines Irrthums beschuldigen. Sie nennen ihn den König der Juden, weil der Stern sie in Judenland geführet. Ich vermuthe, ja ich behaupte mit den heiligen Vätern, daß sie in dem Lichte des aufgegangenen Sterns einen Gott erkannt, der über die Gestirne herrschet. Welch eine Gnade für sie, daß sie in der Nacht des blinden Heydenthums den Stral eines himmlischen Lichts erblicket, welches ihnen eine übermenschliche Kraft einer verborgenen Gottheit angezeiget? Wenn die Könige der Erden bey angetretener Regierung und Uebernahme der Reichssorgen ihren untergebenen Ländern und Provinzien sich zum erstenmal bekannt machen wollen, pflegen sie durch abgeordnete Gesandschaften und ausgefertigte königliche Befehle ihre Thronbesteigung zu jedermanns Wissen anzudeuten, um sich der ihnen gebührenden Ehrfurcht und Unterwürfigkeit durch feyerliche Huldigung und Angelobung schuldigen Gehorsams zu versicheren. So gieng es in Israel, da Saul der erste König in Juda erwählet und ausgerufen worden. Er hielte seinen Einzug ohne alles Gepränge. Er kam aus dem Felde, und gieng hinter den Ochsen her. Er nahm zween Ochsen, hieb sie zu Stücken, und sandte sie durch die Hand der Bothen in alle

Landmarken Israels, um einen Schrecken unter dem Volke zu erregen, und Samuel rief mit erhabener Machtstimme: Nun ist euer König gegenwärtig. Siehe, der Herr hat euch einen König gegeben. 1 B. der Könige 12 K. Auf eine ganz ähnliche Art verhielte sich Jesus Christus der Welterlöser an seinem Erscheinungstage. Er ist ohne äussere Pracht und königliche Herrlichkeit ganz arm und still in die Welt eingangen. Er liegt draussen auf dem Felde zwischen Ochs und Esel in einem Stalle. Er schicket keinen Engel mehr, wie in der Geburt, der seine Ankunft den armen Hirten verkündige. Er bestimmet zum Schrecken des widerspenstigen Judenvolkes einen feurigen Bothschafter, und zündet an dem Firmamente einen schönen und großen Wunderstern an, welcher mit seinen Stralen von dem hohen Himmel herab den morgenländischen Völkerschaften anzeige, es seye gegenwärtig auf Erden der Herr und mächtigste König des Himmels, der das ganze Himmelsgebäude mit allen Gestirnen hervorgebracht, und Gewalt habe den himmlischen Fackeln zu gebiethen, daß sie mit Fröhlichkeit scheinen. Ein König, dessen Wohnsitz der Himmel, dessen Reich himmlisch, dessen ewige Geburt göttlich seye. Ein König, dessen unermessene Größe und Hoheit die Erdenründe nicht fassen, sondern das vom Aufgang bis zum Niedergang ausgespannte Sternenreich nur durch den Blitz eines funkelnden Strals andeuten könne. Es war also der im Morgenlande aufgegangene Stern ein Gesandter des Himmels, und zeigte die Macht eines himmlischen Königs. Er war der Dollmetsch und die Zunge des Himmels, und verkündete seine stille Befehle. Er war der reisende Eilbothe des Himmels, und bereitete seine unerforschliche Wege. Christen! so sind beschaffen die Erscheinungen des Herrn. Sie sind Licht in dem Verstande, Feuer in dem Herzen, Antrieb in dem Willen. Sehen wir

es in dem Beruf der drey Weisen. Sie glaubten, der Stern seye zu ihnen gesendet von dem wahren Gott. Sie glaubten, er gebiethe ihnen zu suchen den wahren Gott. Sie glaubten, er gebe ihnen den Wink, daß er sie führen wolle zu dem wahren Gott. O Tiefe des Reichthums der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich sind seine Wege? Römer 11 K.

Sie sehen einen Stern. Wie machet mich dieß wunderschöne Himmelslicht an allen Gliedern erzitteren? Und warum? Ein einziger Stern läßt sich an dem Firmament sehen, und von diesem hängt das Heil einer ganzen Christenheit ab. Es war derselbe ein holder Anblick der aufweckenden Gnade, ein Ausfluß eines göttlichen Lichtes, ein einfallender Stral in die Augen dreyer Könige, und wie ein Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also gählings, also geschwind, also unvermuthet erschiene in dem morgenländischen Himmel die Ankunft des Vaters der Lichter, des Königes der Himmeln, des Herrns und Austheilers aller Gnaden. Wie? wenn sie den Stern nicht gesehen, wenn sie auf ihn kein Augenmerk gerichtet, wenn sie über ihn keine reife Erwägung und sorgfältiges Nachspüren angestellet, wo wäre ihre Bekehrung? wo die Erkenntniß des himmlischen Königes? wo die Anbethung des wahren Gottes? wo der Anfang unseres Christenthums? Wie schaudervoll ist diese Wahrheit? Doch sie erblickten mit einem aufmerksamen Auge den Schimmer des glänzenden Sterns. Aber wer saget ihnen, was er bedeute? Ist es eine Erscheinung der Natur, oder der Gnade? Stolze Vernunft! weltliche Klugheit! menschliche Wissenschaft! was urtheilet ihr von diesem Licht? Hätten nicht diese drey Richter, welche in der finsteren Seele drey abgöttischer Weisen ihren

Wohnsitz hatten, ganz andere Auslegungen machen!, die Erscheinung mißdeuten, und die Absichten des Himmels vereiteln können? Die Vernunft, welche ohne Leitfaden des Glaubens ein Triebrad ohne Fuhrmann und ein mit Leidenschaften umnebeltes Irrlicht schwacher Hirndünste ist, hätte aus angebohrenen Stolz für einen Leichtsinn ansehen können, wenn man von der Seltenheit eines erschienenen Luftzeichens schlechthin denken oder glauben wollte, daß es ausser der Sphäre der Natur liege, und sein Schimmer, Größe, oder Nähe bey dem Luftkreis bedeutend seye, da die unermessene Himmelskugeln immerhin neue Entdeckungen machen, und aus den gestirnten Behältnissen ungewöhnliche und nie gesehene Lichter hervorbringen. Wer geschwind glaubet, ist leichtsinnig von Herzen. Syrach 19 K. Die weltliche Klugheit, dergleichen unseren heutigen Freydenkern beywohnet, die nur thierisch und fleischlich denket, die nicht suchet, was oben, sondern was auf Erden ist, die zu dem, was göttlich, keine Fassungskraft hat, wäre über dieß Gepränge des flammenden Sternenprachtes frech hinausgangen, und hätte etwann mit aufgezogener Stirne und verächtlicher Miene das ohngefähre Stralenfeuer belachet, wie sie bey einen entstandenen Donnerwetter über einen daherfahrenden Blitz als eine Ausdüstung des von den Erdendämpfen verursachten Wolkengezänks zu scherzen pfleget. Die menschliche Wissenschaft, in welcher die drey Weisen wohl bewanderte Kenner waren, hätte von der Sternkunde mancherley Ursachen dieser Erscheinung herleiten, und ob sie gleich aus der Weissagung Balaams, von welchem sie nach Meynung einiger Lehrer abstammeten, von einem aus Jocob aufgehenden Stern belehret waren, hätten sie gleichwohl solche Anmerkung einer astronomischen Berechnung beymessen können. Aber nein! nichts dergleichen thun sie. Was beobachten sie dann in dem himm-

lischen Licht, so ihre Gemüther auf die Stuffe höherer Gedanken erhebet? Ist ihnen etwann durch den Stral eine vernehmliche Sprache in das Ohr gedrungen, wie vormal dem Abram? Gehe aus deinem Lande, und komme in das Land, welches ich dir zeigen will. 1 B. Moysi 12 K. War vielleicht die Flamme des leuchtenden Sterns dem Feuer des brennenden Dornbusches ähnlich, aus welchem die Lockstimme herfürbrach: Moyses! Moyses! komme! ich will dich senden. 2 B. Moysi 3 K. Ließ der Himmel bey den stralenden Bliz den Schall eines stürmenden Donnerwetters, wie dort bey dem morgenländischen Fürsten Job ertönen? Der Herr antwortete dem Job aus dem Sturmwetter: Umgürte deine Lenden. Job 40 K. Gieng aus den Funken des Sterns, wie aus der Lampe Gottes in der heiligen Hütte zu Silo eine zum viertenmal rufende Stimme heraus? Der Herr kam, und stund allda, und rief: Samuel! Samuel! 1 B der Könige 3 K. Aber kein Evangelist, kein Kirchenvater erwähnet eine wörtliche Offenbarung. Einmal sehen sie in der Höhe der Luft, etwas näher bey der Erde einen Stern in der Größe eines Komets, ein todtes und sprachloses Geschöpf. Einen Stern einer neuen Klarheit, wie der heilige Leo spricht, aber von keiner Beredsamkeit. Einen Stern, wie Nicephorus beglaubiget, welcher sich zur Erde neigte und ungemein schimmerte, aber schwiege. Einen Stern, wie der heilige Chrysostomus sich ausdrucket, welcher die güldene Sonnenstralen selbsten an Glanz übertraf, aber keine Erklärung seiner Bedeutung von sich gab. Diesen erkannten sie und glaubten, er seye ein Gesandter des Himmels, der zu ihnen nicht von ohngefähr durch den gewöhnlichen Sternenlauf, sondern durch die Weisung der Allmacht abgefertiget werde. Die heilige Kirche aus der alten Tradition belehret uns, daß sie staunend ausgerufen:

Dieß ist das Zeichen eines großen Königes. O anbethungswürdigste Gnade, die ein solches Glaubenslicht in der Seele anzündet! Ja! der Glaube der drey Weisen war die glückselige Geburt dieses Wundersterns. Er, wie der heilige Ambrosius spricht, hat sich durch sein Licht selbsten ausgezeichnet, und derjenige nach dem Ausdruck des heiligen Leo gab die Erkenntniß, der das Zeichen gegeben. Wenn der Himmel Lichter schicket, so leuchtet zwar der aufweckende Blitz von aussen in die Augen, aber innwendig fällt ein himmlischer Stral in den Verstand. Christen! unterscheidet hie das Amtswerk der innern und äussern Gnade. Aeussere Lichter sind gar oft fallende und vorbeygehende Sterne, aber die innere sind Fixsterne und haften in der Seele. Der äussere Gnadenstern zeigte denen Weisen ein Licht an dem Himmel, der innere Stral sagte ihnen, er seye von Gott. Von aussen schlugen die Funken in die Augen aller Einwohner des Morgenlandes, aber innwendig beschloß sie Gott in dem Herzen dreyer Fürsten des Morgenlandes. Er verschliesset die Sterne gleichwie unter einem Siegel. Job 9 K. Von aussen schimmerten, zertheilten, und zerstreueten sich die Stralen auf jedermann selbigen Landstriches, aber innwendig befestigten sie sich in dem Gemüthe drey einzeler Männer und Herrn des Landes. Du hast die Sternen begründet. Psalm 8. Muß ich nicht abermal mit dem Apostel ausrufen: O Tiefe der Reichthümer Gottes. Wie unerforschlich sind seine Wege?

Doch habe ich von der Macht dieses Sterns und von dem Glauben der drey Weisen noch zu wenig gesprochen. Er war auch ein Dollmetsch und die Zunge des Himmels, wie der heilige Augustin spricht, und sie glaubten, er gebiethe ihnen den wahren Gott zu suchen. So war er dann nicht gänzlich sprachlos. Ich sehe mich gezwungen den heiligen Vätern beyzupflichten, und ihre

erhabene Gedanken in das Licht zu setzen. Der Stern redete kein Wort in das Ohr, sondern in das Herz. Er schwieg, und er war der beredsamste Redner. Er war kein zum gläubigen Israel sprechender Prophet, sondern ein denen unglaubigen Heyden gegebenes Zeichen, und als wenn er der feurige Elias wäre, brennte sein Wort wie eine Fackel. Syrach 48 K. Was sagte er den Weisen? Der heilige Maximus spricht: Ob schon alle Sterne von Gott erschaffen sind, so war doch dieser eigentlich der Stern Christi, weil er durch eine besondere Bestimmung die Ankunft Christi anzeigte. Noch deutlicher erkläret sich der heilige Leo, da er zwischen der Wiege zu Bethlehem und den Stern im Morgenlande ein Parallel ziehet, und das Sprechamt zwischen beyden theilet. Die Wiege zu Bethlehem, sagt er, verkündet die Menschheit, aber der Stern im Morgenlande die Gottheit. Die Wiege spricht: Es ist ein Kind auf der Welt. Der Stern spricht: Es ist der wahre Gott auf der Welt. So deutete er ihnen die stille Befehle Gottes an, und sie verstunden seine Sprache. Aber wie? Der heilige Petrus Chrysologus dringet in die innerste Gedanken der Weisen und antwortet: Sie dachten bey sich: es muß ein großer König gebohren seyn, und dieser Stern ist sein als dem Herrn, er aber ist kein Unterthan des Sterns. Er ist der Urheber seines Aufgangs, aber der Stern ist nicht das Geburtszeichen seines Urhebers. Der Stern kommt nicht von der Geburt eines Kinds, sondern von dem Vater der Lichter, nicht von dem Schicksal eines regierenden Planeten, sondern von dem Befehl eines himmlischen Königs. Um deßwillen besonnen sie sich nicht lange, und sagten zu einander: Lasset uns gehen, und ihn suchen. Aber wohin gehen? Und wo suchen? Hie stellet sich ihren Glauben die größte Dunkelheit und eine Menge der Schwierigkeiten im Wege. Sie waren Herren des

Landes und Beherrscher vieler Unterthanen. Sollen sie ihr morgenländisches Gebieth verlassen? Sollen sie aufbrechen einem unbekannten Könige zu huldigen? Sollen sie in ein Land ziehen, wo sie nichts zu gebiethen, alles zu befürchten hatten? Wie haickle Umstände für Große der Erden und Männer der Reichthümer? Es zog Abram nach dem Wink Gottes aus seinem Vaterlande nach Chanaan, aber mit welch großen Vortheil? Seine Auswanderung war eine Verwechslung eines spröden Landes mit einer fruchtbaren Gegend, der Dürre mit der Fette, der Erden mit einem Paradieß. Jacob brach aus dem väterlichen Hause in Mesopotamien auf, aber allda ein Gespons der schönen Rachel, ein Besitzer ansehnlicher Habschaften, ein Herr vieler Unterthanen, ein Vater vieler Söhnen, ein Patriarch eines gesegnetesten Geschlechts zu werden. Joseph durch einen meineidigen Verkauf wurde in Aegypten hingeschleppet, allein daselbst seine Keiche mit dem Pallast, seine Kette mit einem güldenen Halsband, seinen Sklavenstand mit der Ehrenstuffe eines Unterkönigs zu verherrlichen. Sollen drey mächtige Fürsten ohne Anschein einer schmeichelhaften Hoffnung den Standpunkt ihres Glückes zu erheben, und mit Gefahr in Armuth und Elend, in Verachtung und Verlassenheit, oder gar in eine schmähliche Dienstbarkeit zu gerathen aus dem Wohnsitz ihrer Herrschaft austreten, und sich einem unbestimmten Schicksale überlassen? Moyses verließ den wohllüstigen Pharaons Hof, wo er als ein an Kindesstatt angenommener Prinz erzogen ward und alle Vorzüge des Ranges genoß, aber aus Liebe seines Volks, zu dessen Beherrschung und Rettung von der barbarischen Sklaverey er als ein mächtiger Heersführer die Bestimmung hatte. David entflohe aus seinem Pallast zu Jerusalem, weil er von einem aufrührischen Sohne ins Elend vertrieben wurde. Elias entwiche von dem Hof-

lager Achabs und Jezabels, weil Hochmuth und Bosheit wider seinen Kopf zusammen geschworen. Aber welcher Reiz, oder welches Schreckbild kunnte die Weisen vermögen alles in Stich zu lassen, und aus dem Sitz ihrer Herrlichkeit in entfernte Länder, wo ihnen Religion und Sitten unbekannt, mit dem ungewissesten Ausgang der Sachen aufzubrechen? Wo hatten sie die Verheissung einer zukünftigen Ehre? Wo triebe sie der Zwang einer andringenden Noth? Wo quälte sie die Furcht eines einheimischen Uebels? Im Gegentheil welchen Unstern hatten sie für ihre Länder zu besorgen, wenn sie dem Sterne folgen, und weit hinweg, ohne zu wissen, wohin, sich begeben würden? Allein was bezweifle ich, da bey ihnen nicht der mindeste Zweifelmuth Platz greifet? Ihr Glaubenseifer eilet meinen Gedanken vor. Die einzige Anzeige des Sterns und ein jeder Stral desselben schiene ihnen ein Befehl zu seyn. Aber was Befehl? wird ein freydenkerischer Geist sprechen. Sollen dieß gescheide Männer und die Weisen des Morgenlandes seyn? Wäre ein witz- und spitzfindiger Porphyr, oder ein abtrünniger Julian zugegen gewesen, würde er es für eine Thorheit oder in Bigotterie ausartende Andächteley gehalten haben, einen Stern nachhängen, ihm Beyfall geben, und ihn für einen Gebiether erkennen? Einer deutlich rufenden Stimme des Welterlösers Folge leisten beladeln solche Witzlinge als eine hirnlose Unvernunft und Dummheit schwacher Einsichten. Was würden sie gesagt oder gethan haben, wenn sie gesehen oder gehöret hätten, daß drey Weisen von einem in der Luft erschienenen Nachtsterne so hohe Meynungen hegten, aus ihm so viel Wesens machten, und ihm zu Liebe Land und Leute verlassen wollten. So wenige Kenntnisse, so unächte Denkungsart, so seichte Begriffe haben weltlich gesinnte Köpfe von der Wunderkraft der Gnadensterne. Sie sollten wissen, daß dies-

se Lichter im Aufgang gesehen werden, wenn sie den Verstand erleuchten und den Willen bewegen. Sie sollten wissen, daß ihr Aufgang jene unschätzbare Gutthat und besondere Vergünstigung Gottes seye, welche von seiner Vorsehung des gewissen Erfolgs und ohnfehlbaren Wirksamkeit herrühret. Sie sollten wissen, daß ein das Herz rührender Stral jenes Geheimnis in dem Gnadenlauf seye, welches der große Augustin aufgeklä-ret, wenn nämlich Gott rufet, wie er weiß, daß es dem Menschen angemessen seye. Der Stern nöthigte die Weisen nicht durch ein anstrengendes Geboth, sondern er ließ ihnen die freye Willkühr. Er zwang sie nicht durch eine unwiderstehliche Gewalt, sondern er zoge sie durch eine aus ihm ausgehende Kraft. Er stimmte mit ihren Neigungen, und ihre Neigungen stimmten mit ihm ein. Er kam ihnen vor, daß sie wollten, wie der heilige Gregorius spricht, und dieß wirkte er in ihnen ohne ihnen, und sie werden ohne Widersetzlichkeit wollen, und dieß muß ihr freyer Wille bewirken. Sie kunnten ihm noch widerstehen, aber sie werden ihm nicht widerstehen. Ihr Glaube und Hang zu dem schönen Himmelslicht wird ihre abgefaßte Gedanken nicht mehr aus dem Herzen verdrängen lassen. Sie stehen fest in ihrem Schluß: Lasset uns gehen, und denjenigen suchen, welchen uns der Stern anzeiget. Aber wo? und in welcher Geleitschaft? Dieß ist das dritte Wunder der erscheinenden Gnade und ihrer unerforschlichen Wegen.

Der Stern war ein reisender Eilbothe des Himmels, und sie glaubten, er gebe ihnen den Wink, daß er sie zu dem wahren Gott führen wolle. Deme ist zwar so, und sie irrten nicht in ihrer Meynung. Der heilige Petrus Chrysologus nennet den Stern ihren Wegbereiter, und die Kirche in öffentlichen Geberh ihren Führer. Allein um ihr Führer zu seyn war nöthig,

daß der Stern warte, bis sie zur Reise mit ihrem Gepäcke aufbrechen. Es war nöthig, daß er im Himmel zum Fortrücken und Vorangehen sich bewege. Wird er warten und stillstehen, so kunnten die Weisen billig fürchten, er werde nach kurzen Stillstand sich verbergen und nach Art anderer Gestirne untergehen und wieder verschwinden. Wird er zum Fortlaufen eine Bewegung machen, so kunnten sie tausenderley Schreckbilder einer ungemächlichsten und gefahrenvollen Reise sich vorstellen. Welch eine Stärke des Glaubens mußte sich gegen die bange Furcht in Gegenwehr stellen? Wie große Uebers windungen kostete es dem Schwall vorstossender Schwierigkeiten mit großmüthiger Verachtung entgegen sehen, ja sogar selbsten entgegen gehen? Die Gnade hat zwar in der Seele das Licht angezündet, und Feuer in das Herz geleget, aber es ist noch kein Funke der inneren Flamme zur Thätigkeit ausgebrochen. Der Entschluß ist gefasset, aber denselben ins Werk setzen ist nicht eine Sache der Gnade, sondern des Menschen. Der Wink zum Aufbruch ist gegeben, aber wenn man denselben folgen will, da zeigen sich erst die steile Felsen, die man übersteigen muß. Der Stern will der drey Weisen ihr Führer seyn, aber sie müssen sich mit blinden Gehorsam wollen führen lassen, wie und wohin er will. Wie weit ist ihr Beruf von der Apostel ihren unterschieden? Diese Männer, zu geschweigen, daß sie nichts zu verlassen hatten, brauchten keinen Fuß aus ihrer Vaterstadt zu setzen, um denjenigen zu suchen, der sie zu seiner Nachfolge berufen hat. Sie sehen ihn täglich vor Augen. Sie wissen den Ort seines Aufenthalts. Sie können unmöglich irre gehen. Der Welterlöser entwirft ihnen den Plan seiner himmlischen Lehre. Er zeiget ihnen den Weg, den sie in Zukunft wandeln sollen. Er saget ihnen, er selbsten seye der Weg, die Wahrheit und das Leben. Hie staunet der heilige Augustin in gegenseiti-

ger Betrachtung der berufenen Weisen. Wer ist, saget er, dieser so kleine, so große König? Er spricht noch nicht auf Erden, und er stellet schon Befehle aus im Himmel. Wird es ihnen schwer fallen dieselbe in Vollzug zu bringen? O nein! der Stern stehet schon reisfertig, und erleichteret ihnen den Gehorsam, verringeret die Mühe, hebet alle Beschwerden. So ist die Gnade gewohnet sich zu verhalten, wenn sie einmal Funken in den Grund des Herzens geworfen. Sie bietet die Hand, sie leistet Hilfe, sie begleitet, sie bahnet den eingebneten Weg. Es sind aber den Weisen alle Wege unbekannt? Werden sie gegen Auf- oder Niedergang, gegen Sud oder Norden geführet werden? Werden sie unter Freunde oder Feinde gerathen? Wo werden sie Halt machen? Wo Rasttag halten? Wo das Ziel ihrer Reise erreichen? Werden sie in ihr Land zurück kehren dürfen, oder in den Diensten des gefundenen großen Königs verbleiben, und auf ihre Herrschaften ewige Rücksicht thun müssen? In dem Wirbel solcher Unbestimmtheiten sind sie ganz unverworren, und nichts ist vermögend ihnen Einhalt zu thun. Sie gehen, und ihr glänzender Führer gehet mit ihnen. Schauet hie die unerforschliche Wege der ziehenden und führenden Gnade, rufet der heilige Chrysostomus. Kein Stern hat diese Natur. Er gieng nicht schlechthin nach der gemeinen Sternenart, sondern er gieng voran, und gleichsam mit ergriffener Hand zog er sie am hellen Mittag. Hat nicht der Himmel allhie jenes Wunder erneueret, welches sich bey dem Auszuge Israels aus Aegypten ereignet? Der sich bewegende Stern wollte ihnen eine vorangehende Wolkensäule im Tag, und eine Feuersäule in der Nacht seyn, und auf dieß gegebene Zeichen ist der Anfang zur Reise wirklich gemacht. Lasset uns eilende Gedanken noch zurückhalten, ehe wir den Reisenden folgen, und mit ihrem Stern auf uns eine Anwendung machen.

Christen! wie geheimnißvoll, wie lehrreich, aber auch wie schreckbar für uns ist diese Erscheinung, in welcher sich Gott einen König des Himmels und Herrn seiner Gnadenlichter gezeiget? Ist nicht in dem Aufgang des Sterns die erleuchtende, die rührende, die führende und begleitende Gnade vollkommen gebildet und ausgezeichnet? Müssen wir nicht mit dem Propheten sagen: Du bist ein wunderbarlich von den ewigen Bergen erleuchtender Gott. Ps. 75. Aber muß uns nicht ein Schauder überfallen, wenn wir hören: Er zählet die Menge der Sternen, und nennet sie alle mit Namen. Ps. 146. Denen drey Weisen ist der Stern einmal erschienen, wer saget uns, wie mancher uns in unseren Tagen schon aufgegangen? Wer zählet, wie mancher ohne unsere Aufmerksamkeit und Achtung wieder untergangen? Gott, wie der heilige Joannes in seiner Entzückung gesehen, hält in seiner Hand verschiedene Sterne zum Aussenden, damit sie leuchten. Dieß saget der, welcher sieben Sterne in seiner rechten Hand hält. Offenbarung 2 K. Diese sieben Sterne deuteten auf sieben Bischöfe in Asien, und diese Bischöfe sind das Bild mancherley Gewissen, in welche die Sterne ihre Stralen werfen. Unter sieben war der einzige Bischof zu Smyrna, der den himmlischen Lichtern gehorsam und getreu befunden worden. Unter den heutigen Christen weiß man fast nicht mehr, ob Licht, oder Nacht herrsche. Weisen haben wir genug, aber keine morgenländische Weisen, welche das Abgeben mit den Gnadensternen und auf sie ein sorgfältiges Augenmerk richten sich zum Geschäfte machen. Man will jetzt mehr sehend seyn, als in den vorigen Jahrhunderten, und man ist stockblind in der Erkenntniß jener Wahrheiten, die den Christen bilden und heiligen müssen. Aufgeklärte Köpfe und finstere Seelen. Sie wollen nicht sehen, und scheuen den Stral des göttlichen Lichts. Was sa-

ge ich von sieben Sternen? Wohl hundert gehen manchen auf, und keiner findet einen Weg in das Herz einzudringen, weil die düstere Vorurtheile und aufsteigende Dämpfe der vordringenden Neigungen alles benebeln, und die Herzensstrasse verstellen. Saget mir doch, ihr Sünder! warum ihr euch niemal bekehret? Hat der Himmel für euch keine Lichter bereitet, welche die Hülle vor eueren Augen hinweg nehmen, und mit ihrem Blitz in das verworrene Gesträuche eurer verwilderten Gewissen einleuchten? Nein! spricht der heilige Augustin, dieß kann kein Sünder mit Wahrheitsgrund behaupten. Es sind Leute, die ihre Nacht lieben. Sie sind selbst irrende Sterne, wie der heilige Apostel Judas spricht, welchen das Ungewitter der Finsterniß behalten ist in Ewigkeit. V. 13. Sie sind Sterne, und glänzen in der großen Welt, da sie nur ihre schimmerende Glückssonne anbethen, und von der wahren Gnadensonne sich weit entfernen. Sie sind irrende Sterne, oder besser zu sagen, Irrwische in dem Luftkreis ihrer dünstenden Weltlichkeiten, wo sie nichts thun, als die Leute blenden und Seelen verführen. In ihren häßlichen Seelen herrschet das Ungewitter einer ewigen Finsterniß. Kein Wunder, daß sie den aufgehenden Gnadenstern nicht sehen können oder wollen. Das schwarze Gewölke verfinsteret den Himmel, und die Sterne verhüllen sich. Auch die größte Sünder müssen mit den drey Weisen einbekennen: Wir haben den Stern gesehen. Aber wie verhalten sie sich gegen denselben? Man ist ungehalten und darüber aufgebracht, daß er zur Unzeit erscheine, und unberufen mit seinem blitzenden Stral dem süssen Sündenschlaf lästig falle. Man verweiset ihn auf eine gelegenere Zeit. Man will von seiner Gewalt noch unabhängig seyn. Man ist so keckmüthig, daß man mit stolzem Dreiste sagen darf: Ich will nicht, daß die Gnade jetzt zu mir komme. Ich werde sie berufen, wenn

es mir nach satt erfülleter Lust gelegen ist. Die heilige Schrift nennet solche die Rebellen gegen die Obrigkeit befehlender Gnadenlichter. Andere sehen einen schrecken wollenden Stral mit einer freydenkerischen Verachtung an. Sie halten das Anfahren Gottes, wie der Prophet spricht, und die Funken seines schimmerenden Feuers für eitlen Dunst. Wahrhafte Einsprechungen müssen ihnen Schreckbilder einer träumenden Phantasie seyn, und die schüchtern machende Blitze der einfallenden und mit wetteiferender Flamme aufforderenden Erleuchtungen werden unter Bangigkeiten eines feigen Gemüths und schwarzen Melancholey gezählet. Sie sagen, es seyen natürliche Zufälle. Sie belachen es als ohngefähre Dinge. Sie halten dafür, und belehren auch andere, man müsse sich an solchen Begebenheiten nicht stören, und so machen sie das Licht zur Finsterniß, und die Finsterniß zum Licht. Noch andere erfrechen sich dem Himmel Gesetze vorzuschreiben. Sie begnügen sich nicht mit einem Stern, der erscheinet und wieder verschwindet. Sie verlangen deutlichere Zeichen vom Himmel zu sehen. Sie wollen das Licht mit Händen greifen, welches doch Gott zu verbergen pfleget. Sie schliessen mit Fleiß die Augen zu, und Gott läßt ihnen wider ihren Willen eben dasselbe Licht noch öfter ohne Frucht in die Augen fallen. Er verbirget das Licht in seinen Händen, und gebiethet ihm, daß es wiederum herzukomme. Job 36 K. Sehet ihr Sünder! so leuchtet euch zwar der Stern, aber ihr wollet ihn nicht sehen. Wie wird es mit euerer Bekehrung gehen?

Saget mir noch einmal, ob euch kein aufgehender Gnadenstern jemal das Herz gerühret? Dieß könnet ihr nicht läugnen, denn auch bey eueren bösen und sündlichen Leben spüret ihr zu gewissen Zeiten einen flüchtigen Eifer und gähe Hitze euch zu bekehren. Auch in Mitte

des Freudengetöses und rasender Begierlichkeiten brechen unvermuthete Blitze aus den Wolken herfür und schrecken euch in der warmen Lust euerer Lasterthaten. Die heilige Schrift saget: Deine Augen werden sehen, und deine Ohren werden sein Wort hören, wenn er dich vom Rucken her also ermahnet: Dieß ist der Weg, wandelt auf demselben. Isaiä 30 K. Ihr zeiget der Gnade, und die Gnade euch den Rücken. Aber da sie wegen euerer Abwendung von ihr nothwendiger Weise euch den Rücken wenden muß, schauet sie dennoch mit einem liebvollen Blick auf euch zurück, und wirft euch vom Rücken her Stralen in das Gesicht, die ihr sehen müsset, und diese Stralen sind euch eine zum Rückzug anmahnende Stimme, die ihr hören müsset, wie zween Kirchenlehrer Gregorius und Hieronymus diese Stelle auslegen. Was thut ihr auf dieses Sehen und Hören? Bekehret ihr euch? Nein! Ihr seyd zwar von einer ewigen Wahrheit gerühret und von der göttlichen Gnade durchdrungen, und ihr scheinet in euch gehen, und der Gnade euch nahen zu wollen. Allein Stral und Stimme verschwinden, und euer Bekehrungseifer ist schon wieder erloschen. So bald die Ueberbleibsel der bangen Furcht, die in eueren Herzen entstanden, sich geleget, werdet ihr schlimmer, als ihr vorhero waret. Wo fehlt es? War vielleicht der Stral zu dunkel? Er war hell und blitzend, sonst hättet ihr ihn nicht gesehen und euch gefürchtet. War die Stimme zu leis? Sie war laut und eindringend, sonst hättet ihr sie nicht mit Schrecken gehöret. War die Gnade zu schwach? Sie war stark und wirkend, sonst hätte sie in eueren Herzen keine Bewegung gemacht. Warum dann keine Bekehrung? Ihr könnet zwar mit den drey Weisen sagen: Wir haben den Stern gesehen. Aber ihr müsset auch einbekennen: Wir haben zwar wollen kommen, und wir sind doch nicht kommen. Es war bey euch eine von der Furcht

erzwungene rasche Begierde, wie ein auf den schwachen Zunder geschwind fallender, und eben so geschwind erlöschender Feuerfunke, aber kein aufrichtiger, kein ernstlicher, kein kräftiger Wille. Hat euch wohl, da ihr alle Bekehrungsgedanken wieder fahren lassen, der gesehene Stern betrogen? War die euch einleuchtende und schreckende Wahrheit ein Irrlicht? War die bey euch angefachte Bewegung eine Ausdüstung einer unnützen Bangigkeit? So werdet ihr etwann denken, und wie nach einem sich gelegten Ungewitter über die Stille der krachenden Donnerwolken eine frohe und ausgeheiterte Miene bezeigen, und euere gewöhnliche Ausschweifungen unbekränket fortsetzen. Ich aber besorge, der Stern dürfte nicht wieder kommen, oder wenn er auch in Zukunft erscheinen wird, bey euch fürüber gehen, wie der klingende Posaunenschall bey denen Mauern von Jericho. Er wird euch zum wiederholtenmal in das Herz fallen, wie die Stöße des tönenden Metalls in die Ohren der Belagerten, aber jedesmal ohne Frucht.

Ich frage euch: Wann wird es bey euch zu den Entschluß kommen, welchen die drey Weisen ohne Zaudern abgefasset: Lasset uns gehen, und ihn suchen. O dieß stellet ihr nach euerer gegenwärtigen Gewissenslage unter die unmögliche Dinge. Ihr saget, jetzt auf der Stelle dem rufenden Stern folgen, und alle Hindernisse wegräumen, die uns zurück halten, alle Bande zerreissen, die uns fesseln, alle Hoffnungen abschneiden, die uns liebkosen, allen Gegenständen entsagen, die uns vergnügen, dieß seye nicht thunlich. Ihr machet tausenderley Einwendungen wegen der Unreife der Jahren, Vorzügen des Geschlechts, Aenderung des Standes, Berichtigung der Geschäften. Ihr schauet auf die zukünftige Schreckbilder menschlicher Urtheilen, Verachtung bey der großen Welt, und des rauhen Bußweges, auf welchen euch der Stern führen wird. Ihr verab-

schiedet ihn einsweilen, wie den Paulus der Landpfleger Felix, da er durch eine feurige Rede des Apostels von der Keuschheit und künftigen Gericht geschrecket war. Gehe hin, ich will dich aber zur gelegenen Zeit wiederum zu mir rufen. Apostelg. 24 K. So spielet ihr mit den Sternenlichtern, wie gebiethende Herren mit ihren Knechten, die sie nach Belieben annehmen und ihres Dienstes wieder entlassen. Unglückselige! ich will kein Prophet seyn, der euch euer Schicksal vorsage. Doch darf ich euch eueren groben Irrthum, kecke Frevelmuth, und drohende Gefahr nicht verhehlen. Ihr verstehet nicht die Anordnungen der Sternen, über welche die göttliche Weisheit den geheimesten Plan machet. B. der Weish. 7 K. Ihr überdenket nicht, welche Ordnung die Gnade in Aussendung derselben zu beobachten pflege. Ihr werdet zur anderen Zeit wollen, aber der Stern wird euch nicht leuchten, wie ihr wollet. Dieser ist unser Gott, spricht der Prophet, der das Licht ausschicket, und es gehet hin. Er rufet ihm wieder, und es ist ihm mit Zitteren gehorsam. Hie sehet die Sendung der Sternen. Die Sterne stehen in ihrer Wacht, und leuchten, und erfreuen sich. Wenn sie gerufen werden, so sprechen sie: hie sind wir, und leuchten dem mit Lust, der sie erschaffen hat. Baruch 7 K. Hie bemerket die Ordnung der Sternen. Der Prophet saget nicht: Nur ein Stern hat geleuchtet. Es heisset: schon viele Sterne haben ihr Licht gegeben. Ist dieß nicht für euch schreckhaft? Er spricht: Sie stehen in ihrer Wacht. Um deßwillen werden sie von anderen Propheten das Heer des Himmels genennet. Machet euch dieß nicht zitteren? Ach Gott! ein ganzes Sternenheer stehet zu euerer Wacht. Aber wisset: die Wachten werden abgewechselt. Es folget eine Wacht auf die andere, und in dieser Sternenwacht ist keine der anderen gleich. In der

ersten Wacht des leuchtenden Gnadensterns wird das Licht groß, scheinbar, und hellschimmerend seyn, so daß es euch ganz gewiß in die Augen falle. In der anderen Wacht wird das Licht zwar an sich nicht minder hell, jedoch euch minder scheinbar seyn. Ihr könnet es sehen, aber ihr werdet es nicht sehen. So wechseln die Lichter ab, und die kräftige Gnaden veränderen sich durch euere Schuld nur in genugsame Gnaden. Nicht in einer jeglichen Sternenwacht ist Gott schuldig euch einen solchen Stern leuchten zu lassen, dessen einfallenden Stral er vorsiehet, daß ihr Folge leisten werdet. Man kann hieher anwenden die Worte des Apostels: Ein Stern ist von dem anderen unterschieden in der Klarheit. 1 Korinth. 15 K. In der ersten Wacht hättet ihr mit den drey Weisen zu euerer Bekehrung aufbrechen können. O die Gnade hätte euch geführet, begleitet, und alle Schwierigkeiten aus dem Mittel gehoben. In der anderen Wacht werdet ihr keinen Fuß mehr bewegen. In der ersten Wacht wäre es euch ohnfehlbar gelungen Jesum zu finden; in der anderen Wacht werdet ihr ihn vielleicht auf ewig verlieren. O furchtbarer Wechsel der himmlischen Sternenwacht! Ihr Sünder! was versprechet ihr euch, wenn ihr also fortfahret gegen das Heer des Königs der Himmeln zu streiten, und seine zu euerer Bedeckung ausgestellte Wachten als offenbare Feinde zu mißhandeln? Fasset euch. Die zurückgebliebene Morgenländer sehen den Stern nicht mehr. Er ist mit den drey Weisen fortgerücket. Eilet ihnen nach, und sehet jetzt mit mir, wie die Gnade das angefangene Bekehrungswerk mit ihnen ausführe. Der Aufgang des Sterns hat ihnen einen noch unbekannten König des Himmels geoffenbaret, und der Stillstand des Sterns wird ihnen in dem gesehenen ärmsten Krippenkind zu Bethlehem den mächtigsten König der Erden zeigen, und sie demselben als dem wahren Gott zu Füssen le-

gen. Dieß ist das andere Wunder der heutigen Erscheinung, und mein

Zweyter Theil.

Wenn wir bey der Reise der drey Weisen aufmerksam stehen bleiben, so müssen wir bekennen, daß die Gnade sie auf ihren Wegen nicht so wohl geführet, als auf ihren Kamelen gleichsam dahergetragen. So viele Strecken sie fortwanderten, so viele Wunder begleiteten sie. Ist es nicht zum Erstaunen, spricht der heilige Petrus Chrysologus, wenn der Weise fortgieng, gieng auch der Stern; wenn er sich niederließ, stunde der Stern still; wenn er schlief, wachte der Stern. Der Hergang ihrer Reise hat viele Aehnlichkeit mit dem Zug des Volkes Israels aus Aegypten in Palästina. Wenn der Hebräer aus seinem Gezelte aufbrach, zog der Engel voran; wenn er Rasttag hielte, machte der Engel auch Halt; wenn er sich zur Nachtruhe legte, hatte der Engel die Wacht. Allein so scheinbare Wunderzeichen gaben dem Israel noch keine Versicherung des Eintritts in das gelobte Land, und die heilige Geschichte belehret uns, daß niemand aus den erwachsenen Hebräern ausser Josuä und Chaleb einen Fuß in das schöne Milch und Honig fliessende Chanaan gesetzet. In welcher Lage befinden sich die drey reisende Weisen? Sie sind von Gott gerufen aus Morgenland, wie Israel aus Aegypten. Sie sind mehrere Täge, welche die Schriftausleger ungleich bestimmen, auf der Reise, wie Israel vierzig Jahre in der Wüste. Sie haben einen sichtbaren Stern zum Führer, wie Israel einen unsichtbaren Engel. Sind sie aber schon bekehret? Nein! Sie sind auf dem Weg der Bekehrung. Es stehen ihnen noch mancherley Schicksale, harte Ereignissen, und unvermuthete Auftritte bevor, die ihre Gesinnungen umänderen, ihren Glauben schwächen, ihre Standhaftigkeit wankend ma-

chen, das ganze Geschäft ihrer nahen Bekehrung umstossen, und alle Bemühungen der Gnade vereiteln können. An den Gränzen Jerusalems wird der Stern verschwinden. Bey dem Einzuge in die Hofstatt des Herodes wird ihre Anfrage nach den neugebohrenen Judenkönig Bestürzung, Unruhe, und Verwirrung einer ganzen Stadt verursachen. Nach der ihnen ertheilten Anzeige des Geburtsortes zu Bethlehem wird man sie allein gehen lassen, und niemand vom Hof, niemand von der Stadt einen Fuß bewegen, den angezeigten König mit ihnen zu suchen und zu sehen. Bey dem Auszuge aus Jerusalem wird sich zwar der Stern wieder blicken lassen, aber einen unrichtigen Lauf nehmen, welcher der ihnen beywohnenden Sternkunde bedenklich vorkommen, und die Vermuthung einer Verführung in ihnen erregen kunnte. Bey der Ankunft in dem Hause zu Bethlehem wird ihr Führer über dem Obdache zwar still stehen, und mit seinem Stralenzeig das erreichte Ziel ihrer Reise andeuten, aber sie, die einen großen König gesuchet, werden ein kleines Kind in einem Stalle liegend bey einer armen Mutter finden. Was unerwartete Dinge! Wie haickle Prüfungen! Wie krittische Umstände! Allein ihr Glaube überwindet alles, und hie will die Thatkraft der ihnen auf dem Fuß nachfolgenden Gnade auf die scheinbareste Art zeigen, daß derjenige, der sie berufen, der mächtigste König der Erden seye, der nicht Länder und Königreiche, sondern die Herzen der Großen der Erden einzunehmen und das Reich der Welt zu Boden zu stürzen im Fleische erschienen. Lasset uns dieß hohe Geheimniß der also prüfenden und wiewohl ganz ungleich wirkenden Gnade nach der Ordnung der angeführten Gegenstände mit heiliger Ehrfurcht in die reifeste Erwägung ziehen.

Der Stern ist verschwunden, und die Weisen haben denjenigen, den sie suchten, noch nicht gefunden.

Dieß ist die erste Prüfung, welche das Gold ihres Glaubens auf die Kapelle stellet. Sie wollen dem neuen Könige Gold opferen, und der Himmel verlanget von ihnen zuvor das erste Opfer ihrer Standhaftigkeit. Sie stehen vor den Ringmauern Jerusalems, und hie stehet ihre Vernunft stille. Warum verläßt uns unser Führer? Sind wir vielleicht irre gangen? Haben wir den rechten Weg verfehlet? Der Stern stunde auf unserer Reise jedesmal stille, so oft wir irgendswo die Einkehr nahmen und Halt machten. Warum verhüllet er sich und entweichet von uns in dem Angesichte Jerusalems? Der König, den wir suchen, muß ein König der Juden seyn, weil er uns in diese Gegend des Palästina geführet. Wenn er der Juden König, wo anders, als in der Hauptstadt dieses Königreichs kann er gebohren seyn? Hieselbst hätte der Stern durch seinen unbeweglichen Stillstand uns den Wink geben sollen, diese Stadt ohne Furcht zu betreten. Ist dieß nicht der Ort unserer Bestimmung, wer führet uns weiter? Wer ertheilet uns Auskunft von der Geburtsstadt des Königes? Sind wir dann betrogen? Sollen wir einen anderen Weg antreten? Sollen wir unverrichteter Sachen zurück kehren? Was thun wir? So kunnte das Gewirr streitender Gedanken die Weisen irre machen. Und in der That waren sie auf einem Irrweg, weil sie die bloße Vernunft und eine irdische Klugheit zu Rathe zogen. Sie bildeten sich in ihrem Gemüthe erhabene Gegenstände einer herrschenden Hoheit, königlichen Prachts, und schimmerenden Hoflagers, welches sie vorfinden würden, und sie verlohren das himmlische Licht. Der heilige Chrysostomus entschuldiget sie und spricht: Nahe bey Jerusalem verbarg sich der Stern vor ihnen, damit sie von ihm verlassen in Jerusalem nachzufragen genöthiget wären, und also den neuen Judenkönig verkündigten. Deme seye nun, wie ihm

wolle, so blieben sie dem, der sie berufen, getreu und suchten ihn nun ohne Leitstern mit Standhaftigkeit. Sie entschlossen sich unerschrocken in die Stadt ihren Einzug zu halten, und ohne Scheue sich zu erkundigen: Wo ist er? Wir haben seinen Stern gesehen. So ist euer Verhalten nicht beschaffen, ihr Sünder! wenn die Gnade bey euch Feuer eingelegt, welches durch euere Schuld wieder erloschen. Warum gloschet bey euch kein Funke mehr, wenn die Gnadensterne verschwinden? Und warum verschwinden sie, als dieweil ihr von dem Wege, den sie euch gezeiget, wieder abstehet und gänzlich zurück weichet? Sie prüfen euch, und schauen gleichsam hinter der Hülle einer Wolke euch zu, was ihr thut. Sie lassen euch allein gehen, und wollen euch zwingen an euer Heilgeschäfte ernstliche Hand anzulegen. Ihr sollet wissen, daß sie ihr Amtswerk verrichtet, und daß sie es fernerweit verrichten werden, wenn ihr Stand haltet. Aber wie betraget ihr euch? Ihr kommet bis an die Gränzen Jerusalems, weiter wollet ihr nicht fürschreiten. Ihr fürchtet, wenn ihr viel nachfraget, so erfahret ihr die Wahrheit und müsset euch bekehren. Dieß wollet ihr nicht, so kehret ihr wieder zurück. Der Stern ist den Weisen nur eine kurze Zeit verschwunden, und er wird ihnen wieder erscheinen, weil sie alle Vorkehrungen machten, den zu finden, den sie suchten. Bey euch ist kein Ernst, und ihr vermeynet, der Stern soll alles allein thun. Ihr irret. Der erste und letzte Stern ist allein von Gott, denn er ist das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende unserer Seligmachung. Aber die mittlere Sterne hängen von euerer Standhaftigkeit ab. Würdet ihr nicht umkehren, so würden sie euch gewiß auf dem Fusse nachfolgen, und mit euch hinaus führen, was sie angefachet. Sorget nicht für ihre Wiederkehr, verhütet nur euerer Unbestand und Rückkehr zu der verlassenen Sünden-

strasse. Der heilige Bernhard giebt euch die Weisung, da er die Worte des Propheten ausleget: Herr! du bist ihm vorkommen mit dem lieblichen Segen. Ps. 20. Er spricht: Wenn der Stern vorleuchtet, so kommt er mit Annehmlichkeit. Wenn er führet, so kommt er mit Stärke. Wenn er aber das Werk vollendet, da zeiget er sich mit ganzer Völle. Merket euch dieß. Auf die Annehmlichkeit folget die Stärke. Er will euch durch die Verschwindung stark prüfen, und zugleich zur Beständigkeit die Stärke mittheilen. Lernet also von den Weisen, wie ihr euch bey Verbergung der Sternen zu verhalten habet.

Sie sind wirklich in Jerusalem, und hie nimmt die Gnade mit ihnen die zwote Prüfung vor. Sind sie in dieser Stadt willkommen, oder werden sie als hohe Gäste mit allgemeiner Freudenbezeigung empfangen? Nichts weniger. Die ganze Stadt mit ihrem König ist auf ihre Anfrage: wo ist der neugebohrene Judenkönig? in der größten Verlegenheit und Bestürzung. Wußten sie dann nicht, fraget hie der heilige Chrysostomus, daß in Jerusalem ein Herodes herrschte? Verstunden sie dann nicht, daß, wer währender Regierung eines lebenden Königs einen anderen König ausrufet, das Bluturtheil zu gewarten habe? Allein sie fürchteten nicht den gegenwärtigen König, da sie den künftigen aufsuchten. Sie hatten Christum noch nicht gesehen, und waren schon bereit für ihn zu sterben. O heldenmüthiger Glaube! o selige Weisen! rufet der angeführte Kirchenvater. Sie sind vor dem grausamsten König schon Bekenner Christi, ehe sie Christum kennten. Kein Prophet, kein Gesetzverständiger, kein Schriftgelehrter ist in Jerusalem, von welchem sie nicht Kenntnisse einzuholen sich bemüheten, wo der König seye, dessen Stern sie gesehen. Der König im Pallast, die Obersten der Priester in der Synagog, der Adel

und das Volk in der Stadt liessen sie zwar nicht viel Gutes vermuthen. Herodes war aufgebracht, und das trübe Gewölke seines verstellten Angesichts verrieth ihnen die innere Gährung seines Rache kochenden Gemüths. Die Lehrer machten mit einer gleichgültigen und unlustigen Miene die Eröffnung von dem Geburtsorte Bethlehems, und wie der heilige Chrysostomus wohl angemerket, stümmelten die prophetische Weissagung, und liessen weg die angefügte Worte: seine Ausgänge sind vom Anfang, ja von ewigen Tagen her, Mich. 5 K. welche den Weisen ein großes Licht angezündet, und vielleicht die Wuth Herodis verhinderet hätten. Unter Hohen und Niederen äusserte sich ein Zusammenlauf, und Unruhe, und empörendes Gelärme. Solche unfreundliche Dinge sahen und hörten die Weisen, und sie wurden noch über das von dem schlauen Monarchen zum geheimen Verhör gezogen, wo sie sich auf nichts, als auf einen abwesenden Zeugen, ihren verschwundenen Stern berufen kunnten. Allein sie bestehen auf ihrer beschehenen Anfrage, und verkünden einen neugebohrenen Judenkönig, welchen zu sehen und anzubethen das Ziel ihrer Reise und der Zweck ihres Vergnügens seye. Auf solche Weise, aller drohenden Gefahr ungeachtet, wendeten sie alle nöthige Mittel an den zu finden, den sie suchten, und der rufenden Gnade in den Schoos zu fallen. Sie verachteten alle Urtheile eines weltlichen Hofs, und widrige Gesinnungen einer abholden Judenschaft, noch unwissend, ob und wie man sie aus dieser königlichen Stadt entlassen würde. O wie sehr wünschte ich, ihr Sünder! daß ihr in eueren Bekehrungsgeschäfte solchen Muth in Verachtung der widersprechenden Welt, und Eifer in Ergreifung der Heilmitteln bezeigtet! Wenn euch der Gnadenstern aus der Gegend der Gottlosen herausgeführet, und durch mancherley Wege bis in Jerusalem getrieben, so haben euch zwar in dem hei-

ligen Orte die Diener des Heiligthums und Ausspender der Geheimnissen Gottes die Anzeige gemacht, wo Christus zu finden seye, aber ihn selbsten haben sie euch noch nicht gezeiget. Ihr habt es noch mit einem schlimmen Herodes und seinen Anhängern zu thun. Ihr merket veränderte Weltgesichter. Ihr verspüret unholde Abneigungen. Ihr leidet großen Widerspruch. Ihr sehet stolze Verwunderung und höhnendes Gelächter. Ihr höret beissende Stachelreden und auszischende Tadelsucht. Ihr werdet gewahr die frecheste Beurtheilungen und dreistigen Ueberdrang. Ihr seyd der Gegenstand der Gespräche in Zusammenkünften, und die Zielscheibe bitterer Verfolgungen. Kurz: man siehet euch allenthalben mit scheelen Augen an, und die lose Welt hält sich über euch auf, wie das verstörte Jerusalem über die Fremdlinge aus Morgenland. Nebst diesen Schwall äusserer Anfälle ist für euch der gefährlichste Herodes, der in eueren Herzen wohnet, die herrschende Sündenneigung und wilde Gewohnheit, welche euch zwar hinzugehen und nach der Weisung der Priesterschaft den Herren zu suchen verstattet, aber mit liebkosender List zur Rückkehr euch zu locken und anzureizen nie abläßt, und so fern ihr nicht wollet, mit dem Heer aufgebrachter Begierlichkeiten gegen euch viel grimmiger, als jemal zuvor wüthet. Ach! wie schwach seyd ihr in diesem Zeitpunkt zum Angriff der Feinden? Wie schüchtern zur Gegenwehr? Wie läßig in Gebrauch der Mitteln? So gelanget ihr niemal zur wahren Bekehrung. Ihr seyd bis zur Geburt kommen, wie der Prophet spricht, und es ist keine Kraft da zu gebähren. Ihr habt gleichsam gebohren, da ihr euere Sünden bey den Füssen des Priesters ausgeschüttet. Ihr habt den Geist gebohren, daß ihr ihn eueres ernstlichen Willens und Fürsatzes versicheret, aber ihr wollet nichts thun, was zu euerer Heiligung erforderlich und diensam ist. Ihr lasset euch von dem Ge-

löse der lärmenden Welt wieder hinreissen. Ihr könnet euch von den reizenden Gegenständen nicht entfernen. Ihr bleibet bey dem Herodes, und so seufzet ihr immerhin unter der Tyranney euerer Neigungen und Gewohnheiten. Wie weit klüger handelten die Weisen? Als sie den König gehört hatten, zogen sie hin. Sie hörten ihn, damit sie den Herrn suchten, wie der heilige Remigius sie belobet, nicht aber daß sie zu ihn wiederkehrten. Sie waren gute Zuhörer, ob sie gleich einen schlimmen Prediger hatten. Sie thaten das Gute, was er sagte, und sie flohen das Böse, was er im Schild führte.

Sehet! sie stehen im Begriff den Hof Herodis zu verlassen, und aus der königlichen Stadt wieder hinauszuziehen. Wo ist ihre Geleitschaft? Wo ihr voriger Führer? Dieß ist die dritte Prüfung, durch welche die Gnade zu ihrer Bekehrung die nächste Zubereitung machet. In Wahrheit die böse Vorspieglungen Jerusalems, der Kaltsinn eines gläubigen Volkes, die Gleichgültigkeit der Vorstehern der Synagog, die politische Verstellung eines feindseligen Königes hätten in dem Heydenthum gebohrene und erzogene Fürsten in eine Tiefe der Ungedanken stürzen können. Wie? man versicheret uns aus prophetischen Schriften von der Gewißheit eines zukünftigen Judenköniges. Man bestimmet uns zuverläßig seinen Geburtsort. Glauben die Einwohner Jerusalems an ihren vorgesagten König, oder glauben sie nicht? Glauben sie an ihn, warum läßt man uns allein zu ihn fortwandern? Warum beweget niemand einen Fuß ihn zu suchen, und wenn sie ihn mit uns gefunden, ihm zu huldigen? Sie sind seine Unterthanen, wir aber Ausländer. Stünde ihnen nicht vor allen zu, eine herrliche Gesandschaft zu ihn abzuordnen, und den Augenschein einzunehmen, ob das von ihm sprechende Orackel durch seine hohe Geburt in der That er-

füllet seye? Hat uns ein stummer Stern berufen und hieher geführet, so sollte sie das deutliche Wort eines Propheten viel mehr locken, der Sache nachzuspüren, und uns bis in die angezeigte Stadt Gesellschaft zu leisten. Glauben sie nicht an ihn, wie bestehet die Wahrheit der Weissagung? Und wenn diese ungegründet, und uns mit falschen Farben vorgemahlet, was haben wir zu gewärtigen, da uns schon vor dem Eintritt in Jerusalem der Stern verlassen? Den wir suchen, soll in Gemäßheit der Weissagung der König und Meßias der Juden seyn, und kein Jude will sein Anbether seyn? Und wir gehen hin ihn anzubethen? Irren wir? Oder fehlen die Juden? In derley Gedanken kunnte eine stille Bestürzung die Weisen vertiefen, und aus dem Labyrinthe des spröden und einem Unglauben sehr ähnlichen Verhaltens der Judenschaft kaum entwickeln. Göttliche Gnade! wie wunderbarlich prüfest du Seelen, die sich dir allbereit nahen wollen? Du lässest sie den Fall der Gottlosen sehen, damit sie aufstehen, und das verführende Beyspiel einer pochenden Widerspenstigkeit muß ihnen die Triebfeder ihrer Bekehrung seyn. So wählest du, was vor der Welt schwach ist, auf daß du zu Schanden machest, was stark ist. So richtest du auf, was nichts ist, auf daß du zerstörest, was etwas ist. 1 Kor. 1 Kap. Schauet nur! spricht der heilige Augustin: Die Lehrlinge gehen, und die Lehrer bleiben zurück. In jenen zeiget die Gnade ihre Thatkraft, bey diesen ist sie fruchtloß und unwirksam. Jenen erscheinet wiederum der verschwundene Stern, bey diesen herrschet Nacht und Finsterniß, und das ganze Ueberbleibsel ihres Lichtes ist der sie tödtende Buchstabe der heiligen Schrift ohne Geist der lebendigmachenden Wahrheit und Erkenntniß. Wie unaussprechlich ist die Freude der Weisen bey Erblickung des ihnen abermal vorleuchtenden Sterns, welcher ihnen die in Jerusalem ausgestandene Schmerzen durch seine

getreue Wiederkehr ersetzet? Er nahm auf ihrer Reise bis hieher einen ganz ungewöhnlichen Lauf vom Aufgang gegen Mittag, denn so ist die Lage des Palästina gegen Persien, und solchen Weg, wie der heilige Chrysostomus spricht, nimmt kein anderer natürlicher Stern. Da er nun von Jerusalem sie nach Bethlehem führen soll, muß er von Norden gegen Mittag sich wenden. Nach der heiligen Schrift gehöret Jerusalem, welches in der Austheilung der Wohnplätze unter den Hebräern der Zunft Benjamin zugefallen, unter die nordische Länder, hingegen Bethlehem, welches der Zunft Juda einverleibet worden, wird unter die gegen Mittag gelegene Städte gezählet, einfolglich mußte ihr Führer durch ein neues Wunder von Norden gegen Mittag einen Rückzug machen. Wie verschwindet jetzt auf einmal aus den Herzen der Weisen alle Vermuthung eines betrüglichen Irrsterns und bange Furcht besorglicher Verführung, welche sie währender Reise manchmal in Zweifelmuth und Verlegenheit setzen kunnte? Wie klar sind sie nunmehro aus diesem Wunderlauf überzeuget, daß dieß kein in der ersten Schöpfung hervorgebrachtes Licht, sondern ein neuer um ihretwillen erschaffener Stern seye, der keine andere Bestimmung habe, als sie zu dem König des Himmels zu führen, der ihn erschaffen hat? Wie hoffnungsvoll und von inneren Vergnügen durchdrungen setzen sie ihre Reise fort? Wie heiße Begierden und glaubensvolle Anmüthungen schicken sie schon voraus, mit welchen sie dem sehnlichst verlangten Bethlehem entgegen lechzen?

Ihr Sünder! Dieß thaten die drey Allerstärkesten, 2 B. der Könige 23 Kap. und sonst niemand aus Israel. Wie bedenklich für euch dieser Umstand? Die Gnade stellte sie auf die Probe, fast wie der David seine Kriegsmänner. Er lechzte wie ein Dürstender, da er in der Gegend Bethlehems wider die Philistäer in den

Waffen lag, und einen frischen Trunk Wasser aus der Cisterne von Bethlehem verlangte. Es geschahe dieses, wie der heilige Ambrosius anmerket, nicht aus dringender Durstnoth, sondern um seine Kriegsleute zu prüfen. Sie hörten alle des Monarchen ächzende Stimme, und sehet! nur drey Helden fielen mit Gewalt durch der Philistäer Lager, und keiner von den übrigen fassete das Herz ihnen zu folgen. Was thut ihr? Die drey Weisen eilen zu der lebendigen Brunnquelle in Bethlehem, welche Christus ist, und ihr bleibet mit den stutzigen Juden immerhin zurück. Wie vielmal hat euch das entzogene Gnadenlicht gegen euer Vermuthen und ohne all euer Verdienst wieder angeschienen, und den angetretenen Weg, den ihr durch erösterte Rückfälle verlassen, von neuen vorgezeiget? Wo seyd ihr? Wo stehet ihr still? Wo laufet ihr noch hin? Machet ihr nicht von einer Zeitstuffe zur anderen nähere und nähere Wendungen gegen die mitternächtliche Gegend der Verstockung, wo in der Dunkelheit einer dicken Sündennacht keine Flamme für euch mehr loderet, welche einen Ritz in euerer harten Herzensfelse vorfinden kann, den sie durchdringe? Wisset, daß kein Gnadenlicht leer und ohne Frucht in den Himmel zurück kehre. Es ist etwann, wie der Stern der Weisen jetzt von Aufgang gegen Mittag, jetzt von Norden gegen Suden hingewanderet, und hat an eueren Platz andere gerufen, beweget, und bekehret, ihr hingegen harret noch entweder mit der freydenkerischen Hofparthey des Herodes, oder mit den gleichgültigen Anhängern der starren Synagog in einer unthätigen und verboßten Hartnäckigkeit. Wird euch noch öfters in der Zukunft ein Stern leuchten? Dieß weiß ich nicht. So viel muß ich euch bedeuten, daß die drey Morgenländer auf himmlischen Befehl zu Juden und Herodianern nicht mehr zurück kehren, und sie nach Bethlehem vorladen werden. Habt ihr nicht ein ähnli-

ches Schicksal zu befahren? Ich warne väterlich, und bitte euch als einer, der wiewohl ganz unwürdig mit dem großen Paulus eine Gesandschaft für Christo vertritt, versöhnet euch mit Gott, und machet eine Endschaft euerer zauderenden Unbußfertigkeit und des frevelmüthigsten Scherzes, den ihr mit himmlischen Lichtern treibet. Sehet anjetzo, wie die Gnade nach solchen Zubereitungen sich der drey Weisen ermächtige, und ihnen, nachdem sie durch den Stern den König des Himmels erkannt, durch ihre gänzliche Bekehrung den mächtigsten König der Erden in ganz anderer Gestalt, als sie vermuthen, zeige.

Ich erblicke sie vor der Stadt Bethlehem, und sie erblicken über einen am Ende der Stadt gelegenen Hause den sich herablassenden und nahe still stehenden Stern. Hie, meine Christen! ist die letzte Prüfung ihres Glaubens. Hie ist die Erwartung ihrer Bekehrung. Hie ist das Ziel der gnadenreichen Erscheinung des Königs des Himmels und der Erden. Sie sehen ein unansehnliches Haus, keinen Königspallast. Ein Haus, aber keine königliche Leibwache vor dem Haus. Ein Haus, aber keinen Schimmer und Pracht, keine Menge der Bedienten, keine Aufwartung umherstehender Trabanten in der ganzen Gegend des Hauses. Doch stehet allhie der Stern still. Gnade! weiche nicht! Glaube! wanke nicht! Ihr morgenländische Herren! erschrecket nicht! Sie treten in das Haus, und werden nicht in ein königliches Wohnzimmer, sondern in einen an dem Hause angebauten Stall geführet, wo Ochs und Esel an der Krippe stehen. Sie finden ein armes Kind bey einer demüthigen Mutter, die in sehr simpler Kleidung nichts einer Königsmutter ähnliches vorzeigte, nicht auf einem goldenen oder helfenbeinernen Bette, sondern auf Heu und Stroh liegend. Welche Gegenstände weiß nicht soll sagen der Verwunderung oder der Beschämung

für Männer, die nur von hohen Ideen eines großen Königes befangen waren! Soll dieß der königliche Prinz seyn, deme zu Lieb sie nach Anleitung eines Sterns aus Morgenland in Palästina gereiset? Was frage ich? Der Stern, spricht der heilige Augustin, zeigte mit Stillstehen, was er mit Sprechen nicht andeuten kunnte, als sagte er ihnen: Dieser ist es. Sie liegen schon zu seinen Füssen. Ihn sehen, sich auf die Knye niederwerfen, ihn anbethen, war eines. Sie sehen einen Menschen, sagt der heilige Chrysostomus, und erkennen Gott. Sie huldigen ihm. Sie thun ihre Schätze auf. Sie opfern Gaben. Sie bringen nicht nur einen Theil von ihren Schätzen. Sie geben ihren größten Schatz, sich selbsten. Sie sind vollkommen bekehret und ihm eigen. Du glänzender Morgenstern! siegende Gnade! glückselige Weisen! neugebohrene Kinder dieses fruchtbaren Lichts! wie scheinbar zeiget euere Bekehrung, daß ein kleines Kind, welches ihr in der Krippe gefunden, als der mächtigste König der Erden anheute erschienen seye? Ihr Sünder! dieß ist das größte Schreckbild euerer Unbußfertigkeit. Drey Könige liegen der Gnade zu Füssen, und ihr noch nicht. Fasset wohl zu Gemüthe diesen Hauptgegenstand euerer Aufmerksamkeit, der sehr rührend ist, und den ich forderſamst zu erweisen mich verbunden habe. Ich will, daß er euch beunruhige.

Ein kleines Kind wird als ein großer König erkannt, und bekehret drey abgöttische Könige. Irdische Könige der Welt mögen keine Sünder bekehren. Der Schimmer ihrer Ehren, Reichthümer, und Wohllüsten ist nicht das, was zu Gott führet. Länder und Königreiche, Knechte und Unterthanen, Sklaven und Leibeigene können sie sich zinnsbar machen und unterwerfen, aber menschliche Herzen umwenden liegt ausser der Sphäre ihrer erhabenen Gewalt. Jesus Christus in seiner Krippe zeiget, daß er mehr seye, als alle Weltregenten,

als ein Herodes zu Jerusalem, als ein Tiberius oder Augustus zu Rom, und drey ungläubige Könige müssen sich ihm zu Füssen werfen, und ihm: als einem noch unmündigen Kinde ergeben. Er hat von seiner Geburt an bis hieher von der undankbaren Welt nicht erhalten können, daß sie ihn als ihren König anerkannt. Die Welt hat ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinige nahmen ihn nicht auf. Joann. 1 K. Das Orackel spricht von ihm: Er wird auf dem Thron David sitzen. Isaiä 9 K. Ich will von der Frucht deines Leibes auf deinen Stuhl setzen. Ps. 131. Man hat ihn aber nicht wie einen König, sondern wie ein armes Bettlerskind bewillkommet. Der häßliche Stall, arme Eltern, eine Krippe, verächtliche Hirten kunnten ihm keine Gestalt eines Königs geben. Es müssen die Großen der Erden ihre Häupter vor seiner Wiege beugen, und die Könige selbsten ihm königliche Geschenke bringen, so kann niemand mehr seine königliche Gewalt bezweifeln. Sie müssen in seiner Krippe, die er zur Lehrkanzel gewählet, die wahre Weisheit und Wissenschaft der Heiligen erlernen, so können auch blinde Heyden und größte Sünder überzeuget werden, daß er ein neuer König der Erden seye, der auch in der Gestalt eines schwachen Kinds die Herzen der Könige mit gebietherischer Macht einnehmen und sie in ganz andere Menschen umstalten kann. Also wahr ist der Machtspruch der heiligen Schrift: Die Schwachheit Gottes ist stärker, dann die Menschen. 1 Korinth. 1 K. Denn wer waren die drey Weisen? Worinn bestund ihre Stärke, als in den Grosheiten und Hoheiten der Welt, welche in ihnen nichts dann Blindheit und Irrthümer gezeuget, und sie zu eiteln Witz, zu einer fleischlichen Klugheit, zum Hang nach Ehren, Schätzen, und Weltfreuden, zum falschen Götterdienste hingerissen? Und sehet! dieß alles liegt sammt ihren

Herzen bey den Füssen eines schwachen Kindes, welches sie anbethen. Sie sind von himmlischer Weisheit durchdrungen. Sie erkennen in der Kleinheit dieses mit Schwachheit umhüllten Königs das Nichts der großen Welt. Ihr Gold und der Schimmer ihres prächtigen Aufzugs, in welchem sie erscheinen, erbleichet vor seinem Angesichte. Vor den schlechten Fetschen, in denen er eingewickelt, erröthen ihre Wangen und perlenfarbe Ohrengehänge, und die mit orientalischen Edelgesteinen gezierte Turbant erzitteren ob den Heu und Strohhalmen, die ihm zur Liegerstatt dienen. Sie sind durch innere Belehrung vollkommene Kenner der Glaubensgeheimnissen, und in der Niedere seiner Krippe schätzen sie den hohen Werth der evangelischen Armuth, in einem übelriechenden Stalle die Glory der Verachtung, in dem Abgang aller Lebensbedürfnisse die Lieblichkeit des Leidens. Wie gerne opfern sie ihre Gaben, da sie das Beste ihrem Herzenskönig schon gegeben? Es liegt nichts daran, spricht der heilige Chrysostomus, daß sie die Bedeutung ihrer Geschenke noch nicht verstunden. Die Gnade, die sie zum Opfern anmahnte, hat es so bestimmet. Sie opfern drey Gaben, nicht ein jeglicher nur eine einzele Gabe, sondern ein jedweder drey, und so bekennen sie den wahren Gottmenschen und den Glauben der göttlichen Dreyeinigkeit. Als Weisen legen sie dem allerweisesten König zu Füssen ihre irdische Weltweisheit, und machen von ihrer heydnischen Logik, Physik, und Ethik ein dreyfaches Opfer zum Dienste des heiligen Glaubens. Als Könige unterwerfen sie sich durch das Gold dem allerhöchsten König, durch den Weihrauch dem unsterblichen Gott, durch die Myrrhen dem Gottmenschen, der für das Heil aller Menschen sterben soll. Als neubekehrte Büsser veränderen sie die Werkzeuge ihres Aberglaubens in Siegszeichen der Religion, und was sie zur Verehrung der Götzen verschwen-

derisch misbrauchet, gebrauchen sie als das Kostbareste und Liebste, was sie hatten, zur Anbethung und Verherrlichung desjenigen, ausser den sie keinen anderen Gott mehr erkennen. So sprechen die heiligen Kirchenväter mit der Glosse von den Großthaten ihres Glaubens. Ich bewundere nicht eine heydnische Königinn von Saba, die in ihrer Entzückung ganz entgeisteret vor dem Thron des Königs Salomon da stund, von dessen Weisheit und Herrlichkeit das Gerüchte durch den ganzen Erdenkreis erschollen war. Sie fieng aus dem Munde des sprechenden Monarchens so viele Orackel auf, daß sie alle seine Diener und Hofherren selig ausgerufen, die vor ihm allezeit zu stehen, und seine Weisheit anzuhören die Gnade haben. Wie muß ich aber erstaunen über drey zur Erden gebeugte Könige vor einem Kinde, von welchem sie in der Ferne nichts gehöret, an deme sie in der Nähe nichts gesehen, aus dessen Munde sie nicht eine Sylbe vernommen? Und diesem gleichwohl huldigen sie, diesem weihen sie sich und das Ihrige, von diesem schöpfen sie die wahre Weisheit der Heiligen und die Lehre des Heils. Welcher Reiz bewoge sie? Welche Macht bezwang sie? Ich irre. Nicht in Größe und Herrlichkeit, nicht in gebiethender Gewalt ist Jesus Christus als ein König der Erden erschienen. Die größte Dürftigkeit, tiefeste Demuth, bitterste Verachtung, die Schmach eines Stalls, der Mangel aller Dinge waren das, was aus Heyden Gläubige, und aus Weisen einfältige Anhänger des Evangeliums gemacht. **Die Schwachheit Gottes ist stärker, dann die Menschen.**

Hie, ihr Sünder! liegt vor Augen die Ursache, warum ihr euch noch nicht bekehret, und vielleicht niemal bekehren werdet. In dem Stall zu Bethlehem lieget mit den drey Weisen die falsche Weisheit, Reichthümer, Ehren, Freuden, und alles was die Welt Großes hat, bey den Füssen eines armen Kindes zu Boden, und muß

ein Opfer des neuen Königes der Erden werden. Dieß gefällt euch nicht. Die Weltlichkeiten sind bey euch stärker, als die Schwachheit Gottes. Ich sage die Schwachheit Gottes. Denn wie schwach scheinet euch alles, was für euch das Rührendeste und Eindringendeste seyn sollte? Ihr glaubet an denjenigen, an welchen die Weisen glaubten. Ihr bethet eben denselben an, den sie angebethet. Ihr gestehet, daß er euer König, euer Herr, euer Gott, euer Erlöser, euer Mittler seye. Aber wie schwach ist bey euch sein heiliges Gesetz, sein göttliches Wort, sein demüthiges Evangelium, seine ganze Glaubens- und Sittenlehre, euch dahin zu vermögen, daß ihr allen deme großmüthig entsaget, was die Weisen auf die erste Erkenntniß ohne Rücknahme wetteiferend verlassen haben? Ist nicht das Wort des Kreutzes, welches er noch unmündig in der Krippe lehret, einigen aus euch ein Aergerniß, wie den Juden? Ist es nicht einigen eine Thorheit, wie den Heyden? Ist nicht die ganze Verfassung seiner heiligen Religion vor eueren Augen eine Schwachheit, welche niederträchtigen Gemüthern, nicht edelmüthigen und starken Geistern angemessen scheinet? Und muß nicht endlich sein ganzes Gnadenheer zu schwach seyn, sich euerer Zügellosigkeit zu ermächtigen? Hingegen wie stark ist bey euch alles, was der Welt ist? Wie stark die lose Weltgesetze, die Freyheit zu glauben, was man will, und zu leben, wie man will, die wider das Evangelium aufgethürmte Weltbräuche, das angemaßte Recht zu sündigen und der Sünde einen Freybrief der Zulässigkeit zu schreiben, ein jedwedes aus einem Winkel hervorkriechendes Hirngespinnst einer neuen Weltlehre. Wenn sie nur das Gepräge der Schönheit und feinen Geschmacks führet, und was das Schlimmeste ist, wie stark die engeste Verbindung mit weltlichen Gegenständen, die euch immerhin weiter von Gott abführen, und an den Rand der Unbußfertigkeit stellen?

Saget mir: wann wird bey euch die Gnade stärker, und die Sünde schwächer werden? Ich habe es schon gesagt, und ich sage es euch noch einmal: Ihr werdet euch vielleicht niemal bekehren. Denn wann werdet ihr euch, wie die drey Weisen, zu deme verstehen, was sie in der Krippe gelernet? Wer aus euch kann sich entschliessen den Weltirrthümern, wie sie den heydnischen Aberglauben gänzlich abzuschwören? Wer aus euch hat das Herz, wie sie, lieber ein getreuer und öffentlicher Anhänger Jesu Christi, bey welchen kein Schimmer ist, als ein gefreyter und stolzer Weltliebling zu seyn? Wer aus euch kann sich überwinden, wie sie, das Einfache der Religion, welches die Einfalt und Demuth des in dem bethlehemitischen Stall schon angefangenen Evangeliums ist, den geschwülstigen Weltthorheiten, die ihr bey dem Herodes suchet, vorzuziehen? Wer aus euch wird das Opfer, welches er bishero durch schändlichen Mißbrauch der Welt gezinnset, mit ihnen durch gänzliche Abwendung von der Welt dem Herrn darbringen und zu Füssen legen? Woher das Gold einer göttlichen Liebe? Ist nicht die Weltliebe euer Abgott? Woher der Weyhrauch einer wahren Gottseligkeit? Muß nicht alle Frömmigkeit und Andacht bey euch eine Bigotterie heissen? Woher die Myrrhen der Ertödtung aller Begierlichkeiten? Ist nicht die Verläugnung seiner selbst bey euch ein Unding und ganz unbekannter Name? Solche Dinge mit euerem ganzen Weltsystem werden bey euch festgesetzet, und ihr allzeit unveränderlich bleiben. So muß ich euch dann zum drittenmal sagen: Ihr werdet euch niemal bekehren, ja ihr werdet so dreiste seyn, daß ihr die Anmahnung zur Bekehrung als eine Verunglimpfung ansehet, weil ihr eueren tollkühnen Weltplan als eine Erfindung der gescheiden Lebensart und eine Verbesserung der aufgeklärten Religion mit einer prahlenden Unbiegsamkeit immerhin anpreisen und ausposau-

nen werdet. Fromme Weisen! ziehet nur hin in euer Morgenland. Kein Jude aus Jerusalem wird in euere Fußstapfen nach Bethlehem eintreten, und in dem christlichen Israel, wie es heut zu Tage bestellet und verdorben ist, werdet ihr auch seltene Nachfolger zählen. Kleines Kind! großer Gott! du bist heute als ein König der Erden zur Besitznehmung aller menschlichen Herzen erschienen. Du bist weit größer, als das menschliche Herz. Gott ist größer, als unser Herz. 1 Joann. 3 K. Du bist größer, als alles, was uns die Welt geben kann. Aber leider! du bist in der Krippe ein verlassener Gott und armer König. Du findest keine Anbether aus der Judenschaft, als wenige Hirten. Du zählest keine Unterthanen aus der Heydenschaft als drey Könige, die deinen ganzen Hofstaat ausmachen. Wie schreckbar dieser Anblick für die sündige Welt, die du erlösen willst? Doch nein! Du bist dennoch in deiner Schwachheit der mächtigste König. Kehren dir gleichwohl die boshafte Juden und Sünder den Rücken, drey heydnische Könige, die dich anbethen, sind keine Heyden mehr, und lieferen dir schon eine bekehrte Welt. Diese sind es, durch welche du zur Aufrichtung deiner künftigen Christenheit den ersten Grund legest, und so erscheinest du in Macht und Herrlichkeit als ein König der Christen, den die Weisen als den Judenkönig gesuchet haben. Dieß ist das größte und anbethenswürdigste Wunder der heutigen Erscheinung des Herrn, welches Juden und böse Christen erzitteren machet, wie zeigen wird mein

Dritter Theil.

Himmel und Erde haben den im Fleisch erschienenen Welterlöser nunmehro öffentliche Zeugschaft geleistet, daß er der König des Himmels und der Erden seye, der Himmel durch den Aufgang eines wundervollen Sterns, die Erde durch die Huldigung drey mor-

genländischer Könige. Allein wir müssen anjetzo diese drey Fürsten aus einem ganz anderen Gesichtspunkte betrachten. Sie haben ihr heiliges Vorhaben in Erfüllung gebracht. Wir sind kommen ihn anzubethen. Doch sind sie nicht für ihre einzele Personen erschienen. Ihr Beruf hatte eine weit höhere Bestimmung, da das von ihnen angebethete Kind durch sie als ein König der zukünftigen Christenheit sich veroffenbaren wollte. Man muß die Krippe des göttlichen Heilandes als die Wiege seiner neugebohrenen Kirche ansehen, in welche sie als die Erstlinge der bekehrten Heyden durch den Glauben an Christum mit einer warmen Begierdstaufe eintreten, und als die erste Glaubensväter den Anfang der christlichen Religion machen, welche das verworfene Judenthum verdrängen, und der undankbaren Synagog den letzten Stoß geben wird. Wie hoch hat sie die Gnade aus der ganzen Heydenschaft vorzüglich erhoben? Wie eine gesegnete Nachkommenschaft unzähliger Kinder hat der Glaube dieser Väter gezeuget? Wir sind kommen ihn anzubethen. Was war ihre Anbethung? Nicht eine bloß äussere Ceremonie, durch welche man mit einer ehrfurchtsvollen Knyebiegung irdische Monarchen anzubethen pfleget. Sie war die erste Religionsübung, und der wahre Charakter ihrer inneren Unterwerfung und äusseren Glaubensbekenntnisse. Sie bethen an, spricht der heilige Leo, im Fleische das Wort, in der Kindheit die Weisheit, in der Schwachheit die Kroft, in der Herrlichkeit eines Menschen den Herrn der Herrlichkeit, welcher, wie der heilige Chrysostomus anfüget, aus seinen Augen den Geist einer schreckbaren Ehrfurcht in ihre Seelen hauchte. Sie waren also die erste Vorgänger der ganzen Christenheit, die erste Anbether im Geiste und Wahrheit des neuen Christenkönigs, die erste in Pflichten genommene Unterthanen seines Reichs der sichtbaren Kirche, die erste Schwörer

der ewigen Treue, die erste Bekenner seines Namens in Bethlehem, und nachmals die erste Apostel und Verkünder desselben in Morgenlande. Christen! hie bilden uns die drey Weisen zwey Geheimnissen, deren so liebreich das eine, so schreckhaft das andere ist. Sie stellen uns vor in der Aufnahme der Heyden den Geburtstag der Christenheit, in der Verwerfung der Juden das Grabmal der Synagog. Lasset uns diese wichtigste Gegenstände mit einem lebhaften Glaubensauge betrachten. Lasset uns ob der einen Begebenheit das froheste Vergnügen, und ob der anderen den heilsamen Schrecken fühlen. Lasset uns aus beyden das Heil in der Annahme, und das ewige Unheil in Vermissung der Gnade erkennen.

Ja, meine Christen, der heutige Erscheinungstag ist in Wahrheit unser frohe Geburtstag. Ist nicht diese Erscheinung, da der Welterlöser in dem Winkel eines Stalls noch lieget, für uns eben so erfreulich, als jene, welche, da er in seiner Herrlichkeit zur Rechten des himmlischen Vaters saß, dem heiligen Joannes gezeiget wurde? Ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, so spricht er in der Offenbarung 21 Kap. Sehen wir nicht heute einen neuen Himmel durch die Neuheit der Gnaden, und eine neue Erde durch die Neuheit des Christenthums? Drey Heyden liegen vor der Krippe des Herrn, und durch sie stehet eine neue Christenheit auf. Warum drey in der Zahl, wie die allgemeine Uebereinstimmung der Väter und die Erfindung ihrer heiligen Leiber beweiset? Nicht ohne Geheimniß. Die Glosse erkläret die Bedeutung und giebt die Ursache dieser Dreyheit an. Drey Männer, spricht sie, opferen, und diese zeigen die von den drey Welttheilen kommende Heydenschaft an. Noch deutlicher drücken sich Beda und Rupertus aus, da sie sagen, die drey Weisen haben den drey Welttheilen, Asien, Eu-

ropen, und Afriken (denn Amerika war damalen noch nicht entdecket) das erste Vorbild des Glaubens und der Anbethung zu seyn verdienet. Wir irren nicht, wenn wir sie, wie Israel den Abraham, Isaac, und Jacob, als unsere Stammväter erkennen und verehren. Der heilige Augustin nennet sie die Erstlinge, und zwar die süße Erstlinge der Heydenschaft, und machet eine schöne und auf sie wohl anpassende Anspielung mit den Worten des Propheten Oseas: Ich habe Israel gefunden wie Trauben in der Wüste, und habe ihre Väter gesehen, wie die frühe zeitige Feigen oben auf dem Feigenbaum. Ose. 9 K. Der Prophet sahe die abfallende Väter und Fürsten des hebräischen, und Jesus Christus siehet heute die aufstehende Väter des christlichen Israels. Er hat in der Wüste der Abgötterey drey Weisen gefunden, und diese sind schon reife Trauben, welche an dem wahren Weinstock auf dem Felde zu Bethlehem hangen. Sie sind die Väter und Erstlinge der Heyden, welche an dem wilden Feigenbaum des unfruchtbaren Heydenthums als süße und frühe zeitige Feigen erwachsen, aus welchen die gesegnete Reiser der Christenheit herfür sprossen. Wie glorreich ihr Stammbaum, der eine so edle Christenfrucht in dem Schoos des jüdischen Erdreichs getragen! War nicht Judäa ehevor jener glückseligste Garten, der mit dem Zaun des geschriebenen Gesetzes verschlossen, und von dem lebendigmachenden Brunnen der göttlichen Schrift, den das Innsiegel Gottes selbsten bezeichnete, zur Hervorbringung der kostbarsten Früchten häufig benetzet wurde? Hatte nicht der Sohn Gottes selbsten an ihm seine einzige Lust und allerhöchstes Wohlgefallen? Wählte er nicht aus Judäa eine Mutter? Nahm er nicht aus Judäa einen Nährvater an? Berief er nicht aus Judäa die Hirten zur Krippe? Bestellte er nicht aus Judäa zur Beherrschung seiner Kirche die Apostel?

Und sehet! dieser Garten verödet, und drey aus dem heydnischen Morgenlande berufene Männer verwandeln die Wüste abgöttischer Länder in den annehmlichsten Paradiesgarten, aus welchem die neue Geschosse der auserwählten Christenheit aufkeimen. Sie erwahren die Weissagung des Propheten: Die Einöde und das ungebahnte Ort wird sich erfreuen, die Wüste wird frohlocken und blühen wie die Lilien. Isaiä 35 K. Sie verkünden den neuen Christenkönig, der sie aus Heyden zu Christen gemacht. Sie übertragen den herrlichsten Namen des Volks Gottes zu den auferweckten und von ihnen abstammen sollenden Christengeschlecht.

Große Glaubensväter! wie hoch sind wir euch verpflichtet? Euer Beruf ist unser Beruf, und euer Heil ist der Anfang unseres Heils. Ihr habt uns in Christo gebohren. Ewigen Dank weihet euch mit kindlicher Liebe eine durch die ganze Welt verbreitete Christenheit. Ihr seyd die drey erste Pfeiler des Hauses Gottes, dessen ersten Grund er in dem von den Juden verworfenen und in dem Stalle zu Bethlehem vergrabenen Eckstein geleget. Ihr seyd die drey Pforten von Aufgang, durch welche uns die Gnade den Eingang in den Tempel des neuen Jerusalems geöffnet. Ihr seyd die drey himmlische Gesandten, welche uns die Verheissung der gesegnetesten Nachkommenschaft unzähliger Glaubenskinder in dem neutestamentischen Isaac überbrachte. Heute haben wir angefangen in der Wiege der neugebohrenen Kirche Gläubige zu heissen und zu seyn, denn den Namen eines Christen hat uns bey ihren Anwachs der antiochenische Stuhl des Apostelfürstens Petrus zum erstenmal geschöpfet. Heute sind wir das heilige Volk, das auserwählte Geschlecht, ein erworbenes Volk, und das königliche Priesterthum geworden. Heute sind wir durch euch als unsere Stammväter die

glückselige Schößlinge in den Baum des Lebens eingepfropfet worden. Aber sind wir nicht nach solcher Vergünstigung des Himmels unnütze Aeste einer so heiligen Wurzel? Haben wir nicht von dem Stamm unserer edelsten Herkunft gänzlich abgeartet? Haben wir nicht die Gnade einer unverdienten Auserwählung sammt dem Erbtheile unserer Väter mit dem verlohrenen Sohne verschwendet? Sie haben uns hinterlassen die Myrrhen ihres Glaubens, welche durch die bittere und dem Fleische unangenehme Wahrheiten uns gegen die Fäulniß der fleischlichen Weltklugheit und freydenkerischen Unglaubens verwahret, den Weyhrauch ihrer Hoffnung, welche in dem Feuer des weltlichen Widerspruchs den süßen Geruch der Andacht und christlichen Gottseligkeit düftet, das Gold ihrer Liebe, welche von allem Schlack der unächten Weltliebe und Anbethung falscher Weltgötzen für ewig geläuteret seyn muß. Sind wir noch in dem Besitzthum dieser unschätzbaren Erbschaft? Wie kann unsere Religion bestehen, wenn uns dieses dreyfache Opfer abgehet, welches unser dreyeiniges Christenthum durch die Aehnlichkeit mit der göttlichen Dreyeinigkeit auszeichnet und allein vervollkommnet? Sie waren nach ihrer Rückkehr in Morgenland wahre Weisen nicht mehr nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste der erkannten Wahrheit. Sie waren wahre Könige nicht durch königliche Gewalt, welche ihnen von der heutigen Kritik abgestritten wird, sondern durch die Beherrschung ihrer selbsten. Sie waren wahre Priester nicht mehr bey dem Opfertische der Götzen, sondern auf dem Altar ihres Herzens, welches sie zum Brandopfer der göttlichen Liebe, und zwar wie einige dafür halten, durch einen Martertod verzehret. So muß nach ihren beyspieligen Vorgang ein jedweder Christ ein Weiser, ein König, ein Priester seyn. Was wird es uns nutzen, mit ihnen aus dem Heydenthum zum Christenthum berufen

und zu der Gnade des seligmachenden Glaubens auserwählet seyn, wenn wir zwar Abstämmlinge heiliger Väter, aber bösartige Kinder sind? Waren nicht auch die Juden berufen und auserwählet? Hie zeigen uns die Erstlinge der bekehrten Heyden das Schreckbild der Verwerfung der undankbaren Synagog. Ihr Sünder und böse Christen! Dieß ist die schaudervolle Begebenheit, mit welcher ich zu euerer Nachachtung meinen dritten Predigttheil endigen will.

So sehen wir dann in einem Geheimniß Gnade und Ungnade, Liebe und Zorn, Auserwählung und Verwerfung. So ist dann der gnadenreiche Erscheinungstag für die unglückselige Judenschaft ein Tag der Finsterniß. O tiefe Abgründe der Urtheilen Gottes! Welch eine Hülle der Verhängnisse in den Rathschlüssen des Ewigen über eine auserwählte und von ihm geliebteste Nation! Welch erstaunliche Entgegensätze! Ein in Israel erschienener Gott, und ein von Israel abgewichener Gott. Eine liebreiche Heimsuchung und eine erschreckliche Verlassung. Die Gegenwart seiner Geburt, und die Entfernung seiner Gnade. Wer muß nicht erstatteren, wie die über ein allen Völkerschaften der Erden vorgezogenes Geschlecht mit holden Blicken stets wachende Barmherzigkeit auf einmal ihren Gnadenlauf abgeänderet, die anlächlende Liebsstralen den Kindern des Lichts entzogen, und den Kindern der Finsterniß zugewendet? Dort in Aegypten leuchtete sie in einer Feuersäule den Gläubigen, und ließ die Ungläubige in der Dunkelheit einer ewigen Nacht darben. Heute thut sie das Gegentheil, und erleuchtet ungläubige Heyden, dahingegen die wahrgläubige Juden gleich denen Aegyptiern mit der Kette ihrer Finsterniß gefesselt und zusammengebunden an dem Rand ihres Zerfalles stehen und sich in die Abgründe ihrer letzten Verderbniß hinstürzen. Es ist ihnen zwar nicht, wie den Heyden, ein Stern aufgegangen. Allein nur

den Ungläubigen sind die Zeichen, ihnen als Gläubigen die Prophezeihungen gegeben worden. Waren sie nicht die Ausleger des Gesetzes, und die Dollmetschen des prophetischen Orackels von der Geburt des Meßias? Waren sie nicht die Lehrer der drey Weisen, und gaben ihnen den Fingerzeig auf Bethlehem, wo der wahre Judenkönig vorzufinden? Warum zeigen sie Fremdlingen ihren König, und suchen ihn selbsten nicht? Und da sie sich nicht würdigten ihn aufzusuchen, welch ein Wunder, daß sie von ihm auch nicht mehr gesuchet, sondern verstossen werden? Wie zitternmachend sind diese zwo Wendungen? Israel wendet sich von der Gnade zu einer verboßten Verstockung, und die Gnade von dem gläubigen zu einem ungläubigen Volke.

Hätten nicht die Schriftgelehrten und Obersten der Synagog zu Jerusalem, gleichwie sie die Weisen aus dem Propheten Michäas unterrichtet, also aus dem Jeremias sich selbsten belehren sollen von der schreckbaren Wahrheit der göttlichen Drohestimme, welche einer falschen Propheterrotte andeuten ließ: Meyneſt du, daß ich ein Gott in der Nähe seye, und nicht ein Gott von der Ferne? Jerem. 23 K. Sie hatten ihren Gott allbereit in der Nähe Bethlehems bey sich, und aus einem aufpochenden Dreiste naheten sie sich nicht zu ihn. Sie glaubten nicht, daß er ein Gott von der Ferne seye, der als ein allgegenwärtiger und allsehender Gott ihren Unglauben und grobe Undankbarkeit sehe. Sie fürchteten sich nicht, daß er durch Entziehung seiner Gnade sie bestrafen, und von ihnen ein ewig entfernter Gott seyn werde. Sie beharrten in einer kecksmüthigen Gleichgültigkeit, ob er nahe oder ferne seye, und achteten weder den Hinzug der Weisen, weder die Fehlschlagung ihrer erwarteten Rückkehre. Ihr Sünder! seyd ihr nicht eines Sinnes mit der stolzen Judenschaft? Gilt es euch nicht gleich, ob die Gnade nahe

bey euch, oder ferne von euch seye? Wann äusserer ihr eine Begierde, wann traget ihr ein ernstliches Verlangen, wann wendet ihr einen Fleiß an, wann thut ihr einen Schritt, damit sie sich zu euch nahen? Wünschet ihr nicht vielmehr, um euerer Sündenlust länger zu pflegen, daß sie noch ferne von euch bleibe? Wird für euch ein Gott in der Nähe seyn, wenn ihr ihn brauchet, da der Gott in der Ferne euch kein Gegenstand des Schreckens und heiliger Furcht ist? Heisset dieses nicht sich selbsten mit den Juden von der Gnade für ewig ausschliessen? Der heilige Petrus Chrysologus machet mit der Gleichniß des evangelischen Hausvaters, der zween Söhne hatte, eine treffende Anwendung auf das heutige Geheimniß der Erscheinung, welche der starren Judenschaft gar nichts genutzet. Jesus Christus, spricht er, da er sich mit dem menschlichen Fleische bekleidet, hat die Gottheit vereinbaret mit der Menschheit, und mit der Gottheit verpaaret die Liebe, welche den Menschen und Gott, den Herrn und Vater gleichsam vermischet hat. Da er Mensch und zugleich ein Vater vieler Kinder seyn wollte, hat er zween Söhne an Kindesstatt angenommen, von denen in der Zukunft unzählige Nachkömmlinge abstammen sollten, nämlich zwey Völkerschaften, die jüdische und heydnische. Das jüdische Volk war freylich ohne Widerrede das älteste nicht an der Zeit, sondern in der Erkenntniß Gottes und des Gesetzes, da indessen die Heydenschaft viel jünger wegen ihrer Thorheit, blinden Aberglauben, und sehr spaten Aufgang des wahren Lichts. Wie weit hat sich dieselbe von dem väterlichen Hause des Glaubens an den wahren Gott verirret? In wie viele Irrthümer und Sekten hat sie sich zertheilet? Wie lange hat sie allen Witz des Verstandes und eitler Spitzfindigkeit verzehret, und durch nichtswerthe Hirngespinnste durchgejaget, bis endlich der Hunger der nirgends in den falschen Göttern gefunde-

nen Wahrheit in das Haus des Vaters und wahren Gottes die Irrende geführet. Sie kommen heute aus den morgenländischen Provinzien nacher Bethlehem in das Haus des Brods, welches ihnen der in ihren Herzen wirkende Glaube an ein kleines Kind als ihren großen Gott nach so langen Hunger bricht und darreichet. Sie bereuen unter häufigen Liebesthränen ihre bisherige Blindheit und Irrthum. Der vermenschte Gott, das liebe Jesuskind fällt ihnen um den Hals, ertheilet ihnen den Friedens- und Gnadenkuß, leget ihnen das Kleid der Rechtfertigung an, beschenket sie mit dem Ring des heiligen Glaubens, und entlässet sie von sich beschuhet als neue Apostel, seinen Namen unter den Heyden zu verkündigen. Was thut die Judenschaft? Sie als die älteste Kinder des Gesetzes stunden auf dem Felde zwischen Jerusalem und Bethlehem. Sie waren die nächste an dem Hause ihres Vaters und wahren Meßias, und sie wollten nicht hineingehen. Der älteste Sohn war auf dem Felde, und als er zum Hause nahete, wollte er nicht hineingehen. Lucä 15 K. Sehet hie, schliesset der heilige Kirchenvater, den leidigen Fall des stutzigen Israels. Der Jude stehet draussen durch eine neidische Bosheit, er thut Verzicht auf die Güter des einladenden Vaters, er selbsten schliesset sich aus von der Freude der väterlichen Liebe und zärtester Zuneigung. Ach Sünder! ach böse Christen! ist dieß nicht die schlimme Lage euerer Entfernung und gänzlichen Abwendung von der Gnade? Ist nicht euer Sittenwandel im heutigen Zeitalter das häßlichste Bild und fast tägliche Erneuerung des jüdischen Abfalls von dem Weltserlöser? Ihr seyd Christen, und als solche seyd ihr ohnstrittig die älteste Kinder einer Religion, welche von ihrem ersten Geburtstage her nunmehro das achtzehende Jahrhundert zählet, und in der ganzen Welt ausgebreitet ist. Ihr habet das Vorrecht des Berufs und der

Auserwählung vor vielen anderen, die noch weit draussen sind, und durch Un- oder Irrglauben sich von der Kirche getrennet. Seyd ihr nicht die nächsten an dem Hause Gottes eueres besten Vaters? Und ihr wollet nicht hineingehen. Seyd ihr nicht in dem wahren Besitzthum des Heiligthums? Und ihr wollet nicht hineingehen. Stehet ihr nicht an der offen stehenden Pforte der Gnadenschätzen, der Kirchensacramente, der kräftigsten Heilmitteln? Und ihr wollet nicht hineingehen. Es rufen euch vom Himmel herab die heilige Schutzgeister, die gerne ein Jubelfest wegen euerer Busse anstellen möchten. Es laden euch auf Erden euere Beichtväter, Seelsorger, und Prediger, und ihr wollet nicht kommen. Ach der hartnäckigsten Widerspenstigkeit! Was wird es mit euch werden? Ihr werdet durch eine freywillige Verstockung eines boshaften Herzens eine Wendung von der Gnade machen, und die Gnade wird sich von euch gläubigen zu ungläubigen verlohrenen Söhnen wenden.

So geschahe es den Juden. Der heutige Geburtstag der Christenheit ist das Grabmaal ihrer Synagog. Wem sollte nicht ob dem Schicksale eines ansehnlichsten, mächtigsten, gesegnetesten Volks das Herz bluten? Der gerechteste Himmel hat am heutigen Tage zum Schrecken aller Sünder das Wunder erneueret, welches sich ehedem mit dem Gedeonsfelle ereignet hat. Zwey Zeichen verlangte dieser große Held und Richter Israels von dem allmächtigen Gott. Das erste war, daß ein Lammfell, welches er mit der Wolle auf die Tenne geleget, von dem fallenden Himmelsthau allein sollte benetzet werden und die ganze Erde trocken bleiben, und es geschahe also. Das andere war, daß allein das Fell trocken bleibe, und die ganze Erde mit Thau benetzet seye, und Gott thate auch also, wie er begehret hatte. B. der Richter 6 K. Schauet heute die Erneuerung dieses Wun-

ders. War nicht die jüdische Nation jenes auserwählte Volk, welches gleich dem Gedeonsfell durch eine gesegnete Reihe mehrerer Jahrhunderte den himmlischen Thau des wahren Gesetzes und auf sie herabtrieflender Gnaden also häufig empfangen, daß alle Völkerschaften der Erden vor dem Angesichte Israels verschmachtet, ausgetrocknet, und gänzlich verlechzet? Hat es nicht unter dem Heersführer Moyses diesen Gnadenthau nebst dem herabregnenden Manna eingesogen, da hingegen die Völker der Amorrhäer, Madianiten, und Moabiten in ihrer trockenen Erde der unfruchtbaren Abgötterey zu Grund giengen? Hat es nicht unter den Richtern Josua, Gedeon, und Jephte die kostbare Himmelstropfen stromweis aufgefangen, da im Gegentheil die umliegende Geschlechter der unzähligen Chananäer gleich einem ausgetrockneten Fluß sich entschöpfet sahen? Hat es nicht unter den Königen in Juda die segenreiche Quellen herabthauender Benedeyungen und göttlicher Wohlthaten noch häufiger an sich gezogen, da die verdorrete Gefilden der Amalekiten, Ammoniter, und Philistäer mit dem Fluch der Vermaledeyung und wasserlosen Verödung beleget wurden? Kurz: Israel war der Augapfel des Himmels, und die kriechende Heydenschaft war der Fußschemel der von Gott erhobenen Nation des jüdischen Stamms. Wie entsetzlich ist nun die Veränderung anzusehen, in welche heute die verschmähete Barmherzigkeit das Mirackel ihrer Allmacht umgestaltet? Das Judenthum ist hin, und lieget zu Boden, die Heydenschaft hingegen steiget empor. Das israelitische Fell ihrer Lämmer und Schlachtopfer sammt der schönen Wolle ihrer siegprangenden Ceremonien ist saftloß und gänzlich vertrocknet, aber das trockene und verlechzete Erdreich der verlassenen Heyden ist von dem stillen Wunderthau desjenigen, den die geöffneten Wolken nach so langem Seufzen und brünstigsten Verlangen der lechzenden Altväter

endlich herabgeregnet, so reichlich begossen und getränket worden, daß sie die erste Zweige ihrer Fruchtbarkeit mit einer verwunderlichen Geschwindigkeit der schönsten Auszeitigung schon hervorgebracht, dieselbe aus entfernten Landen in das jüdische Bethlehem übersetzet, und allda zur Tragbarkeit unzähliger Abspröß̈linge in den von der Wurzel Jesse entsprossenen Stamm der neu entstehenden Christenheit glücklich eingeimpfet. So endiget die Gnade ihren Lauf, wenn Frevelmuth und Bosheit ihre Vergünstigungen verunglimpfet, und die Anerbiethungen ihrer himmlischen Schätze durch eine schändliche Mißhandlung vermisset. So belehren uns von Anbeginn der Welt die heilige Schriftblätter. Ein schalkhafter Cain wird hindangesetzet, und ein frommer Abel aufgenommen. Ein wilder Esau wird des Hasses, und ein demüthiger Jacob der Liebe und des Segens würdig erkläret. Ein von Neid und Tobsucht angestrotzter Saul wird verworfen, und ein sanftmüthiger David ausgewählet. Ein meineidiger Judas wird ausgestossen, und ein getreuer Mathias wird auf seine Ehrenstuffe erhoben. Eben so wird anheute das gesegnete Jerusalem übergangen und seines Segens beraubet, und das unfruchtbare Arabien herzugerufen, und zur Aufkeimung einer neuen Glaubenssaat befruchtet. Herodes mit der ganzen Synagog wird verlassen, und drey Weisen mit der blinden Heydenschaft werden an ihren Platz aufgestellet. Israel ist erstorben, und der Heyden Apostel schreibt ihm das Grabmaal: Die Heyden, welche der Gerechtigkeit nicht nachgetrachtet, haben die Gerechtigkeit ergriffen, Israel aber, wiewohl es nach dem Gesetze der Gerechtigkeit getrachtet, ist gleichwohl zum Gesetz der Gerechtigkeit nicht gelanget. Römer 9 K.

Ihr Sünder! stehet stille, leset die Grabschrift der erblichenen Synagog, und erzitteret. Soll dann das

gnadenreiche Erscheinungsfest, welches euer heiliges Geburtsfest ist, euch nicht mit der frommen Christenheit zum Leben, sondern mit der verworfenen Judenschaft zum Untergang gereichen? Soll dann der Stern, der euren drey Glaubensvätern aufgegangen, euch bösartigen Kindern der Unsern der Verdammniß seyn? Soll dann das Reich Gottes, in welches euch der neue Christenkönig als Mitbürger der Heiligen und seine Hausgenossene eingeführet, von euch wieder hinweggenommen, und einem fruchttragenden Geschlecht gegeben werden? Wollet ihr zugeben, daß die Gnade, welche eben so wenig, als der gefallene Regen oder Schnee in den Himmel wieder zurück kehret, zu denen noch Un- oder Irrgläubigen hinziehe, und von euch eine ewige Wendung mache? Wollet ihr euere so glorreiche Väter mit den Siegszeichen ihres unwankelbaren Glaubens und standhaftesten Bekehrung in die Herrlichkeit eingehen sehen, und ihr in dem Schlummer einer sorgenlosen Unbußfertigkeit der Hölle zueilen? Wollet ihr an der ganzen Handlung des heutigen Tages, welcher der Tag euerer Auserwählung ist, wie das widerspenstige Jerusalem nicht den mindesten Antheil nehmen? O ein für euch unglückseliger Geburtstag, wenn ihr in Sünden sterben solltet! Ihr seyd zum Christenthum, wie Judas zum Apostolat ausgewählet. Ich müßte euch aber sagen, was der Welterlöser von diesem abtrinnigen Apostel gesprochen: Es wäre besser, wenn dieser Mensch nicht wäre gebohren worden. O entfernet doch von mir solch schaudervollen Gedanken. Machet euren Glaubensvätern die Freude, daß euer Bekehrungstag ein wahrer Geburtstag eines durch die Bußtaufe wiedergebohrenen Christen seye. Werdet das, was sie heute bey der Krippe des Herrn geworden, aus Sündern wahre Büsser, welche Jesum, den sie einmal gefunden, niemal verlassen, allzeit ihm getreu bis in Tod verbleiben. Huldiget der Gnade, und

machet euch würdig ihrer Huld, damit sie euch durch einen andern Weg dahin führe, wo ihr von den Fallstricken Herodis ewig entfernet euer Bekehrungsgeschäft ohne Gefahr hinausführen, und das ganze Gelände eines umgestalteten Herzens sammt allen Unterthanen gebeugter Neigungen dem Zepter des unsterblichen Königes unterwerfen könnet. Allerhöchster König des Himmels! mächtigster König der Erden! liebreichester König der neu aufblühenden Christenheit! wir werfen uns mit den drey Weisen in dem Geist ihres lebhaftesten Glaubens vor deiner Krippe nieder. Wir legen dir mit ihnen zu Füßen das Opfer der ewigen Treue. Würdige dich in Besitz zu nehmen dein Reich, welches wir sind. Du hast uns unseren Gott zum Reich gemacht. Offenbarung 5 K. Jesu! du göttliche Nazarenerblume! schaue aus deiner niederen Bethlehemserde auf den Garten deiner Kirche, welchen deine Hand heute gepflanzet, und in demselben die erste Geschosse der Gläubigen an deiner Seite aufgestellet hat. Segne die Kinder der glorwürdigen Glaubensväter, denen du die Verheissung einer auserwählten Nachkommenschaft ertheilet hast. Laß ihren herrlichen Stammbaum in diesen gefährlichen Zeiten durch unächte Sprößlinge eines freyglaubigen, und unnütze Aeste eines lasterhaften Christenthums niemal verwelken. Verschaffe, daß die sich täglich anhäufende Zahl der Gottlosen würdige Bußfrüchten trage, und das kleine Häuflein der Gerechten durch den Anwachs einer christlichen Tugend zur Reife einer himmelsfähigen Vollkommenheit immerhin fürschreite und sich mehre. Um dieß zu erlangen bitten wir um den Gnadenstern, der unsere Väter zu dir geführet, damit derselbe vor uns hergehe, und bey uns so lange still stehe, bis wir in das glückselige Haus eingehen, wo wir dich mit deiner göttlichen Mutter nicht mehr in der Dunkle der Erniedrigung, sondern in dem Schimmer der Herrlichkeit finden, und durch die ganze Ewigkeit anbethen werden, Amen.

Textus Scripturæ & Patrum.

Apparuit gratia Dei Salvatoris noſtri omnibus hominibus. Tit. 2 C.

Nunc præſto eſt Rex veſter. Ecce dedit vobis Dominus Regem. 1 Reg. 12 C.

Quam inveſtigabiles Viæ ejus! Rom. 11 C.

Qui credit cito, levis corde eſt. Eccl. 19 C.

Stella novæ claritatis apparuit. S. Leo Serm. 1. in Epiphania.

Vident ſtellam ad terram vergentem & plurimum relucentem. Nicephorus in Hiſtor. Eccleſ.

Aſpiciunt ſtellam ipſos ſolis radios ſuperantem. S. Chryſoſtomus Homil. 7. in Matth.

Sua ipſe Luce ſe ſignat. S. Ambroſ. L. 2. in C. 2. Lucæ.

Dedit aſpicientibus intellectum, qui præſtitit ſignum. S. Leo Serm 1. in Epipha.

Qui ſtellas claudit quaſi ſub ſignaculo. Job 9 C.

Stellas tu fundaſti. Pſalm 8.

Stella illis tanquam Lingua cœlorum. S. Aug. Serm. 2. in Epiphan.

Quaſi ignis, & verbum ipſius quaſi facula ardebat. Eccl. 48 C.

Quamvis omnes ab eo creatæ ſtellæ ipſius ſint, hæc tamen proprie Chriſti erat, quia ſpecialiter Chriſti nunciabat adventum. S. Maximus hom. 1. de Epiph.

Quem cunæ teſtantur Infantem, cœlum & cœleſtia ſuum loquuntur Authorem. S. Leo Serm. 7. in Epiphan.

Stella ejus eſt, non ille ſtellæ. Stellam vidimus, cujus ortum tenebat Author, non quæ ortum tenebat Authoris, venientem non a geneſi, ſed a Genitore, mandato, non fato. S. Petrus Chryſologus Serm. 157.

Vocat, prout ſcit congruere. S. Aug. L. de correpт. & gratia. C. 13.

Prævenit, ut velimus. S. Gregorius homil. 9. in Ezechiel.

Stella erat miniſtra viæ. S. Petrus Chryſolog. Serm. 157.

Quis eſt iſte Rex tam parvus, tam magnus? Nondum in terris loquitur, & in cœlis edicta proponit. S. Aug. Serm. 2. de Epiphan.

Nulla hanc habet ſtella naturam. Neque enim ibat ſimpliciter, ſed præibat, quodammodo apprehenſa manu trahens eos medio die. S. Chryſoſtom. hom. 7. in Matthæum.

Illuminans Tu mirabiliter a montibus æternis. Pſ. 75.

Qui numerat multitudinem ſtellarum, & omnibus eis nomina vocat. Pſ. 146.

Hæc dicit, qui tenet ſeptem Stellas in dextera ſua. Apocal. 2 C.

Amant noctem ſuam. S. Aug. in Pſalm 6.

Sidera errantia, quibus procella tenebrarum ſervata eſt in æternum. Judæ 13 v.

In manibus abſcondit lucem, & præcipit ei, ut rurſus adveniat. Jobi 36 C.

Erunt oculi tui videntes, & aures tuæ audient verbum poſt tergum monentis: Hæc eſt via. Ambulate in ea. Iſaiæ 30 C.

Terga in Præceptoris faciem vertimus, & tamen nos vocare non ceſſat. S. Gregor. in h. l. homil. 34. in Evang.

Deus offenſus a peccatore tergum ei obvertit, ſed ita, ut amans eum reſpiciat, ſeque reflectat ad eum. S. Hieronym. in h. l.

Vade. Tempore opportuno accerſam te. Actor. 24 C.

Sapientia eſt ſuper omnem diſpoſitionem ſtellarum. Sap. 7 C.

Hic eſt Deus noſter, qui emittit Lumen, & vadit, & vocavit illud, & obedit illi in tremore. Baruch. 3 C.

Stellæ dederunt Lumen in cuſtodiis ſuis & lætatæ ſunt. Vocatæ ſunt, & dixerunt: Adſumus, & luxerunt ei cum jucunditate, qui fecit illas. L. c.

Militia cœlorum. Iſaiæ 34 C.

Stella a ſtella differt in claritate. 1 Corinth. 15 C.

Ambulante Mago ſtella ambulat, ſedente ſtat, dormiente excubat. S. Petrus Chryſologus Serm. 5.

Stella prope Jeruſalem abſcondita eſt ab eis, ut relicti a ſtella cogerentur in Jeruſalem interrogare de Chriſto, ſimul & manifeſtare. S. Chryſoſtomus homil. 7. in Matth.

Præveniſti eum in benedictionibus dulcedinis. Pſ. 20.

Benedictio dulcedinis ea nominatur, quæ prævenit. Quæ adjuvat, fortitudinis. Quæ conſummat, plenitudinis eſt. S. Bernard. Serm. 39. ex parvis.

Nunquid neſciebant, quia in Jeruſalem regnabat Herodes? Nunquid non intelligebant, quia quicunque vivente Rege alterum Regem pronunciat, punitur in ſanguine? S. Chryſoſtom. homil. 7. in Matthæum.

Non viderant Chriſtum, & jam parati erant mori pro eo. Priusquam Chriſtum cognoſcerent, Confeſſores Chriſti. Idem L. c.

Scribæ propheticum protulerunt exemplum, ſed ipſam prophetiam præcidentes. Sic enim ſcriptum erat: Exiet dux, & dies ejus a diebus ſæculi. Idem L. c.

Venerunt usque ad partum, & virtus non eſt pariendi. Iſaiæ 37 C.

Quaſi parturivimus & peperimus ſpiritum, ſalutes non fecimus. Iſaiæ 26 C.

Audierunt Herodem, ut quærerent Dominum, ſed non ut ad eum reverterentur. Boni auditores, qui bona, quæ audiunt a malis prædicatoribus, faciunt, ſed opera illorum non imitantur. S. Remigius in Catena.

Abierunt inquiſitores, remanſerunt Doctores. S. Aug. Serm. 2. de Epiph.

Nulla alia ſtellarum hac via procedit. Hæc enim ab Oriente in Meridiem ferebatur. Ita enim Palæſtina ad Perſidem jacet. S. Chryſoſt. hom. 7. in Matth.

Hæc fecerunt Tres Robuſtiſſimi. 2 Regum 23 C.

Declaravit, probandorum militum ſe imperaſſe gratia, non ſitis victum neceſſitate. S. Ambroſ. Apolog. 1. David. 7 C.

Stella quia loquendo monſtrare non poterat, ſtando demonſtrabat, quaſi dicens: Hic eſt. S. Auguſtin. ſuper Matth. in Catena.

Vident hominem, & agnoſcunt Deum. S. Chryſoſtom. hom. 7. in Matth.

Quod infirmum eſt Dei, fortius eſt hominibus. 1 Corinth. 1 C.

Offerunt tria munera, hoc eſt, fidem Sanctæ Trinitatis. Gloſſa.

Non ſinguli ſingula obtulerunt, ſed ſinguli tria, & ſinguli Regem, Deum, & hominem prædicaverunt. S. Remigius in Catena.

Apertis theſauris Scripturarum offerunt Logicam, Phyſicam, & Ethicam, dum illa fidei ſervire faciunt. Gloſſa.

Major eſt Deus corde noſtro. 1 Joann. 3 C.

Adorant in carne Verbum, in infantia Sapientiam, in infirmitate Virtutem, in hominis majeſtate Dominum majeſtatis. S. Leo Serm. 2. de Epiphan.

Spiritus in corde eorum terribilem eum monſtrabat. S. Chryſoſt. hom. 7. in Matth.

Vidi cœlum novum, & terram novam. Apocal. 21 C.

Tres Viri offerunt, & ſignificant gentes a tribus partibus mundi venientes. Gloſſa.

Magi tribus partibus orbis, Aſiæ, Europæ, atque Africæ fidei atque adorationis exemplar exiſtere meruerunt. Beda & Rupertus in C. 2 Matth.

Magi gentium primitiæ, & dulces quidem primitiæ, quibus illud Oſeæ 9 C. Congruit: Quaſi Uvas in deſerto inveni Iſraël, quaſi prima poma ficulneæ in cacumine ejus vidi Patres eorum. S. Aug. Serm. 2. de Epiph.

Putaſne, Deus e vicino ego ſum, & non Deus de longe? Jerem. 23 C.

Humanitati permixta Deitas, Deitati conſociata Pietas habuit duos filios, duos ſcilicet populos, Judaicum & Gentilem. Erat filius ſenior in agro, & cum appropinquaret domui, nolebat introire. Lucæ 15 C. Ecce Judæus foris ſtat per invidiam, paternis bonis ſe eximit, ipſe ſe a paternis excludit gaudiis. S. Petrus Chryſolog. Serm. 5.

Ros in ſolo vellere, & in omni terra ſiccitas. Solum vellus ſiccum, & omnis terra rore madens. Judicum 6 C.

Gentes, quæ non ſectabantur juſtitiam, apprehenderunt juſtitiam. Iſraël vero ſectando Legem juſtitiæ, in Legem juſtitiæ non pervenit. Rom. 9 C.

Feciſti nos Deo noſtro Regnum. Apocal. 5 C.

Auf das Fest der Einsetzung des Abendmahls des Herrn, am grünen Donnerstage.

Frumento & vino ſtabilivi eum, & tibi poſt hæc, fili mi, ultra quid faciam?

Mit Brod und Wein hab ich ihn für allzeit verſehen, mein Kind! was ſoll ich dir noch ferner thun? 1 B. Moyſis 27 K.

Niemal hat ſich ein Tag zu einen glückſeligeren und goldſchimmerenden Abend geneiget, als da die Liebe Gottes bey dem letzten Abendmahl den vollen Mittag erreichet hat. Was große Geheimniſſe muß ich mit gebrochener Trauerſtimme in zween Worten andeuten? Tod und Leben durch einen wundervolleſten Liebesfund, da der Sohn Gottes morgen an einem Kreutz für die ſündige Welt ſein theuerſtes Leben laſſen, heute aber an dem Vorabend ſeines Todes durch Einſetzung des größten Sacraments ſich ſelbſten bis zum Weltende hinterlaſſen will. So dunkel und mit dem Schatten des Todes dieſe anbrechende Nacht verhüllet iſt, ſo ſehe ich gleichwohl zwey Tyrannen an das Licht herfürtreten, deren einer dem andern eine blutige Schlacht zu liefern beginnet. Einerſeits Wuth und Grauſamkeit der Menſchen, andererſeits die göttliche Liebe. Die Wuth der boshaften Welt wählet ſich zum Kampfplatz die Stadt Jeruſalem, erwecket den Meineid eines abtrinnigen Jüngers, bringet in Flammen den Neid einer hohen Prieſterſchaft, bewaffnet Juden und Heyden, beſchäfftiget die Richterſtühle, bereitet peinliche Marterzeuge, Kreutz, und Heerlanzen, dürſtet nach Wunden und Blut, unterzeichnet das Todesurtheil mit den Kindern der Finſterniß. Was unternimmt hingegen die Liebe? Morgen, ſagt ſie, will ich ſterben, heute aber zuvor mein ſchönes Liebsteſtament errichten. Morgen will ich in den bitte-

ren Tod gehen, heute aber das süße Unterpfand des ewigen Lebens ertheilen. Morgen will ich mich von meinen Feinden als ein Opfer der Wuth aufschlachten lassen, heute aber mich selbsten als das unbefleckte Lamm Gottes schlachten, und als ein unblutiges Opfer der Liebe zum ewigen Denkmaal aller meiner Wunderthaten dargeben?

Ich betrachte in dem zum Tod hineilenden Welterlöser die Person des allbereit in die Ewigkeit hinschauenden und von seinem Sterbetag sprechenden Isaacs. Es verlanget der Patriarch vor seinem vermuthlich nahe instehenden Hingang eine ihm sonders beliebige Speise zu geniessen. Die Liebe Jesu Christi stellet am Abend vor seinen schmerzlichen Martertod mit dem rührendesten Ausdruck eines sehnlichsten Verlangens ein Abendmahl an, und läßt sich mit aller Feyerlichkeit das vorgeschriebene Osterlamm zubereiten. Isaac nach genossener Speise ertheilet mit erhabenen Händen seinem Sohn den väterlichen nichts dann Liebe und Benedeyung hauchenden Segen. Der Sohn Gottes, der liebste Vater, von dem alle Vaterschaft im Himmel genannt wird, segnet mit göttlicher Wunderkraft Brod und Wein, und theilet das gesegnete unter die zu Tisch mit ihm sitzende Jünger und liebe Kinder aus. Isaac bestimmet zum reichlichsten Erbgut eine unbeschreibliche Menge des Getraids und Weins. Der liebvolleste Heiland als der Urheber und Vollender des Glaubens setzet in der Person der Jüngern seine Kirche und die ganze Gemeinde der Glaubigen zum Erben ein, und hinterläßt ihr sein heiligstes Fleisch und Blut unter den Gestalten Brods und Weins. Isaac, da er die Fülle von dem Thau des Himmels, und Fette der Erden über seine Nachkömmlinge ausgeschüttet, betheueret, es seye ihm nichts mehr übrig, wodurch er seine freygebigste und sorgfältigste Vaterliebe an Tag legen könne. Der Gottmensch, den die Liebe durch

aneinander gekettete Wohlthaten gegen uns so zu sagen aufgezehret, da ihm der bevorstehende Kreutztod vor Augen schwebet, biethet dem ganzen Gewicht seiner Allmacht auf durch die letztwillige und unumstoßliche Erblassung eines Guts, welches unschätzbar, eines Guts, welches unser von dem Thau seiner Gottheit und von der Fette seiner Menschheit angefülltes Heiligthum ist, und kann er nicht in den Ohren aller Menschen rufen: Mein Kind! du erlößtes Menschengeschlecht! was soll oder kann ich dir noch ferner thun?

Ja! diese letzte, hochfeyerliche, und erstaunungsvolle Handlung des Welterlösers an dem seiner Hinliefserung zum Tod vorhergehenden Tage, an welchem die Liebe zum größten Abendmahl den Tisch gedecket, und desselben ewige Dauer in der Kirche festgesetzet, ja mit göttlichen zur morgigen Vergiessung in allen Adern aufwallenden Blut heute schon unterzeichnet, ist jenes unvergleichliche Meisterstück und anberthenswürdigste Geheimniß, welches Joannes der Liebsapostel über alle andere empor hebt, da er spricht: Er hat bis an das Ende geliebt. Joann. 13 K. Da der neutestamentische Isaac in Kraft seines machtgiebigen Worts und ohnabänderlichen Verordnung ein weit besseres Brod und Wein, sein heiligstes Fleisch und Blut uns als eine erbliche Verlassenschaft dargiebt und eigen machet, hat er seiner zärtesten Zuneigung gegen uns die Krone aufgesetzet, und dieselbe durch ein unzertrennliches Band mit uns verknüpfet. Er hat geliebt bis zum Ende ohne Ende, geliebt bis zum Ende seines irdischen Lebens unter uns ohne Ende seines himmlischen Lebens in uns, geliebt ohne alle Maaß bis zur unbegreiflichen Uebermaaß, geliebt bis zum theuersten Aufwand seiner Macht, Weisheit, und Freygebigkeit, geliebt bis zu der höchsten Stuffe der hitzigsten Liebe. Ich stimme mit dem Joannes überein und behaupte, die heutige Einsetzung

des hochheiligsten Altarssacraments seye jenes neue und allergrößte Liebstestament, in welchem die göttliche Liebe

I. Zusammengefasset alle Wunder der Allmacht.

II. Ausgeschöpfet alle Schätze der Freygebigkeit.

III. Hindangesetzet alle Gerechtsame der Gottheit.

Frage niemand, was Jesus Christus dem menschlichen Geschlecht mehreres, größeres, oder scheinbareres hätte bezeigen können. Die Geheimnissen, von welchen ich heute spreche, sind in der Nacht abgehandelt. Der Glaube wird uns dabey das Licht anzünden, und unsere Gegenliebe in eine ehrerbiethige Erstaunung setzen. Du indessen, göttlicher Liebhaber der Seelen! verborgener Gottmensch! der du durch dein errichtetes Testament dein Gedächtniß, den Innbegriff aller Wohlthaten, und das herrlichste Liebsmahl bey uns verewiget, erlaube mit tiefester Ehrfurcht und pflichtschuldigsten Beugung der wärmesten Andacht uns deinem heiligen Tabernackel zu nähern, und in den weissen Brodsgestalten die Abschrift deiner liebreichesten Einsetzung mit unseren Gemüthsaugen einzusehen, damit wir mit lebhaften Glauben den Einsetzer erkennen, und Liebe mit Liebe vergelten lernen.

Erster Theil.

So ist es dann in den ewigen Rathschlüssen der göttlichen Dreyeinigkeit abgefasset, daß der eingebohrene Sohn Gottes, die zweyte Person in der Gottheit dem gemessenen Befehl und strengesten Urtheil eines gewaltsamen Todes, und zwar des schimpflichsten Kreutztodes sich freywillig unterbiege? Ist es an deme, daß

Jesus Christus, der wahre Gottmensch, das Wort, welches Fleisch worden und unter uns gewohnet, von uns entweichen, das Licht der Welt erlöschen, der Brunnen des zum ewigen Leben springenden Wassers bis zum letzten Tropfen zwischen Himmel und Erde verlechzen, die Sonne der Gerechtigkeit zum Untergang sich neigen, und in dem Schleyer einer erschrecklichen über den ganzen Erdenkreis verbreiteten Finsterniß sich verhüllen solle? Hat sich der unholde Zeitpunkt herzugemacht, in welchem der erste Hirt seine durch drey Jahre gesammelte Heerde in der Zerstreuung verlassen, der liebste Vater von seinen durch das Wort des Heils wiedergebohrenen Kindern in ihren verweysten Stande sich entfernen, die einzige Freude des bedrängten Menschengeschlechts durch eine betrübteste Trennung ihm soll entrissen werden? Ist der traurige Schmerzenstag bezielet, und die finstere Todesstunde in die harte Golgathafelse mit schwarzen Buchstaben schon eingezeichnet, welche durch eine zweyfache Grausamkeit dem Welterlöser sein theuerstes Leben, und uns den kostbarsten Schatz seiner sichtlichen Gegenwart raube und für allzeit hinwegnehme? Ist es möglich, daß der unsterbliche Gott sterben solle? Ja! die Stunde seines Hinganges ist sehr nahe. Er weiß es, und er selbst will es also. Er weiß es. Jesus wußte, daß seine Stunde kommen war, daß er aus dieser Welt zum Vater gehe. Joann. 13 K. Er will es also. Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie werde ich beängstiget, bis das vollbracht werde. Luc. 12 K. So liegt dann das göttliche Herz Jesu unter einer drückenden Aengstenpresse, und was quälet dasselbe? das willkührliche Nußseyn durch einen tödlichen Hintritt von uns zu gehen, oder das hitzigste Verlangen bey uns zu verbleiben? Das erste ist unvermeidlich, das zweyte scheinet ohnmöglich. Welch ein gewaltiger Kampf zwischen der Liebe und den

bevorstehenden Tod. Der Tod ist im Anzug den Gottmenschen uns auf ewig zu entziehen, die Liebe hingegen in ihrer zum Sterben hinlechzenden Begierde trachtet ihn bey uns zu erhalten. Der Tod will ihm das Leben, und uns alle Hoffnung benehmen, ihn länger bey uns zu haben, die Liebe aber bemühet sich gegenseitig seiner Entfernung von uns durch einen schicklichen Kunststreich vorzubeugen. Der Tod machet Anstalten den Geliebten zur Bekrönung seiner Verdiensten und edelsten Erlösungswerkes in den Himmel zu übersetzen, die Liebe kann sich nicht entschliessen die Erde gänzlich zu verlassen, ohne einen verborgenen Gnadenhimmel für sie zu errichten. In Wahrheit ein heftiger Kampf des mit dem allbereit annahenden Tod ringenden Gottmenschen! Eine quälende Begierdenhitze, welche in seinem zärtestliebenden Herzen durch das Blut zum Vergiessen kochende Eingeweyde aufwallte, und alle Geäder mit einer Schmerzensfolter durchwühlte, bis die Weissagung des göttlichen Geistes den Streit beendigte und die innere Flammen in Ruhe setzte. **Die Liebe ist stark wie der Tod.** Hohelied. 8 K.

Und wie zeigte sie ihre Stärke, wie gewann sie den Sieg gegen den sie von dem geliebtesten Menschengeschlecht bis zum Weltende sönderen wollenden Tod? Die heutige Nacht giebt den Ausschlag und stellet den vollkommensten Ersatz des unschätzbarsten Gutes, welches der morgige Martertag durch Bosheit und wilde Tobsucht verschwenden und menschlichen Augen entreissen wird. Die über den Tod siegende Liebe erfindet das Mittel, welches den anwandlenden Sterbfall eines Gekreuzigten zwar nicht verhinderen, aber sein glorreiches Aufleben und stätes Verbleiben bey uns niemal unterbrechen soll. Sie setzet sich Abends zu Tisch mit denen dazu erforderlichen Zeugen, welche sie als Diener des neuen Testaments bestimmet und aufgestellet, und errichtet ein solches Testament, deßgleichen die ganze Erdründe noch

nie gesehen oder gehöret, noch ein Menschenherz in hoffnungsvollen Begierden sich hätte vorbilden oder erwarten können. Ein Testament, in welchem die sündige Welt, ohngeachtet sie die Ursache des instehenden Todes, zum vollkommenen Erben eingesetzet wird. Ein Testament, in welchem der Einsetzer zugleich das Erbgut ist, und unter seinen Erben als der lebendige Erblasser nicht nur allzeit wohnen, sondern auch in ihnen selbsten sich auf eine erstaunliche Weise seßhaft machen wird. Göttliche Liebe! du hast in dieser Nacht einen Streich gewaget, welcher verdienet, daß die Sonne wie ehedessen bey dem siegenden Josuä stillgestanden, und dieß Wunder aller Wundern angesehen hätte. Edelster Sprosse von dem Stamm Abrahams! segnender Isaac! du hast in deiner letzten Segenertheilung Brod und Wein, und mit diesem uns alles gegeben, daß nichts mehr in den reichlichsten Quellen deiner überschwenglichen Vaterliebe scheinet übrig zu seyn, wodurch sie sich auf deine gesegnete Kinder mit geöffneten Schleußen fernerweit mehr ergießen können. Wenn es in den Begebenheiten der Natur eine richtige Sache, daß die Bewegung am Ende heftiger und geschwinder seye, so hat sich solches fürwahr heute an dem herzunahenden Ende des Lebens Jesu durch das ansehnlichste Merkmaal und stärkesten Ausbruch der hitzigsten Liebestriebe fürgeäusseret. Wenn ich sage, der sterbende Heiland habe an dem Vorabend seines Kreuztodes ein Testament errichtet, habe ich alles gesagt, und es liegt am Tage, daß seine zärteste Zuneigung gegen das Menschengeschlecht den höchsten Gipfel erreichet. Alle Gnaden, so er in seinem geheimnißvollen Leben durch drey und dreyßig Jahre uns zugeströmet, sind durch ein ertheiltes Recht als uns zugeeignete Schenkungen unter den Lebenden in den Tagen seines Fleisches anzusehen, welche uns durch ordentliche aufeinander folgende Kanäle einzelweis zugeflossen. In der Mensch-

werdung hat er für uns seinen Leib, in der Geburt seine Zähren, in der Beschneidung die erste Blutstropfen, in dem Predigtamt seine Lehre, in dem Leiden seine Verdiensten, in dem Tod sein kostbares Blut gewidmet. Da aber anheute seine Liebe an die Gränzen des Todes gestellet wird, fasset sie in einem errichteten wundervollen Testament alles zusammen, sie giebt sich selbsten ganz und gar, sie giebt uns alles, sie giebt es für eine ewige Dauer, so lange die Welt stehen wird. Christen! lasset uns das durch das untrügliche Wort des Gottmenschen bestättigte, mit dem rothen Pettschaft eines göttlichen Blutes versiegelte, und durch bestellte vier Geheimschreiber in die heilige Schriftblätter eingezeichnete Liebstestament eröffnen, und in demselben mit den Augen unseres Glaubens die erstaunliche Fassung und den wahren Innbegriff aller Wundern der Allmacht einsehen.

Ohnmöglich war es nach dem gewöhnlichen Naturslauf, daß der Einsetzer des Testaments bey seinen Erben ewig verbleibe, und zugleich das Erbgut bey lebendigem Leibe sie geniessen lasse. Dann wo ein Testament ist, da muß darzwischen kommen der Tod desjenigen, der das Testament gemacht hat. Hebr. 9 K. Ingleichen war es nicht möglich, daß der Einsetzer selbsten ein solches Erbgut seye, von welchem die Erben leben und eine beständige Nahrung haben sollten. Solche unmögliche Dinge möglich zu machen war es nöthig, daß die göttliche Liebe allen Kräften der Allmacht aufbiethe, und in ihrem Testament alle Wunder zusammenfasse, die jemal in den vorhergehenden Geheimnissen den Character eines Gottmenschen ausgezeichnet. Sie mußte also den Welterlöser, der die Bande der Sterblichkeit zerreissen, und zur unsterblichen Herrlichkeit hingehen sollte, in einen Stand setzen, der seinem glorreichen Leben, welches er nach seiner Urstände wirklich antreten wird, zweyfache Fessel anlege. Erstaunliche Unternehmung!

Jesus wird morgen um die neunte Stunde seinen Leib, nach dreyen Tägen sein Grab, nach vierzig Tägen die ganze Welt verlassen, Er muß aber ein freywilliger Gefangener werden, damit er bey uns allzeit verbleibe. Jesus wird am Kreutze nur einmal sterben, und niemal mehr sterben können, er muß aber von neuem ein lebendiger Todte werden, damit er seinen Erben eine immerwährende Nahrung abgeben könne. Das erste zu bewirken muß die Liebe über alle Gesetze der erschaffenen Natur hinausgehen. Das zweyte zu vollziehen muß die Allmacht gegen die Allmacht des Schöpfers selbsten Gewalt brauchen. Wie erhaben sind diese göttliche Handlungen! Wie große und alle Fassungskraft übersteigende Wunder! Doch hat sie der Glaube von unserem Gesichtspunkte nicht zu weit entfernet, da sie in dem wahrgläubigen Christenthum alltäglich erneueret werden.

Betrachten wir in dem eingesetzten Altarssacrament, welches der liebvolleste Einsetzer den Kelch seines neuen Testaments benamset, aus welchem uns der wesentliche Schatz unseres Erbguts gereichet wird, den himmlischen Liebsgefangenen, der gleichsam mit so vielen Banden gefesselt wird, als sich in denselben unbegreifliche Wunder ereignen. Ein Wunder gebiethet die Liebe auf Seite der Wesenheit, da die Allmacht das Wesen des Brods und Weins zernichten muß, damit sie an Platz zernichteter Wesenheiten ein lebendiges Fleisch und Blut hinstelle. Ein Wunder auf Seite der sich erstreckenden Materie, da der göttliche Fronleichnam nach seiner natürlichen Größe, wie in dem sterblichen Fleische gegenwärtig ohne einen ihm angemessenen Ort und zuständiger Ausdehnung in kleinen Brodsgestalten gleich einem Gefangenen in einem engen Kerker eingeschränket wird. Ein Wunder auf Seite der wesentlichen Eigenschaften, da ein von Natur empfindsamer und sichtlicher Körper ganz unsichtbar und keinem menschlichen

Sinn fühlbar wird. Ein Wunder auf Seite der Wirkung, da durch das Machtwort eines Menschen auf eine ganz neue und unfaßliche Weise Gott selbsten auf den heiligen Opfertisch herabgezogen und in eine Wohnung, die nicht ein winziges Kind fassen mag, eingewiesen wird. Ein Wunder auf Seite der Bewegung, da der heiligste Leib desjenigen, vor dem sich beugen, die den Erdenkreis tragen, zu gleicher Zeit an mancherley Ort auf verschiedene Art hin und her beweget, und in eben demselben Augenblick in die Höhe erhoben und in die Tiefe niedergeleget, zur Rechten und Linken, gegen auf und Niedergang der Sonne getragen wird. Ein Wunder auf Seite der Lage und ganzen Leibsstellung, da ohne körperliche Ausbreitung, und doch ohne der mindesten Vermischung aller Bestandtheile und Gliedmassen die Augen an eben jenen Ort stehen, wo das Herz ist, und das Herz, wo das Haupt ist, und das Haupt, wo die Füsse sind. Ein Wunder auf Seite der Zufälligkeiten und äusserlichen Brods- und Weinsgestalten, da dieselbe von ihrer Wesenheit abgelöset nichts mehr vorfinden, woran sie hangen, ausser allein die allmögende Hand des Allmächtigen, die sie erhält. Wo hat man jemal einen dergleichen Gefangenen gesehen? Wo hat man so viele Wunder in einem Wunder vereiniget angetroffen? Ich bin worden wie ein Mensch ohne Hilfe. Psalm 87. So spricht durch den Mund seines Propheten der nach seinen Tod zwar unleidhafte, aber eine selbstgewählte Liebsmarter in der Klemme seines engesten Wohnplatzes leidende Heiland. Ich habe mich durch meine Testamentsverfassung zur ewigen Liebsgefangenschaft einverstanden. Hie ist gefangen meine Unermessenheit, welche gepresset und beschränket, gefangen meine Unendlichkeit, welche in dem geschlossenen Raum eines runden Cirkels eingefasset und mit einem Schlußgatter begränzet, gefangen meine Herrlichkeit und Glanz der Gottheit, welcher un-

ter einer sacramentalischen Wolke verhüllet, gefangen meine Freyheit, welche an die Worte eines Opferpriesters gebunden. Wo ist eine Spur meiner Allmacht? Wo ein Reiz meiner Schönheit? Wo ein Gefühl meiner Annehmlichkeit? Wo ein Ausfluß meiner Weisheit? Wo ein Zeichen meiner Größe? Wo ein Merkmal meiner Stärke? Wo ein Blick meiner Gewalt? Liegen nicht alle meine göttliche Eigenschaften an verborgenen Liebsfesseln angekerkeret? Heiliger Glaube stärke uns! da wir den Sohn Gottes also sprechen hören. Ich weiß, daß er in dem angeführten Psalm von seiner Marterqual rede, welche am heutigen Abend anfangen, und am morgigen Tage sich beendigen wird. Die jüdische und heydnische Grausamkeit wird ihn morgen so verunstalten, daß er keinen Menschen mehr gleichen wird. Hat ihn aber nicht heute schon in dem eingesetzten Abendmahl die Liebe in solchen Stand versetzet, der gar nichts Göttliches verräth, und so zu sagen den ganzen Gottmenschen in einer Hülle verschlossen? Wie soll ein kleines Sacramentshäuslein ein Wohnplatz seyn des Allergrößten, den Himmel und Erde nicht fassen mögen, des Allmächtigsten, der mit drey Fingern den ganzen Erdenkloß hält, des Allerschönsten, dessen Angesicht die Engel anzuschauen unersättlich verlangen, des Allerhöchsten, den kein von Menschenhand gemachter Tempel in seinen Raum einschliessen kann? So können die Augen und alle Menschensinne mit der klügelnden Vernunft widersprechen. Aber der Glaube leget ihnen die Fessel an, und saget uns, daß die Liebe allhie über alle Naturgesetze hinausgangen, und durch die Allmacht uns einen ewigen Liebsgefangenen geschenket, dessen Gottheit und Menschheit, wenn ich also sagen darf, in einer Keiche lieget, aus deren Fenster der Geliebte auf uns heraus schauet.

Und wie ist er darinn ohne alle Hilfe? Wer ist vermögend ihn aus seiner Gefangenschaft zu retten, zu welcher er sich selbsten bis zum Weltende anheischig gemacht? Niemand darf ihn ergreifen oder mit Händen berühren, als eine Priesterhand. Er stehet in ihrer Gewalt, und sie können seine Gatter öffnen und schliessen, wann und so oft es ihnen beliebet, frühe und spat, bey Tag und bey Nacht. Kann er ohne ihre Handanlegung aus seiner engen Behältniß herfür treten? Er könnte, aber seine Liebe und theuerest verpfändetes göttliches Wort verstatten es nicht. Er hat seinen Gesalbten die Gewalt ertheilet ihn zu stellen und zum Troste seiner Gläubigen fest anzuhalten. Er muß vom Himmel herab steigen, wenn sie ihn in der Wandlung mit fünf Worten herzurufen. Er muß zu Wasser und zu Lande da seyn, wo sie einen Opfertisch errichten und seine Geheimnisse handeln. Er muß sich Millionenmal vervielfachen, und in so vielen Hostien gegenwärtig hinstellen, als sie in einem Tage oder Stunde in allen Welttheilen durch seinen Machtspruch in seine Wesenheit verwandeln. Er muß in dem kleinsten Stücklein des gesegneten Brods verbleiben, so lange sie es aufbehalten. Kann nicht der verborgene Gott mit Wahrheit sagen? Ich bin worden wie ein Mensch ohne Hilfe. Ich habe mich zum erstenmal unter den Brods- und Weinsgestalten gefangen geben, und meine verordnete Priester können mich alle Augenblicke abermal zum freywilligen Gefangenen machen. Sie sind an dem heiligen Altar der andere Ich. Christen! sind wir nicht ganz ausser uns, wenn wir den Gottmenschen die Weissagung seines Propheten in dem göttlichen Abendmahl, ehe er zum Heiden hingehet, schon erfüllen sehen? Die Furcht des seinen Tod vor Augen habenden Joabs veranlaßte ihn in den Tabernackel des Herrn zu fliehen, und sich an den Altar fest zu halten, mit unabänderlichen Entschluß, von dannen nicht zu

entweichen. Er fassete das Horn des Altars, und sprach: Ich will nicht heraus gehen. 3 Buch der Kön. 2 K. Allein eine unermeßliche Liebe des Welterlösers ware es, die in eben jenem Zeitpunkte, wo die geöffnete Trauerbühne seines Leidens und Todes ihm vor Augen stunde, sich an den Opfertisch niedergesetzet, in den Tabernackeln unserer geheiligten Altären nicht für sich, sondern für uns in Zukunft einen Zufluchtsort gewählet, und sich selbsten allda ein ewiges Verbleiben auferleget. Wir dürfen nichts fürchten, daß er den heiligen Ort, wo er das Horn oder die Fülle himmlischer Benedeyungen für uns in göttlichen Händen hält, jemal verlassen werde. Wo ruhet er, als in dem Heiligthum unserer Tempeln? Wo stehet er, als auf den geweyheten Altären? Wo gehet er hin, als wo ihn die Kirchendiener und Ausspender der Sacramente zur Labung oder Wegzehre der Gläubigen bis zur ehesten Rückkehre hintragen? Wo hält er sich beständig auf, als in den heiligen Monstranzen und Speiskelchen? Er hats gesprochen, und er muß als die ewige Wahrheit sein Wort halten. Ich will nicht heraus gehen. In Wahrheit ein freywilliger Liebsgefangener. Siehe! ich bin bey euch bis an der Welt Ende. Matth. 28 Kap.

Allein ich zeige einen noch höheren Weg, durch welchen die Liebe unseren Glauben in das Heiligthum führet. Die Allmacht mußte in der Einsetzung des göttlichen Abendmahls ihre Wunder noch scheinbarer machen, und gleichsam das Richteramt antreten, um dem Sohne Gottes in seiner Gefangenschaft unter den wachthaltenden Brodsgestalten auf eine unerhörte Weise auch das Leben abzusagen, damit sein Testament nach den vorhergehenden Tod des Erblassers in Vollzug gebracht, und die Erben unbehinderet zum Nießbrauch seines hinterlassenen Erbguts könnten eingewiesen und

hinzu gelassen werden. Was dem Menschen zur Speise dienen soll, muß tod und leblos seyn, und man verweiset diejenige unter die Zahl der Unmenschen, welche etwas Lebendiges zur Nahrung nehmen. Was muß nun die Liebe für ein Mittel ergreifen, damit sie dem Menschengeschlechte in dem Verlaßthum des gütigsten Welterlösers eine ewige Nahrungsquelle öffne, welche zum Unterhalt wahrgläubiger Seelen den edelsten Saft eines göttlichen Fleisches und Blutes in der Kirche Gottes niemal abgehen oder verlechzen lasse? Da sie alle Gesetze und Rechte einer erschaffenen Natur umgestossen, waget sie sich sogar an den Schöpfer, und wendet die göttliche Macht gegen Gott selbsten an. Sie setzet den lebendigen und alles lebendigmachenden Urheber des Lebens in den Stand eines Todten, damit alle Gläubige, welchen er sich selbsten zur Speise auf seinen Abendmahlstisch gestellet hat, ihn geniessen und von ihm als rechtmäßige Erben in Zukunft leben können. Sie bezeichnet ihr Liebstestament mit dem zweyfachen Character eines unblutigen Opfers, und des allerhöchsten Sacraments. Das Opfer soll geschlachtet, und das Sacrament genossen werden. Wer siehet nicht, daß beyde den liebsten Heiland in die Nothwendigkeit versetzen durch ein erstaunliches Wunder abermal zu sterben, und ihm ein unvermeidliches Mußseyn willkührlich auferlegen, in der Glory seiner Unsterblichkeit ein lebendiger Todte zu werden? Soll sein göttliches Abendmahl das allerheiligste und reineste Opfer seyn, welches in allen Orten der ganzen Welt, wo sich seine Kirche verbreiten wird, soll geopferet werden, wer soll es schlachten? Und wie soll es von den geheiligten Schlachtpriestern geschlachtet werden? Man wird sagen: Auf eine unblutige Weise. Dieß ist wahr. Allein das Opfer muß tod seyn, da ein eigentliches und in genauem Verstand nach seiner Wesenheit betrachtetes Opfer zur Bekenntniß der allerhöch-

sten Oberherrschaft Gottes nicht anders mag entrichtet werden, als durch die Zernichtung oder merkliche Veränderung der Sache, die geopferet wird. Wie ist nun faßlich, daß der lebendige Gottmensch, der nach der Offenbarung des göttlichen Worts das zweytemal nicht mehr stirbt, in diesem Opfer getödtet, zernichtet, oder so veränderet werde, daß ihn die Liebe, wie vormal das Feuer die Schlachtopfer des alten Bundes gänzlich zur Ehre Gottes und Heil der Menschen gleichsam aufzehre? Soll das Abendmahl das göttlichste Sacrament des neuen Gesetzes seyn, welches zur Seelenspeise eingesetzet, wie soll der lebendige Gott eine todte Speise seyn, ohne daß er selbsten in den Stand einer Leblosigkeit umgeänderet werde? Tod sind zwar die Gestalten Brods und Weins, allein diese sind weder das Opfer, welches geschlachtet, weder das Sacrament, welches genossen wird. Er selbsten, da er das unblutige Opfer und das Abendmahl eines göttlichen Fleisches und Blutes ist, muß ohne Lebenszeichen zur Opferung sich schlachten, und zur Niessung sich darreichen lassen. Fasse, wer es fassen kann, wie weit die Liebe ihre Gewalt gegen die Allmacht anwende und solche Wunder in diesem Geheimniß bewirke, welche der Gottheit und Menschheit Zwang anlegen, und den lebendigen Gottmenschen wie einen Entseelten und Entmenschten darstellen müssen.

Hie entwickelt sich die ganze Weissagung des Propheten, und hebet allen Zweifelmuth durch die helleste Aufklärung des dunkelsten Geheimnisses. Da er in der Person des Welterlösers gesprochen, ich bin worden wie ein Mensch ohne Hilfe, füget er an: Ich bin frey unter den Todten. Psalm 87. Wenn er in dem göttlichen Abendmahl ein freywilliger Liebsgefangener, wie ist er frey? Wenn er in demselben gegenwärtig als der lebendige Gottmensch, wie ist er unter den Todten und selbst tod? Er ist frey

nicht von seinen Liebesbanden, die ihn in dem allerheiligsten Altarssacrament ewig fesseln und zum immerwährenden Verbleiben anhalten, sondern von dem ihm aufgetragenen blutigen Geschäft der Welterlösung, welches er morgen am Kreutz vollenden wird. Er ist aber und zählet sich unter den Todten, da er alltäglich als der lebendige Gott unter die Brods- und Weinsgestalten auf eine todte Weise hingestellet wird. Er lebt in der heiligen Hostie, und sein unsterbliches Leben kann ihm niemand nehmen, aber sein Verhalten ist wie eines Todten. Sein Daseyn mit der wahren Gottheit und Menschheit hat ein lebendiges Fleisch und Blut, aber er muß sich stellen, als wäre er tod, ohne Spur, ohne Gefühl, ohne Wahrnehmung eines Lebens. Der Glaube führet uns zu seinen göttlichen Tisch, und belehret uns, daß wir den lebendigen Gott, Jesum Christum mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit in dem Abendmahl empfangen. Welcher Wahrgläubige bezweifelt es? Gehen wir aber hinzu, so oft es uns beliebet, wo ist das mindeste Merkmaal eines Lebenden, welches die menschliche Sinne der ihn anbethenden, oder in der Niessung mit der Zunge berührenden gewahr werden? Wenn wir ihm vor seinem heiligen Altar mit lebhaften Glauben seiner allerhöchsten Gegenwart die Knie zur Erde werfen, und ihm das schuldige Anbethungsopfer im Geist und Wahrheit darbringen, wenn wir mit möglichster Zubereitung und lechzenden Verlangen ihn aus der Priesterhand in den Mund nehmen, und in einem von der Sünde gereinigten und die vorgeschriebene Tugendübungen hauchenden Herzen beherbergen, siehet er die äussere Gebärdung der tiefesten Ehrfurcht, und die innerste Gedanken und Anmüthungen einer flammenden Liebe. Er höret das zu ihm aufsteigende Gebeth und mit unbeweglichen Lippen warme Herzenszähren ihm hinweinende Seufzer. Er strecket mit dem uns segnenden und den

göttlichen Bissen reichenden Priester seine väterliche Hand zu uns aus, die Fülle seines himmlischen Gnadensegens uns zu ertheilen. Wer aber aus uns siehet die holde Stralen seiner schimmerenden Augen? Wer höret eine liebliche Ansprache seines göttlichen Mundes? Wer empfindet die höchste Macht seiner Wunder wirkenden Hände? O alles scheinet an ihm leblos zu seyn. Ja es ist ihm ein so enger Bezirk eingeräumet, der nicht einmal einen Todtenkörper zu fassen fähig wäre. Ein hölzerner Tabernackel, ein wurmstichiges Behältniß, ein aus Kupfer oder Zinn verfertigtes Gefäs (denn er würdiget sich in den ärmsten Kirchlein und Kapellen zu wohnen) eine kleine Hostie, der kleinste Theil derselben ist der ganze Pallast und Baldachin, unter welchem die Majestät Gottes thronen will, und sich einen Raum, wo es ohnmöglich scheinet leben oder athmen zu können, anweisen läßt. Sehen wir ihn nicht in der Monstranz, oder auf den heiligen Opfertischen in den Priesterhänden, wie ihn der heilige Joannes in seinen Entzückungen zwischen dem Throne und mitten unter den Aeltesten gesehen hat? Ich sahe, und es stund ein Lamm, als wenn es getödtet wäre. Offenbarung 5 K. Stehet nicht das unbefleckte Lamm Gottes in- und ausser der Zeit des Opfers in seinem sacramentalischen Throne in Mitte der Priesterschaft, als wenn ihm die Gewalt des Todes das Leben geraubet hätte? Zeichen des Todes sind die Sönderung der Seele von dem Leib, die Zergliederung des Körpers, der Stand einer gleichgültigen Unfühlbarkeit. Es wird in dem heiligsten Meßopfer der Leib Jesu Christi besonders unter den Gestalten des Brods, und das Blut besonders unter den Gestalten des Weins gewandelt und aufgeopferet. Sehen wir hie nicht das Lamm stehen, als wenn es durch eine Sönderung sterben müßte? Es wird in währenden Opfer die heilige Hostie von den Priestern entzwey gebrochen und von einander ge-

theilet. Sehen wir hie nicht das Lamm stehen, als wenn es zergliederet würde? Es wird der allerheiligste Leib Christi hin und her geleget und getragen wie ein Todtenkörper, der nicht mehr gehen oder stehen kann, und gilt ihm gleich, ob man ihn in herrliche oder unansehnliche Tempel, in kostbare oder aller Verzierung leere Tabernackel, in hohe oder niedere Altäre übertrage und niederlasse. Sehen wir hie nicht das Lamm stehen, als wenn es zu allen unfühlbar wäre? So müssen die geheimnißvolle Handlungen der opferenden Priestern eine Bedeutung seines Todes, und alle Stellungen des Gottmenschen ein Betragen eines lebendigen Todten seyn. Sogar das Grab und sein Begräbniß ist in dem schönen Liebstestament nicht vergessen worden, da man solche ersehen kann entweder in der heiligen Hostie, wo seine Majestät und Herrlichkeit vor unseren Augen eingehüllet und begraben lieget, oder in dem geschlossenen Tabernackel, in welchem er ruhet und zu unseren Trost aufbehalten wird, oder in dem menschlichen Herzen, in welches er eingenommen, hinabgelassen, und versenket wird, wo er sein Ruhelager findet, und verbleibet, so lange die heilige Gestalten ihr Daseyn haben und nicht verzehret werden. Man bemesse anjetzo aus der erstaunlichen Wundermenge, die ich angeführet, die ganze Thatsache der heutigen Einsetzung, und die zum Dienste des Glaubens gefangene Vernunft soll das Urtheil fällen, ob nicht die göttliche Liebe in ihrem letzten Testament alle Wunder der Allmacht zusammengefasset, den Sohn Gottes als einen freywilligen Gefangenen zu binden, damit wir ihn allzeit bey uns haben, und als einen lebendigen Todten hinzustellen, damit wir ihn als die lebendigmachende Seelenspeise bis zum Weltende geniessen können.

Wenn ich die ganze Oekonomie aller Groß- und Wunderthaten des Welterlösers mir vorbilde, und die güldene Epoche seines theuersten Daseyns auf Erden,

wo er zum Heil des Menschengeschlechts entweder gewirket, oder gelehret, oder gelitten, nach der Weisung der vier Evangelien durchlaufe, so sehe ich nicht, was mit dem größten und hochheiligsten Abendmahl in einen Vergleich oder Vorzugsstreit könne gebracht werden. Hie hat sich seine Liebe begipfelt. Hie hat sie die Kürze seines Aufenthalts hienieden ausgedehnet und verewiget. Hie hat sie ein lebendiges Denkmaal seiner Wunder in einem Zuge errichtet. Hie hat sie das Ohnmögliche möglich gemacht, und das Verflossene in ein stätes Gegenwärtige umgeschaffet. Groß und über alle Fassungskraft erhaben sind die zwey Geheimnisse der Menschwerdung und des Todes Jesu Christi. In dem einen zeiget sich ein vermenschter Gott, in dem anderen ein sterbender Gott. Allein finden wir nicht beyde in dem Liebssacrament vereiniget? Die Liebe in der Menschwerdung und Tod des göttlichen Heilandes, ob sie gleich höchst freywillig, richtete ihren Augenmerk auf den gemessenen Befehl des himmlischen Vaters, gegen welchen sie durch einen bis zum Kreuztod sich beugenden Gehorsam sich auszeichnete. Heute schreitet sie ohne gebiethenden Vaterwink zu einer unbegreiflichen Thathandlung aus eigener Bewegung und freyesten Selbstwahl, und vollziehet ihren abgefaßten Liebsplan mit der Allmacht ganz allein. Dort trägt sie kein Bedenken den dargereichten Marterkelch der instehenden Blutvergiessung mit rührendesten Ausdrücken einer zum Vater áchzenden Klagstimme zu verbethen. Heute ergreifet sie den Opferkelch, in welchem sie auch ein göttliches Blut geben soll, mit beeden Händen, und lechzet nach denselben mit brünstigsten Verlangen eines Verlangens. Dort zeichnet sie gleich einem Kunstmaler eine blutrothe Linie auf dem Golgothaberg. Heute führet sie auf dem Berg Sion einen weissen subtilesten Kunststrich in weissen Brodsgestalten, bey welchem die Allmacht stille gestanden, und der Welt verkündigen lassen: Was kann

ich ferner thun? Heilige Kirche Gottes! du hast Vermöge des neuen Testaments Jesu Christi ein göttliches Abendmahl, nun hast du alles. Gott im Fleisch ist einmal auf Erden gewesen. Noch kannst du sagen: Nun biegt die Knye, Gott selbst ist hie. Er ist einmal Mensch worden, hie wird er täglich durch die Hände der Priester eingemenschet. Er ist einmal gestorben, hie wird er ohne Unterlaß auf eine unblutige Weise geschlachtet. Göttliche Liebe! trete ich dir nicht zu nahe, wenn ich dich grausam nenne? Verfährest du also mit einer göttlichen Person, daß du allen Kräften der Allmacht aufbiethest, den größten Gott klein zu machen und gleichsam zu vernichten? Du hast ihn klein gemacht in der Wiege, aber er hatte alle Züge eines holdseligsten Kindes. Klein an dem Kreutze, aber er behielt die Gestalt eines Menschen, den viele gesehen und sich bekehret. Hie in dem Abendmahl machest du ihn so klein, daß wir weder das Bild eines Kindes, weder eines Menschen mehr sehen. Doch nein. Wir bedürfen nicht seiner mehr ansichtig zu werden. Erben begnügen sich mit dem Testamente und angetretenen Erbgut des Erblassers, der ihren Augen für allzeit entzogen ist. Unser Glaube ist der Haupterb des göttlichen Abendmahls, und dieser allein mit zugedrückten Augen befähiget uns die unschätzbare Erbschaft zu geniessen. Unvergeßlicher Dank, ewiges Lob und Preis sey dir, o unendliche Vaterliebe! die also für ihre Kinder geforget. Wie sollen wir dem Herrn vergelten für alles, was er uns gethan hat, als daß wir den Kelch des Heils empfangen, und den Namen des Herrn anrufen?

Christen! wie stark, wie lebhaft, wie von der Wahrheit durchdrungen, wie von der Liebe angefeuret ist unser Glaube gegen dieß fürnehmste Geheimniß unserer Religion? Zu was dienet uns, was die alle Wunder der Allmacht zusammenfassende Liebe in heutiger Ein-

setzung gewirket? Jesus wegen uns ein ewiger Liebsgefangener. Jesus wegen uns ein lebendiger Todte in dem allerheiligsten Altarssacrament. Wie erreichen bey uns diese zwey Gegenstände ihre heiligste und liebvolleste Absichten, welche der Allmacht so viele Wunder gekostet? Wahrer Christenglaube! hast du Gott gegenwärtig in seiner Liebsgefangenschaft, wo ist deine Ehrfurcht in der Anbethung? hast du ihn gegenwärtig in dem Stand eines lebendigen Todten, wo ist deine Nachahmung in Ertödtung der Sünde bey der Niessung? Hat es nicht in unserem verderbten Zeitalter das Ansehen, daß du bey vielen ausgearteten Christen entweder sehr matt, oder gar tod seyest? Es ist der Glaube eine Grundveste deren Dingen, die man hoffet, und ein sicherer Beweis deren Dingen, die nicht gesehen werden. Hebr. 11 K. Da nun von so erstaunlichen Wundern des großen Altarsgeheimnisses nichts in die Augen fällt, scheinet eben dasjenige, was den Glauben bestärken sollte, weil es unsichtbar ist, bey freyen Weltchristen ihn zu schwächen, und man trägt keinen Scheu vor dem verborgenen Heiligthum, ob welchen die Seraphinen erzitteren, solche Aufführung und Sitten zu äusseren, welche in dem Schandbilde der Frechheit das Gepräge eines Unglaubens vorzeigen. Christ! der du vor dem Altar des Herrn, wo das heiligste Sacrament aufbehalten wird, in der Kirche erscheinest, glaubest du an den Sohn Gottes? Dieß war die Frage des Welterlösers an den Blindgebohrenen, dem seine Wunderhand das Gesicht ertheilet. So bald dieser Mensch aus dem göttlichen Munde vernommen, daß derjenige der Sohn Gottes seye, der vor ihm stehe und mit ihm rede, fiel er nieder, und bethete ihn an. Joann. 9 K. Ich frage dich: Glaubest du an den in der heiligen Hostie gegenwärtigen Sohn Gottes? Du antwortest: Ich glaube. Aber was thust du? Siehet nicht dein Glaube mit eben

so untrüglicher Gewißheit, was die Augen des Blindgebohrenen gesehen haben? Und wie ist dein Verhalten in seiner Gegenwart? Weder beym Eingang in die Kirche, weder beym Ausgang aus der Kirche, weder bey der Wandlung im heiligen Meßopfer, weder bey der Ertheilung des heiligen Segens mit der Monstranz fällst du nieder bis zur Erde. Man verlanget nicht von dir, daß du währenden Gottesdienst immerhin mit tiefester Knyebiegung dich zu Boden werfest. Auch die Gesalbten des Herrn stehen an den heiligen Opfertischen mit eingemengten Verbeugungen, und in feyerlichen Hochämtern pflegen sie auch jeweilen zu sitzen. Aber im Ein- und Ausgehen, im Fürübergehen vor dem Altar, in dem Zeitpunkte der heiligsten Wandlung, in dem Augenblick der erhabenen Monstranz und Ertheilung des göttlichen Segens sich nicht bis zur Erde niederlassen, und in Mitte eines umher knyenden Volks wie ein unter den gebeugten Kornähren hervorragender Unkrautsstengel aufrecht da stehen, und kaum ein halbes Füßlein bewegen, wie mag dieß ohne Verirnbildung des gegenwärtigen dich anschauenden Gottes geschehen? Da alle Babylonier zur Erde hingestrecket auf den Knyen lagen, und mitten unter ihnen drey hebräische Knaben in ihrem Standpunkte unbeweglich ganz allein stehen blieben, war dieß ein öffentliches Kennzeichen, daß sie in der aufgerichteten Bildsäule keine wahre Gottheit erkennen und anbethen wollten. Christ! wer soll von dir eine gute Vermuthung fassen, daß du an denjenigen glaubest, den du nicht, wie alle fromme Christgläubige mit ähnlicher Glaubensbekenntniß anbethen willst? Ich halte es für ein Wunder, daß die göttliche Gerechtigkeit dich nicht auf der Stelle ergreife, wie die stolze Raserey eines tollsinnigen Königs die drey Knaben ergriffen und zum Feuerofen verdammet hat. Es ist die Anbethung, die man Gott schuldig ist, eine Uebung der Religion, wodurch

wir mit geziemender Leibesstellung unsere Unterwürfigkeit gegen Gott als den höchsten Herrn bekennen, und ihm eine göttliche Ehrbezeigung mit Leib und Seele hinweihen. Heisset nun dieses Gott anbethen, wenn man unter dem Rauchwerk der opferenden Priestern, die ihr heiliges Ephod in den Erdenstaub darnieder werfen, unter dem Brustklopfen einer versammelten Gemeinde, die in andachts- und ehrfurchtsvollen Geist ihre Häupter und Knye in die Tiefe senket, sich als einen lebendigen Bildstock der Eitelkeit mit erhabenen Augenliedern zum Schau frech darstellet? Heisset dieß sich Gott unterwerfen, wenn man wie eine aufgeputzte Gottheit selbsten von seinen Anbethern holde Blicke und das Opfer sich schmiegender Höflichkeiten stehenden Fußes erwartet? Heisset dieß den höchsten Herrn bekennen, wenn man der geheiligten Arche, in welcher Gott über die Cherubin thronet, den Rücken wendet, und einen in der Nähe oder zur Seite gestellten Dagon den Weihrauch düsterer Gedanken und Liebsmienen streuet? Heisset dieß eine göttliche Ehre dem wahren Gott bezeigen, wenn man mit freyen einer Schaubühne angemessenen Gebärden, mit gegenseitigen Anlächeln und Possereyen, mit unartigsten Wendungen und Stellungen, mit fürwährenden Lispeln und unheiligen Geschwätz ihm nichts dann Unehre und Schmach zufüget, und den Duft ausgeschämter Ruchlosigkeiten bis zum Vorhang des Heiligthums ihm hinhauchet? Ist dann der göttliche Heiland um deßwillen in dem Altarsgeheimniß unser Liebsgefangener geworden, damit man ihn auf eine spöttische Art verachte, und mit unanständigsten Sitten verunglimpfe? O wie empfindlich wird er so gräuliche Unbilden rächen, wenn er aus seinem Gatter herfürtreten, und an dem Gerichtstage im Offenen erscheinen wird?

Wie behandelt man ihn in der Niessung seines heiligsten Abendmahls? Er ist darinn wie ein lebendiger

Todte, damit er könne genossen werden, und er verlanget, daß wir ihm durch die Ertödtung der Sünde nachahmen, damit wir im Stande des Gnadenlebens ihn würdig empfangen und geniessen können. So saget uns die heilige Schrift: So oft ihr dieß Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er komme. 1 Korinther 11 K. Wie müssen wir diesen Befehl vollziehen? Wir verkündigen nach der Auslegung des heiligen Basilius den Tod des Herrn, wenn wir der Sünde absterben. Der lebendige Gott kann in dem heiligen Abendmahl nicht anders, als auf eine todte Weise unsre Seelenspeise seyn, und wir müssen durch den Tod der Sünde ganz allein eines neuen und göttlichen Lebens fähige Gäste werden, von welchen man sagen kann: Ihr seyd tod, und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen. Colos. 3 K. Sehet hie, wie der Apostel den Tod der Sünde und das Leben der Gnade verbinde, da eines ohne dem andern nicht bestehen kann. Jesus Christus scheinet in dem heiligsten Sacrament tod zu seyn, da wir kein Lebenszeichen an ihm wahrnehmen, und sein glorreiches Leben ist in der heiligen Hostie verborgen. So muß auch der Christ, der ihn zu sich nehmen will, der Sünde also abgestorben seyn, daß dieselbe in ihm keine Lebensspur zurück lasse, damit das Gnadenleben, welches ihm Christus ertheilen soll, mit Christo in ihm verborgen werde. Die heilige Gestalten sind gleichsam ein eigenes neues Grab des verborgenen Jesu, darein noch niemand war gelegt worden, und das Herz des Niessenden muß ein ganz neues Behältniß seyn, in welchem niemand dann Christus allein wohne. Ach Christen! möchte doch der lebendige Gottmensch, welcher so still zu uns hineingehet, als wenn er kein Leben hätte, welcher uns betheuret: ich lebe um des Vaters willen, und wer mich isset, der wird auch leben um meinet-

willen, Joann. 6 K. o möchte er in uns solche Wohnungen finden, in welchen er selbst leben, und uns durch seinen Gnadenhauch aufleben könnte! Wie viele, meynen wir, empfangen ihn mit solcher Zubereitung, daß sie sagen können: Ich lebe, nicht mehr der alte Ich, nicht mein sündliches Wesen lebt mehr in mir, es lebet in mir Christus. Wie manche nahen sich zu seinem Tisch mit der entweder in der Beicht verschwiegenen, oder durch die Beicht zwar hingelegten, aber nicht ertödteten Sünde? Wie manche bringen die von frischer That noch warme, und vor wenigen Stunden begangene Sünde in ihrem Herzen daher? Erscheinen nicht Gäste bey seinem Abendmahl, die von der Sünde zwar wollen losgesprochen seyn, aber an die Sünde angeklebet bleiben? Treten nicht andere zu ihn, welche der Sünde durch einen matten Fürsatz den Tod ankünden, aber durch Beybehalt der Gelegenheit und des Anhangs einen gottlosen Pardon für sie im Sack tragen, und ihr das Leben schenken? Giebt es nicht verboste Judasbrüder, (wer kann ohne Schauder an solchen Gräuel gedenken) die ihres übeln Bewußtseyns ohngeachtet den Mund zum heiligen Bissen aufsperren, und mit gottesräuberischen Rachen nicht das Manna, sondern Gift, nicht das Leben, sondern den Tod hineinschlucken? Wie verkündigen solche den Tod des Herrn, da sie niemal ihrer Sünde abzusterben gedenken? Wie empfindsam und höchst beleidigend ist es für den göttlichen Einsetzer, sein lebendiges Brod in eine tödtende Nattergalle verwandeln? Wie erschrecklich, das unblutige Lamm, dessen Schlachtpriester die Liebe ist, mit blutigen Wolfszähnen anfallen, und in der finsteren Mördergrube eines unflätigen Herzens, wo es möglich wäre, von neuem zerfleischen? So weit gehet, leider! die menschliche Bosheit, daß sie lieber ihre Wollust von der Sünde, als die Seele von dem Blut des Lammes mästen wolle, und so viel an

ihr ist, Christum tödte, damit das Laster in ihr lebe. Wen soll nicht bis auf das Innerste seine Klagstimme rühren: Sie vergolten mir Böses für Gutes, meine Seele unfruchtbar und trostlos zu machen. Ich war ihnen zu willen wie unserem nächsten Freund und Bruder, und demüthigte mich also wie einer der traurig und betrübt ist. Ps. 34. Wenn mir ein Feind geflucher hätte, so hätte ichs wohl gedultet. Aber du, o Mensch! stundest in Einigkeit mit mir. Du aßest die süße Speise zugleich mit mir. Wir wandelten einträchtig im Hause Gottes. Ps. 54. Wen soll aber auch seine drohende Rachstimme nicht entgeisteren? Der Tod komme über sie. Sie haben sein Testament entheiliget. Der gütige Himmel verhüte es, daß jener Tag niemal anbreche, der uns einer so gräulichen Unthat beschuldigen könne. Doch der liebste Heiland sahe dieß alles vor. Er wußte, daß ihm der Vater alle Dinge in die Hände gegeben hatte. Joann. 13 K. Seine Liebe hält dem Undank das Vorgewichte, und da sie in Einsetzung des Abendmahls alle Wunder der Allmacht zusammengefasset, will sie auch in demselben alle Schätze der Freygebigkeit erschöpfen. Dieß ist mein

Zweyter Theil.

Lasset uns jetzt das heiligste Testament Jesu Christi nach seinem inneren Werthe betrachten, und die unermeßliche Güter und unerschöpfliche Schätze, die uns ohne jemalige Verminderung oder Abnahme des hinterlassenen Erbguts zugeflossen, nach seiner selbstständigen Wesenheit in Erwägung ziehen. Die heilige Trientische Kirchenversammlung machet uns hievon den überzeugendesten Ausdruck, da sie spricht: Der Welterlöser habe in demselben die Reichthümer seiner göttlichen Liebe gegen die Menschen gleichsam ausgegossen. Die freygebigste Liebe eines Vaters in Errichtung eines Te-

staments kann sich weiter nicht erstrecken, als daß sie ihre Kinder zu rechtmäßigen und allgemeinen Haupterben aller väterlichen Güter einsetze, und den vollkommenen Besitzthum der ganzen Verlassenschaft ihnen durch rechtsgenügige Urkunden mit möglichster Sicherheit zuerkenne. Sie bereicheret zwar in Kraft letztwilliger Verordnung mit Gaben, aber sie entziehet den Geber. Sie läßt ganze Bäche der Schätzen den Erben zuströmen, aber sie trocknet durch den darzwischen kommenden Tod die fliessende Bronnquelle aus. Der Erblasser ist verblichen, und kann die gehäufte Reichthümer nicht mehr erhalten, oder seine Sprößlinge einer fürwährenden Dauer ihrer Besitzungen versicheren, die liegende und fahrende Güter werden unter vielen getheilet, die Erbmasse schwindet, weil die Vereinigung zwischen Vater und Kinder nun für ewig getrennet ist. Das Ganze, was von dem geliebtesten Vater manchmal zurückbleibet, ist das entseelte Vaterherz, welches bey hochansehnlichen Familien in einer besonderen Behältniß zum ewigen Denkmaal der väterlichen Zuneigung aufbewahret und unter mancher hingeweinten Liebsthräne in seiner Ruhestätte mit einem warmen Ach angehauchet wird. O weit höhere Stuffen hat die zärteste Liebe Jesu Christi erreichet. Sie hat sich gänzlich ausgegossen, das ist, sie hat alles, was in der Schatzkammer der Gottheit und Menschheit verborgen war, erschöpfet und dargegeben, und zwar erstlich mit der theuersten Versicherung ihres ewigen Daseyns mit der Fülle aller himmlischen Schätzen und Reichthümer, zweytens mit der liebreichesten Verheissung der stäten Vereinigung ihres Herzens mit unseren Herzen. Da sie dieß gethan, haben wir die untrügliche Gewißheit, daß unser Erbgut niemal geschmälert, verminderet, veräusseret, oder durch einen Zufall uns entrissen werden könne. Wir haben den unschätzbaren Trost, daß wir das lebendige Vaterherz be-

sitzen, mit welchem wir uns, so oft es beliebig, vereinigen und gleichsam ein Herz mit ihm werden können. Liebster Vater! wie kann deine Liebe noch größer seyn?

Es war nöthig, daß die Kirche, mit welcher der Welterlöser den Bund seines Testaments geschlossen, durch sein göttliches Wort so vergewissert würde, daß niemal bey ihr ein Zweifelmuth entstehen oder Platz greifen könnte, worinn das Erbgut, welches ihr zugetheilet worden, eigentlich bestehe. Da nun sein wahres Testament vielmehr in dem Abendmahl, wo die heilige Apostel als die Stützen seiner künftigen Kirche gegenwärtig waren, als nachmal an dem Kreutz errichtet worden, wo er durch die sieben Worte gleichsam noch eine Beylage sonderlich in Betreff der göttlichen Mutter und des geliebten Joannes anfügte, wollte er dasselbe so bestättigen und festsetzen, daß es niemal weder durch Verdrehungen der Worten, weder durch Verfälschung der heiligen Schrift, weder durch freche Mißdeutung der wahren Behältniß, weder durch boshafte Verläugnung der feyerlichen Einsetzung könnte umgestossen werden. Weder in der Deutlichkeit der mündlichen Erklärung, noch in der Klarheit der schriftlichen Verzeichniß durfte im Testament etwas mangeln. Die größte Feyerlichkeit desselben mußte die Thatsache selbsten seyn, welche die Errichtung und den Vollzug in einem Zeitpunkt vereinigte. Der wirkliche Antritt, Besitzthum, und Nießbrauch des Erbgutes bey lebendigen Leib des anwesenden Erblassers, der Empfang desselben aus seinen eigenen Händen, die ertheilte Gewalt das unschätzbare Gut gegenwärtig zu stellen, so oft es den Aposteln und ihren Nachfolgern einen Gebrauch davon zu machen erforderlich scheinen würde, sind solche Dinge, welche, gleichwie sie von allen Glaubenskindern den lebhaftesten Glauben erheischen, also mit beygedruckten Insiegel den klaren Buchstaben des Testaments für ewige Zeiten bestärken sollten. Kurz,

die Kirche mit der ganzen Gemeinde der eingesetzten Erben mußte so gewiß überzeuget seyn, als wenn sie es mit Augen sehe, daß sie in dem Erbgut, welches ihr auf eine unsichtliche Weise zu Theil worden, einen verborgenen Schatz besitze, welcher ihr und allen ihren Glaubensgenossenen bis zum letzten Tag der jetzt stehenden Welt niemal fehlen oder abgehen könne, weil er kein anderer ist, als der wahre, lebendige, wesentlich gegenwärtige Gottmensch mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit, welcher der unsterbliche König ist, in dem alle Fülle der Gottheit körperlich wohnet. Durch den Moyses ist das Gesetz gegeben worden, welcher die Wunder der Allmacht einem ungläubigen Volk vor Augen hinlegen und immerhin vorzeigen mußte, damit es glaubte, daß ein wahrer Gott in Israel seye. Aber durch Christum sollte die Wahrheit mitgetheilet werden, welche in dem christlichen Israel alles Verlangen nach den mosayschen Wundern erstickte, da sie demselben in dem göttlichen Abendmahl allein ein Wunder aller Wundern stellte, in welchem es den allmächtigen Wunderthäter selbsten alltäglich durch den Glauben ansehen, und seine Wunderhand fühlen könnte. Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden. Joann. 1 K.

Begreifet anjetzo wohl die theuereste Versicherung seiner sorgfältigsten Liebe, die uns in Betreff des Erbgutes, welches gegen uns eine wahre Ausgiessung und Erschöpfung seiner Freygebigkeit zu nennen ist, allen Zweifel heben und für ewig benehmen will. Sie spricht: Dieß ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut. Luc. 22 K. Ein Testament kann betrachtet werden entweder als der letzte Wille des Erblassers, und so foderet es mehr nicht, dann eine wirkliche Erklärung in Gegenwart der bestimmten Zeugen, oder als ein authentisches Instrument und testamentarisches Verzeichniß des letzten Willens, und dieses wird mit Hand und

Pettschaft bezeichnet. Da der Welterlöser spricht: Dieß ist der Kelch, das neue Testament, erkläret er mündlich seinen letzten Willen. Da er hinzufüget: Das neue Testament in meinem Blut, zeiget er die Handschrift seines letzten Willens, welche nicht mit Dinten, sondern mit seinem Blut unterzeichnet, und mit diesem rothen Pettschaft versiegelt ist. Was kann er mehr thun, oder wir mehr foderen zur Versicherung seiner kostbarsten Verlassenschaft? Doch liegen noch größere Geheimnisse in seinen Worten verborgen. Er nennet den Kelch, in welchem sein göttliches Blut, das neue Testament, und so gewähret er uns schon für das gewisse Daseyn seines heiligsten Bluts mit Gottheit und Menschheit. Er bedeutet uns den Unterschied zwischen dem alten und neuen Testament. Das alte, welches er mit dem Moyses errichtet, genoß nur seine Gegenwart im Schatten, in Vorstellungen, in Figuren und Bedeutnissen. Desgleichen waren der brennende Dornbusch, der prächtige Tabernackel, der Ort des Heiligthums, die geheiligte Arche selbsten mit dem Gnadenthrone und Cherubin, allwo Gott durch sichtliche Zeichen und blitzende Stralen den Schimmer seiner Herrlichkeit erscheinen muß, und durch einen Engel mit den Dienern des alten Bundes Ansprache hielt. Nun hat dieß Alterthum seine Endschaft. Hier ist das neue Testament, welches die Vorbilder hinwegräumt, und das Gebildete zeiget. Es ist neu, so giebt es dann nicht mehr die bloße Bedeutung der Sache, sondern die Sache selbsten, sonst wäre es ja von dem alten nicht unterschieden, und die Kirche hätte von ihm nicht mehr, als die alte Judensynagog empfangen. Es ist neu, und um deßwillen ist es auch das ewige nach seiner Wesenheit allzeit in einem göttlichen Blut bestehende Testament, nach welchen kein anderes mehr folgen wird, noch ein anderer Christus mehr in der Welt erscheinen wird, der ein anderes Testament

errichten und uns was besseres geben kann. In Folge dieses neuen und ewigen Testaments giebt sich von selbsten, daß wir den wahren Christus nicht nur in dem Augenblick, wo wir sein heiligstes Fleisch und Blut geniessen, sondern auch ausser dem Genuß durch ein ewiges Daseyn bey uns haben müssen, sonst hätten wir uns keines bey uns ewig hinterlegten Schatzes und wesentlichen Erbgutes zu erfreuen, welches wir als ernannte Erben alle Augenblicke in seiner Behältniß zu jedermanns Trost könnten vorzeigen lassen. Wir hätten so zu sagen nur die Kopie oder Abschrift des Testaments, welche uns zum Genuß berechtiget, aber nicht das Original oder die Urschrift, welche das bey uns allzeit gegenwärtige Blut des Gottmenschen ist, mit welchem es seine Liebe verzeichnet hat. Wie wären wir dann die vollkommene Haupterben, welchen der väterliche Schatz eigenthümlich und bey ihnen verwahrlich seyn muß? Noch nicht alles. Der Welterlöser will sagen: Dieß ist das neue Testament in meinem Blut, und in diesem bestehet die ganze Wesenheit meines Testaments. So mag dann nebst der Wesenheit des Bluts, welches ohne lebendigen Leib nicht seyn kann, kein Wesen des Brods und Weins mehr bestehen, sondern es muß eine wesentliche Verwandlung dieser erschaffenen Wesenheiten in ein göttliches Fleisch und Blut geschehen, sonst hätte er uns getäuschet, und sich nicht ganz allein gegeben, wie er versprochen und versicheret hat. Er mußte sich Brods und Weins bedienen, damit er von ihnen die Gestalten und eine Decke bekäme, unter welcher er sein Fleisch und Blut, Gottheit und Menschheit verhüllen könnte, wie er dann auch öfters in figürlichen Verstand sich das vom Himmel herabgestiegene Brod nennte, weil er sich als der wahre Brodvater des sittlichen Leibs seiner Kirche in seinem Testament zeigen wollte. Aber die Figur der Sache zur Sache selbsten machen, das natürliche mit dem übernatür-

lichen Brod vermischen, den Wein unter das heilige Blut giessen, wie soll dieß den höchsten Absichten seiner freygebigsten Liebe angemessen seyn, welche in ihrer letzten Verordnung und angestellten Liebsmahl nicht für die Leiber, sondern für die Seelennahrung sorgte, und nicht von einem Erdengut fette, sondern von Gott allein gemästete und an Tugenden reiche Erben verlangte? Wem soll nun das Herz nicht bluten, wenn man bedenken will, wie der abtrinnige Unglaube frevelmüthiger Schwärmgeister den wörtlichen Innhalt des göttlichsten Testaments angetastet, ihm eine ganz andere Wendung und Gestalt gegeben, das himmlische Erbgut den Kindern theils abgezwacket, theils mit unächter Verwechslung gemenget und abgewürdiget, und mit solch ausgestreueten Irrthümern fast eine halbe Welt der Gläubigen angestecket? Wie nachtheilig ist dieß der Ehre des höchsten Einsetzers, als wenn er seine Erben mit einem leeren Schattenbild seiner Gegenwart, oder mit der Ründe eines mit der Gottheit concentrirten Stücklein Brods hätte abspeisen wollen? O nein! dieß wäre viel zu niederträchtig für ihn, und zu wenig für uns. Das neue Testament des Gottmenschen bestehet in seinem Blut. Hie ist die Göttlichkeit seines Abendmahls. Hie ist der Reichthum seiner Kirche. Hie ist die Speise und Trank seines göttlichen Tisches. Hie ist der Schatz und das wesentliche Erbgut seiner Kinder. Hinweg mit Figuren ohne die Sache. Hinweg mit Wesenheiten aus dem Schoos der Erden. Unser Gut kommt aus dem Schoos des Vaters, und steiget zu uns herab, wie es in Himmel zu seiner Rechten ruhet. Hie hat es, wie dort, seine Wohnung ganz allein in seinem Throne, wo wir seine allerheiligste Person in zwoen Naturen besitzen, die uns alle Fülle der himmlischen Reichthümer bringen will. So lauter der klare mit göttlichem Blut bezeichnete Buchstabe des Testaments Jesu. Niemand, dann Unglaube und Irrthum, kann ihn verdrängen.

Man richte nur das Augenmerk auf den geheimnißvollen Zeitpunkt der Einsetzung, und die freygebigste Liebe des Einsetzers wird uns noch heller einleuchten. Jesus wußte, daß seine Stunde kommen war, daß er aus dieser Welt zum Vater gieng. Joann. 13 K. Was thut er? Er hat die Seinige, die in der Welt waren, bis zum Ende geliebt. Wie hat er diese Liebe bezeiget? Er hielt das Abendmahl, denn nach den angeführten Worten, er hat bis zum Ende geliebet, wird sogleich angefüget: Und nach dem Abendmahl. Hie hat der Liebsapostel mit einem Wort alles gesagt, was die übrige Evangelisten umständlich angeführet haben. Er schilderet in einem Zuge das in dem göttlichen Abendmahl verborgene größte Meisterstück der Liebe. Was ist das Abendmahl? Es ist das neue Testament Jesu Christi. So sprechen drey Evangelisten. Was ist das Abendmahl? Es ist die Liebe Jesu Christi bis zum Ende. So schreibt der vierte Evangelist. Soll nun die so hoch angepriesene Liebe Jesu bis zum Ende in dem kurzen Zeitpunkt bestanden seyn, wo er sich gewürdiget mit den Jüngern das letzte Abendmahl zu genießen? O dieß wäre ein gar kurzes Liebszeichen gewesen, welches nach wenigen Augenblicken seine Endschaft erreichet hätte. Jetzt vereiniget den Geist der vier Evangelisten. Ein Testament und Eine Liebe bis zum Ende. Beyde sind Eines. Das Testament ist die ewige Liebe Jesu, und die Liebe Jesu ist sein ewiges Testament in dem göttlichen Abendmahl. Beyde sind die schöne Verbindung seines Hingangs mit seinem ewigen Daseyn. So viel wollen die eigentliche Worte sagen: Er hat bis zum Ende geliebt. Wenn es deme nicht so wäre, so hätte in der That der heilige Evangelist nichts Großes gesprochen. Er hätte nur sagen müssen: Er hat am Ende geliebt. Er spricht aber mit dem bedeutendesten Ausdruck: Er hat bis zum

Ende geliebet, da er sich selbsten bis zum Weltende dargegeben, und die Gegenwart seiner allerheiligsten Person uns für ewig versicheret. Hie ist die erhabenste Stuffe, auf welche seine Liebe ihr gröstes Kunststück aufgestellet. Ein nahes Lebensende und eine Liebe ohne Ende. Ein Hingang und kein Hingang. Ein Hingang der Liebe durch den Tod, und kein Hingang der Liebe durch ihr Verbleiben. Um dieß noch begreiflicher zu machen bilde man sich seinen Hingang in dem wundervollen Hinzug des Propheten Elias. Es war an deme, daß dieser Wundermann in einem feurigen Wagen aus der Welt entführet, und seinem wertheften Lehrjünger dem Elisäus sollte entzogen werden. Der betrübte Sohn entweichet nicht von der Seite seines liebsten Vaters, und begleitet ihn von Galgala bis nach Bethel, und von da bis an den Strand des Jordans. Nun war der Zeitpunkt der schmerzlichsten Trennung zwischen Vater und Sohn. Elisäus auf gegebenen Wink begehret zum Erbgut den zweyfachen Geist des Elias, und dieser willfahret ihm mit angefügter Bedingniß: Wenn du mich sehen wirst, wann ich von dir in die Höhe gehoben werde, so soll dir wiederfahren, was du begehret hast. 4 B. der Könige 2 K. Der getreue Jünger vollziehet pünktlich den väterlichen Befehl, schauet mit unbeweglichem Auge, und rufet mit entzückter Stimme dem Hinfahrenden nach, und er ist schon der vollkommene Erbe des verheissenen Guts. Elias ist sichtbar von der Erde hingenommen, und er bleibt unsichtbar zurück. Er schwebet erhaben in der Luft, und sein zweyfacher Geist schwebt an dem Ufer des Jordans über den da stehenden Elisäus, wohnet in ihm, und wird niemal von ihm genommen werden. Wenn du mich sehen wirst in der Höhe, so hast du, was du begehret hast.

Christen! machet mit mir über diese wundervolle Begebenheit vernünftige und auf unseren im Testament

Jesu Christi empfangenen Schatz anpassende Anmerkungen. Niemand wird läugnen, daß es ein sehr geringes Erbgut würde gewesen seyn, wenn Elisäus von dem Elias nur die bloße Bedeutung seines propherischen Wundergeistes erhalten hätte. So ist auch jedermann ersichtlich, daß der zweyfache Eliasgeist seinem Nachfolger Elisäus nicht erblich würde angeklebt seyn, wenn er solchen nur in jenem Augenblick gehabt, da er die Gewässer des Jordans mit dem zurückgelassenen Eliasmantel zertheilet, oder das bittere Getränke zu Jericho süß, und das Erdreich durch ein Wundersalz fruchtbar gemacht. Man muß einbekennen, daß Elisäus durch das Testament und letzten Willen des Elias seinen wahren zweyfachen Geist für allzeit überkommen, der bey ihm ewiglich verharrte, und ihm ganz eigen war. Sehen wir nicht in diesem Bild die schönste Einzeichnung des göttlichen Testaments unseres von der Welt zum Vater hingehenden Welterlösers? Sobald er dieses geschlossen, sagte er zu seiner bekümmerten Jüngerschaar: Meine Kindlein! euer Herz betrübe sich nicht und fürchte sich nicht. Ich gehe hin und komme wiederum zu euch. Wenn ihr mich auf den heiligen Altären durch euere Priesterhände, denen ich die Gewalt ertheilet, in die Höhe gehoben sehen werdet, so habt ihr, was ihr verlanget, meine beständige Gegenwart. Wenn ich in den geheiligten Monstranzen ausgesetzet, und allem Volk von einem erhabenen Ort werde gezeiget werden, ist allen Gläubigen vergönnet, mich mit den Glaubensaugen anzusehen, und von mir den göttlichen Segen zu empfangen. Wenn ich in den heiligen Gefäsen als das Lamm Gottes vorgezeiget und über offene Gassen getragen werde, da kann jedermann freyen Zutritt zu mir haben und erlangen, was er begehret. Und was gieb ich euch? Dem Elias ist in seiner Hinnahme der Mantel entfallen, und Elisäus hub ihn auf, und that mit dem-

selben Wunder. Auch ich nach meinem Hingang werde euch meinen Rock ganz und unverletzet als das Vorbild meiner allzeit unzertrennlichen Kirche hinterlassen. Der zweyfache Geist Eliä wurde dem Elisäus mitgetheilet und ihm gänzlich eingegeistet. Auch ich werde meinen göttlichen Geist, wie ich euch mit wiederholten Verheissungen mein göttliches Wort verpfändet, nach meiner Urstände und Auffarth euch senden, der bey euch und meiner Kirche ewiglich verbleiben wird. Allein merket auf den Zeitpunkt, von welchem ich spreche. Es ist die Stunde meines Hingangs zum Vater kommen, in welcher ich mein Abendmahl und unblutiges Opfer eingesetzet, und in diesem habe ich euch meinen Geist, meinen Leib, mein Fleisch und Blut, meine Gottheit und Menschheit, und alles, was ich bin und was ich habe, erblich überlassen. Schauet nur darauf, wenn ich als das lebendige Opfer selbsten von dem Opfertisch in die Höhe gehoben werde, da habt ihr meine ganze Person, und werdet sie allzeit haben, so lange dieß Opfer in meiner Kirche wird verrichtet werden. Christen! jetzt können wir begreifen den hohen Geist der Worten: Da er hingieng zum Vater, hat er die Seinige bis zum Ende geliebet. Mögen wohl reichere Erben in der ganzen Welt gefunden werden, als wir durch diesen göttlichen Schatz geworden sind? Wenn der zweyfache Eliasgeist den Elisäus zu einen der größten Wunderthäter gemacht, was glauben wir, daß die ganze Gottheit und Menschheit Jesu Christi in unseren Seelen für eine Wunderkraft ausüben, und aus uns ganz göttliche Menschen herstellen könne? Wenn der Geist ist, der lebendig machet, und das Fleisch nichts nutzet, wie die heilige Schrift redet, was wird der Geist des gegenwärtigen Gottmenschen wirken, wenn er eine Wohnung findet, in welcher der Geist und nicht das Fleisch herrschet, wenn man nicht nur, wie die heilige Väter sagen, mit den Zäh-

nen das Sacrament drucket und das heiligste Fleisch hinab schlucket, sondern es mit wahren Liebsgeist zu empfangen sich bemühet? Kann wohl ein geringer Zufluß seyn, wo sich das unerschöpfliche Gnadenmeer selbsten mit seiner Bölle ausgiessen will? Ich darf sagen, wir haben einen solchen Schatz geerbet, der uns in den Stand setzet alle Reichthümer des Himmels an uns zu bringen. Durch den zweyfachen Eliasgeist ist Elisäus der zweyte Elias geworden, und wir können durch den Geist Christi, den wir mit seinem Fleisch und Blut uns eingeisten, ein anderer Christus werden. Wir können unser Herz mit seinem göttlichen Herzen, welches in uns lebt, wahrhaft vereinigen. Wir können mit ihm Ein Herz werden.

Allhie erreiche ich jene hohe Liebssphäre, in welcher sich die unermeßliche Freygebigkeit des Welterlösers wunderbarlich eingemessen, damit er ohne Maaß lieben könne, und von den Seinigen ohne Zwang geliebt werden müsse. Seine Gottheit und Menschheit ist der große Durchmesser, der in dem Cirkel einer runden Hostie den Mittelpunkt seines göttlichen Herzens zeiget, und dieses saget uns, was er schon vorhinein mit deutlichen Worten verheissen hat. Hie ist meine Ruhe. Hie will ich wohnen ewiglich, und wer mich isset, der bleibt in mir, und ich in ihm. Ja! sein vor Liebe gegen uns brennendes Herz begnügte sich nicht mit seinem ewigen Daseyn bey uns, sondern es wollte auch seyn, wohnen, und verbleiben in uns. Seine liebe Kinder sollten das lebendige Vaterherz bey sich haben nicht nur zum süßesten Trost und ehrfurchtsvollen Anbethung, sondern auch zur innersten Vereinigung. Dieß ist jene Fülle der göttlichen Liebe, die sich erschöpfet und ausgegossen, da sie ihr Herz in die Herzen ihrer Geliebten eingegossen, und auf solche Weise das ewige Band zwischen Vater und Kinder in ihrem Liebstestament geknüpfet, von welchem der

heilige Augustin auf das zärteste gerühret in seiner entzückten Erstaunung ausgerufen: O Geheimniß der gütigsten Freundseligkeit! O Merkmaal der Einigkeit! O Band der Liebe! Weiter kunnte die göttliche Liebe nicht gehen, noch sich näher mittheilen, als durch den unbegreiflichen Liebsfund, den Mittelpunkt ihres Herzens in den Mittelpunkt des menschlichen Herzens zu stellen. Wenn die heilige Väter mit reifer Ueberlegung nachspüren, wie es geschehen könne, daß derjenige, welcher das heilige Abendmahl empfängt, in Christo bleibe, und Christus in ihm, daß gleichwie Christus kein anderes Leben hat, als von seinem Vater, also ein solcher kein anderes Leben mehr habe, als von Christo, so sagen sie, dieß könne nicht anders vollzogen werden, als durch eine höchste Vereinigung. Und wie bethätiget die Liebe des Gottmenschen die geheimeste und engeste Verbindung, welche uns in der Niessung seines heiligsten Fleisches und Bluts sowohl den Leib als der Seele nach mit ihm Eines, und das, was er ist, machet, wie aus seiner untrüglichen Verheissung die übereinstimmende Lehre der größten Kirchenlehrer gründlich behauptet? Es ist kein Zweifel, daß eine beyderseitige Vereinigung, wodurch in den vereinigten Theilen nur Ein Geist, nur Ein Leben, und gleichsam nur Eine Wesenheit entstehet, überaus große Dinge und hohe Geheimnisse andeute. In Christo bleiben und um seinetwillen leben ist erstlich eine wahre Vereinigung, welche der heilige Hilarius ganz natürlich nennet, weil sie in Kraft des göttlichen Worts auf der Natur der Sache selbsten beruhet. So natürlich, will Christus sagen, meine Vereinigung mit dem Vater ist, weil ich in meinem Vater bin, eben so natürlich ist meine Vereinigung mit euch, wenn ihr mich in dem Abendmahl genieſſet, weil ihr in mir, und ich in euch. Es ist zweytens eine Vereinigung, die nicht nur dem Geist und dem Herzen nach durch die im heilig-

sten Sacrament wirkende Gnade der Heiligung geschiehet. Eine solche ist zwar unstrittig eine sonderbare, ungemein große, und unschätzbare Vergünstigung, allein sie ist allen heiligen Kirchensacramenten gemein, da alle, welche der Gnade eines Sacraments sich würdig und theilhaft machen, mit Gott einerley Geist werden, wie die heilige Schrift saget: Wer dem Herrn anhanget, ist Ein Geist mit ihm. 1 Korinth. 6 K. Es ist drittens eine Vereinigung nicht nur dem Ort nach, vermög deren Christus einen Raum auf unserer Zunge, so lange er darauf lieget, und einen Platz im Herzen, wenn er hinabgelassen wird, einnehme, und in ebendenselben Ort mit unseren Gliedern auf eine leibliche Weise sich aufhalte. Auch diese Gnade in sich einzelweis betrachtet ist für uns eine unvergleichliche Ehre und eine ganz ausnehmende Liebe, wodurch wir nach dem Ausdruck des heiligen Cyrill von Jerusalem glückselige Christusträger, das ist, solche Menschen werden, welche Christum in ihren Leibern herumtragen. Allein alle diese Vereinigungen, so wahrhaft, so trostbringend, so erhaben, so erstaunlich sie sind, erreichen noch nicht den Zweck der Einsetzung und den Mittelpunkt des göttlichen Herzens. So hat sich die ausgegossene Liebe Gottes uns mitgetheilet, daß sie bis zu der höchsten Vereinigung gestiegen. Sie will in der Empfahung des heiligsten Fronleichnams so in uns bleiben und so mit uns sich vereinigen, daß wir sagen können: Wir sind nun mit dem Gottmenschen Eines. Wir sind mit ihm Ein Geist, Ein Fleisch und Blut, Ein Leib, Eine Seele, Ein Herz. Wir sind mit ihm Ein Christus. Wir sind mit ihm vergötteret. Glaube! werde allhie nicht schüchtern. Die Dunkelheit, in welcher du wandelst, muß dein Licht seyn. Die ganze Kirche mit allen heiligen Vätern und Lehrern von den ersten Jahrhunderten her zeiget dir den hellbrennenden Glaubensdocht in ihrer Ampel, welche in dem Hause

Gottes niemal verlöschen wird. Alle, alle sprechen, wie ich. Sie wissen die freygebigste Liebe des Gottmenschen mit keinen anderen Farben zu entwerfen, als ich auf den Urstoff der ewigen Wahrheit aufgetragen. So erklären sie einmüthig die theuerste Verheissung seiner Vereinigung mit uns in dem Genusse des göttlichsten Abendmahls. Ihre Auslegung muß ächt und kann nicht fehlerhaft seyn, weil sie übereinstimmend, weil sie eines Munds mit dem Orackel des Heiligthums und dem Geist der Kirche, weil sie von der geheiligten Schaar des königlichen Priesterthums bey gottesdienstlichen Verrichtungen vor dem Altar des Herrn öffentlich abgesungen wird. In Sachen Gottes, sprechen die Väter, muß man nicht nach menschlichen Gefühl, oder nach dem Weltsinne reden. Was wir von der Wahrheit des Verbleibens Christi in uns sprechen, wenn wir es nicht von ihm lernen, sprechen wir thöricht oder gottlos. Ist dieß nicht eine aufgelegte Wahrheit nach dem Worte des Herrn, daß wir in Christo, und Christus in uns seye? Wer dieß läugnet, muß Gott läugnen. Andere liefern uns die erhabenste und aufgeklärteste Ausdrücke von dem Liebswunder der innersten Vereinigung mit uns beym göttlichen Tisch, welche sie mit warmen Geisteifer ihrer wahrgläubigen Gemeinde von öffentlicher Redkanzel vorgetragen. Der wörtliche Inhalt ihrer Glaubenslehre ist Geist und Wahrheit. Christen! sagten sie, wir, wir werden mit ihm vereiniget, und wir sind Ein Leib Christi und Ein Fleisch geworden. Wisset ihr, wie? Nicht nur durch den Glauben, sondern in der That selbsten machet er uns zu seinen Leib. Wir sind in ihm eingekörperet, und durch Ein Blut in ihm eingemenget. Wir sind die Glieder Christi. Wir sind Christus selbsten. Wir werden in Gott übersetzet und veränderet.

Göttliche Liebe! setze einen Damm dem Strom deiner Freygebigkeit, oder erweitere die Schranken un-

seres blöden Verstandes, damit er sich in deinen Abgründen nicht verliere. Göttliches Herz Jesu! ertheile uns ein größeres Herz, damit es dich fassen könne. Du willst dich mit unserem Herzen vereinigen, wie ist möglich, daß ein kleines Bächlein das ganze Meer in sich einschliesse? Aber du macheſt es möglich durch deine Allmacht, wenn nur wir durch unsere Widerspenstigkeit es nicht unmöglich machen. Unser Herz ist Armseligkeit, Finsterniß, Schwachheit, Unvermögen, ein verborgener Winkel untreuer Leidenschaften, und du sagst: Ich bleib in ihm, wenn es sich nur mit mir vereinigen will. So gestatteſt du uns, daß unser Herz auf deinem Herzen ruhe, auf dein Herz sich lehne und andrucke, an dein Herz sich anhefte und anleime. O süßester Seelenschatz! O zärteste Liebesvereinigung! O reicheste Segensquelle für christliche Herzen! Zwey Häuser in Israel hatten die vorzügliche Gnade, daß die Arche des Herrn eine geraume Zeit unter ihrem Obdache verblieb. Das Haus Abinadab und Obededoms. Von dem ersten saget die heilige Schrift: Die Arche des Herrn blieb zu Cariathiarim, und das ganze Haus Israel hat sich gelehnet auf den Herrn. 1 B. der Könige 7 K. Von dem anderen spricht sie: Die Arche des Herrn wohnet im Haus Obededoms, und der Herr segnete Obededom und sein ganzes Haus. 2 B. der Könige 6 K. Christen! höret ihr es. Die lebendige Arche der Gottheit läßt sich in der heiligen Hostie in die Wohnung eures Herzens hinab und will allda verbleiben, jetzt kann das ganze Haus euerer Seele sich auf den Herrn lehnen. Solches Anlehnen will sagen die Ruhe in Gott, den Frieden mit Gott, die ewige Treue gegen Gott, den stäten Hang zu Gott, den unzertrennlichen Anhang an Gott. Israel will nun nichts mehr von fremden Göttern, und ihr nichts mehr von einem unheiligen Liebesband wissen. Wenn ihr wollet, so ist das göttliche Herz

und euer Herz nur Ein Herz. Euer Denken, euer Wollen, euer Athmen, euer Leben, eure Liebe ist Christus, der in euch wohnet, der euere Seele durchdringet, der euer Herz belebet, der in euerem Fleische herrschet, der in euerem Blute aufwallet, der euch Funken der Göttlichkeit anhauchet, der euch seiner göttlichen Natur theilhaft machet, der euch in sich verwandelt. Sehet! so will er in euch bleiben, und wie wird die lebendige Arche, die sich in euere Herzensarche verschliesset, die segenreicheste Gnadenströme über euch ergießen? Euer Herz kochet ohne Unterlaß Blut, und das göttliche Herz eine unaufhörliche Liebe. Da nun beede mit einander vereiniget, was kann euch aus diesem vollueferigen Meere zufliessen, als die Quellen der göttlichen Liebe, die Triebe einer gänzlichen Herzensveränderung, die Fülle der Heiligung, und der Nährsaft eines schon auf Erden himmlischen Lebens? Müsset ihr nicht einbekennen, daß die unendliche Vaterliebe in ihrem Testament auf solche Weise ihr lebendiges Herz ihren Kindern wahrhaft zugetheilet, und dasselbe gegen sie ganz ausgeschüttet? Müsset ihr nicht erstaunen, daß dieß göttliche Herz, welches die unerschöpfliche Schatzkammer der Reichthümer einer überschwenglichen Barmherzigkeit ist, in dem eingesetzten Abendmahl alle Schätze der Freygebigkeit gegen uns erschöpfet, und wenn ich also sagen darf, verschwendet?

Und warum bediene ich mich dieses hart auffallenden Ausdrucks? Scheinet es nicht eine verschwenderische Liebe zu seyn, sich ganz mittheilen und mit dem Geliebten ganz vereinigen wollen, und gegenseitig nicht eine halbe Herzensliebe, will geschweigen eine Vereinigung erhalten können? Wer kann fassen den Entgegensatz der größten Hitze auf Seite Gottes, und der größten Kälte auf Seite der Menschen? Es stehen uns offen alle Schätze seiner sich darbiethenden Wohlthätigkeit, und

wir wollen lieber arm verbleiben, als mit den himmlischen Gütern der für uns bereiteten Erbschaft uns bereicheren. Es fliesset die lebendige Urquelle der Gnaden und der Unsterblichkeit, und strömet die Bäche der himmlischen Wohllust uns in den Mund hinein, matte Seelen zu erquicken, und man schmachtet in der Ferne von dem Heilbrunnen durch langen Zwischenraum in der Trockene eines dürren Geists und mageren Armseligkeit. Man glaubt bey den trüben Gewässern Aegyptens eine süßere Labung zu finden, als bey dem Kanal des Heiligthums. Man gräbet sich lieber mit dem aberwitzigen Israel durchlöcherte Cisterne, die kein Wasser eines reinen Vergnügens halten, noch den Durst der Begierlichkeiten ersticken können, als daß man die genesenmachende Tropfen des göttlichen Bluts zu sich nehme, welche das Sündengift tilgen und tödliche Seelenkrankheiten heilen. Es lechzet uns entgegen das göttliche Herz und zertheilet sich gleichsam voneinander, uns in sich einzuschliessen und mit sich ewig zu vereinbaren, und man fliehet davon, um mit einem von der Weltliebe angebrennten Herzen frey ausschweifen, und das süße Band, welches Herz an Herz knüpfen will, durch sündliche Gegenstände zerbrechen zu können. Unselige Erben! denen das Erbgut, von dem sie leben müssen, eckelhaft, und das Mark eines göttlichen Herzens, von welchem die Fette des Geistes zunehmen muß, unschmackhaft wird. Solche ecklende Krankheit verschlimmeret sich, je länger man wegbleibet, und man ist nicht mehr gierig nach einer Speise, von deren Genuß eine von vergiften Köder verschleckerte Enthaltsamkeit sich lange entwöhnet hat. Die kranke Seele verlechzet, da sie von dem anhaltenden Grauen ob dem göttlichen Tisch darben muß, und so wird sie von einer nahrungslosen Pest heimlich abgezehret. Von innen verhungeret man, und von aussen liebt man den elendesten Hunger, in welchem

man entweder die Strafqual des verlohrenen Sohnes, oder den Tod selbsten findet. Kann nicht der Welterlöser seine am heiligen Kreutz in der bitteren Todesstunde geführte Klage erneueren? Mein Herz ist mitten in meinem Leibe worden wie ein Wachs, das zerschmelzet. Ps. 21. Liebe und Schmerz war die zweyfache Glut, in welcher das von dem äussersten Durst nach dem Menschenheil gequälte Herz Jesu zerrunnen und wie ein zerschmolzenes Wachs dahingeflossen. Die Liebe zu leiden und der Schmerz ohne Frucht zu leiden. Hie in dem heiligsten Liebssacrament befindet sich sein göttliches Herz in dem nämlichen Standpunkt. Die Liebe schmelzet es zu Wachs, damit sie das menschliche Herz, an welchem es sich andrucket, auch wie ein Wachs erweiche, und sich mit ihm zu einer zusammengeschmolzenen Masse vereinige. Aber welcher Schmerz, daß es vergeblich zerschmelzet, da die menschliche Herzen sich nicht zu ihm nahen, oder wenn sie herzunahen, harte Eisenklumpen solcher Herzen ihm darstellen, die noch warm von dem Feuer der Begierlichkeiten, eiskalt in der Liebe, und von allen Seiten untüchtig sich von seiner Liebsglut umschmelzen, und wie Wachs mit Wachs in die Einförmigkeit der göttlichen Liebe umgießen zu lassen?

Verborgener Gott! So thue dann Einhalt deiner verschwenderischen Liebe, welche hinter dem Gatter des heiligen Tabernackels Tag und Nacht auf menschliche Herzen lauret, und mit hitzigsten Verlangen um ihre Vereinigung buhlet, und dennoch den Zweck der gesuchten Gegenliebe nicht erreichen kann. Schließe die geöffnete Schleußen deiner sich ergießenden Freygebigkeit, da die segenreiche Gnadengüsse auf harte und unbewegliche Felsen fallen, und gar selten ein gutes Erdreich vorfinden, welches den Schoos öffne, die kostbare Tropfen des Lebensbalsams einzutrinken. Mäßige die Flamme deines göttlichen Feuers, welches du kommen bist in die

Welt zu senden und alle Herzen anzuflammen, da die erkaltete Liebe deiner Gläubigen vor ihre Herzen Eisschollen geleget, die sich nicht wollen erwärmen und erweichen lassen. Erhebe deine Hand über die Kinder Belial, die auf die Erbschaft ihrer Väter, der ersten Christen, die von deinem Tisch nimmersatt täglich darnach geitzten, boshaften Verzicht thun, auf daß sie deine Macht sehen, und gleichwie du vor ihrem Angesicht in uns geheiliget bist, also wollest du auch vor unserem Angesicht dich in ihnen herrlich machen. Erneuere die Zeichen, und verändere die Wunderthaten. Rette in den kleinen Brodsgestalten die Gerechtsame deiner Gottheit, damit die Menschen, wenn sie dich nicht lieben wollen, ob den Schimmer deiner Majestät erzitteren und dich fürchten müssen. Allein, o neues Liebswunder! Auch diese hat die alles vorsehende Liebe des göttlichen Einsetzers in seinem Testament hindangesetzet. Erstaunung und Ehrfurcht! begleitet seine Gesinnungen, und meinen Beweis, den jetzt stellen wird mein

Dritter Theil.

Unter den Eigenschaften Gottes in Betreff der Menschen ist in Wahrheit das Erbarmen sein vorzüglisches Eigenthum, und um deßwillen erhebet die heilige Schrift seine Barmherzigkeit über alle seine Werke. Die Wunderthaten seiner Allmacht machen ihn nicht so groß und herrlich vor den Augen der Sterblichen, als die Menge und Zerschiedenheit seiner erstaunungswürdigen Erbarmungen. Jene gebähren auch bey Ungläubigen Erkänntniß und Liebe, diese erfahren gar oft auch bey Gläubigen Unerkenntlichkeit und wilde Bosheit. Wenn seine Hand Wunder wirket, so weiß sie schon, daß sich alle Geschöpfe ihr unterbiegen müssen, und sie leidet keinen Widerstand. Wenn aber sein Vaterherz die Fülle der Gnadenströme ergießet, so schwebt schon vor dem

Auge seiner Vorsicht der Brast, und wenn ich also reden darf, das Herzenleid, welches man ihm zufüget, da man die Reichthümer seiner Gnade nicht nur keckmüthig verachtet, sondern auch mit frechester Ruchlosigkeit mißhandelt. Unfühlbar ist zu solch vorgesehenen Unthaten das große Herz des Allgütigsten, und der Lauf seiner Segensquelle durch widrige Gegenstände unzerstörlich. Der Damm boshaftester Herzen ist zu schwach, dem unermeßlichen Meer der sich mittheilenden Gottheit Einhalt zu thun. Und dieses ist, was die Barmherzigkeit auf die höchste Stuffe erhebet, und über alle Werke Gottes scheinbar machet. Sie ist in Gott allein die Größte, wie der englische Lehrer sich ausdrücket, in Ansehung der geringsten und unwürdigsten Gegenstände, denen sie zugetheilet wird. Derley Wunder der größten Eigenschaft Gottes, die sich gegen verruchteste Menschen äusseret, sind unzählig, und scheinen fast kein Wunder mehr zu seyn, da die ganze Erdründe voll seiner Barmherzigkeit ist. Doch müssen wir gestehen, daß die Liebe des im Fleisch erschienenen Welterlösers in dem eingesetzten Altarssacrament durch ein ewig fürdaurendes Denkmaal einer zu allen Unbilden unempfindlichen Gütigkeit sich auf eine schaudermachende Weise ausgezeichnet, und ihren abgefaßten Liebsplan, den sie mit einer Kette der gräulichsten Mißhandlungen in der Folge verbunden sahe, ohne alle Hinsicht auf die abentheurische Bosheiten der undankbaresten Welt hinausgeführet. Daß sie in dem göttlichen Abendmahl alle Wunder zusammen gefasset, war ein Werk der über alle Naturgesetze hinausgehenden Allmacht. Daß sie in demselben alle Schätze ausgegossen und gleichsam erschöpfet, war ein hinströmender Ausfluß einer zum Nutzen der Menschen sich gänzlich verwendenden Freygebigkeit. Daß sie aber in ihrem errichteten Testament alle Gerechtsame der Gottheit hindangesetzet, und in Entstehung der erwarteten Gegenliebe, und bey

unerträglichen Undank auf Seite der Erben dennoch dasselbe zur Endschaft gebracht, und in der Kirche Gottes unumstoßlich festgesetzet, dieß war der göttliche Charakter einer sich gleichsam vergessenden Liebe, die sich entschloß alle Gattungen der Verachtungen, Verunbildungen, und waserley Entweihungen des Heiligthums, welche der ruchloseste Dreist und Frevelmuth jemals aufbringen würde, mit größter Duldsamkeit nur um deßwillen zu übertragen, damit sie den Bedürfnissen des geliebten Menschengeschlechts Fürsehung thun, und den Armseligkeiten der unerkenntlichsten Geschöpfe durch ein allzeit gegenwärtiges Heilmittel abhelfen, und so zu sagen den Undank durch Wohlthaten ersticken könne.

Deme ist in der That also. Seye es, spricht die fast ausser sich gebrachte Liebe, daß Jesus Christus der ihm gebührenden göttlichen Ehre in dem heiligsten Sacrament beraubet, und manche gottesräuberische Thatsache gegen ihn verübet werde, wenn es nur meinen getreuen Erben wohl ist, und die Frucht meines Testaments ihnen zum ewigen Seelenheil gedeihet. Seye es, daß meine Arche des neuen Bundes in die Hände frecher Philistäern gerathen, und entehrende Schmach von zügellosen Unglauben und spöttlenden Muthwillen werde dulten müssen, der ohnabänderliche Bund ist geschlossen, daß sie gleichwohl das ewige Heiligthum meines christlichen Israels verbleiben soll, in welchem ich thronen und treue Herzen in Besitz nehmen werde. In weltlichen Testamenten ertheilet das menschliche Gesetzbuch denen Vätern das Recht jene Kinder zu enterben, welche entweder gewaltthätige Hände ihnen angeleget, oder ein schwer sich vergehendes und schandbares Unbild denenselben zuzufügen sich erfrechet. In dem göttlichen Testament des heiligen Abendmahls wird niemand von dem rechtmäßigen Gebrauch des himmlischen Erbgutes ausgeschlossen. Das einzige Augenmerk des gütigsten Einsetzers war nicht ein

ihm zustehendes Recht, sondern die Liebe. Er bestimmet nicht eine gewisse Zahl benamtlicher Erben. Alle Gläubige sind es, wenn sie nur zum Genuß seiner Erbschaft sich selbsten beeigenschaften wollen. Empfangen sie das hinterlassene Gut zwar als ernannte, aber unwürdige Erben, oder mißhandeln es als Religionsspötter und Schänder seines Heiligthums, was thut er? Erstaunet über das Betragen seiner Stille und mildesten Nachsehung. Er änderet um deßwillen sein Testament nicht, noch entziehet er jemanden den kostbaresten Schatz, der allzeit nach dem Ganzen bestehet. Er setzet hindan alle Gerechtsame eines Vaters, alle Hohheiten seiner anbethenswürdigsten Gottheit. Als ein Vater läßt er das göttliche Erbgut den undankbaresten und verstossungswürdigen Kindern abreichen, die er enterben, als Gott läßt er sich von den boshaftesten Kreaturen mißhandeln, die er auf der Stelle zur schärfesten Rachstrafe ziehen könnte. Für beyde Vorfälle, welche die Ehre eines Vaters höchst verunglimpfen, und die Rechte eines Gottes empfindlichst angreifen und beeinträchtigen, hat seine Liebe, die allen Unfug vorgesehen, gleichwohl den allforschenden Augendeckel geschlossen, und auf die Unliebe der Menschen das Insiegel ihres ohnabänderlichen Testaments aufgedrucket. O Uebermaaß der Liebe! Ueber was soll man mehr erstatteren? Ueber die Gnade der Einsetzung des Abendmahls, oder über den Gräuel der entsetzlichsten Verunehrungen, welche der liebreicheste Einsetzer erdulten muß?

Eingefleischte Weisheit Gottes! wer kann die Tiefe deiner ewigen Absichten und unbegreiflichen Urtheile ergründen? Wer kann fassen, wie dir deine unendliche Liebe das allsehende Auge verbunden, damit du das liebste Vaterherz den unwürdigsten und ausgeartesten Kindern öffnen und mittheilen könntest? Hat es nicht das Ansehen, daß du selbsten thust, was dein göttlicher

Mund zu thun verborhen hat? Ihr sollet das Heilige den Hunden nicht geben, noch eure Perlen vor die Schweine werfen, damit sie dieselbige nicht etwann mit ihren Füssen zertreten, und sich wenden und euch zerreissen. Matth. 7 K. Wem überlässest du das im heiligen Tabernackei verschlossene wahre und wesentliche Heiligthum? Wem giebst du das in der weissen Muschel einer runden Hostie verborgene Perl deiner Gottheit und Menschheit? Für was für Kinder hast du den Schatz deines göttlichen Testaments mit fürsorgender Vaterliebe verordnet? Was sage ich Kinder? für deine ärgste Feinde will es scheinen, daß du den Tisch bereitet, und das hochwürdigste Gut, welches die ehrfurchtsvolle Engelgeister umzingeln und anbethen, zum Genuß aufgestellet, als wenn du die von deiner Liebe auf dich zurückfallende Unliebe, Undank, und Verunbildungen der Menschen nicht vorgesehen hättest. Du mittheilest dich solchen Kindern, die mit scharfen Zähnen bissiger Hunden, oder unflätiger Schweinen, oder gar grimmiger Tiegerthieren dein heiligstes Fleisch und Blut auf eine gottesräuberische Art schänden und zerreissen. Du lässest dich von der Bosheit nicht überwinden, und nimmst aus den Bösen Gelegenheit Gutes zu thun, die Wohlthaten zu häufen, und deine Güte zu begnügen, wenn sich die Gottlosigkeit nicht bezwingen läßt. Du theilest das Erbgut den verlohrenen, wie den getreuen Söhnen. Er theilte ihnen das Gut. Luc. 15 K. Sollte man schier nicht Anstand nehmen zu glauben, ob dieß ein wahres Vaterstück seye? Die Welt deutet es als eine Unvernunft aus, oder siehet es für eine blinde übereilte Liebe an, wenn ein Vater seinen ungerathenen Kindern das Beste, was er hat, in die Hände spielet, aller Güter und Rechte sich freywillig begiebt, und sich gänzlich erschöpfet, damit er denjenigen Söhnen alles zuwende, die es am wenigsten um ihn verdienet, und

aus dem väterlichen Gold und Silber sich gleichsam den Dolch schmieden, mit welchem sie ihm das Herz durchwühlen. Dem König David wurde es hoch verarget, und als eine der Ehre eines Vaters nachtheilige und der Gerechtigkeitspflicht nicht angemessene That mit bitteren Verweis vorgerücket, daß er seinen Sohn Absalon, der ihm nach der Krone und Leben strebte, dennoch als Thronfolger und Erben des Reichs zu erhalten mit ernstgemessenen Befehl sich auf das äusserste bemühet. Der aufgebrachte Joab trat dem Monarchen vor das Angesicht, und brach in diese Klagworte herfür: Du hast lieb, die dich hassen. Wenn Absalon nur im Leben wäre, und wir alle wären tod blieben, alsdann würde es dir gefallen. 1 B. der Könige 19 K. Allein was sollen die Unthaten Absalons gegen seinen besten Vater seyn gegen jenen Gräuel gerechnet, welchen die gottloseste Kinder gegen Jesum Christum durch sacrilegische Hinnahme seines väterlichen Erbguts in der Menge, und zwar nicht nur einmal, sondern mit eröffterter Entheiligung des göttlichen Abendmahls begehen? Der ruchlose Absalon hat gegen die geheiligte Person seines Vaters sich nicht in der That vergangen. Aber was thun solche? Der heilige Petrus Damianus spricht: Sie vergreifen sich an der Person Jesu Christi selbsten. Absalon ist seinen Vater nicht zu Leibe gangen, und hat keine gewaltthätige Hände an ihn geleget. Aber was erfrechen sich diese? Der heilige Cyprian saget: Es wird Gewalt dem Leib des Herrn angeleget, mit dem Mund von den unwürdig Niessenden, mit Mund und Händen von sacrilegischen Opferpriestern. Absalon, ob er gleich das Vaterherz bis zum Tod gekränket, hat doch dem väterlichen Leib keine Wunde angebracht, und keine Marterpein angethan. Aber was unterfangen sich diese? Der heilige Augustin behauptet, daß sie sich gegen Jesum Christum schwerer vergehen, als die Juden, die ihn

nur einmal auf Erden gekreutziget. Absalon hat seine mordgierige Hände mit vergossenem Vaterblut nicht bemäliget. Aber wie weit erstrecken diese ihre gottesräuberische Gottlosigkeit? Der heilige Paulus weiß keine hinreichende Rachstrafe für jenen zu bestimmen, der den Sohn Gottes mit Füssen tritt, und das Blut des neuen Gesetzes beflecket, in welchem er geheiliget worden. Hebr. 10 Kap. Bemessen wir anjetzo die Liebe Jesu Christi gegen uns Menschen nicht nach dem Maaßstab, mit welchem Joab die Liebe des Davids gegen seinen Absalon ausgemessen hat. Denn der partheyliche Feldherr hatte einem Theil zu viel, und dem anderen zu wenig in seinem hitzigen Vortrag zugeleget, und der bestgesinnte Monarch war nicht minder vor das Leben seiner getreuen Kriegsleute, als seines ungetreuen Sohnes besorget, dessen Reue und gänzliche Herzensveränderung er noch immer hoffte. Wie erstaunlich ist es, daß der unendlich liebende Vater auch seine boshafteste Kinder von seinem Liebstestament nicht ausgeschlossen? Da er im letzten Abendmahl zu seinen Jüngern sagte: ihr seyd rein, aber nicht alle, Joann. 13 K. dünket uns nicht, sein von Liebe gegen die Seinige durchdrungenes Vaterherz seye von der Bosheit des verrätherischen Judas, wie des Davids Herz von den Empörungsgeiste des meineidigen Absalons inniglich gerühret gewesen? Dünket uns nicht, er habe sich in jenem Zeitpunkte die Menge seiner abtrinnigen Kinder, die Abscheulichkeiten ihrer Lasterthaten, und die äusserste Gefahr ihres ewigen Todes vorgestellet, wie der bekümmerte David die Zusammenschwörung seines Sohnes und dessen besorglichen Untergang vor Augen hatte? Absalon schäumet vor Wuth und schnaufet von Mordgedanken, und David rufet aus der Bölle der warmen Brust, daß es alles Volk hörete: Erhalter mir den Knaben Absalon. 1 B. der Kön. 18 K. Wie anders verhält sich

der gütigste Welterlöser in Ansehung seiner in Judasbrüdern ausgearteten Kindern, deren schäumender Mund, mit welchen sie ihm einen falschen Kuß im Abendmahl aufdrucken, und giftvolles Herz, in welchem sie Bosheit kochen, ihm vor Augen stehet? Da sie ihrem eigenen Tod mit dem Absalon zueilen, spricht er mit dem David nur von Leben, nicht von Sterben. Er rufet: Wer mich isset, der wird leben. Joann. 6 K. Als wollte er sagen: Meine auch wahrgläubige Kinder werden mich durch gräulichste Sacrilegien von neuem kreutzigen und tödten, aber ich will ihnen das Unterpfand der Unsterblichkeit hinterlassen. Sie laufen Gefahr eines unglückseligen Todes zu sterben, aber ich will, daß sie in meinem Liebesmahl das Leben erhalten. Sie lassen ihrer Ruchlosigkeit, und ich laß meiner Vaterliebe keinen Einhalt thun. Muß ich viele aus meinen Kindern vermissen, so will ich doch mich für alle als einen allgemeinen Vater erzeigen. Niemand soll enterbet seyn, der sich nicht selbsten von der Erbschaft ausschliesset. Niemand soll sterben, der sich nicht selbsten den Tod zuziehen will.

In Wahrheit eine Thatsache, welche die Gerechtsame eines Vaters ruchlose Kinder zu enterben nicht nur hindangesetzet, sondern den Vater selbsten als die Zielscheibe einer fürwährenden Folge ihrer unerträglichen Beleidigungen bloß gestellet. Er hat sich einmal zum Leiden und Sterben für sie aufgeopferet, da er noch im sterblichen Fleisch auf Erden wanderte, und sie von der Leibseigenschaft des Satans durch den unendlichen Werth seines göttlichen Bluts erlösen wollte. Wer kann aber begreifen, daß er im Himmel herrschend, und in der Glory der Unsterblichkeit sich seinen so theuer erkauften Kindern zur beständigen Erneuerung seines Leidens und Uebertragung der schmählichsten und gottesschänderischen Unbilden auf unfürdenkliche Zeiten bis zum Weltende

als der lebendige Gott immerhin hinliefere? Heisset dieses nicht ein göttliches Blut ohne Nutzen und zum Gespötte der Feinden ausschütten? In Israel hat sich ein Mann vorgefunden, einer von den Aeltesten zu Jerusalem, welcher ein Liebhaber der Stadt war, und einen sehr guten Namen hatte, und seiner guten Neigung halben ein Vater der Juden genannt ward, wie die heilige Schriftblätter wörtlich von ihm anrühmen. Von diesem wird eine unerhörte That erzählet, die er durch Verschwendung seines eigenen Lebens und Bluts unterfangen. Er hatte sich eine lange Zeit vorgenommen in der Reinigkeit seines Gesetzes zu verharren, und da er in Gefahr stunde von abgöttischen Feinden gefangen zu werden, glaubte er berechtiget zu seyn lieber einen edelmüthigen Tod, als die Gefangenschaft zu wählen. Er verwundete sich selbsten mit einem Dolch, doch so, daß er durch den wegen Eilfertigkeit ungewiß angebrachten Stich nicht auf der Stelle todt bliebe. Er rafte sich nach erholten Kräften von der Erde zusammen, er stund auf und stellte sich mit seinem reichlich von ihm fliessenden Blut überronnen auf eine steile Felse, und meynte nun seye der Zeitpunkt im Angesichte der Feinden sein Leben großmüthig darzustrecken. Was that er? Nachdeme er sich ganz verblutet, fassete er sein Eingeweide mit beyden Händen, und warfs über den Haufen hinab. 2 B. der Machabäer 14 K. In Beurtheilung dieser Thathandlung sind die Lehrer nicht einstimmig. Ich pflichte denjenigen bey, die ihn den Liebsmartyrern beyzählen, die sich aus höheren Geistestriebe selbsten in den Tod hingestürzet. Was sollen wir aber von der Liebe Jesu Christi denken? Er siehet den Judas und die Rotte seiner Feinden, welche der meineidige Jünger kurz hernach anführen wird ihn gefangen zu nehmen, und er nimmt in die Hand seinen allerheiligsten Leib mit Fleisch und Blut, mit Herz und Eingeweide, und schon

bey der ersten Einsetzung des Abendmahls schüttet er diesen theuersten Schatz über den ruchlosesten Verräther aus, und wie oft wird er in nachfolgenden Zeiten durch seine Stellvertreter am heiligen Opfertisch denselben einem Haufen treulosester Kinder müssen hinwerfen lassen? Wäre es ihm nicht zu verargen, wenn nicht die untadelhafte Liebe eines Gottmenschen die Uebermaaß einer Verschwendung ähnlichen Thathandlung uns zum Gegenstand einer schaudervollen Ehrfurcht machte, und den Finger auf den Mund legte. War es denn nicht genug, daß die Ströme seines göttlichen Bluts über den Felsen des Kalvaribergs bis zum letzten Tropfen hinabgeflossen? Mußte dann der edelste Lebenssaft mit dem ganzen Herzen und Eingeweide sogar in den Mund seiner ausgeschämtesten Feinden hineingeschüttet werden? Razias, der tapfermüthige Judenvater entgieng doch durch die Hingabe des letzten Ueberrestes seines Lebens den Händen der unflätigen Abgötterer, welche über den Leichnam des Verstorbenen hinstaunten, den sie nicht lebendig ihrer Wuth aufopferen kunnten. Muß aber nicht der heiligste Leib Jesu Christi sich in die abscheulichste Keiche sündhafter Herzen niederwerfen lassen? Muß er nicht das Opfer ihrer Bosheit seyn? Muß er nicht mit dem unreinesten Sünderblut sich vermengen? Muß er nicht mit ihnen Ein Leib, Ein Fleisch, Ein Herz werden? Wenn wir die Armseligkeiten der menschlichen Körper und die Zerschiedenheit der schlechtesten Wohnungen in Erwägung ziehen, stehet uns schon der Verstand still, daß der Allerhöchste dahin einzugehen sich würdige? Wie soll die Arche des Herrn zu mir hineinkommen? sprach der ertatterte König David. 2 B. der Könige 6 K. Nun sehen wir mit Erstaunung, daß Jesus Christus sich als eine gemeine Speise, die man ohne Bedenken einem jeglichen darreichet, so oft er sie verlanget, ganz leichter Dinge und ohne Verweige-

rung anerbiethen und zum Genuß dargeben lasse. Wir sehen, daß er sich den armen und mit Mühe und Arbeit beladenen Menschen, die er namentlich zu sich vorlädet, mit Zusicherung seiner himmlischen Erquickungen mittheile. Wir sehen, daß er bey kranken und mit aller Abscheulichkeit menschlicher Leibsgebrechen bis zum Eckel der Anschauenden behaften Krüppeln und Auswürflingen der Erde seine Einkehr nehme. Wir sehen, daß er in Spitäler und elende Behausungen, in finstere Kerker und Gefängnisse, in unterirdische Winkel und zerfallene Ställe, in strohene Hütten und übelriechende Hölen getragen werde. Solche Wunder der tiefesten Verdemüthigung verlieren fast die Verwunderung, theils weil sie wegen täglicher Ereigniß von der Gnade in eine Gewohnheit bey uns ausarten und das Gepräge einer landläufigen Münze, nicht eines selten zum Vorschein kommenden Schatzes zu tragen scheinen, theils weil der grosse Gott eine königliche Burg eben so wenig achtet, wenn nicht ein getreuer David darinn wohnet, als er ein geringeres Wohnhaus verabscheuet, wenn ein frommer Obededom es mit seinen Tugenden ausschmücket. Aber welche Gränzen kann unsere Erstaunung finden, daß er wie in die abscheulichste Leiber, also in die beflecktesse und höllenwürdige Seelen eingehen müsse? Hie muß man bekennen, daß er sein göttliches Herz und Eingeweide, wie der Razias, unter das heillose Gesindel seiner Feinden hinwerfe. Er geselle sich nach Schriftart zu reden zu denen Straussen und Drachen. Er liebkoset lasterhaften und gottesräuberischen Sündern. Er gehet ein in den Mund der vom Siechthum der Sünde angesteckten Aussätzigen. Er wohnet in dem Herzen ausgezeichneter Bösewichter. Er stehet unter der Bothmäßigkeit gottloser Priestern. Er läßt sich von ehrenrührischen Zungen berühren, von unflätigen und giftdüftenden Händen tragen, in ehebrecherische Herzensbehältnisse vergraben.

Er läßt sein jungfräuliches Fleisch mit dem Sündenfleisch vereinigen, und die Tropfen seines kostbarsten Bluts auf die stinkende Todtenaas ausgeweißter Gräber und gebrandmalten Gewissen fallen. Wie sollen dieß seine Kinder, und er ihr Vater seyn?

Er will es doch seyn und ihnen das Erbgut nicht entziehen, seye es auch, daß unter ihnen solche Abfaime der Bosheit auftreten werden, die ihn weder als Vater, weder als Gott in dem heiligsten Sacrament erkennen und ehren wollen. Gottesräuberische Gäste stören ihn nicht in der Einsetzung seines Abendmahls, aber auch Spötter der Religion, Schänder des Heiligthums, schwärmende Irrgeister, frecheste Waghälse, abentheurische Ungeheuer aller Gottlosigkeiten, und zu gräulichsten Teufeleyen hingerissene Unmenschen mögen ihn nicht abhalten sein Testament festzusetzen. Er hat in Ansehung dieser alle Hohheiten seiner anbethenswürdigsten Gottheit hindan gesetzet. Man wird seiner in den weissen Brodsgestalten thronenden Majestät nicht nur den schuldigen Tribut des Glaubens, der Anbethung, und tiefester ehrfurchtsvollen Ehrenbezeigung rauben, sondern dieselbe durch solche Frevelthaten mißhandeln, deren bloße Erzählung und Anhörung fähig ist in uns alle Lebensgeister zu ersticken. Die ganze Bühne der grausamsten Schreckbilder, die sich durch achtzehen Jahrhunderte ereignet und noch in Zukunft ereignen werden, stehet seinem allsehenden Auge offen, da er das gesegnete Brod und Kelch in Händen hält, und zeiget ihm die traurigste Scene der entsetzlichsten Entheiligungen und jener blutigen Tragödie, welche mit Zerfleischung seines heiligsten Leibs und Zertretung des göttlichen Bluts eine von Satanswuth angeflammte Ruchlosigkeit mit ausgesuchten Muthwillen und unverschämter Lust aufführen wird. Fragen wir den in seiner Liebeshitze begriffenen und Brod und Wein in dem Abendmahl wandlenden

Gottmenschen, ob er wisse, daß Leute sich hervorthun werden, die als geschworene Feinde seiner Kirche das Daseyn seiner unter diesen Gestalten sich verhüllenden Gottheit wegläugnen, und mit ihm als einem Aftergott in öffentlichen Bittgängen das Gespött treiben werden? Fragen wir ihn, ob er wisse, daß der ungesegnete Schwarm unter Christen sich häufenden Freygläubigen seinen Tisch verabscheuen und seiner Gegenwart alle Anbethungsdienste verweigeren, ganze Rotten der abtrinnigen Sektirer auf ihn schimpfen und lästeren, und seine Anbether als abergläubische Thoren auszischen, die vergifte Brut der verstossenen Synagog mit dem wimmlenden Ueberrest des Judenthums seine heiligste Person anfluchen und mit tausenderley Vermaledeyungen verunglimpfen werde? Fragen wir ihn, ob er wisse, daß unter den Anhängern öffentlicher Schwärmer und Rottmeistern einige seinen heiligsten Fronleichnam den Hunden vorwerfen, andere mit Füßen treten, andere den Rossen und Maulthieren unter den Haber mischen, und die göttliche Seelenspeise dem Viehe als ein gehöriges Futter vorschütten werden? Fragen wir ihn, ob er wisse, daß in Satans Sold stehende Zauberer und Unholden ihn in der heiligen Hostie zu teuflischen Künsten mißbrauchen, und von seiner Allmacht, die sie wie die Höllengeister glauben, dem Fürsten der Finsterniß die sklavische Dienstlieferung ihrer Gottlosigkeit in allem Fach angezettelter Teufeleyen entrichten werden? Da er dieß alles vorwußte, könnte er antworten, wie dort bey der ersten Menschenerschaffung: Es reuet mich, daß ich sie gemacht habe. 1 B. Moysi 6 K. Oder wie bey der Erlosung des gefangenen Volks Israel: Es soll mich das Gute reuen, das ich geredet habe ihm zu thun. Jeremiä 18 K. Aber nein! wir finden in heiliger Schrift kein Wort von einer Reue oder Widerruf seines Testaments, in welchem er nicht die gräu-

liche Thaten seiner Feinden, sondern das Heil seiner Auserwählten zum Gegenstand hatte, gegen welche er eine solche Liebe füräusseren wollte, daß wenn auch nur ein einziger aus ihnen selig zu machen wäre, er denselben hie in seinem Liebssacrament bis zum Weltende zu erwarten, und um seinetwillen allen Spott und Schmach der Gottlosen zu übertragen für einen Gewinn geachtet.

Geduldigster Jesu in dem Heiligthum deiner Wohnung auf Erden! Was ist unbegreiflicher, als deine Größe, die sich unter weissen Gestalten gehüllet und in dem engesten Raum eingeschränket? Was ist wunderbarlicher, als deine Kleinheit, die sich bis zur äussersten Verachtung herabgelassen und der Frechheit zügelloser Menschen Preiß gegeben hat? Da du der herrlichste Gott, lässest du dich von deinen Feinden aller göttlichen Ehre berauben. Da du der stärkeste Gott, lässest du dich von ihnen überwinden. Da du der mächtigste Gott, lässest du dich von ihnen also behandeln, als wenn du der unvermögendeste, als wenn du kein Gott wärest. Wie bestehen mit solcher Erniedrigung die Gerechtsame und Hohheiten deiner anbethungswürdigsten Gottheit? Kann ich nicht von dir sagen, was die heilige Schrift in dem großmächtigsten Helden unter allen Starken des Davids bewunderet: Er saß auf dem Throne, der allerweiseste Fürst, er war wie ein überaus zartes Holzwürmlein? 2 B. der Kön. 23 K. Welcher Entgegensatz? Der größte Fürst, und der kleineste Wurm. Der Höchste wegen seinen Großthaten und ersten Ehrenrang, und der Geringste wegen seiner gegen jedermann sich schmiegenden Demuth und gelassensten Sanftmuth. Du ruhest auf dem Throne deiner heiligen Altäre, den deine Liebe gewählet, den die Gottseligkeit erbauet, den der Glaube umzingelt, den die Religion unterstützet. Du bist der Allerweiseste und die eingefleischte Weisheit selbsten, welche im Himmel am allerhöchsten Ort ihre

Wohnung, und auf Erden in der Wolkensäule der sacramentalischen Gestalten ihren Thron hat. Du bist der Gebierher der Fürsten und der Herr der Herrschenden, und die prächtigste Herrlichkeit errichteter Tempeln, der schimmerendeste Glanz der Altäre, der köstlichste Geschmuck der Tabernackeln, alles Gold und Silber der heiligen Gefäße und Monstranzen, wo du thronest, kann deiner unendlichen Majestät niemal angemessen seyn. Allein bey solch äusserlichen Ehrengepränge bist du nicht allhie zugegen wie ein überaus zartes in einem Holz verborgenes Würmlein? Bist du nicht hie mehr verborgen, als in dem jungfräulichen Mutterschoos, mehr als in der Krippe, mehr als in dem Häuslein zu Nazareth, mehr als an dem Kreutzholz, mehr als in deiner Grabstätte? Ob der Tiefe solcher Erniedrigung staunet der entzückte Glaube, und der warme Religionseifer einer gebeugten Gemeinde frommer Christgläubigen ist der Tribut der Danksagung, den sie dir mit tiefester Ehrfurcht weihet und zu deinen heiligen Altar hinlieferet. Allein hast du dich nicht selbsten zu einen verächtlichen kleinen Würmlein gemacht, da du dich von den Sündern und boshaftesten Kreaturen zur Erde werfen und mit Füssen treten lässest? Entsetzet euch ihr Seraphinen! Erschrecket heftig ihr Pforten der Himmel! Erzittere die Erde! Erstummet alle Menschenzungen! Kein Job, sondern der geduldigste Sohn Gottes muß wie ein zertretener Wurm unter dem Kehrsal und stinkenden Mist der Erde liegen. Erstatteret mit den weinenden Jobsfreunden, und redet kein Wort mehr.

Christen! erholet die Kräften, ermunteret den Geist, erhebet das niedergeschlagene Gemüth von dem Schrecken, welcher in Anhörung der gräulichsten Unbilden, die Jesus im heiligsten Altarssacrament dultet, ein christlich gesinntes Herz fast entgeisteren muß. Unser lebhaftester Glaube, brünstigste Liebe, zarteste Andacht,

und das reineste Herzensopfer ist der Ersatz, den er von uns für die undankbareste Beleidigungen und erschrecklichste Verletzungen seiner göttlichen Majestät erwartet. Lieferen wir mit der frommen Anna und dem unschuldigen Samuel dem Heiligthum, was ihm die ruchlose Ophni- und Phinees-Knecht entziehen. Wegen uns hat der Welterlöser sein göttliches Testament errichtet, damit wir Liebe mit Liebe vergelten, und den süßen Balsam reuevoller Zähren mit dem Gewürz einer anmüthigsten Gottseligkeit mischen, die Wunden zu heilen, welche in seinem aus Liebe verwundeten Herzen die tollkühne Wuth ausgemenschter Unmenschen auf eine grausame Art erneueret. Wir waren der Gegenstand seiner väterlichen Gesinnungen, da er uns mit segnender Vaterhand wie der sterbende Isaac mit Brod und Wein für allzeit versehen. Nutzen wir nach der Anleitung unserer sorgfältigen Mutter Rebecca, der heiligen Kirche, durch frommen Gebrauch mit dem getreuen Jacob das Erbgut, welches Esau versäumet, und stören wir uns nicht an der Tobsucht wilder Esauskindern, welche das väterliche Gut anfeinden, weil sie der Mutter gram und abhold sind. Lassen wir diese mit Roß und Wagen auf ihre Meyerhöfe, Wälder und Felder, Auen und Lustgärten hinfahren, gehen wir im Namen des Herrn zu unseren großen Abendmahl, denn für uns ist der Tisch gedecket. Wenn wir an diesem wie die junge Oelzweige öfters herumsitzen, werden wir zu jenen Früchten auszeitigen, welche der liebste Vater als das Getraid der Auserwählten in seine Scheuern wird auffammeln lassen. Dieß ist auf Seite des Erblassers der Zweck, und auf Seite der Erben die Erfüllung des neuen Testaments Jesu Christi in seinem Blut. Niemal soll uns der Vorwurf treffen: Er wird einkehren, und er wird undankbare Leute speisen und tränken, und dazu noch bittere Worte hören. Syr. 29 K. O nein! wir wollen als

die dankbareste Kinder an dem Vaterstisch essen und trinken, und kein Wort der Geringschätzung oder Verabscheuung seines Liebsmahls soll uns jemal entfallen. Der unersättliche Hunger und unerlöschliche Durst nach seinen heiligsten Fleisch und Blut soll das Merkmaal unseres Vergnügens und frohesten Erkenntlichkeit seyn. Aber sehet! die Sonne neiget sich zum Niedergang, und es bricht jene Nacht an, da Jesus aus dem Speissaale zum Marterplatz hingehet, und da er sein göttliches Blut zur Seelennahrung gegeben, stehet er in Begriff dasselbe auch als das Lösegeld zu unserer Erlösung darzugeben. Begleiten wir ihn mit entzückten Gedanken dahin, wo seine Liebe uns voreilet. Fühlen wir in warmer Brust das herzlichste Beyleid wegen seinen Schmerzen, und die bitterste Reue wegen unseren Sünden. Doch seyn wir getröstet. Er ist und bleibt unsere Sonne, die uns in dem sacramentalischen Himmel niemal untergehet. Morgen wird sie sich in Blut entfärben, damit wir erlöset werden. Hie in dem heiligen Tabernackel wird sie sich in dem glänzenden Gold der Liebe beständig zeigen, damit wir mit ihr vereiniget bleiben. So werfe dann, o göttliche Sonne! deine Gnadenstralen auf uns, die wir deine Barmherzigkeit in Mitte deines Tempels empfangen haben. Dir, o Gott! gebühret das Lob in Sion. Du hast die Erde heimgesuchet und trunken gemacht. Du hast sie mit Reichthümer angefüllet. Der göttliche Strom ist voll des lebendigen Wassers. Du hast den Menschen ihre Speise zubereitet, ohne daß sie dieselbe suchen dürfen. Sie finden dieselbe aller Orten, weil du sie auf solche Weise zubereitet hast. Vor dem Throne deiner heiligsten Wohnung, wo du alle Wunder der Allmacht zusammengefasset, wo du alle Schätze der Freygebigkeit erschöpfet, wo du alle Gerechtsame deiner Gottheit hindangesetzet, werfen wir uns in den Staub unserer Nichtigkeit. Mit gebeugten

Häuptern und Knyen streuen wir dir den Weyhrauch schuldigster Anbethung, und lieferen dir das Opfer zerknirschter Herzen. Ertheile, liebster Vater! deinen Kindern den göttlichen Isaacssegen von dem Thau des Himmels, deiner wie das Mannathau herabsteigenden Gottheit, und von der Fette der gebenedeyeten Erde, deiner allerheiligsten Menschheit. Frageſt du uns, was du uns ferner thun sollest, so flehen wir dich mit lechzender Begierde an, daß gleichwie wir dich anjetzo in der Wolke der weissen Brodsgestalten durch einen Spiegel im Räthsel, also dereinstens im Licht der Glory von Angesicht zu Angesicht anschauen mögen, Amen.

Textus Scripturæ & Patrum.

In finem dilexit. Joann. 13 C.

Quomodo coarctor, usque dum perficiatur. Lucæ 12 C.

Fortis ut mors dilectio. Cantic. 8 C.

Ubi teſtamentum eſt, mors Teſtatoris intercedat neceſſe eſt. Hebr. 9 C.

Factus ſum ſicut homo ſine adjutorio. Pſalm 87.

Reſpiciens per feneſtras. Cantic. 2 C.

Apprehendit cornu Altaris, & ait: Non egrediar. 3 Regum. 2 C.

Factus ſum inter mortuos liber. Pſalm 87.

Vidi Agnum ſtantem quaſi occiſum. Apoc. 5 C.

Tu credis in Filium Dei? Credo Domine! & procidens adoravit eum. Joann. 9 C.

Quotiescunque manducabitis, mortem Domini annunciabitis. 1 Corinth. 11 C.

Mortem Domini annunciamus, cum morimur peccato. S. Baſilius in Regulis brevioribus. Regul. 234.

Mortui eſtis, & vita veſtra abſcondita eſt cum Chriſto in Deo. Coloſſ. 3 C.

Retribuebant ſterilitatem animæ meæ. Pſalm 34.

Tu vero o homo unanimis, qui ſimul mecum dulces capiebas cibos. Pſalm 54.

Veniat mors ſuper illos. Contaminaverunt teſtamentum ejus. L. c.

Divitias divini ſui erga homines amoris velut effudit. Concil. Tridentin. Seſſ. 13. C. 2.

Gratia & Veritas per Jeſum Chriſtum facta eſt. Joan. 1 C.

Hic eſt calix, novum Teſtamentum in Sanguine meo. Lucæ 22 C.

Si videris me, quando tollar a te, erit tibi, quod petiſti. 4 Regum. 2 C.

O Sacramentum pietatis! O Signum Unitatis! O Vinculum Charitatis! S. Aug. Tractat. 26. in Joann.

Huic unimur, & facti ſumus unum Chriſti Corpus & una Caro. S. Chryſoſtom. homil. 60. ad popul. Antiochen.

Non fide tantum, verum & ipſa re nos ſuum efficit Corpus. Idem L. c.

Concorporei & conſanguinei Chriſti facti eſtis. S. Cyrill. Jeroſolym. Catecheſ. Myſtagog. 4.

Transferimur in Deum. S. Petr. Chryſolog. Serm. 148.

Membra Chriſti ſumus, & ipſe Chriſtus ſumus. Hugo de S. Victore. L. 3. de anima. C. 50.

Manſit Arca Domini in Cariathiarim, & requievit omnis Domus Iſraël poſt Dominum. 1 Regum. 7 C.

Habitavit Arca Domini in domo Obededom, & benedixit Dominus Obededom, & omnem domum ejus. 2 Reg. 6 C.

Factum eſt Cor meum tanquam Cera liqueſcens in medio ventris mei. Pſ. 21.

Miſericordia reſpectu habentis ſolum in Deo maxima eſt. S. Thomas 2. 2. Q. 30. a. 4.

Siquis parentibus violentas manus injecerit, ſi gravem & inhoneſtam injuriam iis ingeſſerit, exhæredari poteſt. Tit. 13. de exhæred. Liberorum.

Diviſit illis ſubſtantiam. Lucæ 15. C.

Diligis odientes te. Si Absalon viveret, & omnes nos occubuissemus, tunc placeret tibi. 2 Regum. 19 C.

Velut in Personam ejus manus injicimus. S. Petrus Damian. ep. 26. C. 2.

Vis infertur Corpori Domini, & ore & manibus in Dominum delinquit. S. Cyprianus Serm. de lapsis.

Gravius peccant, quam qui crucifixerunt ambulantem in terris. S. Augustin. in Psalm 67.

Quanto magis putatis deteriora mereri supplicia, qui Filium Dei conculcaverit, & sanguinem testamenti pollutum duxerit, in quo sanctificatus est? Hebr. 10 C.

Complexus intestina sua utrisque manibus projecit super turbas. 2 Machab. 14 C.

Quomodo ingredietur ad me Arca Domini? 2 Reg. 6 C.

Sedens in Cathedra Sapientissimus Princeps, ipse est quasi tenerrimus ligni vermiculus. 2 Regum 23 C.

Hospitabitur, & pascet & potabit ingratos, & ad hæc amara audiet. Eccli. 29 C.

Visitasti terram & inebriasti eam, parasti cibum illorum, quoniam ita est præparatio ejus. Psalm 64.

Auf das Leiden und den Tod Jesu, am heiligen Charfreytage.

Delens quod adversus nos erat Chirographum decreti, quod erat contrarium nobis, et ipsum tulit de medio, affigens illud cruci.

Er hat die Handschrift des Urtheils wider uns, welche uns entgegen war, ausgetilget, und hat sie aus dem Mittel gehoben, und an das Kreutz geheftet. Briefe an die Colos. 2 K.

O Sünde! O Sünde! O vermaledeyte Sünde! so bist du jenes gräuliche Abentheuer, welches die schwarze Buchstaben des Todes, die Handschrift der rächenden Strafgerechtigkeit, und das unvermeidliche Mordurtheil durch dein ausgespritztes Schlangengift angefachet, den Thron der Barmherzigkeit in einen Richterstuhl umgestaltet, und durch empörenden Stolz dem aufgebrachten Himmel den Fluch ewiger Verstossung wider die Adamskinder abgenöthiget? Was sehe ich? Was lese ich? Wo hat mich die Irrsonne des heutigen Tages hingeführet, daß ich mich auf der Bühne des Schreckens, an dem peinlichen Ort der Schmerzen, und in dem düsteren Nachtschatten des Todes befinde? Ich sehe in den Händen blutgieriger Gerichtsdienern den verzeichneten Schuldenbrief, welcher mit dem Leben soll bezahlet werden. Ich lese die Handschrift eines abgefaßten Urtheils, welches die erzürnte Gerechtigkeit geschrieben, unterzeichnet, versiegelt, und ohne Gnade, ohne Nachsicht, ohne Verschub zu vollziehen ernstgemessenen Befehl ertheilet hat. Es ist eine Handschrift, welche, wie der englische Lehrer spricht, aufbehalten in dem Gedächtniß Gottes, welcher das Urtheil gesprochen, in dem Gedächtniß der Menschen, wider welche er dasselbe ausüben will, in dem Gedächtniß der Teufeln, durch welche es nach aller Strenge soll in Vollzug gebracht werden. Es ist eine Handschrift, welche das Blutur theil

wider uns alle, keinen ausgenommen in sich hält. So ist dann der blutige Mordtag festgesetzet, an welchem das ganze Menschengeschlecht des Todes sterben soll? So sind wir dann alle, wie dort in Susan das unglückselige Judenvolk verlohren? Der Befehl war zur Stunde zu Susan aufgeschlagen, und alle Juden, die in der Stadt waren, weineten. B. Esther 3 K. O verdammliche Sünde! In welchen Abgrund der Armseligkeit hast du uns hingestürzet? Leset mit mir, bedrängte Kinder eines unglückseligen Vaters! die traurige Blutschrift, welche die Gerechtigkeit nicht an den Thoren von Susan, sondern an dem Eingang des Paradiesgarten aufgehenket. Dort hiesse es, daß man alle Juden erwürgen und austilgen sollte, und in dem Ort des Verbrechens des ersten Menschenvaters ergieng die Donnerstimme wider ihn und seine Nachkommenschaft: Du wirst des Todes sterben. 1 B. Moyst 2 K. Sehet hie die Handschrift des Urtheils wider uns.

Sündige Welt! mit welchen Augen siehest du diese Mordschrift an? Du betrachtest heute den Sohn Gottes an einem Kreutzbaum hangen und sterben, und du bist der Uebelthäter, welcher das Todesurtheil verdienet. Du bist fröhlich und unfühlbar in deinen Sünden, da Jesus zum Tod verurtheilet ist, wie der an der Königstafel schmausende Aman, da das unschuldige Israel mit dem frommen Mardochäus das Opfer der Bosheit werden soll, und du bist der ruchloseste Aman, welchem der aufgerichtete Kreutzgalgen gebühret. Der Befehl wider dich ist schon da gehangen, und die Unschuld hanget für dich an dem schmählichen Holz. Wer hanget da? Und warum hanget er? Alle Abkömmlinge der ersten Verbrecher! ihr Mitschuldigen ihres leidigen Falles! ihr habt den Heiligen und Gerechten verläugnet, ihr habt den Urheber des Lebens getödtet. Apostelg. 3 K. So muß er dann hangen, weil er

heilig, weil er gerecht, weil er der Brunn und die Urquelle des Lebens ist. Ewiger Vater! kannst du es ansehen? Ihr Himmel! müsset ihr nicht für Leidwesen zerfliessen? Menschliche Herzen! machet euch nicht das üble Bewußtseyn für Jammer zersplitteren und gänzlich zerschnellen? Er hanget wegen eueren Schuldenbrief. Göttliche Gerechtigkeit! verzeihe mir, daß ich deinen heiligsten Urtheilen eingreife. Deine Waagschaale hat fehl geschlagen, da du den Unschuldigen verurtheilet. Nein! höre ich in verworrenen Gedanken den Widerhall einer rechtfertigenden Apostelstimme, welche das Geheimniß aufkläret: Sie hat denjenigen, der von keiner Sünde wußte, zur Sünde für uns gemachet. 2 Korinth. 5 K. Es war die Sünde des gefallenen Menschen so unauslöschlich, daß sie nach der Metapher der heiligen Schrift in Eisen und Diamant eingestochen worden. Sie war geschrieben in dem ohnabänderlichen Rathschluß Gottes, in dem gemachten Plan der ewigen Verwerfung, in dem Strafbuch des Tods, in dem schwarzen Register des Lucifer, in dem braßlenden Höllenkamin mit feurigen Buchstaben, so daß sie in Ewigkeit durch kein Wasser, durch keine Bußthränen, durch keine Schärfe einer menschlichen Genugleistung konnte ausgetilget werden. Diese ewiger Flammen würdige Handschrift auszulöschen ergreifet die Gerechtigkeit den Sohn Gottes, und machet ihn zur Sünde für uns auf dreyerley Art, wie es der heilige Thomas erkläret, in der Bestimmung des Opfers für die Sünde, in der Aehnlichkeit des sündigen Fleisches, in der Achtung der Menschen. Durch solche dreyfache Brandmalung ist ihm nun unser Schuldenbrief aufgelastet, und wie theuer wird er ihm zu stehen kommen? Wie muß er ihn abtilgen? Himmlischer Vater! der sich auf den Wink deines göttlichen Befehls dir darstellet, ist mit dir ein ebenwesentlicher Gott, und wir sind die Schuldner. So

nimm ihn dann als einen Glaubiger an, der für unsere Schuld den erforderlichen Werth erlege, und alsdann mit dir dieselbe uns ganz und gar erlasse, die Handschrift auslösche und zerreisse, um sie zu vertilgen. Allein dieß ist nicht die Abfassung des strengesten Urtheils. So ist der Zähler nicht selbst das Opfer für die Sünde. So trägt er nicht die Aehnlichkeit der Sünde. So wird er nicht in den Augen der Menschen für einen strafmäßigen Schuldner anerkannt. Er selbsten, der keines Verbrechens schuldig, soll als der verurtheilte Missethäter, und der keiner Buße fähig, soll als der größte Büsser den ihm angehenkten Schuldenbrief mit öffentlicher Schand und Spott tragen, und auf solche Weise zernichten.

Eine unerhörte Sache! Ein nie gesehenes Spektakel! Eine schaudervolle Handschrift, die dem gefallenen Menschengeschlecht entgegen war! So kann ich nach den Gedanken des heiligen Paulus den unschuldigsten Sohn Gottes nicht anders vorstellen, als in der Gestalt eines des Todes schuldigen Büssers, den die Gerechtigkeit für uns zur Sünde gemacht, und mit unserer Sündentafel in das Offene gestellet, um dieselbe durch die strengeste Erfüllung aller Theilen der Busse bis zur schmerzlichsten Blutvergießung auszulöschen. Kecker Vortrag, aber noch keckere Sünde, die solche Busse eines Gottmenschen, der ohne Sünde, veranlasset. So betrachtet dann den leidenden und sterbenden Jesum mit unserem ihm aufgelasteten Schuldenzettel als einen öffentlichen zur Strafe gezogenen Büsser heute in Jerusalem gegen die Sünde kämpfen. Sehet

I. Den empfindlichsten Bußkampf Jesu in dem heftigsten Schmerzen über unsere Sünden.

So hat er die Handschrift des Urtheils wider uns getilget.

II. Den schmählichsten Bußkampf Jesu in der bittersten Anklage wegen unseren Sünden.

So hat er die Handschrift aus dem Mittel gehoben.

III. Den blutigen Bußkampf Jesu in der vollkommensten Genugthuung für unsere Sünden.

So hat er die Handschrift an das Kreutz geheftet.

O schwerer Kampfplatz! auf welchen die Schwere der Menschensünden den büssenden Gottmenschen hinführet. Ihr Sünder der Erde! welches Schreckbild für die Unbusse euerer Verbrechen? In dem Sohn Gottes keine Sünde, und über ihn das schärfeste Bußgericht. Bey euch ein angeschwollener Sünden-Schwall, und kein Tröpflein fliessenden Bußwassers. Staunet über das große Uebel seiner entsetzlichen Bußmarter, aber noch mehr erstatteret über das größte Uebel der Sünde, die ihn zur theuersten Abbüssung verurtheilet. Fasset zu Gesicht und verkennet nicht mehr das böseste wilde Thier, welches den unschuldigsten Joseph nicht nur entkleidet und mit falschen Blut gefärbet, sondern in der That bis auf den letzten Blutstropfen ausgezehret. Werdet ihr euch an diesem Qualentage zum Ziel legen, oder wollet ihr neue Kreutzgalgen aufrichten, an welchem ein sterbender Gott von euch abermal mit angehäuften Schuldenbriefen beladen werde, die er nach der Bestimmung euerer gränzenlosen Bosheit, so lange es euch zu sündigen belieben wird, immerhin austilgen solle? Soll ich heute um deßwillen sprechen, damit ihr mit tollkühner Zügellosigkeit euere Sünde in einem frechen Siegsgepränge daherzuführen fortfahret? Ich steige von der Kanzel, wenn mir nicht Furcht und Liebe für euere Her-

zensveränderung gewähren. Jesu! du unschuldigstes Lamm Gottes, und strengester Büsser für die Sünden der Welt! Rühre alle Herzen zur Zerknirschung. Göttliches Blut! seye für mich in dieser Stunde die schreyende Stimme von der Erde des Kalvaribergs, und rufe nicht um Rache, sondern um Gnade. Ihr Mörder des unschuldigen Abels! zeiget kein verstocktes Kainsherz, und gebet mit mir Thränen für Blut.

Erster Theil.

So alt die Sünde, welche durch den ersten Menschen, und durch sie der Tod in die Welt eingangen, so alt ist die Handschrift des Urtheils, welches die göttliche Gerechtigkeit wider ihn und seine Nachkommenschaft abgefasset. Sehet sie in der Hitze ihres Grimmes durch den Garten der Wohllust, wo das höllische Schlangengift die Unschuld unserer Stammältern bemäliget, einhertreten. Sehet sie bey heissen Mittag der aufwallenden Zornflamme eine kühlende Luft suchen. Sehet sie den unglückseligen Verbrecher aus dem schattigten Laub und finsteren Bäumengesträuche, wo er sich verbarg, hervorziehen, und mit einer erschütterenden Donnerstimme ihm zurufen: Adam! wo bist du? 1 B. Moys. 3 K. Sehet sie die erschreckliche Handschrift des Todsurtheil ihm vor die Füsse hinwerfen. Trauriger Auftritt! nun ist das ganze Menschengeschlecht verlohren. In der Ordnung der Natur ist kein Rettungsmittel ersichtlich, welches ihm den ungelöscht haftenden Schuldenbrief wieder abnehme und vertilge. Entweder muß der gefallene Mensch des ewigen Todes sterben, oder Gott selbsten, der ihm die Todesstrafe ankündet, muß in das Mittel treten, und durch ein Wunder der Gnade ihn beym Leben erhalten. Der büssende Mensch kann nun mehr nicht thun, als daß er die Last seines Verbrechens lebenslänglich trage, und im Schweiß des An-

gesichts und Reue eines zerknirschten Herzens der Barmherzigkeit entgegen lechze. Es ist nöthig, daß ein büssender Gott für ihn auftrete, wenn die Handschrift zerrissen, und das geschriebene Urtheil nicht in Erfüllung gebracht werden soll. O Tiefe! O Abgrund der Rathschlüsse Gottes! Hie weiß ich nicht, ob ich ob der Strenge der im Paradiesgarten erscheinenden Gerechtigkeit erzitteren, oder über die Milde der sie begleitenden Barmherzigkeit erstaunen soll. Es hat das Ansehen, daß Strafe und Gnade den zum Tode verurtheilten Verbrecher in einem Zeitpunkte zugleich entgegen eilen. An eben demselben Tage wird den verführten Menschen der Tod angekündet, und der verführenden Schlange bedeutet, daß ihr der Kopf solle zertreten werden. Hie wird schon auf das Geheimniß, welches uns der heutige Tag vorstellet, in einem anbethenswürdigsten Liebszug angespielet. Fall und Hilfsmittel, Wunde und Arzney, Einbuß und Ersatz, Schuldner und Zähler, Uebertreter und Mittler, der mit der Todesstrafe belegte Mensch, und ein für ihn büssender und genugthuender Gott, und damit ich alles sage, das Urtheil wider den Missethäter, der sterben soll, und das Urtheil wider den Sohn Gottes, der für ihn das Leben lassen soll, scheinen in eben derselben Handschrift eingezeichnet zu seyn. Ja! so ist es beschlossen, und der Glaube überzeuget uns von dieser rührendesten Wahrheit, mit welcher er uns heute in eine sprachlose Schüchternheit, bangen Schrecken, und entgeisterende Ohnmacht hinstürzet. Der Tag des Zorns gegen den ersten Menschenvater (darf ich wohl ohne Schauder also reden?) war auch schon ein Tag des Zorns gegen den Sohn Gottes, der nach der Bestimmung seines ewigen Vaters die Sünde sammt Handschrift und Urtheil auf sich nehmen muß, und zur allgemeinen Busse, zur öffentlichen und dem Verbrechen angemessenen Busse, zur vollkommen-

sten und vollständigsten Busse für die Sünden aller Menschen, wie der heilige Leo spricht, verurtheilet ist. Dieß war in Ansehung Gottes das gerechteste Urtheil gegen die begangene Frevelthat, welche er wegen Verletzung einer unendlichen Majestät nicht ungestrafet hingehen lassen konnte. Es war das erstaunlichste Gnadenwunder gegen den Thäter, den er als dem Schuldigen das Leben zu seiner Bekehrung schenken, und den an seinem Platz aufgestellten Bürgen als dem Unschuldigen zur Verherrlichung seines Namens dasselbe nehmen wollte. Es war die gänzliche Erfüllung des vorgesagten Sieges gegen der höllischen Schlangen Wuth, welcher nach zertretenen Kopf an einem Kreutzbaum, weil sie an einem Paradiesbaum Unheil gestiftet, der allbereit verschlungene Raub sollte abgenommen werden. Und aus diesen Gründen behauptet der englische Lehrer, daß es geziemender war Jesum Christum durch das bitterste Leiden und Tod als einen Büsser für die Sünde der Menschen aufzustellen, als ohne Vollzug der strengesten gegen eine göttliche Person ausgeübten Gerechtigkeit die kaltblütig gewordene Sünde glattweg durch die bloße unendliche Güte seines Willens zu erlassen.

Ihr Sünder! hie öffnet euch die Gerechtigkeit die traurigste Scene eines leidenden und büssenden Gottmenschen. Erkennet die um eueretwillen beschehene Vorbestimmung des heutigen Martertages, an welchem die Unschuld euere Stelle vertreten muß. Strecket nicht den stolzen Hals in die Höhe, und mißbrauchet nicht die Worte der Kirche, mit welchen sie in dieser peinlichen Woche ausrufet: O glückselige Schuld, die solchen Bürgen und Erlöser zu haben verdienet. Ich sage euch nur im Vorbeygehen, ehe ich den Hergang der theuersten Vertilgung eueres Schuldenbriefs euch vor Augen lege, daß die Bürgschaft, welche dem Welterlöser sein Vater für euch aufgetragen, die unergründliche Liebs-

quelle euerer Glückseligkeit seye, aus welcher wenn ihr nicht selbsten das Bußwasser schöpfet, werdet ihr einer verbürgten Gottheit ungeachtet verlechzen und zu Grunde gehen. Pochet nicht auf einen büssenden Gott. Setzet nicht ausser Augen den Gräuel euerer Sünde. Erwäget mit schaudervollen Gedanken, was sie ihm koste, und auf welche Schmerzensbühne sie ihn hinstelle. Begleitet ihn mit mir zu den blutigen Bußpfad, den ich ihn wirklich antreten sehe. Er stehet nach gehaltenem Abendmahl auf und gehet, weil er wußte, daß ihm der Vater alle Dinge in die Hände gegeben hatte. O so hat er dann schon auch unseren Schuldenbrief in Händen. Göttliche Gerechtigkeit! frage nicht, wo er seye. Wo die Sünde das erste Gift ausgespyen, da will seine Busse das erste Heilmittel ergreifen. In dem Paradiesgarten sündigte der erste, und in dem Garten Gethsemani hebet an zu büssen der zweyte Adam, der sich durch ein Liebswunder in das leidhafte und sterbliche Fleisch des ersten Verbrechers eingekleidet. Er fällt schon auf die Knye, wo jener in die Sünde gefallen, in der Gegend ausserhalb Jerusalem, welche gegen das damascenische Feld und den Paradiesgarten schauet. Er hebet von der Erde mit ehrerbiethigen Gehorsam gegen seinen Vater die daliegende Handschrift des Urtheils auf. Er küsset mit gebeugtester Demuth den gebrochenen Stab der Gerechtigkeit. Sein thränendes Auge erblicket die Buchstaben des Todes, und sein beklemmtes Herz ist durchdrungen von dem innersten Gefühl wegen der Ursache des Todes. Er fällt in Ohnmacht für Schmerzen, Reue, und heftigster Zerknirschung wegen der beleidigten Majestät Gottes. Er schwimmet, wie der Prophet spricht, in den Strömen der ihn umlagerenden Missethaten. Er drucket sein heiligstes Angesicht in den Staub der Erden, und in dieser Lage wirft er seine Unschuld unter die Presse der empfindlichsten Busse. Fra-

get nicht, wie kann der Heiligste eine Reue fassen? Ach! rufet der heilige Ambrosius, er hat für mich Reue geschöpfet, der für sich nichts hatte, das er bereuete. Eilet herzu, ihr Sünder! damit ihr sehet, in welche Wehemuth euere Sünde einen büssenden Gott versetze. Wenn sein göttliches Herz in die Tiefe einer vollkommenen Reue soll versenket werden, so muß die Gottheit so viele Wunder thun, als die Reue Stuffen hat. Sie muß alle Schleussen des ausfliessenden Vergnügens der Menschheit sperren, und kein Tropfe einer sich mittheilenden Süßigkeit darf sich mit diesem bitteren Meer vermengen. Sie muß es möglich machen, daß ein Gott, der sich selbsten die wesentliche Freude ist, in das größte Herzeleid sich hinstürze. Sie muß es dahin bringen, daß ein also leidender und büssender Gott sich selbsten also quäle und peinige, daß ihn das Herz im Leibe für Bangigkeit und ängstiger Furcht zittere, für Grauen und eckelnden Verdruß schmachte, für zerfleischenden Schmerz und fühlbaresten Traurigkeit zerfliesse. In solchen Bußkampf hat die leidige Sünde Jesum verwickelt. Wer aus beyden ist mit grösseren Leidwesen befangen, der Sünder in dem Paradiesgarten, oder der Büsser in dem Oelgarten? Kurz vorhero, also muß ich hie die veränderte Worte des heiligen Ambrosius anwenden, in dem Abendmahl in allen ein Gott, jetzt in der Busse in allen ein Mensch. Drey Feinde lageren sich um sein göttliches Herz. Den ersten Sturm waget eine sich entsetzende Furcht. Er fieng an zu zitteren. Marc. 14 Kap. Den zwoten ein zagender Verdruß. Er fieng an zu zagen. Den dritten eine Todesängsten zuziehende Betrübniß und Schmerz. Er fieng an sich zu betrüben und traurig zu werden. Matth. 26. K. Furcht hat in ihm erreget die ewige Strafe und Verdammniß so vieler Menschen. Verdruß die Größe und Menge so vieler Sünden. Schmerzen die Erkenntniß und Liebe

der allerhöchsten Majestät seines erzürnten Vaters. In diesem Standpunkte muß nicht der Sohn Gottes schon bis auf das Blut kämpfen? Und gegen wen, als gegen die Sünde, die ihm als der einzige Tyrann vor Augen stehet?

Er erblicket im Garten dieß Ungeheuer nach dem ganzen Umfang seiner Grausamkeit. Er überdenket den Seelenraub, den die Sünde angerichtet, den Zorn Gottes, den sie gereitzet, die Vereitlung seines Leidens, die sie veranlasset, die Rachflammen, die sie angezündet, den durch sie entleerten Himmel und die mit Menschen angefüllte Hölle, und in dieser Hinsicht stellte ihn seine empfindlichste Reue auf die erste Stuffe der peinlichsten Furcht. O wie quälte ihn diese, und legte ihn auf eine marterende Aengstenfolter? Sie durchstach sein Fleisch und Herz mit dem Gedanken: Ach der göttliche Richter ist erzürnet. Ach er muß strafen. Ach er wird meines Leidens ohngeachtet unzählige verdammen müssen. Sie heftete sein Aug unbeweglich auf die vor ihm liegende Handschrift des abgefaßten Urtheils, und setzte das Gemüth in solche Bestürzung, welche sich auch mit heftiger Erschütterung an allen Gliedmassen des ganzen Leibes geäusseret. Das Angesicht erbleichte. Die Augen erstarrten. Wangen und Lippen erblaßten. Die Hände erzitterten. Die Knye wankten. Die Haut schauderte. Der Leib sank. Das Blut hat sich in der Nähe der beängstigten Herzenskammer zusammengezogen und gestemmet. Jesu! was fürchtest du? fraget hie der heilige Leo, und ertheilet selbsten dem Sünder die Antwort: Ich zittere und bebe wegen deme, was dein ist. So lebhaft ihm, der selbst ein Gott, das Antlitz des ergrimmten Richters sich vorstelle, so durchdringend drucken sich in seine Einbildungskraft zwey erschreckliche Gegenstände ein. Die geringe Zahl der Auserwählten, und der durch den göttlichen Zorn angeflammte Höllen-

ofen. Er sahe in seiner Angst das große Buch der Vorerwählten zum Himmel aufgeschlagen. Er hielt mit zitterender Hand die Schrift und lase die Strafen des Todes und der Verdammniß darinn eingezeichnet. Er hörte die auf ihn deutende prophetische Stimme: Nimm dir das große Buch und schreibe darinn mit eines Menschen Griffel: Nimm die Beute eilends hinweg, und raube geschwind. Isaiä 8 K. O welche Beute! Wie gering ist sie? Die Sünde wird nicht nachlassen, der Zorn meines Vaters wird sich nicht legen, und mein Leiden wird wenig nutzen. Die Furcht zeiget ihn in dem offen stehenden Buch leere Blätter, keine Namen. Er sahe in dem ersten Theil die Zahl der Tyrannen, Wüteriche, und heydnischen Verfolger seiner Kirche nach seinem Martertod. Er sahe in dem anderen Theil den Schwarm der aus seiner Menschwerdung, Leiden, und Tod entstehenden Ketzereyen. Er sahe in dem dritten Theil die Menge böser Christen, welche sein Leiden erneueren, ihm die Wunden aufritzen, und sich den ewigen Tod zuziehen werden. Wo ist dann meine Beute, die ich hinwegnehmen soll? Er wirft sich nieder zum Gebeth und rufet mit ächzenden Lippen: Mein Vater! ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir! Er siehet schon in dem Eingang des Buchs den ausgelöschten Namen des Judas Iskarioth, und in diesem den Haufen aller Abtrinnigen, aller Religionsfeinden, aller Sacramentsschänder, aller Wucherer mit geistlichen Dingen, aller Seelenverführer. O welche Furcht stösset ihn auf das Herz? Sie führet ihn zum andernmal zum Gebeth, und er siehet den ausgekratzten Namen des an seiner Seite am Kreutz verzweiflenden Schächers, und in diesem eine Unsumme aller ohne Reue, ohne Buße, ohne Sacramente in der Verzweiflung dahin sterbenden und ewig verlohren gehenden Sündern. Nun stürzet ihn die Furcht der göttlichen

Rache in eine tödliche Ohnmacht. Er schreitet zum dritten Gebeth, und unterbieget sich dem Willen des strafenden Richters, aber er siehet noch Millionen und Millionen aus seinem auserwählten Volk des alten und neuen Bundes, welche in dem großen Buch nicht verzeichnet, und nicht seine Beute, sondern der unglückselige Raub und ihm entrissene Eroberung des Fürsten der Finsterniß seyn werden. Wer kann begreifen die Bangigkeit und Schwermuth, die entgeisterte Angst, und ein den letzten Zügen ähnliches Aechzen und schwachathmendes Seufzen, welches ihm die Furcht der strafenden Gerechtigkeit abgedrungen?

In diesem empfindlichsten Bußkampf ist unlaugbar, daß der leidende Sohn Gottes die einem Büssenden angemessene Furcht der göttlichen Rache nach allen Gefühl auf das höchste getrieben. Es ist eine Glaubenswahrheit, daß er mit Ueberwindung des andringenden Schreckens sich dem Willen seines beleidigten Vaters mit vollkommenster Ergebenheit unterworfen und zu allen Gattungen der anbezielten Strafpeinen mit bereitwilligsten Gehorsam anerbothen. Doch kann er die nagende Furcht aus seinem Herzen nicht verdrängen. Sie verwickelt ihn in einen noch heftigeren Kampf zwischen seiner Liebe gegen uns und zwischen der Gerechtigkeit. Diese hat gesprochen: **Wenn er seine Seele für die Sünde geben wird, so wird er einen langwierigen Saamen sehen, und ich will ihm sehr viele zu Theil geben.** Isaiä 53 K. Seine Liebe will sich mit vielen nicht begnügen. Sie möchte gerne alle haben. Wenn ein Büsser für seine Sünde den schuldigen Bußtribut lieferet, wird sie abgetilget und er wird selig. Nun will er für alle Sünden aller Menschen ein büssender Gott seyn, warum soll er nicht alle Sünden auslöschen, und nur einen einzigen aus allen Menschen verlieren? Mich dünket, ich sehe ihn vor dem Thron der

Gerechtigkeit nach angenommenen Todesurtheil nicht um sein Leben, sondern um unsere Seelen rechten, und in wehemüthigem Klagtone jene Einwendung machen, welche er vormal bey der zehen aussätzigen Männern ertheilten Genesung geäusseret: Sind ihrer nicht Zehen rein worden, wo sind die Neun? Luc. 17 K. Strenge Gerechtigkeit! Ich verlange die Seelen aller Menschen, und ich will nicht einen einzigen aus ihnen vermisset wissen, weil ich für alle mein Leben aufsetzte. Ich nehme willig von deiner Hand den ganzen Kelch des Leidens, wie du ihn voll und bis oben an eingeschenket mir darreichest, und ich werde ihn auch ganz bis auf den Grund austrinken. Ich werde ihn mit meinem Blut mischen, und durch dasselbe das ganze Menschengeschlecht, niemand ausgenommen, ausreinigen. Ueber wen soll dieser Blutstrom nicht fliessen? Welche Sünde soll er nicht abwaschen? Welches Herz soll er nicht vollkommen säuberen? Und wie? Zehen rein, und Neun davon verlohren? Wie viele Namen lese ich nicht in dem Buch der Auserwählten? Wo bleiben sie? Wo eine unzählige Menge derjenigen, die ich gereiniget? Wo der gröβte Theil der Menschen? Warum sollen mir sehr viele zu Theil werden? Ach warum nicht alle? Wem soll ich es zur Last legen? Abba! Vater! schone doch, wenn du mir nicht schonen willst, schone allen, für die ich leide und büsse. Kein einziger Blutstropfen soll in meinem Leibe, laß nur keine einzige Seele von dem Eingang in dein ewiges Reich zurückbleiben. Vollgültig ist der Erlösungswerth, den ich erlege, daß du nicht einen Tropfen mehr von meinem Blut foderen kannst. Ist es nicht möglich, daß die Allheit der Erlösten nach meinem Wunsch auch vollzählig seye, daß ich keine Seele nach meinem Tod verlohren gehen sehe? Himmelschreyende Klage! Blut aus allen Adern erpressender Kampf! Allein die Liebe muß in demselben der Gerechtigkeit un-

terliegen, und ein Engel kommt vom Himmel den ohnmächtigen Kämpfer zu stärken, damit nicht jetzt schon die anschwellende Furcht den Geist von dem erschwächten Leib trenne. Kein Wunder, daß er bey dem Propheten klage: Mein Geist ist über mich geängstiget, mein Herz ist in mir betrübt worden, meine Seele ist vor dir ein wasserloses Erdreich. Ps. 142. Nach den buchstäblichen Verstand was ängstiget den Geist? was betrübet das Herz? was setzet in eine Verlechzung die Seele des Davids? Ach die Sünde und den Untergang des Absalons hatte er vor Augen, da er diesen Psalmen schrieb. Der Sieg seines Heers gegen das aufrührische Israel war ihm mehr ein Gegenstand des Herzenleids, als die Freude wegen den Einbuß eines ihm untreu gewordenen Sohns, dessen einzele Person ihm so nahe am Herzen lag, als der übrige Haufen seiner getreuen Anhänger. Das gerührte Vaterherz klopfte und sagte ihm: Ach ich siege, und Absalon stirbt als ein Feind Gottes. Mein Volk ist gerettet, und kehret mit Siegsgepränge zu mir zurück, und mein Kind lieget in dem Abgrund der Hölle. So war in dem Geist, in dem Herzen, in der Seele Jesu Christi eine Sperre alles Trostes. Das peinliche Heer seiner Paßionswaffen wird die Sünde besiegen und herrliche Eroberungen machen, aber eben diese durch ihn überwundene Sünde wird nach, wie vor seinem Leiden, o wie viele liebste Kinder ihm hinraffen und der Gerechtigkeit überlieferen. Der untröstliche David bedecket sein Haupt, und der büssende Jesus neiget sein Haupt zur Erde und fällt auf sein Angesicht. Wo schauet er hin?

Gräßlicher Gegenwurf! Die Furcht, die ihn zur Erde hingestrecket, zeiget ihm den geöffneten Höllenschlund, in welchem die Gerechtigkeit ein ewiges Feuer für die Verdammten zubereitet, und der daliegende Büsser erzitteret ob der Menge der in diesen Schwefels

reich hinabfahrenden Seelen, die ihm von verflossenen, gegenwärtigen, und zukünftigen Zeiten bis zum Weltende seine göttliche Allwissenheit von dem ersten bis zum letzten Opfer des Zorns Gottes, und zwar einen jeglichen auf das Innerste kenntlich vorstellet. Nun kann er mit Wahrheit sagen: Die Schmerzen der Höllen haben mich befangen. Ps. 17. Die Furcht reisset ihn in eine Entzückung hin, und diese stürzet seine Gedanken in den Ort der höllischen Peinen, die wir verdient haben. Was hat er zu fürchten? fraget der heilige Augustin. Wessen ist diese Furcht? Ist sie Christi, oder unsere Furcht? Was gehet ihn die Hölle an? Ach! er ist von der Empfindung ihrer Qualen durchdrungen, weil er als das Haupt des Menschengeschlechts die Schmerzen seiner Glieder, jener unglückseligen Menschen fühlet, welche ihm durch die Sünde entrissen und zum unauslöschlichen Feuer sollen verurtheilet werden. So ist unsere Furcht seine Furcht, unsere Qual seine Qual, unsere Hölle, die auf uns wartet, seine Schmerzenshölle, die er leidet. Da ihn die Furcht der strafenden Gerechtigkeit den Himmel nicht mehr anschauen läßt, sondern sein göttliches Angesicht in den Erdenstaub drucket, höre ich seine Klagstimme: Der Feind (unsere Sünde) hat meine Seele verfolget. Er hat mich in die Finsterniß geleget. Ps. 142. Und wer will es bezweifeln, daß ihm in dieser Finsterniß die Abgründe der unglückseligen Ewigkeit vor Augen stunden? Ich halte zwar mit den heiligen Vätern dafür, daß er in dem Zeitpunkt, wo sein innstehendes Leiden herzunahete, eine grausame Furcht überstanden, da sein allwissender Geist die Rüstung aller peinlichen Werkzeuge und die Folge abwechslender Peinigungen nach ihrer ganzen Ausdehnung in einem Blick ihm vorgebildet. Doch ist gewiß, daß der Schauder ob den zeitlichen Strafen, die er auf sich genommen, nicht so heftig in sein zu leiden be-

gierigstes Herz eingedrungen, als das Schreckbild der ewigen Höllenstrafen, von welchen er die sündige Welt zu erlösen hitzigst verlangte. Die Gerechtigkeit zeigte ihm im Eingang seines Leidens, was ein zweyfaches Gesicht dem Propheten Jeremias bey Antretung seines Predigamts vorstellte. Der Herr sprach zu ihn: Was siehest du, Jeremia! Und er sprach: Ich siehe eine wachende Ruthe Der Herr fragte zum andernmal: Was siehest du? Er antwortete: Ich siehe einen angezündeten Hafen. Jeremiá 1 K. Der zu Boden gestreckte Heiland sahe die Strafruthe der ergrimmten Gerechtigkeit, welche in dieser Trauernacht über ihn gewachet, und den furchtbaren Schweif bevorstehender Peinen auf ihn hingeneiget. Er erkannte in dem Gesträuche der Oelzweige, in deren Mitte er da lag, diese aufrecht vor ihm stehende Zuchtruthe, welche sich in so viele Aeste als Qualen verbreitet, und ihm die fühlbareste Streiche bedrohet. Er erblickte ihre mit Blut gefärbte Reißer in denen auf ihn wartenden Schlägen, Stössen, Geissel- und Ruthenstriemen, Eindruckung einer dörnernen Krone, Durchbohrung der Händen und Füssen, gewaltthätiger Hinwegreissung des Rocks von einem zerfleischten und blutrünstigen Leib, und in den schmerzlichsten Reckungen, Ausdehnungen, und Erschütterung an dem Kreutz. Grausame Bilder! die ihm die schüchterne Furcht nach allen Zügen entwarf, und in allen Theilen der zärtesten Glieder seiner heiligsten Menschheit schon empfindsam machte. Allein der bis zur Todesangst ihn entrüstende Gegenstand, gegen welchen der erste seiner Begierde zu leiden leicht und gering schiene, war der angezündete Hafen. Der Mund seines Angesichts, der dem Adam den Lebensgeist eingeblasen, behauchte mit schwachen Odem die wegen ihn vermaledeyete Erde, und sein Auge schauete in die Tiefe der vor ihm offen stehenden Hölle. Wie entsetzte er sich ob den

angefeuerten Marterofen der Verdammten, ob den braßlenden Rachflammen, ob denen zum Troß seiner Menschwerdung gegen die Menschen wütenden Teufeln? Welchen Herzensstoß gab ihm der Anblick der bestimmten Plätze für die, welche ohne Sammlung der Früchten von seinem aufgerichteten Erlösungsbaum in den mit Schwefel und Pech angefüllten großen Hafen, in welchem der ewige Tod sitzet, für die ganze Ewigkeit werden hingeschmissen werden? Ihr ewige Abgründe! entfernet euch von dem Gesichtspunkte des beängstigten Welterlösers! Heiliges Haupt! hebe dich von der Erde empor! Entzückte Einbildungskraft! ändere den Gegenstand und entwickele dich aus der Hülle höllischer Larven und umstehenden Nachtgespenster. Er lieget noch zu Boden, und suchet in dem Moder der Gräber, wo so manche Leiber verdammter Seelen liegen, wie der Job in dem Schutt seines eingefallenen Hauses seine vermißte Kinder. Wer mag das Herzenleid dieses kinderlosen Vaters nach seiner ganzen Stärke bemessen? Die heilige Schrift erwähnet von ihm mehr nicht, als diese wenigen Worte: Er fiel nieder zur Erde, und bethete an. Job. 1 K. Aber der heilige Chrysostomus beschreiber, wohin bey der Anbethung des göttlichen Willens der Kummer wegen seinen eingebüsseten Söhnen und Töchtern ihn verleitet. Der betrübteste Vater, spricht er, kroche in seiner Ohnmacht hin zu dem Platz jenes Hauses, welches in einer Stunde eine Wohnung und Todtensarg, ein Speissaal und Grabstätte worden ist. Er hat den Steinhaufen umgegraben, und die zerquetschte Glieder seiner Kinder aufgesuchet. Er hat den mit staubichten Unrath verhüllten und übel zugerichteten Kopf eines erschlagenen Sohns oder Tochter aufgehoben. Er hat sich auf den Umsturz des Hauses niedergelassen, und Glieder gegen Glieder gehalten. Ach! seufzete er mit häufigen über die Wangen herabrollenden Thränen,

dieses aus dem Schutt hervorragende Haupt ist meines ältesten Sohns. Ach mein Erstgebohrener! Ich erkenne die Züge seines Angesichts. Ach ja er ist es. So hast du dann vor der Zeit müssen ein Raub des Tods werden? Habe ich dich doch so sorgfältig durch meinen väterlichen Segen geheiliget. Habe ich doch alltägliche Brandopfer für dich und deine Gebrüder und Schwestern entrichtet. Hat dir dann mein Opfer nichts genutzet? Muß ich dich verlohren sehen? Ist dieß die traurige Frucht meiner Liebe? So setzte der Job seine Klagen von Kindern zu Kindern fort, deren zergliederte Körper er zusammenlas, und ihnen den Lebensgeist einzuhauchen vergeblich wünschte. Klägliches Bild unseres Heilands! dem ganz ähnliche Gegenstände den Stachel seiner das Eingeweide durchwühlenden Furcht verbitteret. Betrübte Gedanken meines zur Erde liegenden Jesu! was stürzet euch in eine bittere Todesangst? Der Prophet scheinet in dieselbe einzudringen, und ächzet in düsterem Tone: Meine Kinder sind verlohren, dann der Feind hat überhand genommen. Klaglied. 1 K. Ach! was für Kinder habt ihr verlohren gesehen? Es ist gewiß, daß wir alle, unser Sündenregister, unser Leben und Tod, unsere ganze Heilordnung in dieser erschrecklichen Beängstigung ihm ein gegenwärtiger Gegenstand gewesen. Ach! wenn er nur keinen aus uns in der Zahl der verunglückten Jobskinder erblicket. Er will für uns das Opfer der Gerechtigkeit seyn. Wenn er nur unter uns nicht bestimmte Schlachtopfer des ewigen Zorns erkannt. Er stehet im Begriff zu suchen, was verlohren war. Wenn er nur mit dem Job das Verlohrene bey uns nicht vergeblich suchet, und seine fruchtlose Arbeit thränend und jammerend beseufzet.

Ihr Sünder! sehet hie, wie die Furcht der ewigen Strafen wegen eueren Sündenschulden dem unschuldigsten Büsser zu Herzen dringe, und ihr fürchtet nichts.

Hie lieget der göttliche Isaak auf dem Oelberg, und erbleichet ob dem Schwert der Gerechtigkeit, welches sein Vater wider ihn gezucket. Er betrachtet den Scheiterhaufen, der nicht für ihn, sondern für euch bereitet, und ihr seyd bey seiner Furcht ohne Furcht und ganz unempfindlich. Ihr sehet in der That den zweyten Isaak, dessen der erste nur ein Vorbild war, zum Sterben hingehen und vor Furcht erzitteren, und euer boshafter Wille bleibt immerhin jener dem Abraham vorgezeigte Widder, welcher in dem dörnichten Gesträuche verworrenster Unruhen und stechender Gewissensplagen unbeweglich harret, und die Hörner eines wilden Stolzes, stutziger Hartnäckigkeit, und frevelmüthiger Widersetzlichkeit gegen die Gnade zeiget. Ihr überdenket nicht, daß der Ausgang dieses Auftritts auf der Todesbühne auf euch angesehen seye. Kein Anfang bey euch zur Busse, weil kein Anfang zur Furcht, die ihr schon längst verlohren. Diese sollte durch die erste Stiche in euere Herzen eindringen, welche den Bußfaden durchziehen und die auf die Furcht folgende Liebe in der Seele haften machen. Ein büssender Gott schmachtet für Furcht wegen den beleidigten und ewig strafenden Richter, und ihr seyd ausser Stand eueren freyen Geist den Zügel einer Schüchternheit anzulegen, und durch eine Bangigkeit wegen der Zukunft das Herz zu knirschen. Ihr begehet um deßwillen die größte Sünden, weil eine göttliche Person für euch gebüsset. Ihr überlasset ihn Schuld und Strafe, und pochet auf eine fürwährende Strafloßigkeit. Es ist keine Furcht Gottes vor eueren Augen, und ihr seyd so weit von dem Haß der Sünde, als von einem heilsamen Schrecken in Betreff des Heils entfernet. So gierig ihr das Gift schlecket, welches euch mit Hochmuth anstrotzet und aufbläset, so gram seyd ihr dem Gegengift, welches euch durch Erschütterung zur Busse niederschläget. Euere Lebensfreyheit machet euch je län-

ger, je mehr unbekannt in dem Lande der Fürchtenden, und in der Folge auch unbenannt in dem Lande der Lebendigen, allwo vielleicht der im Oelgarten liegende Jesus in seiner stillen Entzückung keinen für euch bestimmten Platz gesehen hat. Saget mir: Wann werdet ihr euch zu einer anfangenden Reue durch eine rege Furcht anschicken? Euer Erlöser fängt an zu fürchten, und ihr fanget alle Tage an zügelloser zu werden. Wann wird die Freude ob euerer Sünde bey euch sich in eine Pein umstalten? Wann wird die falsche Seelenruhe sich mit einer quälenden Angst verwechseln? Wann wird euer mit einem Lasterleben spassender Scherz und muthwilliges Gelächter sich in einen zitterenden Schauder verkehren und aus dem wohllüstigen Fleisch und angesteckten Gebeine eine lebendige Folterbank machen? Wann wird die Vorstellung euerer Sünde eine fühlbare und wirksame Furcht des göttlichen Zorns, der Auslöschung aus dem Buche der Auserwählten, und der erschrecklichsten Höllenstrafen eueren verderbten Herzen einjagen? Wann wird eine lebhafte Erkenntniß eueres Seelenstands und die äusserste Gefahr des nahen Untergangs eueren unerträglichen Stolz demüthigen, zur Erde hinwerfen, und in eine Ohnmacht versenken? So fürchtete sich, so ängstigte sich, so demüthigte sich wegen euch ein büssender Gott, und was thut ihr? Ein drückender Herzensbrast, eine innere Qual, eine bange Beängstigung, eine euch niederwerfende Schwermuth, eine gebeugte Demuth, ein nagender Kummer, eine schmachtende Zerrüttung, eine ohnmächtige Entrüstung wegen eueren übeln Bewußtseyn sind euch ganz unbekannte Dinge. Ihr machet ganz entgegengesetzte Auftritte. Ihr ruhet in euerer Sünde, spricht der Prophet, wie der gährende Most auf seiner Hefen. Ihr düftet nur wilde Lust und schäumende Begierlichkeiten, und diese Unruhe euerer Leidenschaften ist euere falsche Ruhe in stäten Ausdüftungen

eueres Unraths. Ihr sehet mit dem Jeremias keine über euch wachende Strafruthe, und so werdet ihr kecker im Sündigen, und setzet ausser Augen, ja ihr vergesset ganz und gar den angezündeten Hafen, der in der Hölle für euch glühet. Solche Keckmüthigkeit verdränget bey euch alle Furcht der Gerechtigkeit, und wirft euch in das Hoffnungsschiff der Barmherzigkeit, wo ihr den Anker eines bösen Vertrauens oder besser zu sagen der Vermessenheit lichtet, und nicht einer übel verstandenen Geduld Gottes, die euch der büssende Jesus in seinem Leiden niemal verbürget, sondern euerer Verderbniß immerhin näher zusegelt. Wo ist also die Anlage zur Sprosse einer Sündenreue, da niemal der Keim einer Furcht in dem Grund eueres Herzens sich bewurzelt? Die Empfindlichkeit des größten Uebels, so ihr im Busen traget, ist in euch erstorben, so muß euch endlich nichts fürchten zur Gewohnheit, und eine Reue schöpfen zur Unmöglichkeit werden. Vielleicht aber in der Osterbusse wird euere Sache eine andere Aussicht gewinnen? Ich wünsche, daß euch das Vorbild eines göttlichen Büssers rühre. Allein ich wiederhole die oben angeführte Klage des Herrn: Sind ihrer nicht zehen rein worden, wo sind die neun? Unter zehen Reue und Leid wo sind neun Gute? Die Furcht ist die Grundlage und der Anfang der Liebe, ja die anfangende Liebe soll schon in der Furcht, wie der noch unreife Kern in der Schaale stecken. Wie werdet ihr solche aufbringen? Wo sind die, welche in Erwägung des erzürnten Gottes mit dem büssenden Heiland im Angesicht erblassen, an allen Gliedern erzittern, an dem ganzen Leib sich entsetzen, und die empfindlichste Merkmaale eines gerührten Herzens in ihrer Seele äusseren werden? Wo sind die, welche sich als Schlachtopfer der schlagenden Gerechtigkeit mit Furcht und Zittern darbiethen, und die sündhafte Welt- und Fleischliebe, die ihnen so lieb als

das Leben war, ihr gerne aufopferen und zu Füssen legen werden? Wird es nicht bey vielen gar keine Furcht seyn, da ihnen das Laster und lasterhafte Gegenstände noch gefallen, und keine Pein, sondern ein Vergnügen sind? Wird es nicht bey andern eine pure knechtische Furcht seyn, die sich auf den Nothzwang und ein gebothenes Mußseyn gründet? Wird es nicht bey anderen eine politische Furcht seyn, welche durch die äussere Bußceremonie eine Decke der Bosheit suchen, und sich ein Ansehen machen will? Wird es nicht bey anderen eine schamhafte Furcht seyn, die Fäulniß der Wunde zu offenbaren, damit das Eiter nicht ausgedrucket werde? Ach! vielleicht zehen Osterbüsser, wo sind unter ihnen neun wahre Büsser? Büssender Jesu! erbarme dich durch deine Angst und Furcht aller Sünder, unter welchen ich mich mit deinem Apostel Paulus den größten nenne. Höre nur auf zu fürchten unsere Verdammniß. Thue, was dein Prophet spricht: Sie (die Sünder) sollen sich fürchten, nicht Ich. Jeremiä 17 K. Wir fürchten uns. Stehe von der Erden auf, und zeige uns dein gnädiges Angesicht. Aber nein! er liegt noch zu Boden. Er fieng an zu zagen und verdrüßig zu werden.

Dieß war der andere Sturm, mit welchem ein zagender, eckelmachender, und Schweiß auspressender Verdruß das beklemmte Herz des leidenden Heilandes überfiel, und nun bildet sich vor seinen Augen nach ihrer ganzen Abscheulichkeit und Gewicht die ungeheuere Größe der Sünde. Der jüdische Rath ist in Jerusalem versammelt und berathschlaget sich ihn zu tödten, aber sein himmlischer Vater ist in seinem ewigen Rathschluß ihm schon vorgekommen, und hat eine wahre Ursache seines Todes in ihm anerkannt. Der Herr hat auf ihn geleget die Missethat. Dieß ist die Schwere der Sünde. Die Missethat unser aller. Isaiä 53 K.

Dieß ist die Menge der Sünden. Welchen Grauen hat seine heiligste Seele empfunden? Welche Last hat sein niedergeschlagenes Herz getragen? Es stunde vor ihm dieß höllische Abentheuer nach seinen wesentlichen Gräuel und auf gewisse Art unendlichen Bosheit, welche sein göttlicher Verstand allein fähig war abzumessen. Er erkannte mit durchdringlichsten Begriff die Sünde als das abscheulichste Siechthum und den entsetzlichsten Aussatz menschlicher Seelen, als das schädlichste und tödliche Gift seiner Gnade, als den einzigen und verabscheuenswürdigsten Gegenwurf seines göttlichen Mißfallens. O nehmet wahr! in welch ecklenden Verdruß und schmerzhafteste Verabscheuung dieses Uebels das Gemüthe des unschuldigsten Büssers sich versenke, da er als der heilige, unbefleckte, und von den Sündern abgesönderte Hohepriester, der höher ist, dann die Himmel, der nichts von allen Dingen hasset, die er gemacht hat, dem die Sünde allein höchst zuwider, unendlich mißfällig, und nach seinen reinesten Wesen ganz ohnmöglich ist, und mit ihm niemal bestehen und sich vertragen kann, sich wegen uns dieß Unthier aufgebürdet, und wenn ich also reden darf, sich selbsten mit solchem Unflath angeschwärzet, mit solchem Aussatz behaftet, mit solchem Gift angestrotzet sehen muß? Er hat die Missethat auf ihn geleget. Welcher Kampf zwischen der hellesten Sonne der Gerechtigkeit, und der äussersten Finsterniß des ewigen Todes, zwischen der lebendigen Brunnquelle aller Heiligkeit und den Höllengestank ausdüstenden Pful aller Unlauterkeit, zwischen der kräftigsten Arzney der Unsterblichkeit und todten Nachgeburt des ausgespyenen Drachengifts, zwischen den höchsten und unbegreiflichen Gut, und zwischen den entsetzlichsten und größten Uebel der ganzen Welt, welches das Uebel aller Uebeln ist, und wohl tausend Höllen mit ihrer Gräßlichkeit übertrift? Denket einen Menschen, welchem der

giftige Zeug einer ansteckenden Krankheit in das Eingeweide eingedrungen und sich allbereit um die Gegend des Herzens gelageret. Wie bemühet er sich die innerliche Pest auszustossen? Wie streitet die ganze Natur? Wie klopfet ihm das Herz? Wie bewegen sich die Adern? Wie zücken die Nerven? Wie geiferet der Mund? Denket an das schäumende Meer, welches Wellen mit Wellen, Fluthen mit Fluthen wechselweis anhäufet, und in einer unruhigen Bewegniß aufschwellet, bis es ein in seinen Gewässern schwimmendes Todenaas an das Gestad hinauswerfe. Solche Aehnlichkeit hatte das Herz dieses Gerechten, welches niemal eine Sünde dulten kunnte, mit dem großen Weltelement. Es braußte, es tobte, es trieb die aufwallende Wasserwogen bis zum blutigen Schweiß, es äusserte die heftigste Bewegungen gegen das abscheulichste Aas, welches ihm auf der bangen Brust lag. Wie quälte es seine Augen, sein Gedächtniß, seinen Verstand, seinen Willen, seinen Leib und Seele? Er fühlte sein höllisches Gift in seinem Leibe durch die empfindlichste und alle Adern durchwühlende Entsetzung, in der Seele durch die gräßlichste Vorbildung, und alle Seelenkräften durchwanderenden Schauder. Doch habe ich noch nicht alles gesagt, und die bittere Reueflutben, welche ihn überschwemmet, nach den Gedanken des Propheten noch nicht hinlänglich gezeiget. Das unermeßliche Meer des göttlichen Herzens war nicht mit einem, sondern mit unzählichen Todenaasen aller abscheulichsten Sünden der ganzen Welt angefüllt, da die Gerechtigkeit unser aller Missethaten in dasselbe versenket hat. Mußte nicht so zu sagen ein aufgebrachtes Meer strömender Thränenwellen gegen ein Meer der Sünden kämpfen, um sich dieser unerträglichen Last zu entschütten? Betrübtestes Herz des büssenden Gottmenschen! wie ist es möglich, daß die Heftigkeit des verabscheuenden Verdrusses und innersten Leides

dich nicht in Stücken zertheile, und dir jetzt schon das Leben sprenge? Du saheſt in deinem Schmerzensmeer nicht wie in einem vorbeyreiſſenden Schwall, welcher die in den Meerbuſen ſich ſtürzende Flüſſe verſchlinget und unkenntlich machet, ſondern mit einer tiefeſteindringenden Kenntniß nach einer genau unterſcheidenden aller Perſonen und Sünden Gattung aller verfloſſenen, gegenwärtigen, und zukünftigen Menſchen gräulichſte Uebelthaten, welche aus allen geöffneten Schleuſſen aller nur erſinnlicher Gottloſigkeiten mit ſtürmender Gewalt ſich über dich ergoſſen, und wer iſt aus uns, der nicht einen ſtarken Zufluß ſelbſteigener bewußten Abſcheulichkeiten auf dich hingeſtrömet? Waren nicht auch unſere Sünden, da wir noch kein Daſeyn hatten, ſchon ein großer Theil der Laſt, die dich gequetſchet, und Blut aus dem ganzen Leib ausgepreſſet? Ach ja! meine Chriſten! ſo verſicheret uns der engliſche Lehrer. Wegen allen Sünden zugleich hat er den äuſſerſten Schmerzen empfunden. Wegen allen zugleich hat er die bitterſte Reue geſchöpfet. Sein Herz war die Zielſcheibe der von allen Sündern auf ihn hingeworfenen Miſſethaten, wie dort in dem Thal Achor die Bruſt des Achan aller von einem ganzen Volk auf ihn zufallenden Steinen. Die heilige Schrift ſaget: Ganz Iſrael hat ihn verſteiniget. Joſuä 7 K. Gott wollte an dieſem Miſſethäter den Diebſtahl eines von ihm verbothenen und mit dem Fluch belegten Raubs von Jericho rächen, und ſich nicht ehender mit Iſrael ausſöhnen laſſen, bis der ergriffene Verbrecher zur gebührenden Rachſtrafe hingezogen und aus der Mitte ſeines Volks hinweggeräumet wäre. Schon knyet der Elende da in einem Thal zwiſchen Hai und Jericho, und erwartet aus den Händen des verſammelten Iſraels einen Hagel die Unthat rächender Steinen. Ein gewaffnetes Kriegsheer umringet ihn mit vereinigter Macht. Alle tragen die peinliche Werkzeuge ſeines Todes

herzu. Alle ergiessen über sein Haupt einen donnerenden Platzregen daherfliegender Kieselsteinen. Alle wüten gegen denjenigen, der durch seine von Gott verordnete Bestrafung dem ganzen Israel Sieg und Heil wiederbringen soll. Ach! wer ist der, welcher auf dem Oelberg bey dem Thal Josaphat knyet, bethet, ächzet, und für Todesangst schwitzet? Der Unterschied zwischen den Achan und Jesum ist, daß jener ein mit eigener Uebertretung beschwerter Sünder, er aber der mit unseren Sünden beladene unschuldigste Büsser seye. Doch hat er mit ihm eine Aehnlichkeit, da durch beyder ihre Verurtheilung zur Todesstrafe, wie der Achan dem verunglückten Israel, also er der ganzen sündigen Welt zur Aussöhnung mit dem erzürnten Gott anhelfen muß. Wer sind nun diejenige, welche die große Centnersteine der schwersten und entsetzlichsten Lasterthaten auf ihn hinwerfen? Woher die unzählige Last, deren angehäufte Menge ihn zu Boden schlägt, und den Weintrauben in Cypern verähnlichet, den die Kelterpresse zerstösset, und ihm den rothen Blutsaft ausdrucket? Ist es etwann nur, wie die Propheten geschrieben, die Last von Babylon und Aegypten, von Moab und Damasco, von Tyrus und Eyländern des wüsten Meers? O nein! die Sündenlast unser aller, und fordersamst seiner Gläubigen war es, die ihn am härtesten getroffen. Ganz Israel hat ihn versteiniget. Die Christensünden, deren größte Gewichtsteine alle andere an der Schwere übertreffen, druckten auf sein Herz das peinigende Vorgewicht. Ich will nicht nachspüren, welche christliche Stände, Alter, und Geschlechte, den mehresten Beytrag gethan. Ich überlasse es eines jedweden eigenen Bewußtseyn. Ich lasse eine christliche Stadt, zu deren Bewohnern ich spreche, überdenken, welchen Wust sie allein auf die Brust des leidenden Heilandes hingeschüttet. Ich verlange, daß man von den Sünden einer

Stadt auf die Sünden der ganzen Welt schliesse und eine Rechnung mache. Büssender Jesu! verzeihe, was du schon damal an uns gesehen, und schmerzlichst in deinem Herzen gefühlet.

Aber ihr Sünder! die ihr keine Gerechtigkeitsdiener gegen einen Achan, sondern die größte Bösewichter gegen eueren Erlöser seyd, die ihr die Hand gegen den Allmächtigen strecket, die ihr die gröbste Steinwürfe muthwilligster Ruchlosigkeiten auf die Vaterbrust eueres besten Gottes noch immerhin waget, die ihr euer Herz selbsten als einen harten Diamantstein gegen allen Zugang einer bußfertigen Erweichung gesetzet, habt ihr gesehen, mit welchem Verdruß, Eckel, Verabscheuung, und fast sterben machenden Schmerz euere Sünde einen büssenden Gott umlageret? Und was erreget sie in euch? Wie drucket euch die Schwere, wie entrüstet euch die Menge euerer Missethaten? Wenn der Bußgeist durch die Furcht ewiger Strafen das Herz geknirschet, so muß er nach dem heiligen Augustin den Haß der Sünde in dasselbe legen, welcher der Liebe Gottes den Sitz bereite und einen Platz einräume. So lange die Sünde einer Seele nicht eines unversöhnlichen Hasses würdig, wird ihr Gott niemal der höchsten Liebe würdig vorkommen. Wie mahlet sich nun vor eueren vernebelten Augen das Bild der Sünde? Zeiget sie euch eine gräßliche oder liebliche Gestalt? Wann wird sie euch ein Gegenstand einer gramen Verabscheuung werden? Der Act der Verabscheuung, durch welchen sich eine wahre Reue auszeichnen muß, verwandelt die Liebe in Haß, und das Gefühl solches Hasses machet zur Thätigkeit schreiten, und das gehaßte Gegenbild aus dem Gedächtniß, aus den Augen, aus dem ganzen Herzen verdrängen. O wann werdet ihr solche Dinge aufbringen? Ach möchte doch die Sünde in euerer Seele das werden, was eine unverdauete widerwärtige Speise in euerem Magen ist, welcher Tag

und Nacht nicht ruhet, bis er sie durch ein gewaltiges Erbrechen wieder ausgestossen. Ihr seyd in dem Sündigen ein Nimmersatt, wie soll euch der Bissen des Tods, den ihr mit hitzigster Begierlichkeit überall aufsuchet, und mit größter Gierigkeit schlecket, jemal verdrüßig, verhasset, oder bis zur Wehemuth eckelhaft werden? Euere Bussen berühren kaum die Oberfläche der Seele, und ihr gehet ohne Haß der Sünde mit einer gleichgültigen Unentschlossenheit zum Bußgericht, und so kehret ihr auch leider zurück. Ihr liebet noch, was ihr ausgespyen. Ihr suchet noch, was ihr zu verlassen scheinet. Ihr behaltet, was ihr umänderen, und ihr heget, was ihr vertilgen solltet. Euere ganze Bußrüstung will mehr nicht bedeuten, als eine Ausleerung eines mit Unflat vollaufstrudlenden Hafens, dem die Grundsuppe noch unten anklebet, damit er den Geruch und Geschmack des alten Unraths niemal verliere. Ihr stechet niemal so tief in das bittere Meer einer eindringenden Reue, daß ihr wie die Flüsse in dem großen Weltmeer die Süsse der geliebten Sünde verschlingen lasset. Ihr könnet und wollet nicht das Laster verabscheuen. Und warum? Ihr könnet nicht, weil der Hang euerer Leidenschaften euch zur Natur geworden. Ihr wollet nicht, weil die Gegenstände, die ihr hassen sollet, euch mit dem ganzen Zug ihrer Annehmlichkeiten hinreissen, und euch ohnmöglich machen, was einen anderen Menschen stalten muß. Um deßwillen ist bey eueren vermeyntlichen Bussen keine Herzensveränderung, sondern Verschlimmerung, und euere Reue ist schlimmer und für euch verdammlicher, als die Sünde selbsten, weil sie die Arzney in Gift verwandelt, und wie der heilige Ambros spricht, das Mittel gegen die Sünde zum Siegsgepränge des Satans macht. Euer Mund spricht eine Uebung der Reue, und das Herz, wie Tertullian angemerket, hat eine Reue über die Reue, welche die Sünde verabscheuen, hassen, und

ihr entsagen soll. Auf solche Weise, damit euch euere Lage kenntlich werde, ist euere Reue Sünde, und euere Busse eine Unbusse, eine Hülle des Lasters, der Knoten der alten Sündenliebe, der Strick der Verdammniß. Denn ihr wollet zahlen, und machet eine neue Schuld; ihr wollet euch versöhnen, und begehet ein gröberes Verbrechen; ihr wollet los gesagt seyn, und verbindet euch zur größeren Rachstrafe. O dieß heisset nicht büssen nach dem Vorbilde des büssenden Heilands. Er rufet: Rette mich, o Herr! dann die Gewässer sind bis in meine Seele eingedrungen. Ps. 68. Verstehet durch diese Gewässer entweder eueren Sündenschlamm, oder seine mit einem Thränenfluß gemischte Verabscheuung und Verdruß wegen euerer Sünde, so sehet ihr, daß beyde das Innerste seiner Seele durchdrungen. Wollet ihr wissen, wie tief? so betrachtet ihn noch einmal im Oelgarten: Er fieng an traurig zu werden und sich zu betrüben.

Dieß war der dritte Sturm, in welchem das heftigste Leidwesen und eine unermeßliche Betrübniß wegen unseren Sünden seinen bekümmerten Geist befangen, und aus den wechslenden Furcht- und Verdrußfluthen in das tiefeste Meer des fühlbarsten und entzückenden Sündenschmerzens hingestürzet. Jetzt können wir fassen, was seine betrübte Seele bis an den Rand des Todes gestellet. So versenkte ihn in eine Untiefe die Traurigkeit, so umwickelte ihn der eindringendeste Schmerz mit angeschwollenen Wellen der Bitterkeit, daß sie ihm fast alle Lebensgeister ersticket. Die helleste Erkenntniß der höchsten Majestät Gottes, und die höchstschätzende Liebe seines beleidigten Vaters waren die zwo Quellen, aus welchen die bittere Schmerzensströme flossen, die alle Schranken einer menschenmöglichen Reue oder zerfleischenden Betrübniß überstiegen. Kein Wunder, wenn wir der Sache reifer nachdenken, und auf die erste Anfänge sei-

nes Lebens eine Hinsicht machen. So lauten die klare Worte des englischen Lehrers, welcher behauptet, daß der Schmerz in Christo alle Schmerzen eines jedweden zerknirschten Büssers unendlich überschritten. Unsere Sünde hat ihn von dem Himmel auf die Erde herabgezogen, und mit unserer menschlichen Natur bekleidet, mit welcher er gleichwie die Aehnlichkeit des Sündenfleisches, also sogleich den Schmerzen über die Sünden, welche er abbüssen und tilgen sollte, angezogen. Nun war dieser Schmerz von dem ersten Augenblick seiner Empfängniß in seinem Herzen eingeschlossen, wie ein durch einen vorgesetzten Damm zurückgehaltener Strom nach dem Ausdruck des Propheten: Ich bin in Kummer und Mühesale von meiner Jugend auf. Anjetzo aber, da er zu seinem Leiden hinschritte, und an dem Kreutz sollte erhöhet werden, sind alle Quellen durchgebrochen, und haben sich aus dem Herzensgrund in die Rinnsäle aller Adern und Gliedern des Leibes durch kenntliche Merkmaale der äussersten Zerschlagenheit ergossen. Da ich erhöhet ward, bin ich gedemüthiget und betrübet worden. Ps. 87. Ach! wie demüthigte sich der schmerzenvolleste Büsser vor dem Throne der entheiligten Majestät Gottes? Wie betrübte er sich vor den Augen seines erzürnten Vaters? Die Erkenntniß und Liebe eines Gottmenschen war in ihm unendlich vollkommen, was kunnte sie hervorbringen, als eine unendlich vollkommene Reue? Es ward ihm, spricht ein heiliger Kirchenvater, wie die höchste Wissenschaft, also der höchste Schmerz beygeleget, und nach solcher Kenntniß und Hochschätzung eines allerhöchsten Wesens und seiner göttlichen Eigenschaften, gegen welche die Sünde sich aufgelehnet, ward er von einem inneren Schmerzensbrand verbrennet und durchgezehret. Die Augen schwummen in Thränen, und das Herz in einem Feuerstrom einer von der Empfindung Gott zuge-

fügter Unbilden durchdrungenen Liebe. In dieser Hitze einer glühenden Liebsreue, o wie hat das entzündete Herz unzählige Funken ächzender Stoßseufzer gegen Himmel zu seinen Vater gesendet? Ihr in dem Schleyer der Finsterniß verhüllte Wolken! Ihr in dieser Trauernacht leuchtende Sternenlichter! wie viele zu euch aufsteigende Flammen der ausbrechenden Herzensglut habt ihr aufgefangen? Ihr umliegende Thäler! wie vielmal habt ihr von dem Wiederhall derley entfallenden Worten ertönet? Mein Vater! Mein erzürnter Vater! Ein beleidigter Gott! O Liebe Gottes! O Undank der Menschen! Ich bin nicht vermögend in das göttliche Herz einzudringen und zu ergründen, was alle Erkenntniß übertrift. Alle Schmerzen des leidenden Welterlösers nennet der heilige Paulus die Breite und die Länge, die Höhe und die Tiefe, welche zu bemessen er keinen Maaßstab fand, sondern mit gebeugten Knyen zu Gott bath, daß man sie mit allen Heiligen begreifen, und die Liebe Christi erkennen möge. Solche vierfache Abmessung hat die sündige Welt auf dem Kalvarieberg für sie vollzogen gesehen, aber hie auf dem Oelberg hat die Liebe den Grundriß in dem Herzen Jesu abgestochen. Sie hielte im Ausmessen keine Maaß, da sie ihn mit Schmerzen ohne Maaß beleget. Kein Peiniger, kein Henker, kein Scherge und Landsknecht legte noch an ihn eine Hand an. Sie, die Liebe selbsten war sein Tyrann. Wie peinigte sie ihn mit der Beschmerzung unserer Sünden nach der Länge? Ein drey und dreyssig Jahre verborgener Schmerz brach hie im Garten öffentlich aus, und zeigte, wie lange ihn schon die Sündenlast gepresset. Wie nach der Breite? Er ergoß sich in alle Seelenkräften und alle Gliedmassen des Leibes. Wie nach der Tiefe? Er versenkte ihn in einen Abgrund, wo kein Grund sich zu retten, zu erholen oder zu trösten. Wie nach der Höhe? Er entseelte ihn fast durch die höchste

Einsicht des schaudervollen Entgegensatzes in dem beleidigten Schöpfer und der beleidigenden Kreatur. So hat die Erde niemal einen Büsser, niemal eine büssende Reue gesehen. So hat die wesentliche Unschuld und unerschaffene Heiligkeit die Schwere der Sünde und die Schärfe der Busse an sich selbsten nach dem Gewicht des Heiligthums ausgemessen. So hat ein leidender Gott die Handschrift des Urtheils wider uns mit Wasser und Blut ausgelöschet, welches Liebe und Reue aus seinem Leibe erpresset.

Ihr Sünder! was denket ihr? Mit welchem Winkelmaaß messet ihr euere Sündenreue aus? Wann hat sie die Länge einer fürwährenden Dauer? Wann erstrecket sie sich in die Breite eines veränderten Herzens? Wann durchwühlet sie die Tiefe euerer Neigungen, an welchen der Sündenschleim anklebet? Wann schwinget sie sich in die Höhe bis zur Erkenntniß und Liebe eines beleidigten Gottes? O gestehet mir: Wann hat sie noch jemal solche Stuffe erreichet? Ihr habt sehr seichte oder vielleicht gar keine Begriffe von der Wichtigkeit des Bußgeschäfts. Warum bieget der angeführte heilige Paulus die Knye, und bittet zu Gott um eine wahre Bekehrung seiner Ephesier? Er erkannte, daß eine wahre Reue ein Werk Gottes und seiner Gnade seye, da er spricht: Ich bitte zu Gott, daß er euch gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, mit Kraft durch seinen Geist gestärket zu werden an dem innerlichen Menschen. Er zeigte ihnen, was eine wahre Reue in ihren Seelen hervorbringen müsse, da er spricht: Damit Christus durch den Glauben in eueren Herzen wohne, und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet seyd. Ephes. 3 K. Sehet hie den ausgezeichneten Character einer in dem innerlichen Menschen sich veroffenbarenden Reue. Der innere Mensch muß durch die Gnadenkraft gegen die Sün-

de gestärket seyn. Dieß wirket Gott, wenn es dem Sünder Ernst ist. Er muß durch die Liebe eingewurzelt und gegründet seyn. Dieß bringt der Mensch zuwegen, wenn er der Gnade mitwirket. Euch mangelt die Stärke der Gnadenkraft, weil es euch niemal Ernst werden will. Und warum? Ihr könnet euch niemal entschliessen über alle Gegenstände hinauszusehen, die einer ernstlichen Umwendung eueres Herzens entgegen stehen. Es ist bald gesagt: Es reuet mich, daß ich Gott, den ich über alles liebe, beleidiget habe. Aber wie der Prophet spricht, euere Ungerechtigkeit lüget sich selbsten etwas vor. Ihr sprechet: über alles, und es ist keine Willensmeynung oder Ernst nur einer Neigung zu widerstehen, nur eine Gelegenheit zu meiden, nur einen sündlichen Gegenwurf zu verdrängen, nur eine Schwierigkeit zu überwinden, nur auf eine Wohllust oder Gewinn Verzicht zu thun. Nehmet die Probe an dem büssenden Heiland. Die Liebe gegen seinen Vater, dessen gräuliche Beleidigungen er unter blutigen Schweiß beherziget, machet ihn schon aufbrechen und rufen: Stehet auf! lasset uns gehen. Matth. 26 K. Er siehet entgegen allen Schimpf und Spott, allen Peinen und Blutvergiessungen, und was das Schreckhafteste war, dem Verlust seiner Ehre und theuersten Lebens. Er übersteiget alles in dem großmüthigsten Entschluß dieß alles aufzuopfern. Er verachtet alles aus Inbrunst der hitzigsten Liebe, welche die Schmach der Beleidigung einer göttlichen Majestät ersetzen wollte. Euch stehen weder derley Gefahren, weder ein beträchtlicher Einbuß, weder ein Ehre und Leben nehmendes Uebel bevor. Gar selten kostet euch euere Bekehrung einen schwereren Bußkampf. Es ist nur ein schlechter Fleisch- oder Erdenklumpen, der euch am Herzen lieget. Ihr aber besitzet niemal so viel Stärke, die euch doch die Gnade anerbiethet, nur eine Leidenschaft zu besiegen. Ihr wollet lie-

ber dem Feind unterliegen, als die Waffen ergreifen und gegen ihn einen ernstlichen Krieg führen, der euch durch mehr nicht, als entweder durch eine kluge und bescheidene Flucht, oder durch eine beflissene Anwendung eines kräftigen Heilmittels den Sieg zusicheren würde. Saget mir: wie kann bey euch der innere Mensch nach der Vorschrift des Apostels jemal durch die Liebe bewurzelt und gegründet werden? So fürchte ich dann, und ich fürchte billig, daß euere Reue ein Gräuel vor den Augen Gottes und jener Baum seye, welcher verdienet ausgehauen und in das Feuer geworfen zu werden, weil er niemal würdige Bußfrüchten trägt. Er hat durch euere Schuld niemal die innere Wurzel der Liebe, welche in euerem verdorbenen Grund und Boden nicht wurzeln kann, und um deßwillen siehet man niemal bey euch den festen Stamm eines gesetzten und entschlossenen Willens, niemal die sich verbreitende Aeste veränderter Sitten, niemal hervorsprossende Zweige dauerhafter und zur Reife gedeihender Fürsätze, niemal zeitigende Geschosse bußfertiger Uebungen und tugendlicher Werken, niemal den Anwachs zum Gipfel einer christlichen Vollkommenheit, welche die einzige und edelste Bußfrucht ist. Elende und in Unbusse lebende Sünder! wo werdet ihr lernen eine wahre Reue schöpfen, wenn ihr es heute von einem büssenden Gott nicht lernet? Ihr sehet von seinen abwallenden Schweißtropfen blutige Fußstapfen, die er ausgetreten, stehet ihr noch nicht fertig in dieselbe einzutreten? Bewegen euch meine Worte nicht, so rühre euch sein Beyspiel. Wenn es euch Ernst, so brechet auf, da die Zeit selbst euch zur Busse rufet, und sprechet zu eueren in der Sünde ruhenden Neigungen, was er zu seinen schlafenden Jüngern gesprochen: Stehet auf! lasset uns gehen. Wo ist eine Beschwerde zu überwinden? wo ein Uebel auszustehen? wo eine Sündengefahr zu vermeiden? was muß veränderet, was hin-

weggeschaffet, was ausgetilget werden? Koste es, was es wolle. Auf! auf! lasset uns gehen alle Mauern zu durchbrechen, alle Hindernisse wegzuräumen, alle Mittel vorzukehren, um den beleidigten Gott auszusöhnen und in die Arme der Barmherzigkeit zu fallen. Blutschwitzender Erlöser! wir kommen. Wasche nur mit deinem Blut unsere Sünden und die Mängel unserer armseligen Reue ab. Aber wo gehest du anjetzo hin? Ach! von der schmerzlichsten Reue zur öffentlichen Anklage. Lasset uns folgen.

Zweyter Theil.

Göttliche Gerechtigkeit! wie unerlöschlich ist dein Grimm? wie streng deine Urtheile? wie entsetzlich deine Rachstrafen? Wir haben den Sohn Gottes als einen demüthigsten Büsser in dem Oelgarten gesehen, durch eigene Leidenschaften beängstiget, durch Schmerzen gequälet, durch Reue zerknirschet, zerfliessend in Thränen, schwimmend in Blut. Und dieser zweyfache Strom will scheinen noch nicht hinreichend zu seyn die wütende Zornflammen auszulöschen. Gott der Herr, dem die Rache zugehöret, Gott der Rache hat frey mit ihm gehandelt, und ihn auf den ersten Marterplatz gestellet, und sein für den Büssenden bestimmter Bestrafungsplan ist noch nicht ausgeführet. Ich muß also abschliessen, wie eine erschreckliche Sache es seye, ein Sünder seyn, der in die Hände des lebendigen Gottes fällt. Ich darf nichts anderes denken, als daß ein unaussprechlicher und von keinem Menschen nach Genügen begreiflicher Haß seyn müsse, von welchem der gerechte Gott aufgebracht wider die Sünde, für die er seinen eingebohrenen Sohn als das Opfer aufgestellet hat. Ich werde gezwungen zu meinem und aller Mitmenschen Schrecken auszurufen: O vergifte Brut der höllischen Schlange! o Abentheuer der gefallenen Natur! o Pest der Erden!

o Scheusal des Himmels! o Tyrann der Seelen! o Verderbniß der erschaffenen Welt! o Gräuel aller Gräuein! o Uebel aller Uebeln! o verdammliche Sünde! wie grausam wütest du wider den Sohn Gottes? wie verwirrest du meine Rede, diesen Tag, und die ganze Natur? Ich schäme mich zum andernmal meines Vortrags, und kann ihn doch nicht änderen. Gott selbst ein Büsser. Hat er dann noch nicht genug gebüsset? Gebet mir Zeugschaft ihr häufige Schweiß- und Blutstropfen! ihr Steine und Felsen des Oelbergs! und du mit Bußthränen benetzte Erde! Schon im Garten hat er ausgeübet die vollkommenste Reue, abgeleget das vollkommenste Bekenntniß, geleistet die vollkommenste Genugthuung. Allein es ist noch keine ihn öffentlich beschämende Busse. Er trägt die Sünden der sichtlichen Welt, und für diese wird keine stille in dunkler Nacht verrichtete Abbüssung angenommen. Er ist gesetzet zum Zeichen, dem man in dem Offenen widersprechen wird. Schon bey seiner ersten Aufopferung im Tempel hat es ihm eine prophetische Simeonsstimme angekündet. Er muß also als ein öffentlicher Büsser auftreten, und die Handschrift des Urtheils wider die sündige Welt aus dem Mittel heben durch die Anklage, welche wider ihn sprechen, und ihm selbsten das Todsurtheil zuerkennen wird. Sehet jetzt den schimpflichsten Bußkampf, zu welchen ihn die Gerechtigkeit führet. Sehet, wie sie nach der größten und äussersten Strenge mit ihm verfahre. Sehet, wie sie zur Abtilgung der Schuld, da ein einziger Tropfe wäre überfliessend gewesen, ein strömendes Blutbaad fodere und auf eine unerhörte Weise anrichten lasse. Wie empfindlich ist mir, meine Rede fortsetzen müssen? Gedächtniß! verlasse mich gleichwohl in dieser Stunde, damit ich an die Unbilden und Schmach des Sohnes Gottes einige kurze Augenblicke nicht denken müsse. Ich will gerne zu Schanden werden und erstum-

men. Allein die Gerechtigkeit fähret fort zu strafen, und ich muß fortfahren zu sprechen.

Sie hat den unschuldigsten Büsser schon für die Richterstüle zur Anklage bringen lassen. Betrachtet den Apostel und Hohenpriester unserer Bekenntniß Jesum, Hebr. 3 K. der unter Pontius Pilatus Zeugniß gegeben und ein gutes Bekenntniß abgeleget. 1 Timoth. 6 K. Betrachtet ihn wohl, christliche Seelen! Ein Spektakel, deßgleichen die Welt noch nicht angesehen. Die Gerechtigkeit stellet ihn nun in das Offene. Sie führet ihn aus der Finsterniß der Nacht, in welcher er schon unsägliche Qualen ausgestanden, an das helle Taglicht hervor. Sie zeiget ihn allen Menschen als einen Uebelthäter. Entrüstet euch nicht über diesen Ausdruck, sondern erinneret euch, was ich oben aus dem heiligen Thomas angeführet. Es ist jener Zeitpunkt da, wo ihn Gott zur Sünde für uns in der Achtung der Menschen machen will. Er wird der Apostel unserer Bekenntniß genennet, weil er von der Gerechtigkeit gesendet wird für uns die Uebernahme der Sünden zu bekennen, welche den Tod verdienet. Er erscheinet als der Hohepriester unserer Bekenntniß, der selbst kommen ist uns loszusprechen, und an unseren Platz eine gute Bekenntniß selbsten ablegen will. Aber was rede ich? Was kann er vor dem Richter bekennen? Worinn kann er sich anklagen und schuldig geben? Erstaunet über das Verhalten der Gerechtigkeit gegen einen büssenden Gott. Er ist der Unschuldigste, aber in der Bestimmung seines Vaters ist er das Opfer der Sünde, in der Meynung der Menschen ist er ein wahrer Verbrecher, und so muß er durch sein Stillschweigen ein Bekenner aller ihm aufgebürdeten Lastern seyn. In dem Gericht, wo er stehet nicht sich zu rechtfertigen, sondern unsere Sünden abzubüssen, muß seine stumme Sprachlosigkeit für das Eingeständniß der Sünde gelten, und

sogar die Bekenntniß seiner Gottheit wird ihm als eine des Todes schuldige Gotteslästerung angerechnet. Er muß sich für einen bekennenden und überzeugten Missethäter ansehen lassen, dem das üble Bewußtseyn und Scham die Zunge bindet, der keines Mitleidens, sondern aller Verachtung und Hasses würdig ist, wie der Prophet andeutet: Sein Angesicht war gleichwie verborgen und voller Schmach, um deßwillen haben wir ihn auch nicht geachtet. Isaiä 53 K. Auf solche Weise hat er zwar eine gute Bekenntniß abgeleget, aber für uns, nicht für ihn, denn was wird ihm dieselbe in der Folge kosten? Ach! drey empfindlichste Streiche. Die größte Beschimpfung. Die schwerste Anklage. Die gänzliche Entdeckung und Entblößung seiner selbsten.

O betrachtet den Apostel unserer Bekenntniß vor dem Angesichte des jüdischen Raths und eines heydnischen Richters dastehen. Wie genau wird er durchforschet? Wie hart wird er angeklaget? Und warum antwortet er nichts? Ach unsere Sünden, die er auf sich genommen, gebiethen ihm das Stillschweigen. Er ist mit veränderter Kleidung zum Kampf getreten. 2 B. Königl. Chronik 18 K. Und die Gerechtigkeit läßt auf ihn wie auf den gottlosen Achab die feindliche Pfeile richten. Er trägt das Sündengewand des ganzen menschlichen Geschlechts, und niemand hält ihn für unschuldig, alle streiten wider ihn. Er bekennet es selbsten durch den Mund seines Propheten: Meine Missethaten haben mich ergriffen, und ich habe sie nicht übersehen können. Ps. 39. Dieß ist nach der ächten Sinnmeynung der Kirche und der Kirchenväter eine wahre Bekenntniß des Welterlösers, dessen vorbildende Figur der büssende David war. Was soll ich gegen falsche Zeugschaften, boshafte Inzichten, angedichtete Verbrechen einwenden? Meine öffentliche Lehre,

meine Handlungen, meine Wunderthaten, mein ganzer Sittenwandel ist schon eine zureichende Widerlegung. Aber die Sünden, die durch den Auftrag meines himmlischen Vaters mein geworden, kann ich nicht verläugnen, und um deßwillen muß ich schweigen. Sie haben mich ergriffen als den verklagten Schuldner und dargestellten Zähler, und ich kann sie wegen ihrer Größe und Menge nicht übersehen. Welch äusserste Beschimpfung für das unschuldigste Lamm, welches für uns der Sündenbock seyn muß? Wie theuer muß er seine Sendung als der Apostel unserer Bekenntniß erfüllen? Er schweiget als ein Büssender, der sich dem Bußurtheil wegen unseren wahren Sünden freywillig unterzogen, aber wie rührend äusseret der Prophet seine Beschämung? **Meine Schmach ist den ganzen Tag vor mir.** Er vertheidiget sich nicht als ein überzeugter Schuldiger, wider den seine aufhabende Last Zeugschaft giebt, dem die angenommene Sündersgestalt keine Schutzrede verstattet, dem das Weib des Blutrichters selbsten, die seine Parthey nimmt, und ihn als den Gerechten erkläret, aus dem Gedränge nicht helfen kann, aber wie möchte er vor Scham sich in die Erde verkriechen? **Die Scham meines Angesichts hat mich überdecket.** Ps. 43. So stund Jesus vor dem Richter. Dieser berufet sich auf sein Volk und Hoheprieſter, die ihn überantwortet. Aber wir müssen nicht die Schuld auf den Neid und wilde Tobsucht der erbitterten Synagog werfen, sondern einbekennen, daß wir den Urstoff seiner Beschämung vor Gericht gebracht.

Ja, ihr Sünder! dieß ist, was ich euch jetzt aus der prophetischen Weissagung lebhaft vor Augen stellen muß. **An demselben Tage werden sieben Weiber einen Mann ergreifen, und sagen: Nimm unsere Schmach hinweg.** So spricht Isaias im 4 K. Ist diese Prophezeihung auf den Welterlöser wohl anpas-

send? Zwey Kirchenväter, Basilius und Cyrillus, gewähren mir, und der erste erkennet in den sieben Weibern die Synagog, welche dem Meßias entgegen lechzet, und von der Schmach ihrer Unfruchtbarkeit durch ihn befreyet zu werden verlanget. Der andere verstehet die Gläubige an Christum, die durch die Verdienste seines Leidens die Frucht des Heils empfangen wollen, welche Dinge der Prophet selbsten in der Folge durch den Zweig des Herrn in seiner Herrlichkeit, welcher den Kreutzbaum vorstellet, durch die Reinigung der Tochter Sion von ihrer Unsauberkeit, durch das Frolocken der Erlößten deutlich vorsaget. Wie pünktlich ist dieß klägliche Bild in dem büssenden Heiland eintreffend? Unsere Sünden schryen um Rache, und alle Sünder um Hilfe zu ihm. Nicht allein die boshafte Kinder der Synagog, sondern auch nicht minder lasterhafte Christen stellen in den sieben Weibern die sieben Hauptlaster vor, welche Jesum Christum, den Mann der Schmerzen ergreifen, und sagen: Nimm unsere Schmach hinweg. Diese stellen ihn vor Gericht, und laden ihm ihre Schmach auf. Sehet ihn mit denselben umhangen. Höret sie rufen: Trage unsere Schande. Bekenne für uns. Laß dich wegen uns beschimpfen. Pilatus erkecket sich zu fragen: Was hast du gethan? Jesus schweiget, und was machet ihn erstummen? Ach! die sieben ruchloseste Weiber hangen ihm an den Hals, und stopfen ihm den Mund. Er muß ohne ein Wort zu sprechen ihre Schandflecken sich anschwärzen und auf sich sitzen lassen, damit ihnen geholfen werde. Sündige Welt! du bist nicht nur das vergifte Nest, sondern die Bruthenne, die Mutter, die Nährerinn, die Säugamme aller sieben Hauptlastern. Du wälzest dich in allen Tag und Nacht umher. Dieß ist die heimliche Vielweiberey deines fast heydnischen Christenthums. Wirst du heute nach einen Mann schreyen und greifen, der dir deine

Abscheulichkeiten hinwegnehme? Dieß weiß ich nicht. Vielleicht tadelst du meinen Vortrag, und spassest mit meinem Ernst? Doch zeige ich dir denselben. Sehe! da stehet er vor Gericht mit diesen Höllenfurien beladen. Für euch stehet er da, ihr hoffärtige Weltmänner! die ihr euch mehr unsterblichen Göttern, als sterblichen Menschen ähnlich zu seyn glaubet, die ihr euch eines freywillig armen Gottes und eines armen Evangeliums schämet, die ihr also hochtrabend einhertretet, als wenn niemal ein Gottmensch in die Welt kommen, und zum Grund seiner Lehre die christliche Demuth geleget hätte, die ihr euch mit den Vorzügen euerer Herkunft brüstet, und euere Mitmenschen als verächtliche Erdenwürme darnieder drücket, die ihr der heiligen Religion hochmüthig Hohn sprechet, und das Wort Gottes entweder anzanket, oder in Zweifel ziehet, oder unter die Gedichte einer eigennützigen Geistlichkeit zählet und gänzlich verachtet, die ihr euch selbsten eine Glaubens- und Lebensforme nach euerem Eigendünkel, wie das weiche Israel einen falschen Gott aus einem Fleisch- oder Goldgloß gießet, die ihr von Uebermuth des Standes, Ehransehens, und Reichthümer aufgeblasen, Despoten des unterdruckten Gesetzes, und unter der Larve des Christenthums der schmutzige Ueberrest des erloschenen Heydenthums seyd. Für euch stehet er da, ihr hoffärtige Weltfrauen! denen es zur Schande werden will sich vor den Füssen des Gekreutzigten niederzuwerfen, denen der Zerfall ihrer Häuser das Gold zum Pracht, und die Thorheit der Weltgötzen den Weyhrauch zur Anrauchung bringen muß, denen alle Stuffen zu nieder, die sie nicht an den Gipfel der Ehren und Anbethung stellen, und keine zu hoch, als die sie zum Umfang des Kreutzes führen, oder die steile Buß- und Abtödungsfelse zeigen. Für euch stehet er da, ihr hoffärtige Weltdocken! denen alle Stunden bequem zu ihren Putz, keine zum gott-

lichen Dienst, denen kein Glied an dem äusseren Leibe stehet, welches nicht der schmückende Stolz zur schwülstigen Eitelkeit und Feilschaft des aus der Tracht düftenden Wohllusts einkleidet, denen die ganze Hölle Dank zinset, daß ihr mit ausgestreckten Hals, hervorragender Brust, und gekünstelten Reiz der Ueppigkeit ihr zum Seelenfang als geschminkte Sklavinnen ohne Miethgeld frohnet. Christen! welche Beschimpfung des demüthigsten Büssers von dem ersten Hauptlaster, welches der Abgott der heutigen Welt ist, welches man nicht mehr unter die Laster, sondern unter die Schönheiten zählet, welches zu seiner Verschönerung täglich neue Erfindungen machet, für welches kein abhilfliches Mittel in der ganzen Oekonomie des Welterlösers und seines verkündeten Evangeliums mehr scheinet vorhanden zu seyn? Wem ist glaublich, daß die Weltstände zu seinen demüthigen Gesetz sich erbaulich schmiegen, und die Schmach, die er als ein vor dem Richter schweigender Büsser tragen muß, ihm wieder abnehmen werden? Da stehet er für euch, ihr Geitzige! und es ergreifet ihn euere Habsucht, Wucher, Eigennutz, Ungerechtigkeit und Unliebe gegen die Armen. Das Blutgeld, welches sein Verräther zurückgebracht, lieget im Tempel und ficht ihn nicht an. Aber wie liegt ihm am Herzen jenes Blutgeld, welches ihr aus fremden Quelladern erpresset? O wie schämet er sich, da er mit eueren falschen Rechnungen, unterdruckten Schriften, eingeschobenen Quittungen, abgezwackten Gütern, abgelaugneten Schulden, angeworfenen Rechtshändeln, eingezogenen Renten milder Stiftungen, widerrechtlichen Anforderungen, gewaltthätigen Errungenschaften, mit falschen Eyd verhüllten Betrügen, und mit dem ganzen Plunder euerer geitzenden Begierlichkeiten sich um und um behangen siehet, und in seinem Verhör für euch nichts antworten kann? Werden wohl von Christen in diesen Aus-

söhnungstägen solche Handschriften der Ungerechtigkeit, wegen welchen er vor Gericht stehet, aus dem Mittel gehoben werden? Er muß sehen, daß sein von Geitz betäubter Jünger sich erhenke, welchen Ausgang siehet er an manchen ungerechten Judasbruder? Da stehet er für euch, ihr unlautere Wohllüstlinge! Ach! ihr seyd der Gegenstand seiner größten Beschimpfung, da ihr ihm aufladet, was ihm keiner von seinen ärgesten Todfeinden jemal zur Last geleget. Das unbefleckte Lamm Gottes muß seine jungfräuliche Unschuldswolle von euren ausgeschämten Schandthaten und himmelschreyenden Fleischlastern, die ihr aus einer aufgewärmten Irrlehre zur Nothwendigkeit der Natur zu machen scheinet, bemäkiget sehen. Glaubet ihr mir nicht, so höret seine bitterste Klage: Ihr unreines Blut ist über mein Gewand ausgesprützet, und ich habe alle meine Kleider besudelt. Isaiä 63 K. Wird man ihm solchen Schimpf ersetzen, bey dem Reinigungs-Schwemmreich sich im Blute des Lammes waschen, und den Unflath herrschender Unlauterkeiten ersäuffen? Da stehet er für euch, ihr Neidige! und ist von euch mit blassen Neidflecken bezeichnet, die euch Gift in die Augen, Gall in das Herz sprützen, da ihr wider den Nebenmenschen aufschwellet, sein aufgehendes Glück wie die Hunde den Mond anbellet, seine Handlungen anschnarchet, seine Ehre verunglimpfet, sein Ansehen schmäleret, seine Einkünften beschneidet, sein Haus und Geschlecht stürzet. Es scheinet, der bleiche Synagogs-Griesgrame wider ihn seye euch erblich anerstorben. Wann wird er, von ihr und seinen Gliedern verfolget, von euch die Blicke eines aufrichtigen Auges, und die Spur einer liebhauchenden Herzensneigung erhalten? Da stehet er für euch, ihr Sklaven des Fraßes und Füllerey! Gewohnheitsprasser und Trunkenbolde! die ihr wegen euerer Unmaß in einem ganz viehischen Bauchdienst Gott und der

Welt zu dienen euch untüchtig machet, die ihr das Erbtheil euerer Väter verprasset und die Nahrungsquellen euerer Häuser erschöpfet, die ihr durch dieß Laster zu allen Ruchlosigkeiten aufgelegte Bösewichter seyd, da ihr alle häusliche und Amtspflichten hindansetzet, euch mit schädlichen Gesellschaften verbindet, einem schlänglenden Müssiggang und Spiellust nachhänget, in der Fülle des Herzens aus dem überfliessenden Mund tausend Abscheulichkeiten ergiesset, das geile Feuer in den erhitzten Adern entzündet, und in den Ohnmächten einer träumlenden Begierlichkeit solch ärgerende Dinge ausstosset und begehet, die ganze Häuser erschütteren, und mit ihren Duft die Luft selbsten anstecken. Wird der heutige Tag, da Jesus für euch öffentliche Schmach ausstehet, euch die vom Schwelgen dunkle Augen aufreissen, zur Kenntniß eueres Sündengräuels bringen, und einen nüchteren Bußgeist in euch erregen? Da stehet er für euch, ihr zornige und wilde Unmenschen! Er schweiget, weil ihr in der Hitze euerer Tobsucht nur gar zu viel redet und der geiferenden Zunge den Zaum lasset. Welche Schamröthe treibet ihm in die Wangen euere Rachgier und unversöhnlicher Haß, der euch in Gedanken zu Mörder, in der That zu ewigen Feinden eueres Mitmenschen machet. Der sanftmüthigste Heiland nennet den meineidigen Judas seinen Freund, dem Malchus heilet er sein abgehauenes Ohr wieder an, des Hohenpriesters Knecht, der ihm einen derben Backenstreich versetzet, zeiget er mit freundlicher Miene die Unbilligkeit seiner Frevelthat, und will ihm Reue in das Herz streuen. Wird solch süsser Liebsbalsam die Bitterkeit euerer vergallten Rachsucht dämpfen, und der rasenden Zornmüthigkeit Gränzen setzen? Und ihr träge eueres Heils ganz vergessene Sünder! deren Geschäft entweder eine unnütze und sündhafte Geschäftigkeit, oder eine ewig schlummerende Unthätigkeit ist, die ihr ohne alle Erfüllung der stren-

gen Religionspflichten auf dem Polster der Weichlichkeit ruhet, und aus den Mühesalen eines für euch genugthuenden Gottmenschen das Recht nichts für den Himmel zu arbeiten euch anmaßet, wie schimpflich wird ihm durch euch seine Busse, die euch zum Stoff euerer Unbusse und heillosen Sündenschlafs dienen muß? Pilate! höre auf zu fragen: Was hast du gethan? Verlange keine Bekenntniß mehr. Alle sieben Hauptlaster haben ihn ergriffen. Sie geben ihn schuldig. Sie zwingen ihn ihre Schande zu tragen und durch ein schamhaftes Stillschweigen für uns zu bekennen. Dieß ist jene empfindlichste Gemüthspein, welche der Prophet andeuten will, wenn er spricht: Er wird mit Schmachen ersättiget werden. Klaglied. 3 K. Die innere Qual, die er in seiner reinsten Seele leiden und verbeissen muß, hatte eine Aehnlichkeit mit einer Sättigung, welche Verdruß und Grauen ob allen Speisen bringet, und in eine Unmöglichkeit setzet, mehreres zu vertragen. Nicht die Schläge und Stösse in dem Hause Annä, nicht die Unbilden und durch eine ganze Nacht fortgesetzte Schmachen in dem Hause Caiphä, nicht die Verspottungen und öffentlicher Hohn an dem Hof Herodis, nicht das mordgierige Zedergeschrey in dem Richthaus Pilati, o nein! solche Dinge haben den zu leiden begierigsten Heiland nicht ersättiget. Eine unausstehliche Scham, ein gleichsam nicht mehr zu verdauender Schimpf wegen den groben Sündenbrocken, deren Bekenntniß er mit geschlossenem Mund ablegte, war es, was uns die heilige Schrift durch ein überdrüßiges satt seyn ausdrucken will. Ihr Sünder! welch eine erschreckliche Scheidwand sehe ich hie zwischen euerer Sünde und Busse? Ein Gottmensch stehet vor Gericht wie ein armer Sünder, und ihr seyd Spötter seines heiligen Bußgerichts als gefreyte Bösewichter. Die Unschuld ist euere Stellvertreterin in Büssen und Zahlen, und ihr seyd in dem

Lastergewerbe die Verpachter eigener und fremder Schulden. Jesus in der äussersten Beschimpfung wegen ihm aufgelegten Sünden wird der Schmachen satt, und ihr ohne Scham werdet euerer Abscheulichkeiten nimmer satt. Fürchtet ihr bey solchen Verhalten nicht eine ewige Schiedmauer zwischen euch und der Gnade? Zu Israel sprach der erzürnte Gott: Ich bin satt, Isaiä 1 K. und er verwarf seine unreine Versöhnungsopfer. Was wird vor den Augen Gottes euere, wie allzeit, die alte Sünde nicht tilgende, sondern wegen wesentlichen Mängeln eine neue Sünde euch aufladende Osterbusse seyn?

Begleitet anjetzo den göttlichen Büsser von der größten Beschimpfung, die er in dem zerknirschten Geist fühlet, zu der schwersten Anklage. Der vor Gericht stehet, ist aller Menschen Richter. Er ist der Herr, unser Gott, und es ist in ihm keine Ungerechtigkeit. Ps. 91. Er ist derjenige wahre Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der keine Sünde gethan hat, und in dessen Mund kein Betrug ist gefunden worden. 1 Petr. 2 K. Da er also sich selbsten über nichts als ein Büssender anklagen kann, erstaunet, wie er abermal als Ankläger euch mit neuen Schimpf vertreten müsse. Höre es der Himmel und erzittere die Erde, wie er seinen Mund zu der göttlichen Gerechtigkeit eröffne: Mein Gott! mein Gott! schaue auf mich. Die Worte meiner Sünden sind gar weit von meinem Heil. Ps. 21. Es ist gewiß, daß dieser Davidspsalm den Buchstaben nach ein Gebeth des leidenden Welterlösers seye. Ist aber nicht sein zu Gott gerichtetes Gebeth eine wahre Anklage seiner selbsten vor dem Richterstule der höchsten Majestät Gottes? Er bittet, daß sie von dem hohen Himmelsthrone auf ihn herabschaue, die Worte seiner Sünden, die er nicht begangen, sondern auf sich genommen, anhöre, und die Menschen, welche wegen ihren ihm aufgeladenen Sünden weit von ih-

rem Heil entfernet sind, von denselben lossspreche und selig mache. O demüthigste Anklage des unschuldigsten Büssers! Er achtet nicht die in dem Richthause des römischen Landpflegers wider ihn erdichtete Anklagen. Die Hohenpriester, die Aeltesten des Volks, der wütende Pöbel, falsche Zeugen, alle bringen ein Register zerschiedener Lastern wider ihn an. Es ertönen gegen die gemachte Einwendungen des Blutrichters im öffentlichen Hörsale die hellautende Stimmen der verboßten und aufgehetzten Ankläger, daß er ein Uebelthäter seye. Er läßt sie rasen und schreyen, und bringet die falsche Inzichten als die Worte seiner Sünden vor dem Richterstul seines Vaters vor. Ein Uebelthäter seyn begreifet in sich die gräulichste Missethaten, und schliesset fast keine Gattung der Sünden aus. Keine Entschuldigung, keine Widerlegung, keine Vertheidigung, kein Beweis des Gegentheils ist vorhanden, und er muß jedermann von sich glauben lassen, daß er alle Uebel begangen. Wie kunnte er, wenn er schweiget, der Lüge die Stange halten? Wie kunnte er, wenn er redet, falsche Auflagen die Worte seiner Sünden nennen? Ach! ihr Sünder seyd die Ursächer, daß solche Falschheiten für Wahrheiten gelten. Euere Uebelthaten sind die Worte seiner Sünden. An eueren Platz muß er ein Gotteslästerer, ein Uebertreter des Sabbats, ein Meineidiger wider das Gesetz, ein Aufwiegler des Volks, ein Freund der Zöllner und öffentlichen Sünder, ein Anhänger der Samaritanen, ein Fresser und Volltrinker, ein Friedensstörer, ein Seelenverführer, ein Zauberer und Teufelskünstler, und in allem Fach der Ruchlosigkeit ein beschuldigter Uebelthäter ausgeschryen seyn. Härteste Anklage! deren summarischer Innhalt eine gräuliche Liste veroffenbarter Lastern ist. Ein heydnischer Richterstul hat nur giftige Neidzungen, aber das geheime Gericht der Gerechtigkeit hat die Worte seiner Sünden, die er

trug, sprechen gehört. Der Prophet spricht: Er wird schweigen, weil er sich erhoben hat über sich. Klaglied. 3 K. Der beschämte Büsser hatte in dieser Anklage einen zweyfachen Gegenstand. Einen unter, den andern über sich. Unter sich seine Werke und aller-ley Menschen bezeigte Wohl- und Wunderthaten, in deren Ansehung alle Anklagen das Gepräge der Falschheit zeigten, und ihm ohnschwer fiel das Spinnengewebe zusammenhangender Unwahrheiten zu zerstäuben. Aber über sich richtet er das Augenmerk auf den Vorsitz der Gerechtigkeit, die ihm alle Sünden aufgelastet, und ihre wörtliche Anklage in der Stille anhöret. Er hat vorhin die Laster der Pharisäer in den Sand der Erde mit seinem Nachtfinger eingeschrieben, und jetzt läßt er der ganzen Welt Sünden sich selbsten als eine wahre Schuld anschreiben. Eine unfaßliche Beschämung für einen büssenden Gott, wie ein bewährter Schriftsteller anmerket, da die Scham nicht sowohl entstehet wegen dem, was man ist, sondern wegen dem, für was man von anderen gehalten wird.

Warum suchet ihr dann noch Winkel, übel bewußte Sünder! denen keine Scham zum Böses thun, sondern nur vor dem Priester sich anzuklagen beygehet. Auch das geheimeste Bußgericht schrecket euch, wo doch keine Gefahr einer öffentlichen Beschimpfung drohet, und die Verdemüthigung dem Büssenden, und Gott selbsten zur Ehre gereichet. Was ist die Anklage der Sünden, als eine Rückgabe der Gott genommenen Ehre? Mein Sohn! gieb dem Herrn dem Gott Israel die Ehre, und bekenne. Josua 7 K. Soll das Beyspiel eines so tief erniedrigten göttlichen Büssers, daß er unsere Sündenanklage, die er vertrat, als die Worte seiner Sünden in die heilige Bücher einzeichnen lassen, nicht vermögend seyn, eueren Stolz zu den Füssen seiner Gesalbten hinzuwerfen, und das geschlossene Zungenband

zur rechtschaffenen Sündenbekenntniß zu lösen? Ich sage zur rechtschaffenen Bekenntniß, die euch endlich einmal wider den Höllenfeind den vollkommenen Sieg ertheile, der euch die Scham in Beichten wiedergeben will, die er euch im Sündigen geraubet. Zu einer Bekenntniß, die das Gift nicht nur in wenigen Minuten ausspeyen, sondern in Zukunft nimmermehr mit dem Anstrich einer verzuckerten Wohllust oder Gewinns einschlucken wolle. Zu einer Bekenntniß, die aus einem Herzen fliesse, welches nichts mehr liebe, als Gott, nichts mehr hasse, als die Sünde, nichts mehr scheue, als den Rückfall in die Sünde, nichts mehr fürchte, als das strenge Gericht Gottes. Soll ein vor Menschengericht stehender Gott euch nicht so viel Muth einflößen, daß ihr mit ähnlicher Demuth und von warmer Liebe beseelten Reue euch vor den Anwalden Gottes beuget, und die Worte euerer eigenen Sünden sprechet, welche der Himmel auffange, und euch dafür das Wort des Heils durch die priesterliche Lossprechung herabsende? Wie sehr fürchte ich, daß ihr diejenige seyd, welche der bekennende Welterlöser in seinem Gebeth weit von ihrem Heil entfernet gesehen hat? Ihr schämet euch um deßwillen zum Bußgericht zu gehen, weil ihr euch schämet von der Welt abzugehen, und wie Salvianus spricht, weil ihr euch schämet mit der Welt nicht mehr unverschämet zu seyn. Ihr könnet nicht aus der Tiefe des Herzens zu Gott rufen, weil ihr, wie Augustinus spricht, nicht empfindet, daß ihr in der Tiefe stecket. Ihr wollet euch nicht zu einer aufrichtigen Beicht entschliessen, weil die Bekenntniß der Sünde, wie Hilarius spricht, eine Bekenntniß ist abzustehen von der Sünde, welches euch ohnmöglich fällt. So schreyen die Worte euerer Sünden, die euch noch keine Last sind, die ihr entschütten wollet, daß ihr gar weit von euerem Heil entfernet seyd. Wann werdet ihr anfangen dieß Geschrey zu hören, oder

wenn ihr es jeweilen höret, wann werdet ihr dasselbe nicht mehr durch das brausende Getöse eueres Freudenwechsels stillen und unterdrucken? So machet ihr euere Sache immerhin schlimmer, weil es nach dem Ausdruck des heiligen Chrysostomus weit ärger ist den beleidigten Gott nicht versöhnen, als den gütigsten Gott beleidigen. Hebet doch einmal alle im Weg stehende Hindernisse, und willfahret nicht der Welt und dem Fleisch, wie Pilatus dem aufgebrachten Judenvolk. Lasset nicht den Barrabas, jene grausame Gemüthsneigung loß, die schon so manche Mordthat in euerer Seele verübet. Ergreifet sie, und führet sie zu Gericht. Weiche der Stolz einem gedemüthigten Gott. Weiche die Scham einem beschämten Gott. Weiche die Schande einem verspotteten Gott. Er verdienet es, er verlanget es, er gebiethet es, daß ihr über alle diese Gegenstände sieget. Allein es hält euch zurück eine bange Schüchternheit euch in euerer ganzen Blöße einem Menschen darzuzeigen.

So sehet dann einen büssenden Gottmenschen in seiner gänzlichen Entblößung. Er stehet an einer Marmorsäule entkleidet und bloß, derbe Geisselstreiche zu empfangen. Was denket man von ihm? Was redet man über ihn? Welche Urtheile fället man von seinem Verbrechen? Ihr geschämige Augen Jesu! seyd ihr geschlossen, oder wohin wendet ihr euch in dieser schandvollen Qual? Ihr Unschuldige Ohren Jesu! welche Lästerungen der bittersten Schmähesucht höret ihr ausstossen? Wie glorreich ist heute der König Israel gewesen? Er ist entblößet, als wenn sich einer von den Lotterbuben entblößet. 2 B. der Kön. 6 K. So zischte die höhnende Nicholszunge gegen den unter einen leinenen Ephod nackenden David. Was Hohn und Schimpf fällt von den Umstehenden auf den angebundenen Welterlöser, der wie ein ruthenmäßiger Lotterbube bloß vor jedermanns Augen hingestellet wird,

und die Züchtigung seiner Ruchlosigkeit auf dem Pranger erwartet? Edelmüthigen Seelen ist diese Pein bitterer, als der Tod selbsten. Man weiß aus der Geschichtskunde, daß der Tyrannen Wuth die tapferste Glaubenshelden und Heldinnen zum Abfall vermöget, wenn sie zur Schande einer öffentlichen Entblößung mit ihnen fürgeschritten. Warum wird dem Sohn Gottes hierinn nicht geschonet? Die Entblößung ist eine Sündenstrafe, antwortet der Schriftausleger Salmeron. Er muß gleich dem unehrlichsten und verächtlichsten Lasterbalg entblößet und mit Ruthen gezüchtiget werden. Also bloß drucket man ihm eine dörnerne Krone in das Haupt, ein Rohr in die Hand, einen Purpurmantel auf die Schultern, und zeiget ihn von einer erhöheten Bühne zum Scheusale allem Volk unter dem Zurufen des Landpflegers: Sehet ein Mensch! Dieser ist der angeklagte Züchtling, den ich nun zum Genügen seiner Ankläger bestrafet. Allein schweig Pilate! du warest nur der Werkzeug solcher Bestrafung, und du hättest keine Gewalt wider diesen Gerechten ausüben können, wenn sie dir nicht von oben wäre gegeben worden. Ich höre die Gerechtigkeit rufen: Ich habe ihn wegen den Sünden meines Volks geschlagen. Isaiä 53 K. Sehet ein Mensch, ihr Sünder! der für euch verklaget, verurtheilet, und also jämmerlich zerfleischet und zugerichtet worden. Welche aus eueren Sünden hat er nicht in seiner Blöße getragen? Welche hat er zurückbehalten? Welche hat er verneinet? Ueber welche hat er sich verantwortet? Welche hat er von sich abgeleinet? Hie stehet er in der ganzen Blöße euerer Abscheulichkeiten, die niemand als mein göttliches Auge nicht an ihm, sondern an euch erkennet. Als ein öffentlicher Lehrer in den Synagogen rettete er seine Ehre und widerlegte, was man ihm fälschlich aufgebürdet. Als ein Büsser muß er sich vor Gericht bloß geben und dem Ausspruch des Richters

unterwerfen, und was ist seine Blöße, als eine Aufdeckung aller euerer Sünden, die er in den Striemen seines zergeißelten Leibs vorzeiget? Was sagen seine Wunden? Er ist um unserer Missethat willen verwundet worden. Was sagen die abgefallene Stücklein Fleisch? Er ist um unserer Sünde willen zerschlagen worden. Ihr zählet vielleicht seine Geißelstreiche und saget, die Zahl seye gar zu groß und über alle peinliche Gerichtsordnung ausgedehnet. Er aber zählet die Menge euerer Sünden, welche ohne Zahl. So oft ein Blutstropfe aus der geöffneten Haut über die heilige Gliedmassen herabrollet, so oft schreyet eine Stimme dieses Bluts: Herr! verzeihe. Ich büsse, was die Menschen geboßet. So ist seine bußfertigste Bekenntniß euerer Sünden durch die schreyende Blutstimme nicht nur ganz, sondern vollzählig, sondern überzählig. Und warum erhält er noch kein Loßsprechungsurtheil? Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden. Niemand rufet: Laß ihn loß. Alle schreyen: Kreuzige, kreuzige ihn. Seine Nichtlossprechung soll die Erwirkung euerer Lossprechung seyn. Schauet, ihr Sünder! so ist er durch die größte Beschimpfung, durch die schwereste Anklage, durch die gänzliche Entblößung der Apostel euerer Bekenntniß geworden, zu welcher ich ihn abgesendet, und auf diesem Schimpf- und Marterplatz als einen Büsser gestellet. So hat er durch den härtesten Bußkampf eueren Schuldenbrief und die Handschrift des Urtheils wider euch aus dem Mittel gehoben.

Wer ist noch, der nicht zur Busse greifen wolle? Wem soll die Scham, seine Gewissensdecke hinwegzureissen, und sich bis auf den innersten Herzensgrund nicht vor muthwilligen Augen, sondern vor dem heilbegierigen Ohr eines Gesalbten zu entdecken zu lästig fallen? Wie? die Unschuld wird öffentlich beschämet, und die Sünde will noch geehret werden? Der einen Men-

schen mit entblößten Striemen und Beulen vorstellende Blutrichter kann die Wuth eines blutgierigen Volks nicht stillen, soll aber der also vorgestellte Gottmensch in dem erbarmungswürdigsten Zustand, in welchen ihn die Sünde versetzet, den wilden Begierlichkeitslauf nicht hemmen, und dem Sünder seine abscheulichste Wunden vorzeigen, damit er eile sie zu entblößen, um verbunden und geheilet zu werden? Ich nehme dem Pilatus seine Worte aus dem Munde und rufe: Sehet ein Mensch! Wer ist er? Ein wahres Eccehomobild nach seinen Seelenstand. Von dem Hauptscheidel bis auf die Fußsohlen ist kein gesunder Theil an ihm. Alle Seelenkräften und Leibsglieder sind mit Wunden und Striemen, und geschwollenen Beulen angefüllet, und er verkennet sich, er ist unfühlbar, er thuet nicht darzu, daß er durch die Bußarzney genese, und durch das Oel der Gnade eine Empfindung fühle, die ihn glauben mache, daß ihn Gott um deßwillen nicht weiter schlage, weil er immerhin mehr und mehr sündiget. Sehet ein Mensch! der unter Christen ohne Religion und unter reumüthigen Büssern ohne Ostergesetz dahin lebet, der an den Kirchensacramenten keinen Antheil haben, und den Leib der Sünde niemal zerstören will, weil er weder die Adern, aus welchen sie fließet, verstopfen, weder die Nerven, die sie stärken und zusammenhalten, entzweyschlagen und lähmen, weder das Blut, welches sie zum Ausbruch erhitzet, abzapfen, weder die Nahrung, welche sie zügellos machet, ihr entziehen kann. Sehet ein Mensch! der seine schon bewurzelte Laster in ihrem Standpunkte festsetzen will, und anstatt die Axt durch eine geschickte Priesterhand an die Wurzel setzen zu lassen, dieselbe von einem Beichtvater zum anderen, wie eine Katz ihre Jungen von einem Ort zu Ort herumträgt, damit ihm seine Gewohnheitsbrut nicht aus dem Nest gehoben und genommen werde. Sehet ein Mensch! der noch so

warm von dem Hang zur Sünde, als der Wolf gierig zum Raub ist, und wie dieser zum Schafstall laufet eine Beute, also zum Beichtstuhl eilet eine erzwungene Lossprechung zu holen, der nicht erscheinet die Wolfshaut abzulegen, sondern mit dem Schafsfelle eines guten Christen sich einsweilen zu bedecken, damit er der Schande und Kirchenstrafe entgehe. Sehet ein Mensch! der nicht als ein Ankläger, sondern als ein Betrüger für das Bußgericht tritt, der nicht mit Entblößung, sondern mit Verhüllung der Wunden den Arzt täuschet, und einen gräulichen Gottesraub in einem folglosen Umlauf jährlicher Nothbeichten begehet, damit er nicht thun müsse, was er hasset, nicht hassen müsse, was er liebet, nicht meiden müsse, was er suchet, nicht verlassen müsse, was er heget, nicht unterlassen müsse, was er treibet, nicht zurückstellen müsse, was er widerrechtlich besitzet. Welch scheußliche Auftritte sind dieß gegen einen wegen uns auf das schmerzlichste entblößten und auf das schimpflichste beschämten Gott? Jesu! erbarme dich aller unbußfertigen Sünder. Aus dem Richthaus, wo du verurtheilet wirst, führe sie zu dem Richterstuhl, wo du selbsten durch den Mund deiner Stellvertreter ein gnädiger Richter bist, damit sie sich deinem Urtheil in dem Geist der Demuth und zerknirschten Herzen unterwerfen. Binde sie an die Säule und Grundfeste der Wahrheit, deine Kirche, damit sie sich vor deinen Kirchendienern entblößen, ihrer Blöße den Schleyer einer gebeugten Bußfertigkeit umhenken, und aus dem Rüstzeuge einer quälenden Scham ein Gott gefälliges Opfer ihrer Ueberwindung machen. Geißle mit deinen Geisseln ihr unempfindliches Gewissen, damit es den Strom seines unreinen Bluts ausgieße. Durchsteche mit den Dörnern deiner Krone ihr hartes und verstocktes Herz, damit es zu Bußthränen erweiche. Neige gegen sie mit deiner Hand das Rohr als den Zepter deiner stärkenden

Gnade, damit sie durch ihre Unbeständigkeit nicht mehr wankende Rohr seyen, die zum leidigen Rückfall hinsinken. Ueberdecke mit dem Purpurmantel deiner Schulkern ihre Angesichter, damit sie wegen dir zugefügten Unbilden und Beleidigungen mit ewiger Scham und Reue vor dem Throne deiner Barmherzigkeit sich niederwerfen, und um die Gnade der Verzeihung flehentlich anhalten. Gewähre meine und ihre Bitte. Büssender Jesu! du hast genug gebüsset. Hilf uns nach deinem Vorgang wahre Büsser zu werden. Allein die Handschrift des Urtheils wider uns muß auch an das Kreutz angeheftet werden, und er tritt jetzt den letzten und blutigsten Bußkampf an, zu welchen ihn die göttliche Gerechtigkeit ausser Jerusalem auf die Schedelstatt führet. So lasset uns dann weinende Zuschauer jener vollkommensten Genugthuung seyn, die er am Kreutz sterbend für unseren Sündengräuel bis zum letzten Blutstropfen leisten will.

Dritter Theil.

So machet dann die erzürnte Gerechtigkeit noch kein Ende der Anforderungen an denjenigen, den sie als einen büssenden Gott für das Menschengeschlecht aufgestellet. Ich habe ihren Machtspruch und über den Gottmenschen gefälltes Urtheil schon oben angeführet, welches sie mit diesen Worten abgefasset: **Wenn er seine Seele für die Sünde geben wird, so wird er einen langwierigen Saamen sehen.** Isaiä 53 K. Er muß also sein aufgetragenes Büsseramt durch eine Genugthuung vollenden, die ihm sein theuerstes Leben selbsten koste. Stockblind muß der Christ seyn, der hie nicht das erschrecklichste Uebel der Sünde erkennet, welche nicht anders, als durch das Opfer eines göttlichen Lebens muß abgebüsset und getilget werden. Es ist ausser allen Zweifel, daß durch den zweyfachen Bußkampf,

welchen der Welterlöser in dem Oelgarten und vor den Richterstühlen ausgestanden, und in beyden schon zwey Genugthuungsströme der Thränen und häufigen Bluts hat fliessen lassen, der strengen Gerechtigkeit eine rechtsgenügige Befriedigung geleistet, und jenes Zornfeuer gelöschet worden, welches mit ewigen Rachflammen wider die gefallene Menschen, wie gegen die verdammte Engel unversöhnlich ausbrechen sollte. Allein durch den allerhöchsten Rathschluß ist es geschehen, wie der heilige Laurentius Justinianus fürtreflich spricht, daß die ganze Herrlichkeit der Gottheit wider den Sohn Gottes zu seiner Peinigung stritte. Nichts leichter, als ihn auch nach gesprochenem Pilatusurtheil aus den Händen seiner Feinden entreissen. Allein es war seiner Herrlichkeit daran gelegen, den Arm der Allmacht zu seiner Rettung nicht auszustrecken, sondern einen freywilligen Tod, und zwar die schmählichste Gattung des Tods zu wählen, und jenes in den Gesetzbüchern verrufene Schmachholz auszuzeichnen, an welchem er gegen die Sünde öffentlich obsiegte, die Handschrift des wider uns ergangenen Urtheils aufhenkte, und das Siegsgepränge eines für das Menschengeschlecht überflüßig genugthuenden Gottmenschen in der ganzen Welt verbreitete. Dieß ist jenes Blutbad, mit welchem er sich selbsten in dem Gleichniß einer Taufe ausdruckte, und derselben mit einer ganz entzündeten Begierde entgegen lechzte. Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie werde ich geängstiget, bis das vollbracht werde. Lucä 12 K. Die mühselige Bußtaufe war es, wie die heilige Väter sagen, in welche er durch die gänzliche Ausgießung seines Bluts an dem Kreutz eingetauchet und versenket werden sollte. Sein Gehorsam gegen den Vater hält es für ein Nußseyn, und er bekennet, daß er nicht von der Furcht und Schrecken, sondern von der Liebshitze für das Heil der Menschen zu sterben gequälet und be-

ängstiget werde, bis er die Bluttaufe seines Todes vollendet. So scheinet ihm dann alles zu wenig zu seyn, was er bis hieher von innen und von aussen gelitten. Da er auf dem Haupt die Hirnschale durchdringende Dörner und an dem ganzen Leib blutige Wunden trägt, lieget sein noch beklemmtes Herz wie unter der Presse zweener Mühlsteinen zwischen seinen Tod, und den noch nicht geschehenen Vollzug seines Leidens und Tods. Der zweyfache entsetzlichste Bußkampf, in welchem er nicht ohne Wunder der Allmacht sich das Leben gefristet, dünket dem göttlichen Büsser noch keine Genugthuung zu seyn. Ich muß mich taufen lassen, und dieß ist noch nicht vollbracht. Es ist noch kein Blut aus meinen Händen, keines aus meinen Füssen, keines aus allen Adern, keines aus meiner Seite und Herzen geflossen. So läßt er sich dann auf seine Schultern den schweren Kreutzblock aufladen, den er unter wiederholten Ohnmächten und Fußfällen auf den Kalvariberg hinaufschleppet. Er wird von neuem entkleidet, und der an die Wunden angebackene Rock ihm von dem Leib gerissen. Er wird an Händen und Füssen mit stumpfen Nägeln durchbohret und an das Kreutz angeheftet. Das aufgerichtete Holz stehet wirklich in der Höhe, und er hängt in der Mitte zwischen zween Mördern als das Haupt aller Uebelthäter. Jetzt wird seine Bluttaufe vollendet seyn. O nein! schon hangend und in die Zügen greifend rufet er noch: Es dürstet mich. Drey Stunden lange will er zwischen Himmel und Erde hangen, jenen zu versöhnen, und diese zu erlösen, und da der von ihm bestimmte Zeitpunkt da war, da es ihm gefällig seine Seele für die Sünde zu geben und sein theuerstes Leben zu lassen, da erhebt er endlich seine Stimme, die den himmlischen Vater seiner Genugthuung, die sündige Welt ihrer Erlösung versicheret: Es ist alles vollbracht! Sünde! wo ist dein Schuldenbrief? Er wird mit dem Fürhang des Tempels zer-

rissen, und der Weg zum Heiligthum ist nun eröffnet. Göttliche Gerechtigkeit! wo ist die Handschrift deines Urtheils wider uns? Sie soll mit der Aufschrift des Pilatus an das Kreutz geheftet werden. Ihr Sünder! hie stehet still und leset in vier Buchstaben die Worte: Jesus von Nazareth ein König der Juden. Sehet! euer Schuldenbrief enthielt diese vierfache Schrift: Schuld der Sünde. Strafe der Sünde. Knechtschaft der Sünde. Ewige Mackel der Sünde. Der sterbende Jesus hat sie durch die vier Buchstaben der angehefteten Aufschrift, welche die vierfache Kraft und überfließende Völle seiner Genugthuung bedeuten, gänzlich getilget und ausgemerzet. Betrachtet ihn. Er hanget da als ein wahrer Heiland der Welt, und so hat er die Schuld der Sünde ausgelöschet. Er hanget da als der Hohepriester und zugleich das Opfer, und so hat er die Strafe der Sünde abgewendet. Er hanget da als der am Holz herrschende König, und so hat er von der Knechtschaft der Sünde befreyet. Er hanget da als der liebvolleste Blutbräutigam, und so hat er auch die Mackel der Sünde abgewaschen, und zwischen Gott und den Menschen die Freundschaft hergestellet und das Liebesband wieder geknüpfet. O vollkommenste Genugthuung eines göttlichen Büssers! Haltet Fuß bey den vier Hörnern des Kreutzes, und ziehet sie mit mir in Erwägung zu euerer Nachahmung.

Alle Anforderungen, welche die Gerechtigkeit wegen der Sünde des Menschengeschlechts machen kunnte, mußte die Liebe des in das Mittel tretenden göttlichen Büssers erschöpfen. Für die Schuld der Sünde ward eine hinreichende Abzahlung nach Art einer strengen Genugthuung anverlanget, welche nach dem Ebenmaaß der Schuld, die nach ihrer Natur etwas unendliches ist, auch eine unendliche Würdigkeit vor Gott aufbrächte. Wer vermochte dieses, als ein Gottmensch? Und wer

fasset es, wie eine göttliche Person ohne Nachtheil der Majestät eine solche Genugthuung habe unternehmen können? Da hanget an dem Holz ein gekreutzigter Gott. Ist dieß nicht ein Aergerniß für die Juden? Ist es nicht eine Thorheit für die Heyden? Welche Synagog der Judenschaft wird ihn für ihren Meßias annehmen? Welche Nation der Heydenschaft wird ihn für den wahren Gott erkennen? Was war es nöthig, wegen der Sünde den theuersten Aufwand zu machen, und mit Vergießung des eigenen Bluts und Aufsetzung des Lebens selbsten für eine Menschenschuld sich als Zähler darzustellen? Hätte der Sohn Gottes auf Erden, wie er konnte, ein ruhiges und glückseliges Leben gewählet, eine einzige Handlung eines Gottmenschen würde ohne den erschrecklichsten Kreutzestod eines unendlichen Verdienstes, und der erforderliche Genugthuungswerth gewesen seyn. Hie staunet mit mir, ihr Sünder! und schauet auf den Anfänger und Vollender des Glaubens Jesum, welcher, da ihm Freude vorgeleget war, das Kreutz erlitten hat mit Verachtung der Schande. Hebr. 12 K. Das Geheimniß des Kreutzes wird euch mit den Juden kein Aergerniß, und mit den Heyden keine Thorheit seyn, wenn ihr mit mir überdenken wollet, daß meine und euere Sünden eine solche Genugthuung erheischet. Der Gottmensch wollte auf der Welt kein glückseliger und glorreicher Mensch, sondern ein leidender und büssender Gott seyn. So war es von dem Vater weislich beschlossen und angeordnet. So war es von dem Sohn willig und gehorsam angenommen. Keine strengere Genugthuung kunnte der Vater forderen, und keine würdigere der Sohn lieferen. Er lieferet sie, und hie am Kreutz ist die Gnade übergeflossen. Römer 5 K. Hie muß nichts dann Blut zur Abtilgung der Sündenschuld fließen. Das Blut in seiner Beschneidung, in dem Angstschweiß am Oelberg, in der grausamsten Geis-

selung, in der schmerzhaftesten Krönung schienen ihm nur kleine Bächlein zu seyn, die er aus dem unermeßlichen Meer seiner Liebe vorläufig strömen ließ. Da er den Kreutzbaum bestiegen, mußte das rothe Meer seines Bluts aus allen Quelladern gänzlich ausbrechen und eine Ebbe und Fluth gestalten, bey welcher sich die Ebbe in der Tröckne seines entschöpften Körpers zeigte, und die Fluth sich über die sündige Welt ergoß. In dem Paradiesgarten, wo die Sünde begangen worden, gieng ein Fluß heraus, der sich in vier Hauptströme theilte. Auf dem Kalvariberge, wo für die Sünde die Genugthuung geschahe, so lange Jesus an dem Kreutz lebte, floß ein Blutfluß aus seinen heiligen Händen und Füssen, der sich in vier Ströme für die vier Welttheile erstreckte. So hat er überfliessend genug gethan. Ich sage überfliessend, aber nicht verschwenderisch, weil er nicht zu viel gethan oder gelitten. Nicht verschwenderisch, weil der unendliche Werth vergossener Blutstropfen der unendlichen Schwere der Sündenschuld angemessen war. Nicht verschwenderisch, weil alle Blutvergießungen und der erfolgte Tod der Sold der Sünde waren, mit welchem sie mußte abgezahlet werden. Nicht verschwenderisch, weil ohne den Preiß eines göttlichen Lebens nach den gemachten Plan des ewigen Rathschlusses niemal Gott eine vollkommene Genugthuung wäre geleistet worden. Göttliche Gerechtigkeit! zerre sie also die Handschrift, in welcher die Schuld der Sünde geschrieben war. Henke das abgerissene Blatt an den Fuß des Kreutzes mit der Beyschrift: Jesus der Gekreutzigte durch seine Genugthuung der strengeste Büsser und wahre Heiland der Welt.

Für die Strafe der Sünde erwartete der Himmel eine Genugthuung nach Art eines Opfers, welches ganz und gar geschlachtet, und in dem Feuer der Liebe aufgezehret werde. Es hat Gott in den Schätzen seines Zorns gegen die Sünde zerschiedene Strafmittel. Der Engel

und der Mensch ist gefallen, und er hat einen ewig brennenden Feuerofen für sie in der Hölle angezündet. Allein wenn er also strafet, ist diese Rachstrafe seiner Beleidigung wohl angemessen? Ist ein einziger aus der ganzen Engel- und Menschenzahl, der gestrafet wird, welcher seiner entheiligten Majestät ein würdiges Versöhnungsopfer seyn könne? Er muß seine höchste Strafgewalt einschränken, weil der Gegenstand, der die Strafe empfinden soll, viel zu niedrig ist einem göttlichen Zorn ein hinlängliches Genügen zu leisten. Er strafet allzeit unter dem Verdienste der Sünde, und eine ewige Dauer der Pein, die er für sie bestimmet hat, ist nur ein geringer Ersatz der höchstgeschärften und unendlich angespannten Strafe, welche der Sünde gebühret, und die kein pures Geschöpf auszustehen fähig ist. Niemal hat Gott die Sünde nach Gebühr gestrafet, als in seinen eingebohrenen Sohn. Niemal war und wird ein solcher Tag der Rache seyn, als da Gott selbsten an einem Kreutz für die Sünde hat sterben müssen. Es war nöthig, daß ein Gottmensch den Altar des Kreutzes ergreife, und zugleich der Priester und das Schlachtopfer selbsten seye. Er ist geopferet worden, weil er also gewollt hat. Isaiä 53 K. Niemal war ein ungerechteres Opfer in Ansehung seiner Feinden, die nur ihren gegen ihn gefaßten Haß und Neid an ihm abkühlen wollten. Niemal war ein gerechteres Opfer in Ansehung seiner, der einem unendlich beleidigten Gott geziemend in eigener Person genug thun wollte. Und was mangelte seinem Opfer? Betrachten wir ihn entweder als den Hohenpriester, oder als das Schlachtopfer. Als der Hohepriester bekennet er selbsten, daß er alles aufgeopferet. Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Diese Bekenntniß zeiget an die gänzliche Hingabe aller seiner Gottheit zuständigen Ehre und Herrlichkeit vor den Menschen, und alles von der Gottheit

auf die Menschheit ausfließenden Trosts, welchen zweyfachen Verlust und denen Verdammten ähnliche Strafe des Schadens er als eine wahre Verlassung und als einen gewissen Verwerfungsstand schmerzlich empfunden und wehemüthig geahndet hat. Als das Schlachtopfer hat er alle in dem Gesetze vorgeschriebene Pünktlichkeiten auf das vollkommenste erfüllet. Dieß ist das Gesetz des Brandopfers. Es soll die ganze Nacht bis an den Morgen auf dem Altar verbrennet werden, und der Priester soll die Asche nehmen, und sie bis zu Staub und Pulver lassen verzehret werden. 3 B. Moysi 6 K. Ist er nicht die ganze Nacht seines Leidens bis an den Morgen seiner Auferstehung in einem ewigen Qualenfeuer gestanden? Was ist an ihm noch übrig? Suchet seine heilige Gliedmaßen, sie sind alle zerrissen und verwundet. Suchet seine Senn- und Spannadern, sie sind alle durch Ausdehnungen verrenket. Suchet seine Blutadern, sie sind durch Gewalt gesprenget. Suchet seine Rippen und Gebeine, sie sind auseinander gebracht und wie in einem siedenden Kessel ausgesotten. Suchet seine Lebensgeister, sie sind ihm bis zum Sterben abgezapfet. Heiliges Haupt! hat man dir geschonet? Das Hirn ist von Dörnerstichen durchdrungen. Heiliges Fleisch! bist du noch ganz? Die abgehauene Stücklein fahren auf der Erde herum. Heilige Hände und Füsse! seyd ihr noch unverletzet? Die Nägel haben sie durchbohret. Heiliges Herz Jesu! finde ich dich noch ohne Wunde? Auch nach dem Tod wird man gegen dich wüthen. Grausame Heerlanze! du wirst, da der erblaßte Leichnam noch am Kreutz hangen wird, den edelsten Theil des Brandopfers durchwühlen. Es wird der letzte Blutstropfe aus der geöffneten Seite fließen müssen, damit Himmel und Erde sehen, daß kein Blut mehr vorhanden, welches jener foderen, und diese durch ein kaltes Mordeisen auspressen könne. Was ge-

het nun der Gänze des göttlichen Brandopfers ab? Gar nichts. Denn keine Asche desselben kann der opferende Hoheprieſter lieferen, weil durch den Tod zwar das Opfer, nicht aber die ewige Liebsglut eines Gottmenſchen gegen das Menſchengeſchlecht kann verzehret werden. Göttliche Gerechtigkeit! zerreiſſe dann das zweyte Blatt deiner Handſchrift, in welchem die Strafe der Sünde eingezeichnet war. Hefte es an die linke Seite des Kreutzes und ſchreibe: Jeſus der Hoheprieſter und das Schlachtopfer am Kreutz.

Allein es zeiget ſich jetzt in der Handſchrift der Gerechtigkeit mit ſchwarzen Buchſtaben bemarket die Knechtſchaft der Sünde, und für dieſe wird die allerſtrengeſte Genugthuung nach Art einer Erlöſung gefoderet. Ich ſage die allerſtrengeſte, denn ſie gehet auf Leben und Tod. Das Menſchengeſchlecht lag durch die Sünde gefeſſelt in dem Sklavenſtand und Leibeigenſchaft des Satans, und die göttliche Gerechtigkeit will daſſelbe aller vorhergehenden Marterpeinen des Sohnes Gottes ohngeachtet nicht ehender davon befreyen, als nach erlegtem Löſegeld ſeines theuerſten Lebens. So muß er dann ohnnachſehlich ſterben, damit die Sünde nicht mehr lebe. Er muß ein Raub des Todes werden, damit er uns in die Freyheit der Kinder Gottes ſetze. Er muß am Kreutz herrſchen, damit der Satan nicht mehr herrſche. O ſchwere Dienſtbarkeit der Sünde! aus welcher der König der Glory ſelbſten die durch die Sünde verkaufte Höllenſklaven durch einen blutigen Tod retten und wieder erkaufen muß. Sündige Welt! nun hängt dein Leben oder Tod an dem Leben und Tod des am Kreutz hangenden eingebohrenen Sohnes Gottes. Dein Leben wird ſeyn, als wenn es vor dir hienge. 5 B. Moyſi 28 K. Stirbt er nicht eines zeitlichen und gewaltthätigen Tods nach der Beſtimmung ſeines gerechteſten Vaters, ſo mußt du des ewigen Tods ſterben. So

sterbe er dann in seinem letzten Blutkampf als ein streitender König, damit er als ein siegender und herrschender König den Raub der Hölle abnehme, das angestlavte Menschengeschlecht durch eine vollkommene Auslösung sich eigen mache, und als den verheissenen Saamen seiner langwierigen Herrlichkeit in öffentlichem Siegsgepränge daherführe. Ihr Sünder! schauet dann eueren König an dem Kreutzholz. Sehet ihn sterben in der Gestalt eines Uebelthäters, wie den König Achab. Entsetzet euch nicht über diese Versinnbildung, welche bewährten Schriftauslegern sehr rührend geschienen. Jesus hat in seinem ganzen Leiden die Aehnlichkeit eines Sünders getragen, nun trägt er sie auch im Sterben. Also geschahe ein Treffen an selbigem Tage. 3 B. der Könige 22 K. Sehet das letzte Haupttreffen auf der Schedelstatt ausserhalb Jerusalem. Die Nägel und Hämmer der Kreutziger, die Spottzungen der Lästerer, die Rachgier der Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks, die Grausamkeit der Schergen, der Muthwille des Pöbels, alle kämpfen nur wider einen. Also war der Befehl der Gerechtigkeit: Ihr sollet wider niemand streiten, als wider den König allein. Die Fürsten der Finsternisse trachteten ihn von dem Kampfplatz zu entführen, und hetzten die geiferende Judenschaft auf zu rufen: Ist er der König in Israel, so steige er vom Kreutz herab. So hoften sie ihm den Sieg aus den Händen zu winden, und die Erlösung der mit Sündenketten beladenen Sklaven zu vereiteln. Sie wollten ihm den Ehrentitel eines Königes, welchen Pilatus ihm gegen die Vorstellungen der widersprechenden Synagog beygeleget, boshaft entreissen, und aus ihm einen Afterkönig ohne Unterthanen machen, wenn er den Standpunkt des Kreutzes verlassen, und den Heil oder Unheil der Welt entscheidenden blutigsten Kampf abbrechen oder gar entweichen würde. Allein er will zeigen,

daß er der wahre König in Israel seye, der mit seinem Tod wie den Sieg, also sein Volk erkaufe, der keine Schätze und Reichthümer, sondern die Seelen als seine kostbareste Eroberung suche, der nicht durch das mit feindlichem Blut gefärbte Mordeisen, sondern durch das mit seinem eigenen Blut benetzte Kreutzholz die Welt bezwinge. Wo ist er? Wie streitet er in dem Schlachtfeld? Stehet er noch aufrecht, oder lieget er schon zu Boden? Der König Israel stund in seinem Wagen. Er stehet auf dem Triumphwagen seines Kreutzes. Vier Träger haben ihn dahin gebracht. Die Liebe des Vaters, der Gehorsam des Sohnes, das Verlangen der Engeln, das Elend der Menschen. So schauet noch einmal und erhebet euere Häupter in die Höhe, denn euere Erlösung ist nahe. Er stund in seinem Wagen und starb. So war das Kreutz sein Siegs- und Sterbwagen. So sterben die Obsieger. Sie stehen und fallen nicht. Höret die schon ertönende Siegsposaune. Ein jeglicher kehre wieder in seine Stadt und in sein Land. Sehet auf den herrlichen Sieg des Sterbenden sogleich in das Land der Freyheit wiederkehren den an der Seite seines Erlösers bekehrten Mörder, den zerknirschten und die Gottheit des Gekreutzigten öffentlich bekennenden Hauptmann, die reumüthig von dem Kalvariberge unter öffentlichem Brustklopfen abtretende Büsser, die aus der Vorhölle herausgeführte Schaaren der Altväter. Göttliche Gerechtigkeit! er hat nun erfüllet, was er den Feinden, die das Menschengeschlecht gefangen hielten, bedrohet: Ich will sie aus der Hand des Todes erlösen. Ja vom Tod will ich sie erretten. O Tod! ich will dein Tod seyn. Hölle! ich will dein Biß seyn. Oseä 13 K. Zerreisse also das dritte Blatt der Handschrift, in welcher die schwarze Note der Knechtschaft der Sünde verzeichnet war. Hefte sie an die rechte Seite des Kreutzes

und schreibe: Jesus der am Kreutzholz herrschende König und Erlöser der Welt.

Nun haftet noch in den Augen der Gerechtigkeit die abscheulichste Mackel der Sünde, welche nach abgetilgter Schuld und Strafe, nach zerrissenen Stricken der Sünde die Seele annoch bemäliget, und wegen den Einbuß ihres vorigen Glanzes und Schönheit das vollkommene Freundschaftsband zwischen Gott und den Menschen nicht knüpfen läßt, und für diese verlanget sie die letzte Genugthuung nach Art einer Abwaschung. Und sehet! auch diese will Jesus an dem Kreutze durch ein zweyfaches Bad leisten, in welchem die sündige Seele so gewaschen und gereiniget werde, daß sie den Schimmer einer zweyten Unschuld, und alle Ansprüche zu den ehevorigen Vergünstigungen des Himmels und besonderen Liebszeichen wieder erhalte. Sehet Blut und Wasser, welches der schon entseelte Gottmensch zur Abwaschung der häßlichen Sündenmackel noch fliessen läßt. Nur ein Evangelist und der Liebsapostel erzählet den Hergang dieses letzten Auftritts der für uns genugthuenden göttlichen Liebe. Die Seele ist durch eine freywillige Trennung entwichen, und der heilige Leichnam hängt an dem Kreutze leblos, aber das göttliche Herz ist noch Blut- und Wasser- reich. Der Geist kündet den Seelen der längst verblichenen Gerechten in dem unterirdischen Kerker den frohen Tag des Heils an, und der todte Leib zeiget eine lebendige Brunnquelle für die Lebende auf Erden. Schauet ihr Sünder! dieser ists, der durch Wasser und Blut kommen ist, Jesus Christus, nicht durch Wasser allein, sondern durch Wasser und Blut. 1 Joann. 5 Kap. Hie läßt er in der durchstochenen Seite die zwo Urquellen öffnen, aus welchen die fürnehmste Sacramente seiner künftigen Kirche geflossen, wodurch sie mit ihren gerechtfertigten Kindern unbefleckt ohne Mackel und Runzel vor seinen Augen er

scheinen, und eines göttlichen Blutbräutigams durch ein ewiges Vermählungsband sich würdig machen könnte. Da er die schwere Kreutzbürde auf geschrundenen Schultern trug, tröstete er die fromme Töchter Sion, und sagte ihnen: sie sollten nicht über ihn, sondern über sich selbsten weinen. Da er an dem Kreutz sein Leben schon geendet, ladet er sie noch durch das rauschende Lispeln eines doppelten Springbrunnens zu seinem Vermählungstage ein, welchen ihm die meineidige Synagog durch ihren Abfall mit seiner Kirche zubereitet. **Gehet hinaus, und sehet ihn am Tage seiner Vermählung.** Hohelied 3 K. Die Vermischung Wassers und Bluts sollte das Zeichen seiner Vermählung seyn, damit die Kirche wisse, daß sie keinen anderen Geliebten haben und erkennen könne, als der weiß und roth, weiß durch das Wasser der Taufe, roth durch das Blut des Abendmahls, aus welchen hie vorbedeuteten Gnadenbrunnen seine Bräute weiß in dem Schimmer der Erbgerechtigkeit, roth in dem Feuer der eingegossenen Liebe herfür treten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er alle seine Blutvergiessungen mit Wasser gemischet. Ueberall mengten sich unter die fliessende Blutströme die abrollende Thränenbächlein, aber sie flossen nicht aus einer Quelle. Hie am Kreutz sehen wir Blut und Wasser aus einer Seite, weil er wie in der Schöpfung aus der Rippe des ersten Adams eine Gespons, also in der Erlösung aus dem Herzen des zweyten Adams eine Kirche gebildet, die er zu seiner Brautschaft und künftigen Mutterschaft unzählicher Kindern der Auserwählung so herrlich und glänzend ausgeschmücket, und mit ihr ein so unzertrennliches Liebesband geknüpfet, daß allen Erlösten, wenn sie nur an dieser Verbindung Theil nehmen wollen, der Himmel im Angel offen stehe. So hat er, da er am Kreutz schon entschlafen, uns annoch geliebt und gewaschen in seinem Blut, und nebst dem Heilbad schon den Borge-

schmack des ewigen Hochzeitmahls gegeben. Nun ist es genug. Die göttliche Gerechtigkeit zeiget von der Höhe der ewigen Bergen über den Kalvariberge holde Gnadenblicke. Die Handschrift des Urtheils wider uns ist gänzlich zerrissen, und das letzte Blatt, welches die Mackel der Sünde angeschwärzet, zur Freude des ganzen Himmels durchstrichen. Leset, was sie an den obersten Gipfel des Kreutzes zum Trost des mit dem versöhnten Gott vereinigten Menschengeschlechts angeheftet, und mit unauslöschlichen Buchstaben in die heilige Bücher einzeichnen lassen: Jesus der gekreutzigte Blutbräutigam, der aus beyden Eines gemacht. Ephes. 2 K.

Verlohrene Abstämmlinge des ersten, erlößte Kinder des zweyten Adams! welches Gefühl erreget in eueren Seelen der blutige Gerichtstag, an welchem die göttliche Gerechtigkeit ihr abgefaßtes Todesurtheil von euch auf den Sohn Gottes hingeleitet, und auf einer öffentlichen Schmerzensbühne an ihm auf die grausamste Weise hat vollziehen lassen? Schmerz eines Gottmenschen über unsre Sünden! Anklage eines Gottmenschen wegen unseren Sünden! Genugthuung eines Gottmenschen für unsere Sünden! was seyd ihr in den Augen dererjenigen, welche die Sünde begangen, und an ihren Platz einen büssenden Gott ihre Sünde in seinem Blute abwaschen sehen? Haltet ihr Sünder diesen Bußkampf für eine wahre Geschichte, oder für ein fabelhaftes Gedicht? Ist er ein bloßes Gedicht, warum hat man sich allhie versammelt, und unter dem Schein einer christfrommen Gottseligkeit Zeit und Aufmerksamkeit verwendet, die Trauerstimme der Kirche über den Tod des unschuldigen Jesu als eine erdichtete Erzählung anzuhören? Ist er aber eine wahrhafte Geschichte, für welche sich die Offenbarung verbürget, wie ist er bey euch ein Gegenstand des Glaubens, der die Schwere der Sünde in einem so hart gestraften und so schmerzlich

hingerichteten Gott erkennet? Wie ein Gegenstand der Hoffnung, die sich vor dem Throne der Gerechtigkeit reumüthig niederwirft und um Barmherzigkeit anflehet? Wie ein Gegenstand der Liebe, die von der innersten Reue durchdrungen den ernstlichen Bedacht dahin nimmt die Vorspieglungen des Kalvaribergs in sich auszudrucken und in selbst eigene Uebung zu bringen? Für wem hängt am Kreutze ein genugthuender Gott? Ist er der zahlende Heiland für die Schuld der Sünde, der opferende Hoheprieſter und das Opfer selbsten für die Strafe der Sünde, der erlösende König von der sklavischen Knechtschaft der Sünde, der reinigende Blutbräutigam von der Mackel der Sünde, auf daß er ihm selbst aus zweyen (aus Juden und Heyden) einen einigen neuen Menschen schüfe, und sie beyde in einem Leibe (der Kirche) durch das Kreutz mit Gott versöhnete, was ist bey diesen wichtigsten Handlungen des großen Erlösungstags unser Amtswerk? Sollen wir bey diesen blutigen Auftritt als einer pur historischen Wahrheit einen müßigen Glauben und unthätige Andacht begnügen? Oder was noch schlimmer, sollen wir mit den kaltblütigen Kreutzigern und gleichgültigen Juden bey dem Fusse des Kreutzes rasten, und das Blut des Gekreutzigten wie die harte Golgathafelse unnütz und unfühlbar auffangen? Glauben wir, daß der Sohn Gottes für uns zweckmäßig gelitten und gestorben, wenn wir ohne etwas zu thun auf die Fülle seiner Genugthuung das Gebäude unseres Heilgeschäftes gründen? Sind wir von dem freydenkerischen Irrthum umnebelt, daß es seiner göttlichen Ehre nachtheilig seye, wenn wir mit dem Büssenden büssen, und mit dem Genugthuenden genug thun, und in sein unendliches Verdienstenmeer unsere armselige Blutstropfen als einen Beytrag hinein schütten wollten? Schändliche Mißgeburten verdammlicher Irrsätze! welche die Weichlichkeit eines abgearteten

Christenthums zur ungesegneten Mutter haben. Wie? Ist der Sohn Gottes in der Bluttaufe des schmerzensvollesten Leidens um deßwillen der strengeste Büsser geworden, damit wir das kostbare Heilbad seines Blutes und Wassers in ein Bad der Wohllust umstalten, und in seiner Kirche als getaufte Weichlinge einher tretten? Hat er den Kelch der bittersten Qualen bis auf den Grund in Jerusalem ausgetrunken, damit wir in der großen Welt auf der Strasse der Gottlosen wandeln, mit welchen wir den süßen Abfaum von dem vergiften Babylonsbecher zu trinken uns zum täglichen Geschäfte machen? Trägt er auf dem Haupt eine dörnerne Krone, damit wir mit den thörichten Belialskindern uns eine aus Rosen flechten, und auf allen Wiesen der frechesten Ueppigkeit die abgegraste Blumenkränze von Moab aufstecken? Stirbt er als ein Mann der Schmerzen an einem harten Kreutzblock, damit wir auf den weichen Polstern aller ersinnlichen Ergötzlichkeiten und stäten Freudenwechsels unsere Tage dahin schlängeln? Giebt er sein göttliches Blut bis zur gänzlichen Ausleerung um unserer Erlösung willen, damit wir die Heiligung unserer Seelen uns nicht einen einzigen Schweiß- oder Zähren-tropfen sollen kosten lassen? Wenn deme also, so hätte er den unendlichen Werth des edelsten Lebensbalsams ohne Nutzen verschwendet, und auf die tödliche Wunden des kranken Menschengeschlechts ohne Genesungshoffnung vergeblich gestreuet. Sein Tod hätte aus einem anderen Gesichtspunkt die traurigste Aehnlichkeit mit dem angeführten Achabs Tod, und sein Blut, welches in den Schoos menschlicher Herzen hätte fallen sollen um sie zur Bußfertigkeit zu erweichen, wäre das unglückselige Achabsblut, welches leckenden Hunden zu Theil worden, wenn träge und thierische Menschen ohne gerühret zu werden dasselbe zum Opfer ihrer Begierlichkeit machen, und durch einen fleischlichen nach der Sinnenlust eingerichteten Sit-

tenwandel auf die entsetzlichste Weise entheiligen, und ganz fühllos gleichsam verschlingen wollten. Nein! in solcher Absicht ist ein göttliches Blut nicht vergossen worden. Wisset, erlößte Adamskinder! daß die Genugthuung des Gottmenschen am Kreutz häufig und überhäufig gewesen, so viel die Ursache unseres Heils angehet, aber daß dieselbe in Betreff der Wirkung noch nicht erfüllet seye, wie die gesunde Gottesgelehrtheit mit dem heiligen Thomas uns belehret. Die Verdienste seines Leidens und Tods sind vollgültig ohne uns, sie sind aber nicht wirksam ohne uns. Er hat die himmlische Arzney durch die Heilungskraft seines vergossenen Bluts uns zubereitet, aber wir müssen dieselbe gebrauchen und also nutzen, daß wir auch die Bitterkeit derselben verkosten. Der edelste Weintraube ist in der Kalterpresse des Kreutzbalkens bis auf den Grund ausgepresset worden, aber der rothe Blutsaft muß durch unsere Mühe aufgesammelt und zu unserer Herzensveränderung verwendet werden. Dem Sieg des Welterlösers, den er über Sünde und Hölle erhalten, gehet nichts ab, aber uns gehet die Frucht des Siegs ab, die wir mit Ergreifung der Bußwaffen einernden müssen. Dieß nennet der Apostel die Erfüllung dessen, was dem Leiden Christi noch mangelt. Kolos. 1 K. Und was ist dieß anders, als unsere Genugthuung?

Christen! so schauet dann auf, und thuet nach dem Beyspiel, so euch auf dem Berg gezeiget worden. Wir sind umsonst gerechtfertiget durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist. Römer 3 K. Hie hat die Gnade des Erlösers ohne Beytrag unseres Verdienstes alles allein gewirket. Gott hat ihn zur Aussöhnung durch den Glauben in seinem Blut vorgestellet. Dieser Glaube muß zu Werk gehen, und zur Hoffnung der Sündenverzeihung, zur Liebe Gottes, zu schuldigen Bußübungen uns aneiferen, und also durch unsere

Anwendung die Erlösungsfrucht uns eigen machen. Kein anderer Ausweg für wahrgläubige Christen zum Himmel. Das Blut Christi war die werkzeugliche Ursache, und der thätige Glaube, der durch das Verdienst dieses Bluts wirket, muß die anwendende und zueignende Ursache unserer Rechtfertigung seyn. Also führet uns das Heilbad eines vergossenen göttlichen Bluts auf der richtigsten Glaubensstrasse schnurgrad zu den Heilbad unserer selbst eigenen Bussen und Genugthuungen. Wie tief sind wir in dieß Bußbad bey so vielen Beichten eingetreten? Sind wir darinn ein einzigesmal so gewaschen worden, daß wir von der Schuld, Strafe, Knechtschaft, und Nackel der Sünde uns losgerissen? Wo ist ein Grund einer glaubhaften Wahrscheinlichkeit? Warum häufen wir immerhin neue Sündenschulden? Warum stellen uns unsere Rückfälle niemal sicher vor der Gefahr der ewigen Strafe? Warum wird die Dienstbarkeit der Sünde uns ein süsses Joch, und die Nackel der Sünde ein anklebendes Siechthum und eine andere Natur? Ach! man will nichts von der Schärfe einer genugthuenden Busse wissen. Jammervoller Zustand unseres Zeitalters! Also seufzet der Abt Guerricus in einer feurigen Rede. Nicht nur reiche und große Leute, sondern auch die Armen und der gemeine Mann, Hohe und Niedere sind so haiglich und empfindsam geworden, daß sie kaum bis an die Ferse in das Gesundbad der heiligen Busse sich hineinsenken lassen, und sie sind beglaubt, daß sie von Grund aus geheilet und gereiniget seyn, wenn sie einmal, und zwar obenhin sich abgewaschen. Wahrer Ausdruck dieses Schriftstellers, welcher auf jenes Gesicht des Propheten Ezechiels anspielet, in welchem er von einem Engel nach dreymaliger Ausmessung tausend Elen in einen Wasserbach das erstemal bis an die Ferse, das zweytemal bis an die Knye, das drittemal bis an die Lenden geführet worden, worauf ihm der Engel sagte:

Diese Wäſſer werden zum Meer hineinlaufen, und wiederum herauskommen, alsdann ſollen die Wäſſer geſund werden. Ezech. 27 K. Wer in das Waſſer nur bis an die Ferſe gehet, kann nach einer kurzen Benetzung den Fuß wieder herausſchlenkeren und leicht davon laufen. Der bis an die Knye hineinfällt, muß ſchon Mühe und Gewalt anwenden durchzuwaden. Der bis an die Lenden ſich hineinſenket, muß mit Schwimmen die naſſe Waſſerſtraſſe ausmeſſen, und gelanget durchaus benetzet und gewaſchen an das Ufer. Chriſten! heute iſt der Tag, da wir lernen müſſen tief und recht tief in das bittere Bußgewäſſer ſtechen. Hie iſt das Vorbild an dem büſſenden Gott, dem der andringende Schwall ſeines angehäuften Leidens nicht nur bis an die Lenden, ſondern bis in die innerſte Seele ſtromweis eingebrochen und bis auf das höchſte angeſchwellet. Unſere Buſſen waren bishero trockene Buſſen, und hatten die Geſtalt einer Unbuſſe. Das Gefühl unſeres Bewußtſeyns überzeuget uns ſelbſten. Wir ſind gewohnt in das Bußbad nur bis an die Ferſe zu gehen, da wir in unſeren Bußhandlungen mit einer kaltblütigen Reue, die wir niemal mit dem Ellenmaaß des vom Propheten geſehenen Engels nach der Schwere und Menge unſerer Sünden ausmeſſen, nur die Oberfläche der Seele kaum ein wenig benetzen, will geſchweigen abwaſchen. Wir werden von ſorgfältigen Bußrichtern bis an die Knye hineingeführet, da ſie uns nach eröffneten Gewiſſensſtand die Tiefe, in welche wir ſtecken, die Mittel, welche ſchicklich uns zu retten, und den Weg durchzuwaden zeigen, auch hilfreiche Hand darbiethen, wenn wir nicht in den Sündenſchlamm erſäufen und zu Grunde gegen wollen. Was thun wir? Wir gehen von dem Bußgerichte hinweg. Reue und Beicht ſind vielleicht mit einer halben, oder mit gar keiner Abwaſchung beendiget. O lernen wir doch heute von einem

genugthuenden Gott, was wir noch niemal gelernet. Die Genugthuung, welche das Ganze unseres Bußgeschäfts ist, muß uns in die bittere Gewässer bis an die Lenden hinein führen. Es ist nöthig, daß wir mit aller Gewalt und Kräftenanwendung schwimmen und arbeiten gegen den Strom unserer Begierlichkeiten, die in unseren Lenden herrschen. Wir dürfen Hände und Muth nicht sinken lassen, oder sagen: der Strom ist angeschwollen. Ich kann nicht mehr durchwaden. Keine Mühe muß uns zu hart, keine Ueberwindung zu bitter, kein Gegenstand zu mächtig seyn, den wir nicht mit unermüdeten Fleiß und ernstlichsten Vorkehrungen durchdringen. Der Apostel giebt uns den Fingerzeig auf den Kalvariberg und rufet: Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erlitten hat, daß ihr nicht laß und matt werdet, noch ablasset in euerem Gemüthe, denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden mit Gegenkämpfen wider die Sünde. Hebr. 12 K. Dieß sind die bittere Genugthuungswässer, welche in das Meer der unendlichen Genugthuungen Jesu Christi hinein laufen, und wiederum zu uns durch unsere Ausreinigung und vollkommenen Genesung heraus kommen, und auf solche Weise werden sie für uns ein herstellendes Gesundbad werden.

Ihr Sünder! deren Herzen nicht mein Wort, sondern das Blut eueres Erlösers gerühret, was werdet ihr heute zu den Füssen des Gekreutzigten legen? Der Blutfluß eines büssenden Gottes wird eueren Sündfluß tilgen, wenn ihr in dieß rothe Meer anhaltende Thränenbäche gießet, die nicht durch gähen Ausbruch euch eine kurze Bußgestalt geben, und nach einer geschöpften Reue und abgelegten Beicht wieder verlechzen, sondern die euch in den Stand einer wahren Bußfertigkeit setzen, welche in den bitteren Genugthuungswässern, so lange ihr lebet, schwimmen und bis zum Tode gegen die Sün-

de kämpfen wird. Es wird euch kein Blut, sondern nur eine Bemühung kosten, welche die Gnade, die ernstlichen Büssern aus dem Blute Christi zufliesset, euch erleichteren wird. Kann wohl etwas euch zu viel oder zu groß seyn? Dürfet ihr nur ein weniges geben, da der Erlöser für euch alles gegeben? Nein. Euere Genugthuung kann nicht geringer, als euer Herz, und nicht kürzer, als euer Leben seyn. Das ganze Herz, und das ganze Leben muß der Zinns euerer Bußfertigkeit seyn. Der für euch am Kreutz gestorben, läßt euch durch seine Kirche diesen Machtspruch andeuten: Das ganze Leben eines Christen, muß eine ewige Busse seyn, oder welches eines ist, muß ein ewiger Charfreytag seyn. Eine solche Religion hat ein leidender und sterbender Gott gestiftet, deren Geist ein ewiger Bußgeist seye. Dieß ist der Geist Jesu Christi. Dieß ist der Geist seiner Kirche. Dieß ist das Absehen und die Frucht des heute für die sündige Welt vergossenen Bluts. Wer diesen Vortrag nicht billiget, oder einen anderen Heilweg sich auszeichnet, der zernichtet die Gesinnungen des Gekreutzigten, er entleeret die Kraft des Kreutzes, er zeiget durch freyen Sittenwandel, daß Christus für ihn zwar genug gethan ihn zu erlösen, aber nicht genug gethan ihn zur Verlassung der Sünde und steten Bußleben, welches der Charakter des wahren Christenthums ist, zu vermögen. Ihr Sünder! ferne seye von euch diese gräuliche Lästerung eines genugthuenden Gottes. Rettet die Ehre eueres Erlösers, die Heiligkeit euerer Religion, das Heil euerer Seelen. Der Erlöser hat überflüßig genug gethan am Kreutz, damit ihr der Gnade in den Schoos fallen könnet. Zwinget ihn nicht, daß er sein Blut über euch wie über die verstockte Judenschaft hinsprütze, weil es euch nicht genug gethan euere boshafte Herzen umzuwenden und zu seiner Liebe zu ziehen. Die Religion prediget euch das Wort des Kreu-

tzes, damit ihr dasselbe als euere Himmelsleiter erkennet, auf welcher ihr zur Seligkeit hinauf klätteren müsset. Machet nicht, daß es euch mit denen, welche zu Grunde gehen, zu einer Thorheit werde. Euer Seelenheil hängt ganz allein an dem Bußkreutze, damit ihr dasselbe nicht aus Furcht und Zwang, sondern aus wahren Bußeifer durch freywillige und eueren Sünden angemessene Genugthuungen euch selbsten aufladet, bis euch der letzte Athemzug entlade. Habt Acht, daß der überraschende Tod mit dem Nagel euerer Unbußfertigkeit euch nicht an das Kreutz der Verzweiflung schlage und zur unglückseligen Ewigkeit hinraffe. Sollte wider alles Vermuthen der büssende Gott von euch heute keine Busse und warme Liebe erzwingen, so müßte euch (ach verhütet, daß es nicht geschehe) die Donnerstimme des Apostels an dem Tage des Heils den Fluch des göttlichen Zorns an den Hals werfen: Wer nicht liebt unsern Herrn Jesum Christum, der seye verflucht. Galater 1 K. Christliche Herzen! büssende Seelen! bahnet durch eueren Vorgang allen Sündern den Weg zur Herzensveränderung. Fallet auf die Knye, und beuget euch vor demjenigen Gott, der am Kreutz das gebeugte Haupt gegen euch neiget, und die ausgespannte Arme zu euch ausstrecket. Bringet ihm das Opfer eines zerknirschten Herzens, welches ich im Namen aller Anwesenden ihm hinlieferen, und durch fünf festgesetzte Schlüsse in seine heilige fünf Wunden einschliessen will. Erster Schluß: Niemal die alte Sünde mehr lieben. Heilige Wunde des linken Fusses! stärke uns. Zweyter Schluß: Niemal mit einer neuen Sünde das Gewissen beschweren. Heilige Wunde des rechten Fusses! leite uns. Dritter Schluß: Niemal die stäte Sündenreue aus dem Herzen ablegen. Heilige Wunde der linken Hand! erhalte uns. Vierter Schluß: Niemal von den gemachten Fürsätzen nur einen Nagel breit abwei-

chen. Heilige Wunde der rechten Hand! bewahre uns. Fünfter Schluß: Niemal auſſer Jeſum den Gekreuzigten etwas lieben, dann allein wegen ihn. Heilige Seitenwunde! verberge uns. So wird unſer ganzes Leben eine ewige Buſſe und Genugthuung ſeyn. Gekreuzigte Liebe! nimm den Willen auf, und gieb das Werk. Es iſt beſchloſſen. Lieber tauſend Tod, als noch einmal Urſache ſeyn an deinem Tode, Amen.

Textus Scripturæ & Patrum.

In quocunque die comederis, morte morieris. Geneſ. 2 C.
In Suſan pependit edictum, ut occiderent & delerent omnes, cunctis flentibus. Eſther 3 C.
Chirographum aſſervatum in memoria Dei, in memoria hominum, in memoria dæmonum. S. Thom. in ep. ad Coloſ.
Sanctum & Juſtum negaſtis, Auctorem vero vitæ interfeciſtis. Actor. 3 C.
Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. 2 Corinth. 5 C.
Eum pro nobis peccatum fecit in deſtinatione ſacrificii pro peccato, in ſimilitudine carnis peccati, in æſtimatione hominum. S. Thomas in h. l.
Convenientius fuit hominem liberari per paſſionem Chriſti, quam per ſolam voluntatem, ad oſtendendam juſtitiam, ad liberandum hominem a ſervitute diaboli, ad vincendam ſuperbiam diaboli. S. Thomas p. 3. Q. 46. a. 3.
Pro me doluit, qui pro ſe nihil habuit, quod doleret. S. Ambroſ. L. 10. in Lucam. C. 22.
Quid metuis, Domine Jeſu! Ego de tuo fui trepidus. S. Leo Serm. 9. de Paſſione.
Sume tibi Librum grandem, & ſcribe in eo ſtylo hominis: Velociter ſpolia detrahe, cito prædare. Iſaiæ 8 C.
Si poſuerit pro peccato animam ſuam, videbit ſemen longævum, & diſpertiam ei plurimos. Iſaiæ 53 C.
Nonne decem mundati ſunt? & novem ubi ſunt? Luc. 17 C.
Anxiatus eſt ſuper me ſpiritus meus, cor meum conturbatum eſt, anima mea ſicut terra ſine aqua tibi. Pſalm 142.

Dolores inferni circumdederunt me. Psalm. 17.
Cujus est pavor? Utrum Christi, an noster pavor? Ex eo, quod nostrum habebat, non in se, sed in nobis pavebat. S. Aug. in titulum psalmi 30.
Persecutus est inimicus animam meam, collocavit me in obscuris. Psalm 142.
Quid tu vides? Jeremia! Virgam vigilantem ego video. Quid tu vides? ollam succensam ego video. Jeremiæ 1 C.
Job corruens in terram adoravit. Job 1 C.
Circumfodit & quæsivit liberorum membra. Excepit caput cum pulverulenta materia. Sedit componens membra ad membra. S. Chrysostom. hom. 1. de patientia Job.
Facti sunt filii mei perditi, quoniam invaluit inimicus. Thren. 1 C.
Paveant illi, & non paveam ego. Jeremiæ 17 C.
Posuit Dominus in eo iniquitatem omnium nostrum. Isaiæ 53 C.
Perspectabat altissima mente omnium hominum, præteritorum, præsentium, futurorum delicta & nefanda peccata. Simon de Cassia. L. 13.
Pro omnibus peccatis simul doluit. S. Thom p. 3. Q. 46. a. 6
Lapidavit eum omnis Israël. Josuæ 7 C.
Remedium peccati fit triumphus diaboli. S. Ambros. L. 1. de pœnitentia.
Habent pœnitentiam pœnitentiæ. Tertullian. L. de pœnitentia.
Intraverunt aquæ usque ad animam meam. Psalm 68.
Dolor in Christo excessit omnem dolorem cujuscunque contriti. S. Thomas p. 3. Q. 46. a. 6.
Ego in laboribus a juventute mea, exaltatus autem, humiliatus sum & conturbatus. Psalm 87.
Doloris cremabatur incendio. S. Laurent. Justinian. L. de triumphali Christi agone. C. 19.
Flecto genua ad Patrem, ut possitis comprehendere, quæ sit latitudo & longitudo, & sublimitas & profundum. Ephes. 3 C.
Considerate Apostolum & Pontificem confessionis nostræ Jesum. Hebr. 3 C.
Testimonium reddidit sub Pontio Pilato bonam confessionem. 1 Timoth. 6 C.

Quaſi abſconditus vultus ejus & deſpectus, unde nec reputavimus eum. Iſaiæ 53 C.
Mutato habitu venit ad bellum. 2 Paralip. 18 C.
Comprehenderunt me iniquitates meæ, & non potui, ut viderem. Pſalm 30.
Tota die verecundia mea contra me eſt, & confuſio faciei meæ cooperuit me. Pſ. 43.
Apprehendent ſeptem mulieres virum unum in die illa, dicentes: Aufer opprobrium noſtrum. Iſaiæ 4 C.
Aſperſus eſt ſanguis eorum ſuper veſtimenta mea, & omnia indumenta mea inquinavi. Iſaiæ 63 C.
Saturabitur opprobriis. Thren. 3 C.
Dicit Dominus: Plenus ſum. *Hebræa legit*: Satur ſum. Iſaiæ 1 C.
Deus! Deus meus! reſpice in me. Longe a ſalute mea verba delictorum meorum. Pſalm 21.
Tacebit, quia levavit ſuper ſe. Thren. 3 C.
Pudor & verecundia non tam de eo eſt, quod ſumus, quam de eo, quod ab aliis habemur. Lucas Burgenſis in Matthæum.
Fili mi! da gloriam Domino Deo Iſraël & confitere. Joſuæ 7 C.
Pudet non eſſe impudentem. Salvianus L. 3. de Eccl.
Non ſentiunt ſe eſſe in profundo. S. Auguſt. in Pſ. 39.
Confeſſio peccati confeſſio eſt deſinendi. S. Hilarius in Pſalm 137.
Pejus eſt Dei offenſam non placare, quam Dei bonitatem offendere. S. Chryſoſtom. in Pſalm 109.
Quam glorioſus fuit hodie Rex Iſraël? Nudatus eſt, quaſi ſi nudetur unus de ſcurris. 2 Regum. 6 C.
Eſt nudatio peccati pœna. Salmeron. tom. 10. tract. 29.
Propter ſcelus populi mei percuſſi eum. Iſaiæ 53 C.
Altiſſimo conſilio factum, ut tota divinitatis gloria in eo militaret in pœnam. S. Laurent. Juſtinian. L. de triumph. Agone Chriſti. C. 19.
Baptiſmo habeo baptizari, & quomodo coarctor, usque dum perficiatur. Luc. 12 C.
Propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit crucem confuſione contempta. Hebr. 12 C.
Superabundavit gratia. Rom. 5 C.
Fluvius egrediebatur de loco voluptatis ad irrigandum, qui dividitur in quatuor capita. Geneſ. 2 C.

Hæc est Lex holocausti. Cremabitur in altari tota nocte usque mane, tolletque cineres Sacerdos, & usque ad favillam consumi faciet. Levitici 6 C.

Erit vita tua quasi pendens ante te. Deuteron. 28 C.

Commissum est prælium in die illa. Rex Israël stabat in curru suo & mortuus est. Præco insonuit: Unusquisque revertatur in civitatem & in terram suam. 3 Regum. 22 C.

Ero mors tua, o mors! Morsus tuus ero, Inferne! Oseæ 13 C.

Hic est, qui venit per aquam & sanguinem, Jesus Christus, non in aqua solum, sed in aqua & sanguine. 1 Joann. 5 C.

Egredimini & videte eum in die desponsationis ejus. Cant. 3 C.

Prima mulier facta est de Viri latere dormientis, & secundus Adam inclinato capite in cruce dormivit, ut inde formaretur ei conjux per id, quod de latere dormientis effluxit. S. Augustinus in Catena.

Qui fecit utraque unum. Ephes. 2 C.

Passio Christi operata est salutem nostram per modum satisfactionis, per modum sacrificii, per modum redemptionis, per modum efficientiæ. S. Thomas 3. p. Q. 48. a. 2. 3. 4. & 6.

Satisfactio Christi fuit superabundans, quantum ad causam salutis, non quantum ad effectum. Idem L. c.

Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi. Colos. 1 C.

Justificati gratis per redemptionem quæ est in Christo Jesu, quem proposuit Deus propitiationem per fidem in sanguine ipsius. Rom. 3 C.

Quanta est hujus nostri miseria temporis? Non solum divites, sed etiam pauperes ita inveniuntur delicati, ut vix usque ad talos salubribus intingi patiantur aquis, aut si semel laverint, mox sibi pleniſſime videantur mundati. Guericus Abbas Serm. 4. de Epiphan.

Traduxit me per aquam usque ad talos, usque ad genua, usque ad renes. Ezech. 47 C.

Aquæ istæ intrabunt mare & exibunt, & sanabuntur aquæ. L. c.

Tota vita Christiani perpetua debet esse pœnitentia. Concil. Tridentin. Sess. 15.

Siquis non amat Dominum nostrum Jesum Christum, anathema sit. Galat. 1 C.

Auf die Auferstehung Jesu, am zweyten heiligen Ostertage.

Ipse dixit ad eos: Nonne hæc oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam?

Er sprach zu ihnen: Mußte nicht Christus dieß leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Lucä 24 K.

So erklärte der Welterlöser auf der Strasse von Jerusalem nach Emmaus seine Urstände zween Jüngern, von welchen er noch nicht erkannt, und als ein unbekannter Fremdling und reisender Pilger angesehen worden. Sehet zwey betrübte Wanderer ohne Führer, zwey verworrene Zweifler ohne Lehrer, zwey irrende Schafe ohne Hirten. Wie liebreich nahet sich ihnen der erstandene Gottmensch? Wie benimmt er die niederschlagende Schwermüthigkeit den Traurenden? Wie zerstreuet er die Finsternisse den Zweiflenden? Wie reichet er den Leitfaden den Irrenden? Wie führet er sie zur Erkenntniß der Wahrheit? Wie lehret er sie die Geheimnisse der Religion? Wie öffnet er ihnen die beste Weide der heiligen Schriftbücher, aus welchen er ihnen das Mark der prophetischen Orackeln und den Nährsaft göttlicher Verheissungen in Betreff des Meßias vorleget? Wie stärket er ihren matten und fast erloschenen Glauben? Wie tröstet er ihre lechzende Hoffnung? Wie entzündet er in ihnen nicht nur eine warme, sondern brennende Liebe? Nun ist Licht in ihrem Verstand, und Feuer in ihrem Herzen. Sie erkennen den Erstandenen in der Brodbrechung, und sie selbsten sind ganz neue erstandene Menschen. Schon vertreten sie eine Gesandschaft nach Jerusalem, wohin sie als geschwinde Eilbothen zurückkehren, und der versammelten Jünger- und Apostelschaar den Hergang ihrer Reise und das Wunder des in ihrem Haus gehaltenen Abendmahls erzählen. Sie sind von ihrem Zweifelmuth und Unglau-

ben gänzlich bekehret. Sie rufen in der Gemeinde der Gläubigen mit froher Jubelstimme: Der Herr ist wahrhaftig erstanden. Sie werden in der Folge öffentliche Bekenner, Verkünder, und Blutzeugen der Auferstehung Jesu.

Dieß ist die edelste Frucht der zween Jüngern geschehenen Erscheinung, in welcher der auferstandene Welterlöser ihnen und uns allen zwo wichtigste Geheimnissen mit seinem göttlichen Machtspruch eröffnet. Er sprach zu ihnen: Mußte nicht Christus dieß leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Das erste Geheimniß ist ein Mußseyn und gewisse Nothwendigkeit seines Leidens und Tods. Das zwote ist die Verbindung seines Tods mit der Herrlichkeit seiner Auferstehung, so daß der Tod von seinem Leben, und von dem Tod seine Auferstehung abhieng. In beyden Geheimnissen sehen wir das Vorbild unserer Bekehrung und sittlichen Auferstehung. Was ist der Endzweck dieser heiligen Tägen? Was ist das Geschäfte frommer Wahrgläubigen? Welches ist die Erwartung der ganzen Kirche von ihren Kindern? Wir wissen es schon, was eine christliche Ostern von uns erheische. Die Auferstehung unseres Heilands soll die Auferstehung unserer Seelen wirken. Wenn er auferstanden ist, müssen wir auch mit ihm auferstehen. Gleichwie er zur Herrlichkeit wieder lebendig wird, also sollen wir zur Gnade wiedergebohren und lebendig werden. Die Veränderung seines Zustands dringet bey uns auf eine Herzens- und Sittenveränderung, und das glorreiche Leben unseres Haupts will sich in dem Schimmer eines herrlichen Christenthums aller Glieder seiner Kirche gänzlich ausbilden. In solchem Verstand ist nach dem Ausdruck des heiligen Paulus Christus unsere Ostern, da er nicht nur die wirkende, nicht nur die bewegende, sondern auch die vorspieglende Ursache unserer Auferstehung ist. Nun solchen Endzweck zu erreichen

und die Gesinnungen des Welterlösers in Erfüllung zu bringen ist nöthig, daß der Christ die zwo angeführte Geheimnisse festiglich glaube. Er darf keineswegs bezweifeln, daß das Absterben der Sünde ein unnachsehliches Mußseyn und Nothwendigkeit seye. Er muß überzeuget seyn, daß die Vortheile seiner herrlichen Auferstehung ganz allein an die Proben seines vorhergehenden Leidens und Tods gebunden und mit ihnen auf das engeste verbunden seyn. Denn so viel wollen die zu meinem Vorspruche gewählte Worte des Heilandes sagen, wie ich in zween Predigttheilen zeigen werde. Ich sage

I. Der auferstandene Jesus giebt uns das ohnentbehrliche Mittel einer wahren Auferstehung an die Hand.

Mußte nicht Christus dieß leiden?

II. Der auferstandene Jesus leget uns die ungefälschte Merkmaale einer vollkommenen Auferstehung vor Augen.

Mußte er nicht also in seine Herrlichkeit eingehen?

Christen! diese Worte waren der Vorspruch der göttlichen Predig, welche der Heiland aus den Schriften Moysis, der Propheten, und aus den Davidspsalmen an die zwey Jünger gehalten, und sie wurden erleuchtet, gerühret, vollkommene Gerechte, und heilige Christen. Sollen sie auf unsere Seelen keine Wirkung thun? Wir sind etwa noch auf der Strasse nach Emmaus, wo Thorheit und Langsamkeit des Herzens zu glauben und zu thun, was man schuldig ist, herrschet, werden wir heute nicht schlüßig werden nach Jerusalem zurückzukehren und uns der Heerde der Frommen beyzugesellen? Ich habe nicht Ursache zu bitten. Sie haben schon gehöret. Es ist ein Mußseyn. Man muß durch ein sittliches Leiden und Tod der Sünde absterben. Dieß ist das Mittel. Man muß zur Herrlichkeit eines

christlichen Sittenwandels auferstehen, und also sich öffentlich auszeichnen. Dieß ist das Merkmaal unserer Bekehrung. Gott verlanget es. Die Kirche erwartet es. Ich hoffe es, und in dieser Hoffnung fange ich an.

Erster Theil.

Was ist die Auferstehung Jesu Christi, als der herrlichste Sieg über Sünd und Tod? Niemal ist ein Sieg dem Obsieger theurer zu stehen kommen, und niemal hat ein Obsieger größere Eroberungen gemacht. Er ist auferstanden wegen unserer Rechtfertigung, und so ist seine Auferstehung der Grund unseres Glaubens, der Pfeiler unserer Hoffnung, und die Stütze unserer Liebe, da die Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben anfangen, durch die Hoffnung zunehmen, und durch die Liebe vollendet werden muß. Er ist auferstanden, den Leib unserer Niedrigkeit wiederum zu erneueren, und seinem verklärten Leib gleichförmig zu machen. Er ist auferstanden, damit gleichwie der Tod durch einen Menschen gekommen, also die Auferstehung der Todten auch durch einen Menschen komme. Er ist auferstanden, damit er sowohl über die Todte, als über die Lebendige herrsche. Er ist auferstanden, damit wann er sich offenbaren wird, der unser Leben ist, alsdann wir auch in der Herrlichkeit offenbar werden. Dieß sind die herrliche Dinge, welche der heilige Paulus von dem Sieg des erstandenen Heilands erzählet, und also die überzeugendeste Beweise stellet; daß über Sünd und Tod, welche der erste Adam in die Welt eingeführet, der zweyte Adam so vollkommen gesieget, daß er wie den Seelen, also den Leibern des erlösten Menschengeschlechts die Herrlichkeit eines zweyfachen Lebens, der Gnade und der Glory, wieder ertheilte. Menschliche Seelen! in dem auferstandenen Welterlöser stehet nun fest euere Rechtfertigung in dieser Zeitlichkeit. Menschliche Leiber! auf

ihn gründet sich euere Auferstehung in der Ewigkeit. Wenn die Todten nicht auferstehen, so ist auch Christus nicht auferstanden. 1 Korinth. 15 K. So hat er der glorreicheste Obsieger seine unverwelkliche Siegsreiser mit allen Schönheiten seiner seligen Unsterblichkeit uns eingeimpfet. Allein was kostete ihm dieser für uns vortheilhafteste Sieg? Ihr wisset es, wahrgläubige Seelen! die bestimmte Bedingniß und das einzige Mittel dahin zu gelangen war sein bitteres Leiden und Tod. Mußte nicht Christus dieß leiden? Er mußte durch ein gewaltthätiges Leiden, und er wollte durch einen freywilligen Tod den theuersten Sieg erkaufen. Und warum? als wegen unserer Rechtfertigung, welche zu erhalten er den sichersten Weg uns vorzeigen, und das ohnentbehrlichste Mittel an die Hand geben wollte. Begreifet es. Wenn die Auferstehung Christi der Sieg über Sünd und Tod, so giebt sich von selbsten, daß er wider diese Feinde einen blutigen Krieg führen mußte, weil ohne ihre Niederlage das unter ihrer Leibeigenschaft ächzende Menschengeschlecht niemal eine Hoffnung zum Leben der Gnade und Glory angeschienen hätte. Nun dieses Mußseyn gegen Sünde und Tod zu kämpfen hat auf Seite Jesu Christi, dessen freyer Wille zu leiden und zu sterben keineswegs bekränket worden, auf uns einen zweyfachen Bezug. Er mußte nach den Wink des himmlischen Vaters sich zu einem gewaltsamen Leiden verstehen, wenn er Sünde und Tod besiegen und glorreich auferstehen wollte, und so ist seine Auferstehung uns der stärkeste Bewegungsgrund zu unserer Auferstehung. Er wollte aber auch durch einen freywilligen Tod aus unendlicher Liebe sterben, und so zur Herrlichkeit seiner Urstände eingehen, und so ist seine Auferstehung uns das reizendeste Beyspiel unserer Auferstehung. Lasset uns diese zwey liebreicheste Absichten des Welterlösers bis auf den Grund einsehen, damit wir

durch Ergreifung des nothwendigsten Mittels, so er uns reichet, zur wahren Bekehrung uns anschicken.

Wie das Leiden und Tod, also hienge die Auferstehung Jesu Christi von den ewigen Rathschlüssen der göttlichen Dreyeinigkeit ab, und von diesen muß man jene Nothwendigkeit herleiten, in welche sich der Sohn Gottes versetzet sahe, leiden zu müssen, und also in seine Herrlichkeit einzugehen. Doch zeiget solches Mußseyn, wie es der heilige Thomas erkläret, keine Nothwendigkeit eines Zwangs an weder auf Seite Gottes, welcher das Leiden seines eingebohrenen Sohnes bestimmet hatte, weder auf Seite Jesu Christi, welcher sich freywillig zum Leiden dargestellet und aufgeopferet. Nein! Es war eine Nothwendigkeit in Ansehung des Endzwecks, welchen sowohl der erlösende Gott, als der erlößte Mensch durch die Auferstehung erreichen sollte. Hie öffnet sich der erschröckliche Weg zur Glory seiner Auferstehung. Wer ist der erstandene Jesus? Er ist der herrlichste Gott, aber durch Schmach. Er ist der unleidhafte Gott, aber durch Wunden. Er ist der unsterbliche Gott, aber durch den Tod. O hartes Mußseyn! o theurer Sieg! Man muß den auferstandener. Heiland aus einem zweyfachen Gesichtspunkte betrachten, wer er seye, und durch was er worden seye, was er ist. Kein Sieg war zu hoffen, wenn nicht die Schmach der Sünde hinweggenommen, wenn nicht die Wunden der Sünde ausgeheilet, wenn nicht der Sündentod aus dem Mittel gehoben würde. Ich sage also, und unser Glaube überzeuget uns von deme, was ich sagen will, denn der Welterlöser selbsten hat es deutlich vorgesaget. Er ist anjetzo der herrlichste Gott, aber durch Schmach, durch welche er die Schmach, welche die Sünde Gott und dem Menschen angethan, hinweg nehmen mußte. Fasset das Geheimniß seiner Worten: Mußte nicht Christus dieß leiden? und richtet das Augenmerk auf den Kampf-

platz, damit ihr den Sieg schätzen und den Obsieger nachahmen lernet. Ein Vorbild wird uns das Gebildete begreiflicher machen. Kann wohl der siegende David aus dem Terebinthenthal herrlicher heraufsteigen, als Jesus der Sohn Davids aus seinem Grab hervorgetreten? Aber bemerket des einen, wie des andern gefährlichsten und hitzigsten Kampf. Mußte nicht der Sohn Isai die Schmach des ganzen Israels auf seine Schultern ganz allein nehmen, welche der lästerende und bey seinen Göttern fluchende Goliath dem Volke des Herrns der Heerschaaren durch ganze vierzig Täge mit pochendem Stolze zufügte? Und wer war verächtlicher in dem Lager Israels, als er? Wer unterstützte ihn? Wer machte ihm Muth zu kämpfen? Wer setzte ein Zutrauen auf seine Unterwindung? Wer sicherte ihm einen Sieg zu? Seine Brüder schalten ihn und schimpften auf ihn. Saul der König erklärte ihn für untüchtig zum Streit und legte ihm seinen königlichen Rüstzeug an, damit der Sieg nicht dem Tapfermuth des Hirtenknabens, sondern des Königs Waffen beygemessen würde. Der von Hoffnung des gewissen Siegs aufgeblasene Philistäer verachtete ihn und verschlung ihn schon mit Schmähe- und Drohworten, ehe er ihn recht zu Gesicht bekam. Solcher Widersprechung, äussersten Verachtung, und von allen Seiten andringenden Beschimpfungen war David bloß gestellet, und er mußte seinen eigenen Schimpf übertragen und mit stiller Dultsamkeit verbeissen, weil ihm die Schmach des ganzen Israels und dem lebendigen Gott in seinem Volke zugefügte Unbilden bloß allein zu Herzen drangen. Er mußte zwischen zween von der Höhe zuschauenden Kriegsheeren in das Thal hinab auf den Kampfplatz treten, und wehrloß den Feind mit seinen eigenen Waffen erlegen, wenn er als der Erlöser Israels sieghaft in das Lager zurück kehren wollte. Höret ihn selbsten seinen Sieg, ohne des schweren Kampfs zu ver-

gessen, mit einem frohen Dankliede besingen: Herr! du hast mich geprüfet, und kennest mich. Du kennest mein Niedersitzen, und mein Auferstehen. Ps. 138. In dieser Davidsstimme erkennet der heilige Augustin die Sprache des auferstandenen Heilandes, welche uns belehret, wie tief er sich in seinem Leiden habe niederlassen müssen, damit er zur Herrlichkeit der Auferstehung gelange. Wie hart war diese Prüfung? Dir, o Allwissender! ist es allein bekannt. Was Goliath dem Israel, das war die Sünde dem ganzen Menschengeschlechte. Herr! du kennest mein Niedersitzen in dem Thal der tiefesten Erniedrigungen und bittersten Schmachen, welche ich um deßwillen anhören und erdulten mußte. Der Feind drohet mir und meinem Volke den Untergang. Herr! du hast meinen Pfad und meine Meßschnur ausgeforschet. Ich habe den Pfad des Streits mit meinem Kreutzstab, und du hast meinen Sieg ausgemessen. Israel und Philistiim, Himmel und Hölle haben mich kämpfen gesehen. Verlassung von dem Himmel, Hohn und Spott von der Hölle war meine Geleitschaft. Schmerz und Schmach haben mich umrungen. Ich aber habe der Sünde ihre Waffen, und von dem erlösten Israel die ewige Schmach genommen. So mußte ich nach deiner Bestimmung leiden und streiten, kämpfen und siegen. Aber du, o Herr! bekröneſt meinen Sieg. Ich bin auferstanden, und bin noch bey dir.

Christen! wie rührend sind diese Ausdrücke? Sollte nicht unser Herz, wie der zween Jüngern ihres, in uns brennend werden, da der Welterlöser also redet? Vielleicht hat er eben diese Stelle aus den Davidspsalmen ihnen angeführet, und andurch ganz andere Menschen gebildet. Wollen wir Thoren und eines langsamen Herzens seyn zu glauben, was sein göttlicher Mund uns von seiner Auferstehung offenbaret? Oder hoffen wir

durch ein anderes Mittel zu unserer Auferstehung zu gelangen, als welches er selbsten nach den Willen seines himmlischen Vaters hat ergreifen müssen? So, und nicht anders muß es gehen, wenn man mit ihm auferstehen will. Ich frage, und es ist allen daran gelegen, diese Frage zu beantworten. Entweder glauben wir, daß wir mit ihm auferstehen müssen, oder glauben wir es nicht? Wenn wir es nicht glauben, so gehet uns Christus nichts an, weil er wegen unserer Rechtfertigung auferstanden, zu welcher wir uns nicht anschicken wollen. So wir aber es glauben, warum so viele Ostern, und niemal eine wahre Auferstehung? Ach! lasset uns in dem Entgegensatz des Bilds, welches ich in dem siegenden David vorgestellet, unsere Zaghaftigkeit und die Ursache unserer niemal erfolgenden Auferstehung erkennen. Wenn die österliche Aussöhnungstage herzu nahen, lechzen wir zwar einer Auferstehung entgegen, allein wir hoffen den Sieg über unsere Sünde, und wir scheuen den Kampf gegen sie. Wir fürchten unseren Goliath, und wollen auf ihn nicht los gehen. Unsere Osterbeichten sind nicht so beschaffen, daß wir mit dem David und Jesu Christo selbsten den Himmel zum Zeugen nehmen können und sprechen: Herr! du kennest mein Niedersitzen und mein Auferstehen. Du weißt, wie ich saß in dem Kummer wegen der Stärke meiner Sünde und wegen der deiner Gnade zugefügten Schmach, wie ich mich zur Ueberwindung des in mir herrschenden Feinds niederließ, wie ich mich bemühet durch die Niederlage meiner Eigenliebe den Sieg deiner göttlichen Liebe einzuräumen, und nach der erlegten Sünde wahrhaft aufzustehen. O so weit wagen wir uns niemal gegen das einheimische Laster. Das weltliche Philistiim und der auftretende Goliath schrecken uns. Sie erschweren uns den Sieg, und was thun wir? Wir stehen wie Israel in den Waffen, aber ohne Angriff. Wir zeigen

dem Priester ein Bußgesicht, eine Bekenntniß der Sünden, eine Uebung der Reue, eine willige Annahme des auferlegten Bußwerks, und so gehen wir aus dem Beichtstuhl wie ein Auferstandener aus seinem Grab herfür. Heisset aber dieses auferstehen? Heisset dieß wider die Sünde einen Sieg erhalten? Ewiger Gott! kein Anfang zum Streit, woher ein Sieg? Wo ist bey solchen Osterbussen eine Entschlossenheit des vortretenden Davids, welche sich zum Leiden und Streiten verstehe, und sich mit diesen Worten äussere: Ich will hingehen und gegen den Philistäer streiten. 1 B. der Könige 17 K. Seyd hie aufmerksam, denn ich verlange, daß man von dem Betrug vermeyntlicher Auferstehungen inniglich gerühret werde. Es muß wider die Sünde gekämpfet seyn, und unser Kampf wider sie wird eine große Aehnlichkeit mit dem Davidskampf in den gefährlichsten Gegenständen vorfinden. Der Christ, der mit dem erstandenen Heiland wider die Sünde siegen will, wird mancherley Schmach auszustehen haben, er muß aber sagen: Ich will hingehen und streiten gegen das Gespötte des pochenden Philistiim und feigen Israels. Ich will nicht achten die Widersetzlichkeit der von meiner Lebensänderung aufgebrachten Welt. Sie wird über mich große Augen machen. Die Philistäer, jene Sünder, welche meine Keckheit gegen sie loß zu gehen nicht ertragen können, werden auf einen Berg stehen, auf mich schimpfen und schmähen, und mir den äussersten Untergang bedrohen. Die Israeliten, jene weltlich gesinnte Christen, welche meine Bußgesinnungen mißdeuten, und wegen zeitlichen Absichten ungerne sehen, werden auf dem anderen Berge stehen, und meine Unternehmungen belachen, ja etwann wie den David nach erhaltenen Sieg mit dem Saul mich verachten, anfeinden, und verfolgen. Haiglicher Streit! Müheseliges Leiden! Langwierige und manchmal lebenslängliche Pein!

Aber über dieß alles muß mein Bußeifer mit Großmuth hinausgehen. Ich will hingehen und streiten gegen die Riesenstärke und Macht des Goliaths. Meine Sünde ist stark, und wie der Prophet spricht, hart worden. Sie zeiget mir nichts dann Stahl und Eisen des gewaffneten Philistäers. Sie lehnet sich gegen mich auf und machet sich unüberwindlich. Sie schrecket mich mit der ganzen Zurüstung und Umhang ihrer pepanzerten Bosheit. Sie drohet niemal von mir zu weichen. Sie spricht mir allen Sieg ab. Sie will mir ewige Fessel anlegen und über meinen Sturzfall ein öffentliches Siegsgepränge halten. Aber ich darf den Muth nicht sinken lassen. Ich muß Gewalt mit Gewalt abtreiben, und durch meine Gegenwehr es dahin bringen, daß die Sünde schwächer, und die Gnade in mir stärker werde. Ich will hingehen und streiten, aber nicht allein mit meinen Waffen, welche dem Feind zwar einen Stoß geben, aber mich vor ihm noch nicht sicher stellen. Ich darf es bey meinen gemachten Fürsätzen eben so wenig, als der David bey seinem Steinwurf aus der geschwungenen Schleuder beruhen lassen. Ich muß näher in den Feind dringen, ihm seine Wehr und Waffen abnehmen, und den Rüstzeug des Lasters zum Umsturz des Lasters selbsten gebrauchen. Lauter Thaten, die kein Werk einer kurzen Osterbeicht, sondern eines anhaltenden Bußgeistes sind. Thaten, durch welche nicht ein Goliathskopf durch einen Schwertstreich von dem Rumpfe hinweggehauen wird, sondern die Drachenköpfe unserer mehr dann siebenköpfigen Sünde in den stets fliessenden Bußgewässern allmälich zerschmetteret und ersäufet werden müssen. Thaten, welche mit der Davidsschleuder zwar angefangen, aber mit dem Goliathsschwert selbsten durch gänzliche Entwaffnung der Sünde müssen beendiget werden, da nicht jene, sondern dieses allein zum Zeichen des Siegs und Ruhm des Obsiegers in Israel aufbehal-

ten wird. Wer von solchen Kämpfen nichts wissen will, wie kann er nach abgelegter Osterbeicht mit innerer Gewissensruhe und frohem Herzen zu Gott rufen: Herr! du kennest meine Auferstehung. Wo ist ein Sieg? Wo ein Siegszeichen? Wo die Herrlichkeit eines erstandenen Menschen?

Der von Todten erstandene Jesus ist ein unleidhafter Gott, aber durch Wunden. Mußte nicht Christus dieß leiden? So schön er aus dem Grab hervorgehet, so häßlich gieng er hinein. Er trägt dahin nichts mit sich, dann Striemen und Beulen, Wunden und Blut, und dieß waren die kostbare Arzneyen, mit welchen er unsere Seelenwunden ausheilen mußte. Wir sind durch seine Wunden geheilet worden. Isaiä 53 K. Und der heilige Augustin füget hinzu: Das Blut des Arzten ward vergossen, und ist die Arzney der tobsüchtigen kranken Welt geworden. Da er aber wundenvoll uns alle geheilet, wie verlohr er auf einmal alle Wunden, da er glorreich wieder auferstanden, und behielt an seinem verherrlichten Leibe nur die Narben an Händen und Füssen, und in der Seite, welche sich in so viele hellschimmerende Stralen des reinesten Lichts umgestaltet, und als ewige Denkmäler des erhaltenen Siegs in das Fleisch des unüberwindlichen Obsiegers eingeprä-get. Welche Veränderung! Ein zerfleischter, gepeinigter, gekreutzigter, und von allen Seiten verwundeter, anjetzo ein ganzer, unverletzter, unleidhafter, und von keinem peinlichen Werkzeug mehr durchdringlicher Leib. Dieß war das zweyfache Recht, welches er durch seine Wunden zu seiner Herrlichkeit erwarb. Er kunnte mit Recht von seinem Vater eine so glänzende Auferstehung begehren. Er ist nun auch im Stande allen seinen ihn so grausam verwundenden Feinden aufzupochen. Die gewisse und sichere Zeugschaft dessen, wie der 108 Psalm erzählet, ist seine eigene Anrede an den himmlischen Va-

ter. Er verlanget von ihm für seine Wunden die gebührende Ehre einer herrlichen Auferstehung. Sehe Vater! die Wunden meines Geistes. Mein Herz ist in mir betrübt. Die Wunden meines Leibes und abgemergelten Fleisches. Meine Knye sind schwach worden vom Fasten; und mein Fleisch hat sich verändert aus Mangel des Oels. Die Wunden von meinen Freunden. Ich bin elend und arm. Die Wunden von meinen Feinden. Sie haben mich gesehen und ihre Köpfe geschüttelt. Nun erforderet es deine und meine Ehre, daß du mich rettest und verherrlichest. Du, Herr! Herr! thue mit mir um deines Namens willen. Erlöse mich. Alle meine Feinde müssen jetzt zu Schanden werden, und wenn sie mich feindweis umringen, können sie mir nicht die mindeste Wunde mehr beybringen. Herr mein Gott! laß sie wissen, daß dieß deine Hand ist, und daß du o Herr solches gethan hast. Auf solche Weise, wie es Hugo der Kardinal ausleget, machet er die gerechteste Anfoderung zu den Vollzug des edelsten Werks seiner Auferstehung, damit er seinen beschämten Feinden seine unüberwindliche Unleidhaftigkeit zeigen könne, wie es seine Grabhüter mit zur Erde gestreckten und fast entseelten Leibern erfahren haben.

Wie überzeugend erweiset hie abermal der Welterlöser, daß man nur so viel Recht zu seinen herrlichen Leben habe, als man an seinem leidenden Leben theil nimmt? Der auferstandene Christ soll unleidhaft, das ist, von allen Seelenwunden befreyet seyn, wie ist aber dieß möglich, wenn er nicht mit seinem Heiland ein durch die Busse gemartertes und gekreuzigtes Fleisch mit seinen Begierlichkeiten vorzeigen kann? Wie wird er seinem muthwilligen Sündenfleisch eine heilsame Wunde schlagen, wenn er glaubt, eine geschwinde Osterbeicht werde seinen zügellosen Leidenschaften Einhalt thun, das

einheimische Uebel ausheilen, und einen neuen Menschen herstellen? Welche Ansprüche kann er an die Gnade machen, in den Stand einer Unleidhaftigkeit ihn zu setzen, da er mit noch warmen Begierden sein Bußgeschäfte anfängt und nach der priesterlichen Lossprechung beendiget? Ist denn zum Auferstehen uns eine andere Bedingniß, als dem Welterlöser gesetzet? So wir mit ihm leiden, werden wir mit ihm verherrlichet werden. Römer 8 K. Solches Leiden ist von dem heiligen Paulus dahin gemeynet, daß wir uns selbsten wehe thun müssen, und wie er weitläufig erprobet, nach dem Geist und nicht nach dem Fleisch leben. Ein solches Geistleben aber, zu welchen der Christ auferstehen muß, kostet manche Wunden und Schläge, bis das sich emporende Fleisch sich unterwerfe und den Leib der Sünde zerstören helfe. Jetzt frage ich noch einmal, wie es thunlich seye durch eine bloße Osterbeicht dahin zu gelangen, ohne durch eine vorhergehende Vorbereitung oder durch eine nachfolgende Anwendung sich alle Gewalt anzuthun, damit das gezüchtigte und in die Dienstbarkeit gebrachte Fleisch dem neuen Geistleben nicht im Wege stehe? Man leget im Beichtstuhl die Sünde hinweg, und man will der alte Mensch bleiben. In dem Fleisch herrschet noch die wilde Hitze, in dem Geblüt die rege Aufwallung, in dem Herzen der gänzliche Hang zum Laster. Es ist weder ein Gedanke abgefasset, weder eine Vorkehrung gemacht, dem Leib die Weide der Ergötzlichkeiten, die Mastung des Müßiggangs, das Bad der Weichlichkeit zu entziehen. Man fährt fort für das Fleisch den Kram der Eitelkeit, den Zunder der Unreinigkeit, den Blasbalg des Stolzes, die Werkzeuge der Ungerechtigkeit, und die Rüstkammer des Satans zum Dienste allerley Lastern und zur Frohne der sündhaften Weltbräuche zu unterhalten, und so will man ein Osterbüsser heissen, und für einen auferstandenen Menschen angesehen werden.

Sind dieß nicht Thorheiten der Eigenliebe unter der Larve eines äusseren Bußceremoniells? Sind es nicht vielmehr gelegte Schlingen und Fallstricke zum Umsturz, als gemachte Bewegungen zum Auferstehen? Sind dieß Wunden eines durch die Bußfertigkeit eingezäumten Sündenfleisches, oder Striemen und geschwollene Beulen, wie der Prophet spricht, die noch in der Seele haften, und in dem heiligen Ort der Wiedergenesung weder verbunden, noch mit Arzney geheilet, noch mit Oel gelindert zu seyn scheinen? Sind dieß Anzeichen zum Leben, oder zum Tod? Nein! nein! so hält man mit Christo keine Auferstehung. Das prächtige Saulsgewand schickte sich nicht für einen siegen wollenden David. Saul legte ihm seine Kleider an. Er aber sprach: Ich kann also nicht hereingehen. 1 B. der Könige 17 K. Jesus Christus der Sohn Davids muß unser Vorbild seyn, denn er, wie der heilige Augustin spricht, hat das Kreuß, wie David den Stab zum Sieg vorgetragen. Welt und Fleisch wollen uns mit dem Saul eines anderen bereden. Sie legen uns ihre Kleider an, und machen uns glauben, man könne gegen die Sünde kämpfen und siegen, und anbey weltlich und fleischlich nach unserer Gewohnheit einhertreten. So lassen sich in diesem verderbten Zeitalter die mehreste bethören. Sie gehen ruhig zu der österlichen Beicht hin, und eben so ruhig davon, ohne das mindeste von ihren weltlichen Schlendrian zu veränderen oder abzulegen. Sie wollen die Busse mit Gemächlichkeit und Wohllust, den Geist mit dem Fleisch, Christum mit Belial gatten, und sie machen den billigsten Verdacht, daß in ihrer Denkungsart das Evangelium entweder ein bloßes Gedicht, oder eine zeitvertreibende Geschichte, nicht ein pragmatisches und verbindendes Gesetzbuch eines getauften Menschen seye. Allein dieß gehet nicht an. Dieß sind Zeichen der Ausschweifung nach Emmaus, nicht der Rückkehre nach

Jerusalem. Der Christ muß mit dem David sprechen: Ich kann also nicht hereingehen. Mein Heiland hat mir gezeiget, was ich zu thun und zu lassen habe. Ich muß mich von allem Anhang der Welt und des Fleisches entkleiden. Ich muß mich in einen anderen Menschen umkleiden. Für dem feigen Saul ist kein Sieg, und für Weichlinge und Zärtlinge ist keine Auferstehung. So wir mit ihm leiden, werden wir zur Herrlichkeit gelangen.

Der von Todten erstandene Jesus ist ein unsterblicher Gott, aber durch den Tod. Mußte nicht Christus dieß leiden? Aus dem Krieg erfolgete der Friede, und aus dem Tod die Auferstehung. Fast niemal machen die heilige Schriftblätter eine Erwähnung von der Urstände, wo nicht die Tödtung voraus gesetzet wird. Selbst der Welterlöser vergliche sich dem Waitzenkorn, welches in der Erde ersterben muß, damit es wieder auflebe, und den Keim der Fruchtbarkeit zeige. Der Prophet Habakuk zeichnet uns in erhabenen Zügen das Bild seiner Herrlichkeit in der Aehnlichkeit eines Sieggepränges, in welchem der in eine Stadt einziehende Obsieger die überwundene Feinde vor seinen Triumphwagen öffentlich daher führet. Er erzählet schon vor siebenzehen hundert Jahren den Schimmer dieses Auftritts, als wenn er wie dort Moyses und Elias auf dem Thabor, ein gegenwärtiger Augenzeuge gewesen wäre. Er spricht: Seine Herrlichkeit bedecket die Himmel, und das Erdreich ist seines Lobs voll. Sein Glanz wird seyn wie das Licht. Was sind es aber für Dinge, welche dem sieghaften Welterlöser so große Herrlichkeit zubereitet. Was wird er in den Händen tragen? Hörner sind in seinen Händen, (nehmlich die Hörner des Kreutzes) da ist seine Stärke verborgen. Wer wird ihm vortreten? Der Tod wird vor seinem Angesichte hergehen. Wer wird zu seinen Füssen liegen?

Der Teufel wird vor seinen Füssen daher kriechen. Habak. 3 K. Sehet! das Kreutz, an welchem er gestorben, der überwundene Tod, der gefesselte Satan müssen die Zeichen seines Siegs und die Zeugen seiner Auferstehung seyn. Dieß ist die Ursache, warum der heilige Paulus die Herrlichkeit seiner Urstände ganz allein von seinem Tode herleite, und ihm diesen Ehrentitel beylege: Er ist der Erstgebohrene von den Todten. Kolosf. 1 K. Ich sehe nicht, wie der schmählichste Kreutztod ihm zur Ehre gereichen könne. An einen Galgen zwischen zween Mördern sterben scheinet ihm die größte Unehre gewesen zu seyn. Aber nein! der Apostel erkennet in diesem Tod den herrlichsten Sieg, wodurch er die Fürstenthum und Gewaltige ausgeplündert und sie siegprangend daher geführet, und öffentlich in ihm selbsten besieget. Um deßwillen ist er der Erstgebohrene der Auferstehenden, weil er der Erstgebohrene unter den Todten, und durch seinen Tod die Auferstehung zu einem unsterblichen Leben verdienet. Der Tod war der blutige Kampf, so ihm sein Leben gekostet, aber die Auferstehung war die unausbleibliche Folge und die herrlichste Belohnung eines so heldenmüthigen Tods. Der augenfällige Beweis gründet sich auf die Natur der Sache selbsten. Da die wirkende Ursache in Ansehung ihrer Wirkung, die sie hervor bringet, das Vorgewicht hat, schliesset der Heydenlehrer aus deme, daß Jesus Christus der Erstgebohrene von den Todten seye, durch eine natürliche Folge ganz recht, daß er in allen Dingen den Vorgang habe, daß er das Haupt des Leibs der Kirche, daß er der Anfang unseres Lebens, und der Erstgebohrene aller Auferstehenden seye.

Hie leget sich in seiner gänzlichen Aufklärung vor unseren Augen die Nothwendigkeit und der stärkeste Bewegungsgrund sittlicher Weise zu sterben, wenn man zur Herrlichkeit eines unsterblichen Gnadenlebens auferstehen

will. Der Mensch sterbe, rufet der heilige Augustin in seiner Osterpredig, damit er nicht sterbe. Er verändere sich, damit er nicht verdammet werde. Wie giebt sich der angeführte heilige Paulus in seinen Sendbriefen alle erdenkliche Mühe diese wichtigste Sittenlehre seinen neubekehrten Christen auf mancherley Art einzuätzen? Er ist mehr beschäftiget ihnen das Bild einer geistlichen Tödtung, als einer frohen Auferstehung lebhaft vorzustellen, und er scheinet die ganze Stärke seiner Vorträge dahin zu verwenden, wohl wissend, daß der abgetödtete Christ einen schon gewonnenen Handel habe, und ein wahrhaft auferstandener Mensch seye. Jetzt trachtet er die Gläubige anzueiferen durch die Zusicherung eines neuen Lebens in Christo zu einer großmüthigen Ertödtung der Sünde und des alten Menschen. Wenn wir gestorben sind, werden wir mit ihm leben. 2 Tim. 2 K. Jetzt machet er ihnen ein Bild dieses Tods in den glückseligen Sprößlingen einer erstorbenen Erdpflanze, und spricht: So wir ihm zu der Gleichheit seines Tods sind eingepflanzet worden, so werden wir ihm auch zugleich zu der Auferstehung eingepflanzet werden. Römer 6 K. Jetzt stellet er ihnen die Vortheile eines solchen Tods vor in der Aehnlichkeit eines todten Leichnams, der nichts mehr sehen, hören, riechen, kosten, greifen, und also nichts mehr sündigen kann, und saget: Ihr seyd todt, und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen. Koloss. 3 K. Jetzt führet er zur Nachahmung seinen beyspieligen Vorgang an, und drucket sich mit diesen Worten aus: Ich achte alles für Koth, damit ich Christum gewinne, und seinem Tode ähnlich werde, ob ich auch der Auferstehung von den Todten einigermaßen begegnen möchte. Philipp. 3 K. Wie greifende und auffallende Sätze! welche den Christen überzeugen, daß es keine Willkühr, sondern ein unnachsehliches Mußseyn seye,

der Sünde, der Welt, dem Fleisch und allen seinen Reizungen gänzlich abzusterben, wenn er ein Mitglied und Mitbruder desjenigen werden will, welcher der erstgebohrene Bruder aller Todten und Erstandenen ist. Wo findet man nun in den heiligen Auferstehungstägen solche Christen, welche nach der abermaligen Vorschrift des heiligen Paulus mit Christo den Elementen dieser Welt so abgestorben, als wenn sie in der Welt nicht mehr nach den Gebothen und Lehren der Menschen lebten, die ihnen durch den Gebrauch zum Verderben gereichen? Wo siehet man solche Bekehrte, welche, damit sie aus ihrem Grab herausgehen können, wie Jesus Christus aus demselben herausgegangen ist, in dasselbe hineingehen, wie er hineingegangen ist? Ein anderes ist die Sünde zum Beichtstuhl tragen. Ein anderes ist sie zum Grab tragen. Was man in den Beichtstuhl trägt, kann man durch die noch lebende Sündenneigung wieder heraustragen. Was man aber zum Grab trägt, ist todt und wird nicht mehr herausgetragen. Um deßwillen hat Jesus Christus sogar die blutige Leinwad, in welcher sein verwundeter und entseelter Leichnam eingewickelt war, zurückgelassen, denn wie der heilige Chrysostomus spricht, die Todtentücher Christi sind die Begräbniß der Sünde. Wer auf solche Weise die Sünde hinleget und zurückläßt, von dem kann man sagen, daß er der Sünde abgestorben, daß sein Laster begraben, daß er mit Christo als ein neuer Mensch auferstanden seye. Sind aber dieß nicht Wunder und Seltenheiten unseres Zeitalters? Wie verhalten sich die Christen? Der Tod, der ihrer Auferstehung vorhergehen muß, ist ein gewaltthätiger Tod. Er ist nach unserem Evangelium eine Trennung von dem Leib der Sünde entweder durch Ausreissung oder durch Abhauung, oder durch Wegwerfung. So wird der Sünde das Leben genommen und die Begierlichkeit ertödtet. Wo sind nun die, welche solche Gewalt-

thätigkeiten gegen sich ausüben und zu solcher Trennung fürschreiten? Was reissen sie aus? Was hauen sie ab? Was werfen sie hinweg? Sie tödten zwar durch die Beicht, wenn sie nicht mangelhaft, und die wesentliche Bußtheile zur Seite hat, die wirkliche Sünde, aber sie trennen sich nicht von dem angewöhnten und ihnen anklebenden Laster: Ich erkläre mich durch eine Begebenheit aus heiliger Schrift. Ein dem Verboth Gottes ungehorsamer Prophet ritte auf seinem Lastthier nacher Haus, und ein aus dem Wald kommender Löwe ergriffe ihn auf der Strasse, risse ihn von dem Esel herab, und tödtete ihn. Er lag zur Erde hingestrecket, und der Löwe, welcher der Diener der strafenden Gerechtigkeit war, ist nun der Wächter seines todten Leichnams. Der Verbrecher ist todt, aber sein Esel lebet noch. Der heilige Text saget: Der Esel stund bey ihm, und der Löwe stund auch bey dem todten Leichnam. 3 B. der Könige 13 K. Diese Ereigniß ist ein trauriges Bild unserer Osterbussen. Betrachten wir in dem getödteten Propheten unsere Sünde, in dem Esel die muthwillige Begierlichkeit des Fleisches oder eine jedwede Sündenneigung, in dem Löwen unsere Bußhandlungen. Wenn wir vor das heilige Bußgericht treten, ergreifen wir unsere Sünde, wie der Löwe den Uebertreter des göttlichen Befehls. Wir werfen sie hin zu den Füssen des Priesters durch unsere Bekenntniß, Reue und Fürsätze, und wenn wir als aufrichtige Büsser vor Gott dem Herrn und seinem Gesalbten uns einstellen, so läßt sich vermuthen, daß wir in Kraft des heiligen Bußsacraments dieselbe tödten. Der Diener des Herrn, der uns zwar wie ein Lamm mit Liebe und Sanftmuth begegnet, äusseret gleichwohl gegen uns eine Löwenstärke, und dringet uns auf das Lebendige, damit er durch die kräftigste Vorstellungen und gereichte Heilmittel zur Ertödtung der Sünde uns anhelfe. Er ist unser Wächter, so lange wir

vor seinen Füssen liegen, und wie der Löwe von dem todten Leichnam des Propheten nichts berühret, und sein Eingeweide nicht durchwühlet, also kann er in den Abgrund unseres Herzens und böser Neigungen nicht weiter eindringen. Er muß sich mit den äusserlichen Zeichen der getödteten Sünde begnügen lassen. Der Löwe stund bey dem todten Leichnam. Wir gehen von dem Bußrichter hinweg, und glauben wir wohl, daß wir jetzt nach solchen Verrichtungen der Sünde abgestorben seyen? Nichts wenigers. Der Esel stund auch bey ihm. Unser Lastthier, die in uns herrschende Begierlichkeit lebet noch, und gleichwie der Löwe den Esel des Propheten nicht im mindesten beschädigte, also hat weder die Wachsamkeit des sein Amt vertretenden Priesters, weder unser bey ihm geäusserter Vorsatz an das in uns bewurzelte Laster noch eine Gewalt angeleget. Wo ist eine Spur der Abtödtung eines in allem Fach sinnlichen, eitlen, weichen, üppigen, müßigen, freyen und wohllüstigen Weltlebens? Wo ist eine Sönderung von sündlichen Gelegenheiten? Wo eine Trennung von gefährlichsten Gegenständen? Wo ein Abbruch von denen uns verstrickenden Gewohnheiten? Wo eine Entfernung von denen uns hinreissenden Gesellschaften? Wo ein Merkmaal einer Herzens- und Sittenveränderung? Wo eine einzige Vorkehrung zur wahren Bußfertigkeit? Wo ein scharfbeissender Löwenzahn, der an den Esel der strampfenden Begierlichkeiten mit ernstlichen Angriff und gerechter Wuth ansetze? Der Esel stund bey ihm. Man stehet noch bey der alten Sünde und ihrem Lastthier. Man stehet noch in Bündniß mit den ehevorigen Buhlschaften. Man stehet noch in den Ungerechtigkeiten und Feindschaften. Man stehet noch in der engesten Weltverbindniß und in einer gewissen Ohnmöglichkeit sich von derselben loszureissen, und einfolglich in einer stäten und trägesten Unthätigkeit zu allen Religions-

Stands- und Hauspflichten. Der Esel stund bey ihm. Ist man wohl, da man von gebeichteten Sünden wirklich losgesprochen, auch von den umhangenden Lasterbanden aufgelöset und abgeschnitten? Ach nein! man scheinet an das bekannte Lasterthier noch angebunden zu seyn. Man unterhält dasselbe in einer fetten Mastung. Man stehet bey ihm in dem Steigbügel gemachter Hoffnungen und süsser Verheissungen zur Belohnung des Lasterdiensts. Man schwinget sich auf den Sattel eines für die Sünde verpachten Weltglücks. Man hält den Zaum der entfliehen wollenden Gelegenheit der Wohllust oder Gewinns. Man giebt selbst die Sporen zum ununterbrochenen Sündenlauf. Man lebt nach, wie vor in dem heftigsten Hang zu allen Ausschweifungen wie ein ungezäumtes Maulthier, und nach einer kurzen Einzäumung an dem engen Gatter des Beichtstuhls zeiget sich, daß dem muthigen und unbändigen Thiere nur der Sündenpack abgenommen, nicht die Freyheit eingeschränket, nicht ein Hufeisen zum Strampfen weggerissen, nicht ein Fuß zum Auslaufen gelähmet worden. Es weiset sich, daß die durch das angelegte Feuer priesterlicher Ermahnungen gezwungene Hitze einer matten Reue und laulichter Fürsätze schon wieder verrauchet, und wir die Sünde nur hingeleget, nicht getödtet, daß wir uns nur entladen, nicht verändert, daß wir den alten Menschen gehüllet, nicht ausgezogen, daß noch herrsche das Fleisch und der Geist unterliege, daß wir der Gnade, welches sich noch bezweifeln läßt, vielleicht einen kurzen Aufenthalt, keine Wohnung eingeräumet, daß endlich unsere Ostern kein Uebergang, sondern ein Rückgang seye. Der Löwe ist wieder im Wald, und der Esel stehet noch bey dem Todtenaas. Wie weit ist man noch entfernet von der Auferstehung, da man noch keinen Schritt zur Abtödtung gemacht? Christen! was wird uns der Tod Christi nutzen, wenn wir mit ihm das Laster nicht tödt-

ren? Was wird uns sein Ausgang aus dem Grabe helfen, wenn wir in dem Grabe unserer Begierlichkeiten vermoderen? Was wird seine Herrlichkeit, seine Unleidhäftigkeit, seine Unsterblichkeit zu unserer Heiligung beytragen, wenn wir niemal den ersten Athemzug zum Gnadenleben schöpfen? Er mußte leiden und sterben. Dieß ist der stärkeste Bewegungsgrund unserer Bekehrung. Warum wollen wir uns nicht bewegen lassen? Er wollte aber auch durch einen freywilligen Tod zur Herrlichkeit der Auferstehung eingehen. Dieß ist das reizendeste Beyspiel unserer Auferstehung. Wird auch dieses keine Biegsamkeit eines munteren, fertigen, und entschlossenen Willens von uns erzwingen? Vernehmet es, und sehet, wie das Mußseyn, so uns der Erlöser und das Gesetz seiner Religion auferleget, durch den Vorgang seines freywilligen Tods uns erträglich, leicht, angenehm, und überaus vortheilhaft gemachet werde.

Ich habe schon voraus gesetzet und aus dem heiligen Thomas angemerket, daß in dem Leiden und Tod des Welterlösers weder auf Seite des Vaters, welcher gebothe, weder auf Seite des Sohnes, welcher gehorsamte, eine Nothwendigkeit des Zwangs vorgewaltet. Ein gezwungener Tod würde dem Heilande kein Verdienst seiner, und uns kein Muster unserer Auferstehung gewesen seyn. Was er ein Mußseyn nennet, war sein freyester Wille, und seine Liebe so wohl gegen den Vater, als gegen uns hat die Schärfe des Geboths durch eine ungedrungene Selbstwahl sich selbsten zum Gesetze gemacht. Die heilige Schrift saget, dem Gerechten seye kein Gesetz gesetzet, weil er keines eine Verbindlichkeit auflegenden Gesetzes bedarf. Er liebet Gott. Er gehorsamet Gott. Er erfüllet sein Gesetz, wenn auch kein Geboth ihn darzu anstrengte. Die Liebe ist sein Gesetz. Er muß zwar thun, was gebothen, und weil es gebothen ist, und so übet er die Tugend und hat

den Verdienst des Gehorsams, weil ohne Geboth kein Gehorsam Platz greifen kann. Er thut aber alles aus inneren Liebestrieb, und so hat bey ihm das Selbstwollen gegen das Müssen das edelste Vorgewicht. So und nicht anders können wir von den ewigen und erhabensten Liebsgesinnungen des leiden und sterben müssenden Sohnes Gottes uns die wahre Begriffe machen. Er selbsten in der letzten Abendmahlsrede sagte zu seinen Jüngern: Wie mir der Vater befohlen hat, also thue ich. Johann. 14 Kap. Des Menschen Sohn gehet hin, wie es beschlossen ist. Luc. 22 K. Hie hören wir aus seinem göttlichen Munde den ernstgemessenen Befehl seines himmlischen Vaters. Christus ist gehorsam worden bis zum Tod, ja bis zum Tod des Kreutzes. Philipp. 2 K. Gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind, also werden durch Eines Gehorsam viele gerechtfertiget werden. Röm. 5 K. Hie sehen wir den pünktlichen Gehorsam des Sohnes Gottes, welcher weil er ohne Sünde nicht ungehorsam seyn kunnte, nothwendiger Weise den väterlichen Befehl vollziehen mußte. Allein dessen allen ungeachtet bewunderet mit mir, wie er durch seinen freywilligst angenommenen und ausgestandenen Tod, von welchem seine Auferstehung abhieng, uns die reizendeste Vorspieglung zu unserer Auferstehung gegeben. Erstaunenswürdig ist das Orackel seines göttlichen Ausspruchs zu den zween Jüngern: Mußte nicht Christus dieß leiden? Doch ist vielmehr anbethenswürdig das Kunststück seiner unendlichen Liebe, welche das Mußseyn des demüthigsten Gehorsams mit der freyesten Selbstwahl des für ihn bestimmten Tods zur Ehre seines Vaters, zur Freude der Engeln und zum Heil der Menschen verbunden hat. Es stund in seiner Willkühr, wie die Gottesgelehrtheit spricht, den Auftrag für das Menschengeschlecht zu ster-

ben entweder in dem ersten Augenblick seiner Menschwerdung oder später anzunehmen, aus dieser oder einer andern Ursache das Leben zu lassen, diese oder jene Gattung des Tods zu wählen, zu dieser oder jener Zeit, in den jüngern oder erwachsenen Jahren sein Blut zu vergießen. Keiner aus allen diesen Umständen war ihm von seinem Vater bestimmet. Um deßwillen sagte er zu denen ihm nachstellenden Juden und Pharisäern: Niemand nimmt meine Seele von mir, sondern ich gebe sie von mir selbsten dar, und ich habe Macht sie darzugeben, und habe Macht sie wiederum zu nehmen. Dieß Geboth habe ich von meinem Vater empfangen. Joann. 10 K. Und dem Apostel Petrus, der gegen den Hohenpriesterknecht das Schwert zoge und das Leben seines Meisters retten wollte, wiedersetzte er: Meynest du, daß ich meinen Vater nicht bitten könne, daß er mir jetzt mehr dann zwölf Legion Engel zuschicke? Matth. 26 K. Solchemnach kunnte er sich ohnschwer von dem Todesurtheil befreyen, Beystand von seinem Vater begehren, den Zeitpunkt und alle Umstände seines Todes nach Belieben anordnen, und von seinen ihm nach dem Leben strebenden Feinden, so lange es ihm gefällig, sich loswickeln. Vergeblich waren alle Bemühungen und Nachstellungen der verboßten Synagog, ihm den Lebensfaden zu sprengen, so lange er sich nicht selbsten in ihre mörderische Hände hinlieferen wollte. Wie manchmal suchten die Juden ihn zu tödten? Jetzt stunden sie schon bereit ihn zu ergreifen und mit Gewaltanlegung ihre Wuth an ihm zu sättigen. Jetzt huben sie die Steine auf, sie auf ihn zu werfen, und ihn zu todt zu steinigen. Er entwich ihnen oder verschwand vor ihnen, weil die ihm beliebte Stunde zu sterben noch nicht herzugenahet. Ferne sey also von uns der Gedanke eines andringenden Nothzwangs, welcher den Welterlöser gegen seinen Willen

auf die Todesbühne hingestellet und ihm sein theuerstes Leben abgenöthiget, da er sogar im Garten Gethsemani, wo er im Antritt seines Leidens war, die wider ihn ausgeschickte Henkersrotte zur Erde hingestrecket und durch seine Macht wieder aufgerichtet. Er mußte, und er mußte nicht. Er mußte, weil er gehorsamte. Er mußte nicht, weil er liebte. Sein Prophet hebet uns allen Zweifelmuth, da er spricht: Er ist aufgeopferet worden, weil er selbsten gewollt. Isaiä 53 K. Der heilige Augustin füget an: Weil er gewollt, wann er wollte, und wie er wollte. Solch freywilligstes Opfer seines kostbaresten Tods war der vollgiltigste Verdienst, durch welchen er zur Herrlichkeit seiner Auferstehung eingegangen. Er hat sich selbsten gegeben. Er hat sich selbsten hingelieferet. Er hat in sich selbsten obgesieget, wie die Ausdrücke des heiligen Paulus lauten. Und was ist er worden? Er ist der Erstling der Schlafenden. 1 Korinth. 15 K. Schön gesagt. Der harte Kreutztod war auf Seite des ewigen Vaters ein Geboth, auf Seite Jesu Christi ein süßer Schlaf, welcher ganz frey und ungezwungen von selbsten dem Einschlafenden die Augen zudrücket. Auf solche Weise ist er der Erstling der Schlafenden und das reizendeste Beyspiel aller Auferstehenden worden, über welche er als das Haupt über seine Glieder die Stralen seiner Auferstehung ausbreiten will, da er ihnen das Gesetz sich selbsten und der Sünde abzusterben in dem Bild eines leichten Schlafs vorstellet, von welchem sie zu einem neuen und herrlichen Leben auferwecket werden.

Christen! solch schöne Vorbildungen zwingen mich anjetzo die Sprache zu veränderen. Ich entferne von eueren Augen alles Mußseyn, und dringe auf eine freywillige Entschlossenheit eines bußfertigen Willens. Weit gefehlt! wenn unsere Osterbussen nichts dann ein bloßes Müssen und gezwungene Nothbussen wären. Was war

es für ein Geboth, welches der himmlische Vater seinem eingebohrenen Sohn auferleget? Es war ein Geboth freywillig zu sterben, wie ich schon angeführet. Ich gebe meine Seele von mir selbsten dar. Dieß Geboth habe ich von meinem Vater empfangen. Eben dieß Gesetz ist uns durch den Erlöser und sein Evangelium eingeschärfet. Wir müssen sittlicher Weise sterben, wenn wir auferstehen wollen, aber nicht aus Nothzwang, sondern aus wahrer Liebe gegen den von uns beleidigten Gott. Ich will mich bemühen die Sache allen begreiflich zu machen. In dem Gesetz unserer heiligen Religion, welches uns der Sünde abzusterben anstrenget, kann weder von Gott, weder von der Kirche jemanden nachgesehen werden, da beyde von denen Christen eine wahre Auferstehung zu dem Gnadenleben anverlangen, welche ohne Ertödtung der Sünde ganz ohnmöglich ist. Setzen wir nur einen, der ohne ernstlichen Entschluß eines zur Lebensänderung bereitwilligsten Herzens aus bloßen Nothzwang des Kirchengeboths zur vorgeschriebenen Osterbusse hineile. Ein solcher, wie von jedermann ersichtlich, in der Lage seiner Unentschlossenheit zur wahren Bekehrung ist ausser Stand eine geltende Reue, einen erforderlichen Fürsatz, und einfolglich kaum eine hinlängliche Beicht aufzubringen. Er lieferet eine Zwangreue. Er stammlet einen Zwangvorsatz daher. Er lispelt eine Zwangbeicht in des Priesters Ohr. Wem leistet er ein Genügen? Dem Kirchengeboth? Die Kirche verdammet die Irrlehre derjenigen, welche sich beygehen lassen, man könne mit einer gottesräuberischen Beicht das Ostergeboth in Erfüllung bringen. Kann er Gott mit seiner Bußhandlung befriedigen? Dieß gar nicht, da Gott die äussere Verdemüthigung ohne den inneren Bußgeist nicht ansiehet, und als ein Kenner der Herzen und Prüfer der Nieren nicht annehmen kann, und als ein Gerechtigkeit liebender Gott verwerfen muß. So thut dann

ein solcher, was er aus Zwang thun muß, und er thut nichts weder nach dem Kirchen- weder nach Gottes Geboth, da beyde eine aufrichtige Bekehrung erforderen, welche allein eine getreue Handlung eines freyen, ungezwungenen, und wahrhaft zerknirschten Willens bewirken kann. Sein ganzes Bußgeschäfte hat jene Folge, welche aus einem Machtspruch des heiligen Augustins fliesset, da er spricht: Entweder mußt du die Sünde tödten, oder du wirst von der Sünde getödtet werden. Ein solcher Zwangbüsser kann seine Sünde nicht tödten, weil er nicht thut, was er aus freyen Willen sich zu bekehren thun sollte, so wird er dann durch neue Todsünden, die er in der äusseren Bußübung wirklich begehet, von seiner eigenen Sünde getödtet. Er hat eine Aehnlichkeit mit einem losen unbußfertigen Züchtling, welcher arbeiten muß, weil er an einer Kette darzu geführet wird, und seine Strassenarbeit ist ganz unbedeutend, weil er nichts thut um abzubüssen und sich zu bekehren, sondern weil er nicht anderst kann, so lange ihn der Zwang der Fußeisen fesselt. Er höret auf zu sündigen, weil sein freyer Lauf zum Ausschweifen gehemmet ist. Er stehet aber nicht ab von dem bösen Willen zu sündigen, weil er wünschet und immerhin hoffet draussen zu seyn, und auf der alten Rennbahn des Lasters wieder dahin schlängeln zu können. Der alte Tertullian lieferet uns noch ein anderes Bild von einem, der sich von einer Baumfrucht, die sonst sein niedlicher Lieblingsbissen war, abbrechen und enthalten muß, weil sie ihm eine Zeitlang entzogen wird, und in diesem Zwischenraum, wo sie aufbehalten wird, ihre Süßigkeit in ein welkes Alterthum eines saueren und bitteren Geschmacks umänderet. Die Eßlust ist in ihm nicht erstorben, so lange er sich Abbruch thun muß, sondern nur eingeschränket, und scheinet fast in eine eckelnde Unlust umzuarten. Er bekommt die Frucht wieder zu Gesicht, und der Zwang

einer einsweiligen Enthaltsamkeit machet aufs neue rege die gehemmte Gierigkeit. Wie beweinenswürdig sind derley Christen, die verstellte Büsser zu seyn scheinen, da sie beichten müssen, und allzeit boshafte Sünder bleiben, da sie nicht von selbsten büssen wollen? Niemal ist bey ihnen eine Ertödtung der Begierden, niemal eine wahre Auferstehung zu hoffen.

Betrachtet im Gegentheil einen Christen, welcher das Mußseyn einer christlichen Abtödtung sich zum Geschäfte einer freywilligen Bußfertigkeit machet, damit er nach den Vorgang seines Erlösers zur Herrlichkeit der Auferstehung gelange. Wird ihm nicht der Tod seiner Begierlichkeiten in der Folge tausendmal annehmlicher, als dem Sünder alle seine abgeschmackte Wohllüsten seyn können? Er mißkennet nicht seine Schwachheit und Unkräften, er weiß aber, daß alles an einer edelmüthigen Entschliessung und tapferen Ueberwindung gelegen seye, damit er den Sieg gegen die Sünde erhalte. Zwey Vortheile, wie der heilige Paulus angemerket, hat uns der erstandene Welterlöser erworben. Die Kraft und die Herrlichkeit seiner Auferstehung. Die Kraft, damit wir der Sünde absterben können. Die Herrlichkeit, damit wir die Früchten unseres Siegs in einem herrlichen Leben geniessen können. Wenn der Christ einen beherzten Muth und ernstlichen Willen gefasset aus seinem Grab hervorzugehen, wenn er von dem Wickelband seiner Grabtücher sich loßreisset, wenn er zu den Grabstein, wo er so manchmal angestossen, nicht mehr hinzunahet, wenn er nach seinen Ausgang aus dem Grab in Ansehung der Welt sich still und verborgen hält, wenn er nur mit den Frommen Umgängigkeit und Freundschaft pfleget, wenn er sich mit Religionspflichten und heiligen Dingen abgiebt und darinn sein Vergnügen suchet, so fühlet er schon die Kraft der Auferstehung Jesu. Durch solche Ueberwindung häufet er Siege auf Siege und er

spüret, daß er in Stand gesetzet seye der Sünde ohne sonderliche Beschwerde zu widerstehen, weil er sich einmal ernstlich entschlossen, und in seinem gefaßten Entschluß großmüthig stehen bleibt. Er ist überzeuget, daß der Sünde absterben ihm mehr nicht gekostet, als ein aufrichtiges und kräftiges Selbstwollen, welches die aufweckende Gnade bey ihm angefachet, und die begleitende Gnade mit ihm fortführet. Wie trostreich wird ihm die Herrlichkeit der Auferstehung Jesu zugetheilet? Da er das Fleisch mit seinen Begierlichkeiten in die Dienstbarkeit gebracht, so herrschet nun in ihm der Geist, und was vermag er nicht? Welche steile Felse des Anstosses kann er nicht übersteigen? Welche Schwierigkeit kann er nicht durchdringen? Welche Anfechtung kann er nicht besiegen? Was ihm ehevor ohnmöglich schien, ist ihm anjetzo leicht, süß, angenehm, wie es der bekehrte Augustin unter abwallenden Freudenthränen erfahren und bekennet hat. Denket aber nur nicht, daß er die Früchten seines Siegs in einer trägen und unthätigen Ruhe geniessen wolle, daß er seine vorige Schwachheiten und den Nachtrapp der überwundenen Sünde ausser Augen setze, daß er durch die Süße des Trosts die Bitterkeit der Busse verdränge und sich einen sorgenlosen Schlummer der Sicherheit verstatte, daß er sich gemächlichere oder freyere Wege durch allmälige Nachsicht und matten Leichtsinn auszeichne, daß er das Daseyn der Gnade zur Niederlegung aller Streitwaffen mißbrauche. Nein! er wandelt in Behutsamkeit einher. Er mißtrauet seinen eigenen Kräften. Er fürchtet die tückische List der Eigenliebe. Er verlieret den abwesenden Feind nicht aus dem Gesicht. Er hält sich nicht für unüberwindlich. Er waget sich nicht in die Gefahr. Er bleibt mit den Jüngern des Herrn in verschlossenen Thüren. So wird er allzeit gegen die Sünde mächtiger, welcher er wie einem Todten alles entziehet, und er ist in seinen Entschliessun-

gen unveränderlich. Was giebt er nun für Anzeichen eines neuen und verherrlichten Lebens? Dieses ist, was ich jetzt in dem Vorbild des Welterlösers noch vorzustellen habe, welcher uns die ungefälschte Merkmaale einer vollkommenen Auferstehung in seinem herrlichsten Zustand vor Augen leget.

Zweyter Theil.

Der göttliche Ausspruch Jesu Christi an die zween Jünger nennet seine Auferstehung den Eingang in seine Herrlichkeit. Mußte er nicht also in seine Herrlichkeit eingehen? Als Gottmensch fieng er nach der Urstände jenes herrliche Leben auf Erden an, welches er an seinem nach vierzig Tägen erfolgten Auffarthstage im Himmel angetretten hat. Nun war es nöthig, daß er die Herrlichkeit seines Zustands in dem Offenen zeigte. Zwo Ursachen foderten es. Die Bekehrung der Ungläubigen und die Tröstung der Gläubigen. Die Schaar seiner Jünger war noch ungläubig, und diesen mußte er die Merkmaale seiner wahren Auferstehung vorzeigen, damit sie an ihm kein Aergerniß nähmen, und ihren Unglauben ablegten. Die Gemeinde der Gläubigen, die er durch die überzeugte Apostel errichten wollte, war schwach, betrübt, trostlos, und dieser mußte er die Merkmaale der Früchten seiner Auferstehung vor Augen legen, damit sie von dem durch das vollzogene Erlösungswerk zwischen Gott und den Menschen hergestellten Frieden vergewisset würde. Er erschiene also als ein getreuer Hirt und versammelte seine zerstreuete Heerde. Er erschiene als ein Fürst des Friedens, verkündete, und brachte selbsten den Frieden. So zeigte er, daß er ein ganz neuer Mensch und der wahre Gott seye, und durch seine sichtliche Gegenwart und öffentliche Thathandlungen ersetzte er alles, was durch die Aergerniß des Kreutzes zur Sünde und Abfall von ihm Gelegenheit gab.

So versicherte er durch den Vorzeig seiner glorreichen Wundmaalen die sündige Welt, daß sie an den Früchten seiner Auferstehung Theil nehmen, und den ewigen Frieden mit Gott machen könne. Herrliche Dinge des auferstandenen Gottmenschen! Glänzende Bilder eines auferstehenden und sich vollkommen bekehren wollenden Christen! Aus beyden Ursachen der öffentlichen und durch Erscheinungen bewährten Auferstehung Jesu wird erhellen, daß sie ganz allein auf die Herrlichkeit unserer Rechtfertigung abgezwecket, welche von den ungefälschten Merkmaalen einer vollständigen Bekehrung abhängt. Der Herr ist erstanden und erschienen. Jetzt herrscht in der ganzen Welt der Glaube seiner Auferstehung. Der Christ ist bekehret und erscheinet als ein Bekehrter. Jetzt bestehet eine wohlgegründete Hoffnung seiner Rechtfertigung und mit Gott geschlossenen Friedens. Lasset mich mit diesen Wahrheiten eine wahre Osterfreude in christliche Herzen einstreuen.

Was würde die Auferstehung des Welterlösers uns genutzet haben, wenn er dieselbe nicht öffentlich bekannt gemacht hätte? Kein Licht, sondern ein Schatten, keine Aufklärung, sondern eine Hülle, keine Herrlichkeit, sondern Dunkelheit, kein Siegsgepränge, sondern ein Todtengerüste, kein Tag, den der Herr gemacht, sondern eine Nacht einer fürwährenden Traurigkeit würde sie gewesen seyn. Christus ist erstanden, aber niemand hat ihn gesehen, niemand hat ihn gesprochen, niemand kann von ihm Zeugschaft geben. Bey wem kann der Glaube einer geschehenen Auferstehung Statt finden? Seine deutlichste Vorsagungen einer nach dreyen Tägen seines Hintritts erfolgen sollenden Urstände könnten dem Verdacht eines Betrugs nicht entgehen, und sein theuerstes Ehrenwort trüge das Gepräge einer Falschheit. Seine Jünger und getreue Anhänger waren verlegen, und kunnten sich aus dem Gewirr zweifelmüthiger Ge-

danken nicht loswickeln. Die von Neid und Bosheit angestroßte Synagog triumphirte über den Tod ihres Meisters, und geiferte noch gegen ihn mit dem verläumderischen Schmähewort eines Verführers. Sie versiegelte sein Grab, und ließ dasselbe durch die Soldaten des römischen Landpflegers bewachen. Sie trachtete die ohnehin bestürzte Waisen wegen den gestohlenen Leichnam des Begrabenen verdächtig zu machen. So wurden die irrende und zerstreuete Schafe in die äusserste Furcht gesetzet, nach ihren getödteten Hirten noch selbsten auf die Schlachtbank hingelieferet zu werden. Sie verkrochen sich, sie sperrten sich ein, sie schmachteten in ihren stummen Schmerzen und hoffnungslosen Niedergeschlagenheit. Zween aus ihnen setzten sich auf flüchtigen Fusse und giengen von Jerusalem weg nach Emmaus, und was höret man aus ihrem Munde, als Zweifel, Wankelmuth, Unglauben? Wir hoften, er werde Israel erlösen. Hie zeigen sie, daß sie von dem Gekreutzigten nichts mehr hoffen, und von dem vermeyntlichen Erlöser fast nichts mehr glauben. Ueber dieß alles ist heute der dritte Tag. Dieß kommt schier heraus, als wollten sie sagen: Wir sind betrogen, denn er hat seine Auferstehung am dritten Tage uns verheissen, aber sein Wort nicht gehalten. Etliche Weiber von den unserigen haben uns erschreckt. Jetzt stürzen sie sich in eine Tiefe der Ungedanken, und schweben in Schrecken und Furcht. Etliche von den unserigen giengen hin zum Grabe, aber ihn funden sie nicht. Jetzt stossen sie schon an die Klippe der Verzweiflung. Wie nahe steht es zu besorgen, die zween wankelmüthige Pilger, in deren Herzen, wie der heilige Augustin spricht, die Hoffnung schon erstorben war, werden nicht mehr nach Jerusalem zurück kehren, und durch einen unglückseligen Abfall von ihren Meister sich für ewig trennen? Welche Aussicht hat es mit den

übrigen Jüngern? Der Tod und das Kreutz Jesu war allen eine Aergerniß. Ihr werdet euch alle an mir ärgern. Matth. 26 K. Der Erfolg hat die Wahrheit der Vorsage gezeiget. Sie verliessen ihn alle und flohen davon. Und der seine unwankelbare Treue versicherende Petrus war eben derjenige, der sich am meisten geärgeret, und ihn sogar mit einem bekräftigenden Eyde verläugnet. Wie weit verirrte sich nach dem Tode Jesu der Thomas? Hielt er nicht die Erzählungen von der Urstände für Träumerey und leichtgläubiges Weibergeschwätz? Harrte er nicht durch ganze acht Täge in dem hartnäckigsten Unglauben? So war der Tod des Welterlösers ein Triumph der gottlosen Judenschaft, und seinen Jüngern theils eine Felse der Aergerniß, theils ein Stoß in den Abgrund des Irrthums und Unglaubens. Und wo wird die aus Juden und Heyden bestehende Welt hinkommen? Wer wird sich zur Lehre und Evangelium desjenigen bekennen, der sich zwar für den Sohn Gottes ausgegeben, aber an ein Kreutz aufgehenket worden, und von sich nichts mehr sehen und hören läßt? Wie nothwendig war also dem ganzen Menschengeschlechte eine öffentliche und in die Augen fallende Auferstehug Jesu Christi, welche ihre Herrlichkeit durch herrliche Erscheinungen vorzeigte, und aus Zweiflern Gläubige, aus Verläugnern Bekenner, aus furchtsamen Flüchtlingen Gesandte und Verkünder der Urstände, aus Gefallenen bekehrte Büsser, aus seinen Feinden getreue Freunde, aus seinen Mördern Anhänger seines Namens, aus Todten Lebendige, aus der alten eine neue Welt in der Neuheit der christlichen Religion machte? Wäre dieß nicht geschehen, spricht der heilige Paulus, so wäre eitel der Christenglaube, eitel das apostolische Predigamt. Er war Jesus von Nazareth, sprachen die zween Emmausgänger zu ihren unbekannten Reisgefährten. Aber er ist todt. Er war

ein Prophet. Aber er ist am Kreutz gestorben. Er war mächtig in Thaten und Worten vor Gott und vor allem Volk. Aber er ist unsichtbar. Jetzt hat alles ein Ende. Was sollen wir glauben? Was können wir hoffen? Was müssen wir von ihm urtheilen? In ganz ähnlichem Tone würde die ungläubige Welt gesprochen haben, wenn die Apostel derselben nichts dann seinen Kreutztod hätten verkündigen können. Da er aber durch vierzig Täge in dem glorreichen Zustand seiner Herrlichkeit bey zerschiedenen Erscheinungen sich vor ihnen gezeiget, waren sie in Stand gesetzet selbsten zu glauben und die Welt in Zukunft zu überzeugen, daß der Gekreutzigte, den sie predigen, der wahre Gott seye, weil er nach seinem Kreutztod aus eigener Kraft wieder zum Leben erstanden. Ihr habt ihn gekreutziget, sagten sie, aber Gott hat ihn von Todten auferwecket, und wir sind Zeugen seiner Auferstehung. Nicht der schmähliche Tod, der Schand und Unehre seiner erniedrigten Menschheit zuzoge, sondern die Herrlichkeit seiner Urstände, welche die Macht seiner unsterblichen Gottheit offenbarte, kunnte die Gottlosigkeit beschämen, der Schwachheit aufhelfen, den Unglauben stürzen, die Harnäckigkeit beugen, die Welt bekehren, und was in seinem Tod alles in eine ärgerende Finsterniß setzte, durch die Stralen seiner Verherrlichung zerstäuben und ausheiteren, das Gewölke der Irrmeynungen verdrängen, und die Gemüther in das helleste Glaubenslicht hinstellen. Er ist gesehen worden von Cepha, hernach von den Eilfen, hernach von mehr dann fünfhundert Jüngern zugleich, darnach von dem Jakob, endlich ist er nach allen auch von mir, zeuget der heilige Paulus, als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Aber nicht mehr in dem schwachen und sterblichen Fleisch kenntlich. Er ist nun Gottmensch in der Herrlichkeit. Er ist der lebendige Gott. So mußte er die wahre und unlaugbare Merkmaale sei-

ner Auferstehung geben. So mußte er in die Herrlichkeit eines neuen Lebens eingehen. Und worinn bestunde sie? Ich fasse sie aus deme, was ich angeführet, kurz zusammen, und sage: Es waren herrliche Auftritte, denn sie haben die Freude seiner Feinden, die über seinen Tod triumphiret hatten, vereitelt. Herrliche Auftritte, denn sie haben das Aergerniß, welches die Schwachen an ihm genommen, aus dem Mittel gehoben. Herrliche Auftritte, denn sie haben die Hartnäckigkeit der Verstockten besieget und in andere Menschen umgestaltet.

Christen! dieß heisset kenntliche Zeichen einer sittlichen Auferstehung von sich spüren lassen. So muß unsere Bekehrung, wenn sie wahrhaft, wenn sie dauerhaft, wenn sie vollkommen seyn soll, sich öffentlich auszeichnen, und gleichsam in ihrer Herrlichkeit auftreten. Sie muß erstlich die Freude der Gottlosen, die über unseren Seelentod schon einen Triumph anstellen, wie der auferstandene Erlöser vereiteln. Was bilden sich unsere Seelenfeinde von uns ein? Jene, die an unseren ehevorigen Sturzfällen auf waserley Weise einen Antheil haben, werden glauben, daß unsere Bußfertigkeit, von der sie einige Spuren vermuthen oder wahrnehmen, entweder gleisnerisch, oder gezwungen, oder von keinem Bestand seyn werde, so lange sie nicht sehen, daß wir als veränderte Menschen uns in dem Offenen zeigen. Die Grabhüter wurden mit Geld bestochen und geschweiget, damit die Auferstehung Jesu verborgen bliebe, und so triumphirten die boshafte Juden. Die Beichtväter müssen auf das ihnen geöffnete Sündengrab das Insiegel der Verschwiegenheit aufdrucken, und es wird niemand bekannt, ja ihnen selbsten ist es noch ein Räthsel, ob man wahrhaft auferstanden seye, oder nicht, und so frolocken noch die Gottlosen wegen den über uns erhaltenen Sieg, sie mißdeuten einen gemachten Bußschritt, sie sprengen von uns mancherley aus, sie legen die ge-

fährlichste Fallstricke uns in dem Garn, mit welchem sie uns gefangen, zu erhalten. Es muß ein öffentlicher Auftritt geschehen, und man muß als ein wahrer Bekehrte erscheinen, die Gottlosigkeit zu beschämen, und ihr die Stelzen entzwey zu schlagen. Jene Verführer oder Verführerinnen, die uns in das Verderben zu stürzen gesuchet, oder öfters darein gestürzet, und sich heimlich darüber gefreuet, müssen nun mit scheelen Augen ansehen, und griesgramend sich in den Finger beissen, daß wir ihren gelegten Maschen heldenmüthig entrunnen, und ihre List und schlaue Nachstellungen eben so wenig als einen vorbeyrauschenden Wind achten, der den Erdenstaub beweget, und unsere Stellung nicht verändert. Jene Freunde und Gönner unseres Lasters, die uns in dem Sündengewerbe unterstützet, müssen gewahr werden, daß wir ihnen ohne alles menschliche Ansehen den Rücken wenden, ihre Bemühungen uns zu fangen belachen, ihre Bedrohungen uns für eine Ehre schätzen, und auf ihre Zu- oder Abneigungsmienen wie auf ein Schlangengesicht ewigen Verzicht thun. Jene Mithaften der Sünde, welchen wir den Sold der Gottlosigkeit abgereichet, und mit der Münze der Ungerechtigkeit die schändlichste Frohndiensten gelohnet, müssen erfahren, daß bey ohngefährer Entgegenkunft oder Gegenwart unsere Gesichtszüge ihnen wie der Blitz der englischen Gestalt denen Wächtern des Grabs Christi erschrecklich seyn, und sie aus Furcht vor uns in die Flucht jagen. Jene Verläumder, welche sich es mit den Hohenpriestern der Synagog auch Geld kosten lassen, unsere, wie des Heilands seine Auferstehung durch falsche Anschwärzungen zu zernichten, müssen zu Schanden gemacht werden, da sie in Erfahrung bringen, daß durch ihre Bosheiten unsere Lebensänderung ruchbar worden, und wir nirgendswo mehr, als bey den Jüngern des Herrn uns einfinden. Jene Spötter, welche in ihren

Zusammentretungen durch auszischendes Zungengift uns verächtlich zu machen, durch bittere Hohnsprechung uns zu ermüden, und aus dem Geleise der Bußfertigkeit auf ihre Seite zu bringen trachten, müssen mit Ertatterung erbleichen, daß wir ohne Scheue in die Vorhöfe des Herrn eintreten, ihre Dan- und Bethelshütten keines Anblicks würdigen, und in der Versammlung der Gottlosen auf den Katheder der Pestilenz keine Stimme oder Sitz mehr zu haben verlangen. So wird der auferstandene Christ die schöne Merkmaale seiner Bekehrung äusseren, und in der Herrlichkeit seines Sittenwandels einhertreten zum Trotz seiner Seelenfeinden, unter denen er noch leben muß. Denn dieß ist der Unterschied zwischen Jesu Christi und seiner Auferstehung, daß Christus vor keinem seiner Feinden oder einem gottlosen Menschen sich mehr sehen ließ, weil er seinen Wanderstand schon beendiget, wie ausser der Welt war, und im Begriff stunde seine Himmelfahrt anzutreten, der Christ hingegen als ein Wanderer unter Sündern sich noch aufhalten müsse, damit er ihnen öffentlich zeige, daß die Gnade über ihn gesieget, und seine Mitsünder sammt der ganzen Hölle vergeblich über ihn triumphiret haben. Wenn Samson aus der Dalilä Schoos heldenmüthig aufspringet, wenn er die geflochtene Stricke wie Hanf und Werg zerreisset, wenn er auf offenen Felde mit den Eselskinnbacken gegen seine Gegner losziehet, wenn er die Pforten von Gaza von ihren Pfosten entreisset und auf seinen Riesenschultern daherträgt, hat der frolockende Jubel des Philistäergeschmeißes ein Ende. Die Feinde erzitteren und verkriechen sich in ihre Höhlen, und der siegende Held erhält das Feld und bricht die Siegslorber. Er schlug sie so, daß sie für Schrecken die Waden an die Hüfte legten. B. der Richter 15 K. Christen! seyd ihr mit Christo auferstanden, so erscheinet öffentlich mit einer Samsonsstärke, und ihr werde

die Freude der philistäisch gesinnten Bösewichter, die eueren Tod gesuchet haben und noch suchen, vereiteln, und sie ganz beschämet in die größte Verlegenheit setzen. Mancher Frechling, der sich den Sieg über euch versprochen, wird in einem Winkel eine philistäische Verzweiflungsstellung machen, und wenn schon nicht die Wuth, doch die Hoffnung ablegen euch von dem Standpunkte einer festgesetzten Bußfertigkeit abzutreiben.

Hat die herrliche Auferstehung Jesu die über seinen Tod frohe Bosheit zerstöret, so hat sie nicht minder das Aergerniß der Schwachen aus dem Mittel gehoben. Dieß ist der Beweis, den der heilige Paulus an die bekehrte Galater stellet, da sie noch mehr dem jüdischen Gesetz, als der christlichen Religion nachhiengen. Ich predige, sagte er, Christum den Gekreutzigten, aber er ist von Todten auferstanden, und in seiner Herrlichkeit uns öffentlich erschienen. So hat das Aergerniß des Kreutzes ein Ende. Galat. 5 K. Und in der That waren alle Apostel, die sich an dem Tod des Welterlösers aus Schwachheit gestossen und gefallen, nachdeme sie ihn in der Schönheit eines neuen Lebens gesehen, die stärkeste Vertheidiger seiner Urstände. Sie gaben mit großer Kraft Zeugniß von der Auferstehung Jesu Christi unseres Herrn. Apostelgesch. 4 K. Scheinet es nicht ganz natürlich, daß der auferstandene Christ als ein veränderter Mensch öffentlich erscheinen müsse, damit er, was er verdorben, durch augenfällige Merkmaale seiner Veränderung wieder gut mache? Mag er wohl die durch seinen zügellosen Wandel gegebene und genommene Aergernisse in eine Zahlrechnung bringen? Er ist bekehret, aber wie viele sind noch durch ihn verkehret? Wie viele haben seine gesehene Beyspiele zur Nachahmung des Lasters hingerissen? Wie vielen haben seine schmeichelhafte Reizungen und boshafteste Anschläge die Laufbahn zur Ruchlosigkeit geöffnet? Wie manchen Un-

schuldigen war er der Lehrmeister in den Geheimnissen des Fleisches, der Räuber ihres Kleinods, und der Anführer zu Gewohnheitssünden, in welchen sie noch haften? Wie manchen Schwachen hat er den Leitfaden zur Ausschweifung, von der Ausschweifung zur Wohllust, von der Wohllust zum Laster, von dem Laster zur Tödtung aller Gewissensbisse gereichet, und die Sporen an die Ferse gesetzet mit ihm den Weg der Gottlosigkeit durch alle Gattungen geschweifter Sünden zu laufen? Sind nicht manche aus diesen noch in der Verirrung? Hangen sie ihm nicht mit ihren bösen Gelüsten noch an? Machen sie nicht die alte Ansprüche auf das vorige Sündengewerbe? Stecken sie nicht wegen ihn in einer Verstockung, und denken nicht daran, daß sie ihn oder die Sünde verlassen wollen? Versündigen sie sich nicht mit ihm in Gedanken und Begierden, da sie ihn für das halten, was er vor ihnen zu seyn scheinet, und da er nicht in einer anderen Gestalt wie Christus vor seinen Jüngern erscheinet? Wie seufzen anderer Seits die Frommen, wenn sie noch keine Veränderung an ihm erblicken oder in seinem öffentlichen Betragen wahrnehmen können? Sie beklagen es heimlich. Sie erzählen es in ihren Zusammenkünften. Mancherley Gespräche werden von ihm geführet und zerschiedene Urtheile wider ihn gefället. Man stösset sich an ihm, wenn man von ihm reden höret. Man erschrickt und geräth in Unmuth, wenn man ihn zu Gesicht bekommt. Der warme Eifer schlägt in eine Gährung um, man wird wider ihn aufgebracht. Tadelsucht, Zornmuth, Verachtung, Haß und Verabscheuung ergreifen auch fromme Herzen, und so ist er wegen seinen alten Sünden eine Gelegenheit fremder Sünden, da er nur Böses, welches man weiß, nichts Gutes, von deme man noch keine Anzeichen hat, von ihm zu gedenken und zu sprechen jedermann den Stoff reichet. Wem leuchtet nicht in die Augen die

Schuldigkeit derley Aergernisse durch die öffentliche Vorzeige der Bekehrung und Auftritt eines neuen Menschen zu zernichten? Lasse der erstandene Christ, dessen Laster bekannt, dessen Auferstehung noch unbekannt, nichts Erbauendes, nichts von seiner Veränderung überzeugendes von sich blicken, wie wird er der Ehre Gottes, die er gröblich verletzet, dem Nutzen des Nächstens, den er höchstens geärgeret, ein Genügen leisten? Wer in der ganzen Stadt würde die Magdalena für bekehret gehalten haben, wenn sie nicht Freunden und Feinden die scheinbare Proben ihrer Bußfertigkeit gegeben hätte? Es gilt nicht sagen: Ich bin nicht, wie sie, ein offener Sünder oder Sünderin. Genug, daß der ärgerende Sittenwandel vielen in die Augen fiel, und noch mehreren ein Stein des Anstoßes war. Eltern, Gatten, Kindern, Hausgenossenen, Bedienten, Verwandten, und allen, die schon lange eine Herzensveränderung erwartet, muß die Furcht einer halben Bekehrung oder künftigen Rückfalls, hingegen den Mitsündern, Anhängern, Buhlern, Kupplern, und Helfershelfern zum Laster alle Hoffnung der gottlosen Freundschaft und sündhaften Anhangs für ewig benommen werden. Es gilt nicht sagen: Ich will meine Lebensänderung heimlich halten. Hie kann keine Verheimlichung oder falsche Demuthshülle Platz haben, da die Pflicht der Erbaulichkeit das Feuer, welches die ausschweifende Zügellosigkeit angezündet, wieder löschen, und den Schaden, den die verführende Thaten oder Beyspiele manchen Seelen zugefüget, durch schöne Vorspieglungen ersetzen muß. Es gilt nicht sagen: Ich schäme mich öffentlich als ein anderer Mensch zu erscheinen. Solche Schamhaftigkeit würde entweder die Decke einer noch nicht aufgehobenen Verbindniß mit der Sünde seyn, oder einen in dem Herzen verborgenen Aufbehalt einer Waagschale verrathen, auf welcher die Weltliebe mit der göttlichen Lie-

be noch das Gleichgewicht, oder gar das Vorgewicht hat. Es gilt endlich nicht sagen: Ich fürchte mich eine angefangene Neuheit des Lebens nicht ausführen zu können. Dieß wäre ein Anzeichen, daß man noch nicht wahrhaft auferstanden, sondern nur eine kurze Bewegung gemacht sich eine Zeitlang von seinem Grab zu entfernen. Gott und der Nächste foderen öffentliche Merkmale einer geschehenen Auferstehung. Der Kranke und der Weise sollen nach der heiligen Schrift den Nebenmenschen erbauen. In der Zeit der Schwachheit gieb deinen Wandel zu erkennen. So spricht der heilige Geist Syrach 18 K. Wer unter euch weise, der erzeige in guten Wandel sein Werk in Sanftmuth der Weisheit. So spricht der Apostel Jakob 3 K. Christ! du warest tödlich krank, und in der Meynung deines Nebenmenschen, der keine Proben deiner Genesung hat, bist du noch im Stand der Schwachheit. Erscheine nun in dem Offenen durch Uebungen der Religion, der Gottseligkeit, der Demuth, der Eingezogenheit, und erbaulicher Tugendwerken, damit er nicht glaube, du liegest noch auf dem Krankenbett der alten Gewohnheit, und zur neuen Aergerniß Anlaß nehme. Du warest in den Thorheiten deiner Unordnungen ganz verwildet, und pochtest mit stolzem Dreist auf dein Ansehen und unweisen Weltwitz. Du hast in der grossen Welt eine Figur gemacht, deine Rolle meisterlich gespielet, wie der von Drohen schnaufende Saulus für die Weltgesetze dich als eine Mauer gestellet, gegen den frommen Christenhaufen gewüthet, und viel Unheil angerichtet. Bist du durch deine Bekehrung weise und witzig geworden, so lege anjetzo zu Tage, daß du nicht mehr die thörichte der wilden Weltkinder, sondern die gescheide Denkungsart gesetzter Christen besitzest. Erzeige in Sanftmuth der christlichen Weisheit den heiligen Eifer deines Christenthums, und hebe den Gräuel der

Aergerniſſe, der von Jeruſalem bis nach Damaſco ſich verbreitet. So wird man an allen Gränzen, wo deine Zügelloſigkeit durchgewanderet, beglaubt ſeyn, daß aus einem tobenden Saulus ein bekehrter Paulus auferſtanden ſeye. Es ſtaunten alle und ſprachen: Iſt er nicht derjenige? Apoſtelgeſch. 9 K. Nein! wird es heiſſen. Er iſt es nicht mehr.

Welch herrliche Wirkung that die Auferſtehung Jeſu auf die Herzen der Verſtockten, die es gänzlich umgewendet? Wäre der boshaften Judenſchaft der Streich gelungen die Urſtände in einen Diebſtahl des entſeelten Leichnams umzuſtalten, und die Welt mit ſolcher Unwahrheit zu täuſchen, welcher verboßte Jude, welcher verirrte Heyde wäre jemal ein Chriſt geworden? Da aber der Herr den Jüngern erſcheinet, da die Jünger als Augenzeugen ſeiner Erſcheinung zu Jeruſalem, im ganzen jüdiſchen Lande, in Samarien, und bis zu den äuſſerſten Gränzen der Welt auftreten, beugte die jüdiſche Hartnäckigkeit den ſtarren Nacken, und die den Urheber des Lebens getödtet, bekehren ſich nach den Tauſenden ſchon am Pfingſttage, ſchwimmen in Bußthränen, und waſchen im heiligen Taufbrunnen ihre gräuliche Miſſethaten ab, und ſo folgte hernach denen bußfertigen Juden die bekehrte Heydenſchaft nach. Die merkwürdigſte aus ſeinen Erſcheinungen war jene, in welcher er den heiligen Petrus, der am abſcheulichſten gefallen war, vor anderen Apoſteln beſtimmet, alle verirrte Schafe in ſeinen Schafſtall zu verſammeln, wie er ihm ſchon vor ſeinem Fall angezeiget hatte. Wenn du dereinſtens wirſt bekehret ſeyn, ſo ſtärke deine Brüder. Lucä 22 K. Kann wohl der auferſtandene Chriſt ſchönere Merkmaale ſeiner Bekehrung äuſſeren, als wenn er aus einem bekehrten Sünder ein Apoſtel jener Gottloſen wird, die ihn in den Seelentod geſtürzet? Laſſe er ſie von ihm, wie die Juden von dem auferſtandenen Heiland mancher-

ley Lügen unter dem Volk ausstreuen. Lasse er sie ihm wie die Hohenpriester denen Aposteln aufsätzig seyn, und mit Drohungen und Verfolgungen ihm lästig fallen. Er muß das Herz fassen ohne Scheu vor ihnen aufzutreten. Sage er: Ich bin gerühret. Ich kann den Trieben der Gnade nicht mehr widerstreben. Ich will als ein Christ in Zukunft leben. Was hat er zu fürchten? Eitle Furcht! Ob solcher Erklärung wird die Gottlosigkeit erstummen, und die Verstockung erzatteren. Seine ärgste Feinde werden überzeuget seyn, daß er ein veränderter Mensch, daß er ein Kind der Gnade, daß er auf die Lasterstrasse nicht mehr umzuwenden seye. Wird wohl solche Bekenntniß ohne Wirkung seyn? Nein! denn nicht die Gerechte, sondern die Gottlose, wenn sie bekehret erscheinen, sind die tüchtigste und von der Gnade gewählte Werkzeuge ihres gleichens Gottlose zu bekehren. Wenn die Sprache eines so großmüthig auftretenden Bekehrten jene starke Geister hören werden, die mit ihm in gottloser Bündniß stunden, die seine Gesetzgeber und die Richtschnur seiner Lebensfreyheit waren, die ihm den Christen gänzlich ausgezogen und zu einem Freygeist eingekleidet, wird sie nicht mächtig seyn die Wüste verstockter Gewissen zu erschütteren, und das harte Holz der stolzen Cederbäume zu zerschmetteren? Wenn jene Ehegattinn, die nach den Vorgang ihres unkeuschen Mannes auch der geheiligten Treue ihres Ehebands schändlich vergessen, wenn jene Söhne und Töchter, welche einem verschwenderischen Vater nachgeahmet, und in die Wege einer verprassenden Ruchlosigkeit eingeschlagen, wenn jene Dienstbothen und Ehehalten, welche ohne Aufsicht eines sorgenlosen oder selbst verführenden Hausherrns sich den Lastern ergeben, die Standhaftigkeit einer gesetzten Lebensveränderung täglich ansehen werden, die scheinbareste Merkmaale solcher Bekehrungen werden wie ein stralender Blitz in die schüchterne

Augen, und mehr dann hundert donnerende Predigen in die zerknirschte Herzen fahren, und verderbten Seelen, verkehrten Häusern, angesteckten Gemeinden eine ganz andere Gestalt zu geben vermögend seyn. Wer gottlos erscheinet, kann nicht allein gottlos seyn. Viele werden in die Gesellschaft des Lasters gezogen. Wie vielmehr, wenn man wahrhaft bekehret ist, soll man bekehret erscheinen, damit man auch die Gottlose, und sonderlich jene, denen man zur Gottlosigkeit die Fackel vorgetragen, zur Bekehrung ziehe? Wann du wirst bekehret seyn, stärke deine Brüder. So lange zwischen dem Hause des Sauls, und zwischen dem Hause Davids die anhaltende Kriegsflamme öffentlich ausbrach, war Abner derjenige, der mit seinem Ansehen und Macht als der erste Feldobriste dieselbe unterhielt, und alle Zünften Israels gegen den David zur Seite hatte. Er erkannte, daß Gott mit David seye, und wand sich zu ihm von ganzem Herzen. Er erklärte sich vor denen Aeltesten Israels, daß er zur Davidspartheyübergegangen, welcher von Gott auserwählet Israel aus der Philistäer und aus aller ihrer Feinden Hand zu erretten. Und welche Folge hatte dieser öffentliche Auftritt? Alle Stämme Israel kamen zu David gen Hebron. 2 B. der Könige 5 K. Christen! ihr habt vor Ostern lange gegen die Gnade gestritten. Ihr habt in der Osterbusse die Waffen niedergeleget. Ihr seyd vom Tod, dessen der Saul, zum Leben, dessen der David ein Bild ist, übergegangen und der Gnade in den Schoos gefallen. Fasset nun das Herz, und erscheinet vor denjenigen, die mit euch eines Sinnes und bösen Willens waren, als bekehrte und veränderte Menschen. Erkläret euch mit Worten oder Thaten, daß ihr keine andere Wendung mehr machen könnet oder wollet, ihr werdet im Stand seyn verstockte Sünder oder Sünderinnen umzuwenden, und euerem Erlöser zuzuführen. Seye es, daß es euch

nicht, wie dem Abner gelinge, alle diejenige, die euch ehevor kannten und euch anhiengen, zur Nachfolge zu bewegen, so werdet ihr doch eueren Gewissen genug thun, und mit dem David sprechen können: Ich will die Gottlose deine Wege lehren; Ps. 50. da ich durch meinen Vorgang und Ermahnung so viel an mir ist thun will; und die Sünder sollen sich zu dir bekehren, welches o Gott! ein Werk deiner sie rührenden Gnade ist. Euere Laster, wie der heilige Chrysostomus spricht, werden von Gott in eine Arzney veränderet, damit euere Wunden anderen zum Heilmittel gereichen. Euer Schiffbruch wird dem Sünder zu einem Meerport errichtet. Euer öffentlicher Bußwandel ist ein nicht mit Dinten, sondern mit Thränen geschriebenes Buch, in welchem die Unbußfertigen die euch erzeigte Barmherzigkeit Gottes lesen können. Wollen sie von euerer Arzney nicht genesen, zu euerem Meerport nicht hinschwimmen, euer ihnen vor Augen stehendes Buch nicht einsehen, so müssen sie wenigstens sehen und wissen, daß ihr mit ihnen nicht mehr zuhaltet, und da ihr wie vormal zur Sünde, also jetzt zur Busse ihre öffentliche Vorgänger seyd, wird Gott, wenn sie zu Grunde gehen, ihr Blut von euerer Hand nicht foderen. Aber auch euer Blut nicht von mir, denn ich habe es euch nun gesagt und den Weg einer wahren Bekehrung gezeiget. Dieß sind die herrliche Merkmaale der Auferstehung, welche der Welterlöser euch vor Augen leget, da er die Freude der Gottlosen über seinen Tod vereitelt, das Aergerniß der Schwachen gehoben, den Unglauben und Hartnäckigkeit der Verstockten besieget. So erschien er als ein getreuer Hirt die zerstreuete Heerde wieder zu versammeln. Seyd ihr mit seiner versammelten Schaar vereiniget, so sehet noch, wie er als ein Fürst des Friedens erschienen, der euch den wahren Seelenfrieden bringe.

Dieß sind die trostbringende Merkmaale seiner Auferstehung. Die durch den erschienenen Heiland erfreuete Heerde stunde noch in Furcht und Schrecken wegen der gegen ihn verübten Untreue, und der Erstandene richtet die Niedergeschlagene auf mit der Zusicherung seiner Gnade und väterlichen Liebe. Er benimmt ihnen alle Furcht durch dreymal wiederholte Anwünschung des Friedens. Er stärket ihren Glauben und Hoffnung durch die liebreiche Vorzeige seiner glorreichen Wundmaalen. So erscheinet er vor ihnen als ein wahrer Fürst des Friedens. Sein herrlicher Zustand zeigte eine größere Aehnlichkeit mit einem puren Geist, als mit einem aus Fleisch und Bein bestehenden Menschen. Er überzeuget ihre Sinne durch das Sehen und durch das Gefühl. Er willfährt ihren Begehren, und läßt sich selbsten betasten, und so hat er den erloschenen Docht ihres Glaubenslichts wieder angezündet. Da er aber wie ein nach gelieferten Haupttreffen von dem Feld zurück kehrender Siegsheld daher kommt, da er die Narben seiner empfangenen Wunden vorzeiget, da er dreymal rufet: es ist Friede, hat er die Hoffnung des zwischen Gott und den Menschen gemachten Friedens ermunteret, und gleichsam einen allgemeinen Pardon nicht nur für die währender Schlacht untreue Ausreisser, sondern für die ganze sündige Welt verkündet. Sehet meine Hände! sehet meine Füsse! sehet meine Seite! sagte er zu der furchtsamen Schaar. Dieß sind die drey Merkmaale meiner wahren Auferstehung, die ich euch augenscheinlich beweise, und die drey Zeichen meines Friedens, den ich euch darbringe. Er zeiget seine Hände anstatt der Handschrift, welche den Frieden unterzeichne. Er zeiget seine Füsse anstatt der Presse, welche die Buchstaben des Friedensschlusses mit Blutrothen Farben aufdrucke. Er zeiget seine Seite anstatt des Insiegels, welches den ewigen Frieden bestättige. In Wahrheit ein liebreiche-

ster Friedensfürst für auferstandene Christen, bey welchen wie die ächte Probe, also der wahre Trost ihrer Bekehrung ein dauerhafter Friede mit Gott seyn muß.

Er zeigte ihnen die Hände. Wenn er dieselbe mit der Narbe der empfangenen Wunden den Jüngern vorhält, will er nicht sagen: sehet die Handschrift, mit welcher ich den mit allen Sündern gemachten Frieden unterzeichne? Höret dieß alle mit ihm auferstandene Sünder! Schöpfet Trost! Fraget ihn: Was sind das für Wunden mitten in deinen Händen? so wird er sagen: damit bin ich verwundet im Hause derjenigen, die mich lieb hatten. Zachar. 13 K. Erschrecket nicht über seine Antwort. Es ist eine Klage eines Liebenden. Ihr habt ihn in dem Hause seiner Kirche verwundet, in welcher ihr ihm die Liebe versprochen, aber untreu gebrochen. Er machet euch keine Vorwürfe, da ihr mit ihm auferstanden. Er ladet euch durch den Propheten ein die in den Wundmaalen der rechten und linken Hand eingezeichnete Handschrift zu lesen. Wie lautet sie? Siehe! ich habe dich in meinen Händen geschrieben. Isaiä 49 K. Was meynet ihr wohl, das er darein geschrieben? Leset einmal: Ich bins, ja ich bins selbsten, der ich deine Uebertretungen austilge um meiner willen. Isaiä 43 K. Leset noch einmal: Ich will an deine Sünde nicht mehr gedenken. Leset zum drittenmal: Ich gedenke Gedanken des Friedens. Jerem. 29 Kap. Jetzt wisset ihr, was in seinen Händen geschrieben stehe. Die Auslöschung der Sünde. Die Vergessung der Sünde. Die Schliessung des Friedens. So lange ihr durch die Sünde von ihm abtrünnig worden, waren euere Missethaten umständlich nach ihrer Größe und Menge aufgezeichnet. Die Sünde Juda ist mit einem eisernen Griffel und spitzigen Diamant geschrieben. Jerem. 17 K. Da ihr durch eine wahre Osterbusse zu ihm zu

rück gekehrer, wurde schon euere Reue und Bußthränen euch an die Stirn angeschrieben. Der Herr rief dem Mann, der den Schreibzeug an seiner Seite hatte, und sprach zu ihm: Zeichne die Stirne aller Männer, welche seufzen und Leid tragen über allen Gräuel. Ezech. 9 K. Jetzt leset die Handschrift in seinen Händen. Es ist alles ausgestrichen, wie euch sein göttlicher Mund versicheret. Ein häßliches Bild war euere Seele, in welcher ihr auf den Stoff euerer Leidenschaften die abscheulichste Sündenfarben aufgetragen. Ihr habt der Barmherzigkeit den nassen Schwamm fliessender Bußzähren gereichet, und sie hat die höllenschwarze Züge euerer Gottlosigkeit bis auf den Grund ausgelöschet. Welcher Trost für wahrhaft auferstandene Seelen! Ja! spricht der heilige Chrysostomus in der Person Gottes: Alle Sünder haben die Handschrift meiner Barmherzigkeit, und alsdann erkläret er, wie dieselbe ihre Sünde vertilge. Gott, saget er, heilet nicht die Seelen der Sünder, wie ein Arzt die Leiber der Kranken. Wenn dieser aller seiner Geschicklichkeit und Kunsterfahrenheit aufbiethet, wenn er zehen tausendmal allen möglichsten Fleiß anwendet, so muß er doch ofter-mal nach der zugeheilten Wunde häßliche Narben zurück lassen, welche der hergestellte Patient in dem verunstalteten Angesicht lebenslang herumträgt. Hingegen der allgütigste Gott tödtet, vertilget, zernichtet die Sünde also, als wenn sie niemal ein Daseyn gehabt hätte. Er nimmt sie also hinweg und hebet sie aus dem Grunde, daß kein Maal, keine Spur, kein Anzeichen eines Fleckens, kein Merkmaal eines Ueberrests mehr vorhanden. Er machet den Sünder demjenigen gleich, der niemal gesündiget. So erkennet nach den rührendesten Ausdrücken dieses Kirchenvaters Gott ihn nicht mehr für einen Sünder, denn wie der heilige Augustin anmerket, was ist das Verzeihen, als den Beleidigten nicht mehr

für seinen Feind erkennen? Dieß zu bekräftigen hat sich Gott noch deutlicher durch den Propheten erkläret: Deine Ungerechtigkeit habe ich vertilget, wie eine Wolke, und deine Sünde wie einen Nebel. Isaiä 44 K. Wie werden die Nebel und das Gewölke vertrieben und ausgelöschet? Durch das Wehen eines Windes, welcher dieselbe so zerstreuet, daß in dem ganzen Luftkreis nichts mehr von ihnen ansichtig seye. Um deßwillen hat der auferstandene Welterlöser, da er die Gewalt Sünden nachzulassen ertheilet, mehr nicht gebrauchet, als das Anhauchen, Blasen, Wehen des athmenden Mundes oder Winds, welchen ein Athemzug verursachet. Muß nicht einem bekehrten Sünder vor Trost das Herz zerfliessen?

In der Handschrift der verwundeten Händen Jesu steht auch geschrieben die Vergessenheit der Sünden. Er verhält sich nun also in Ansehung der Sünder und ihrer Sünden, als wenn er sie niemal gewußt hätte. Der Magdalena rufet er mit einem das Herz auflebenden Accent zu: Maria! Zu den Petrus sagte er: Simon Joannis! hast du mich lieb? Zu den übrigen Jüngern sprach er: Ihr Kinder! habt ihr nichts zu essen? Wo ist eine Erinnerung ihrer Fehltritte? Wo eine Ahndung der Untreue? Wo eine Wortstrafung des Wankelmuths? Er scheinet alles vergessen zu haben, und so äusseret er sich noch gegen den mit ihm auferstandenen Sünder. Er ziehet die Person eines Richters aus. Seine Weisheit, die sich von einem Ende zu dem anderen erstrecket, die alles überdenket und auf das genaueste einsiehet, gedenket nicht mehr weder an die Gattung, weder an die Zahl, weder an die Umstände der Sünden. Seine Unpartheylichkeit, welche die Person der Menschen nicht ansiehet, läßt sich durch das geringe Bußgeschenke bestechen, und thut Verzicht auf das Recht den Sünder zu strafen. Seine Stärke, wel-

che Gewalt mit seinem Arm erzeiget und die Gewaltige von dem Stuhl absetzet, scheinet zu erschwächen, und kann sich dem vor ihm verdemüthigten Stolz nicht mehr widersetzen. An was gedenket er? Ich gedenke, sprichr er, Gedanken des Friedens, und so zeiget er in seinen Händen die geschriebene Friedensschliessung, welche er unterzeichnen will. Wer kann aber dieß wissen? fraget der heilige Bernhard. Wer hat den Sinn des Herrn erkannt, und wer ist sein Rathgeber gewesen? Er antwortet: Wir wußten es freylich nicht, daß er Friedensgedanken hege. Aber wir können es durch das Loch der in seinen Händen gemachten Oeffnung sehen. Der Nagel hat eine Wunde geschlagen, und der Nagel schreyet, die Wunde schreyet, daß Gott wahrhaftig in Christo ein die Welt mit sich aussöhnender Gott seye. Solche Auftritte machet der auferstandene Jesus zum Trost der Sünder, und so giebt er ihnen den liebreichesten Fingerzeig nach ihrer Bekehrung mit ihnen den Frieden zu schliessen. Er verlanget mehr nicht, als die vorgeschlagene Friedenspunkten zu bewilligen, und mit ähnlicher Aufrichtigkeit und Treue, wie er, in Erfüllung zu bringen. Was kann dem Sünder vortheilhafter seyn? Auferstandene Christen! er versicheret, daß er euere Sünden aus seinem Buch oder göttlichen Entschluß auslösche, mit welchem er dieselbe zu euerer Bestrafung vorenthalten wollte, ist es nicht billig, daß auch ihr dieselbe aus dem schwarzen Buche eueres Herzens austilget? Er löscher dieselbe aus wie ein Kaufmann aus seinem Handbüchlein die Schuld, wenn er entweder die Summe nachgelassen, oder die richtige Zahlung empfangen, was ist geziemender, als daß auch ihr aus eueren Gewissensregister alles auskratzet, und nichts zurück behaltet, was er noch beahnden oder zur abzahlenden Strafe anrechnen könne? Er löscher dieselbe aus wie ein Schreiber den geringsten Splitter und Nackel aus seinen Schriften auf reinen Papier oder Pergamen, ist es nicht

euerer Pflicht ganz angemessen, daß ihr, was er von allen Flecken ausgereiniget, nicht wieder bemäliget und ihm eine Seele wie ein schneeweisses Blatt darstellet? Er löschet dieselbe aus wie ein Mahler alle Wasserfarben eines ihm mißfälligen Bildes, ist es nicht erforderlich, daß ihr euer Herz vor ihm wie ein Wasser ausgiesset, und ihm dasselbe wie eine bis auf den Grund gewaschene Tafel hinstellet, auf welche er das Gold der Liebe auftrage? Er löschet dieselbe aus wie ein Richter das geschriebene Urtheil gegen denjenigen, den er gänzlich losgesprochen, ist es nicht eine auf eueren eigenen Nutzen sich beziehende Verbindlichkeit, daß ihr alles das auf ewig verhütet, was ihm eine neue Handschrift des Tods wider euch abnöthigen könnte? Er will an euere Sünden nicht mehr gedenken. So müsset auch ihr alle Bilder der sich in der Phantasey euch vorstellenden Sünde und sündlichen Gegenstände aus eueren Gedächtniß verdrängen. Das wilde Gedankenheer, welches eueren Verstand und Herz Tag und Nacht umlagerte, und euch mit der Weltliebe, mit den Thorheiten des Putzes, mit den Ueppigkeiten der Bühne, mit Possereyen der Liebshändeln, mit dem anklebenden Leim des Vollaufhabens beschäftigte, muß bey euch keinen haftenden Standpunkt mehr finden. Soll es euch wohl zu viel seyn, nicht nur das Annehmliche, was den Reiz zur Begierlichkeit erwecket, sondern auch das Empfindliche, was die Leidenschaften in Gährung gebracht und eine Rachsucht entzündet, gänzlich ausser Augen und in ewige Vergessenheit zu setzen? Auf solche Weise will er mit euch ein Friedensbündniß schliessen und den geschlossenen Frieden selbsten unterzeichnen, seyd ihr nicht gegenseitig gehalten euere Osterbusse mit dem Character einer friedlichen und ohnabänderlichen Vereinigung mit ihm zu bezeichnen? Soll der auferstandene Jesus von euch weniger erhalten, als der heilige Paulus von seinen Philemon? Wie druckte sich der liebvolle Apostel gegen ihn aus? Ich Paulus habs geschrie-

ben mit meiner Hand. Jesus hat euch in seinen Händen geschrieben. Ich wills bezahlen. Jesus hat für euch alles bezahlet. Ich weiß, daß du auch mehr thun wirst, dann ich sage. Briefe an Philem. 19. 21. V. Soll nun Jesus auf euch ein minderes Vertrauen, als Paulus auf seinen Jünger setzen, und sich von euch nicht eine ähnliche Willfährigkeit versprechen können? Wer aus euch will solche Aussöhnungspunkten verweigeren, wer will den Frieden nicht unterzeichnen, da Jesus die offene Hände und Handschrift euch vorzeiget?

Er zeigte ihnen die Füsse. Er hat, wie er durch den Propheten spricht, mit seinen Füssen die Kalterpresse des bittersten Leidens und Tods allein getreten. Was hat er aus dieser Presse ausgedrucket, als häufig abfliessendes Blut? Und was aus dem Blut, als den reinen und schönen Druck seines Friedensschlusses? Wenn uns seine Handschrift nicht genüget, die er in seinen Händen vorweiset, will er die Presse in seinen Füssen uns vorlegen, mit welcher er die unauslöschliche Buchstaben des Friedens mit blutrothen Farben auf unser Herz aufdrucke. Und in der That haben seine heilige Wunden nicht eine wahre Aehnlichkeit mit Druckschriften, welche durch eine schwere und harte Presse in das Papier sich eindrucken müssen? Warum hat er dieselbe durch peinliche Werkzeuge durchbohren und uns öffnen lassen, als damit wir nach seiner Auferstehung die in seinem glorreichen Leibe eingestochene Liebe lesen könnten, welche uns die Hinwegnehmung der Sünde und das Wort des Friedens vor Augen lege und in das Herz drücke? So hat von ihm der Prophet Zacharias geweissaget, welcher ihn als einen wunderbarlichen Stein vorstellet, auf welchem sieben Augen stehen. Siehe! ich will ihn zierlich aushauen. Und was für eine Schrift ist in dem ausgehauenen Stein seines verwundeten Leibes eingezeichnet? Ich will die Missethat an

einem Tage hinweg nehmen. Zachar. 3 Kap. So will er mit den auferstandenen Seelen durch die mitgetheilte sieben Gaben des heiligen Geistes, welche die sieben Augen andeuten, Friede machen, und durch die Presse seiner Füssen in alle Neigungen des menschlichen Herzens denselben eindrücken. Sehet nun zu, auferstandene Christen! ob dieser Druck in allen durch die Busse zerknirschten Leidenschaften lesbar seye. Der Friede, zu welchen ihr euch in dem Beichtstuhl mit äusserlichen Zeichen und eueren gegebenen Worte anheischig gemacht, kann euch nicht für eine wahre Auferstehung gewähren. Er muß nicht auf den Lippen, sondern im Herzen liegen, wie der heilige Paulus ermahnet: Der Friede Gottes, der allen Verstand übertrift, bewahre euere Herzen und eueren Verstand in Christo Jesu. Philipp. 4 K. Keine aus allen Herzensneigungen darf mehr widerspenstig und empörend seyn. Keine, die nicht mit dem Character der Unterwürfigkeit bezeichnet seye. Keine, die sich durch List verstellen, durch Untreue entwischen, durch einen Vorbehalt oder Zweydeutigkeit in dem Friedenssatz nur ein Jota veränderen wolle. Er will in eueren Seelen Ruhe und Ordnung eindrucken, denn dieß ist das Wesentliche des Friedens. Ruhe soll herrschen in dem Gewissen, Ordnung in dem Sittenwandel. Zeiget nun die Ruhe nicht durch kurzen Stillstand, sondern durch gänzliche Niederlegung der Waffen. In keinem Herzenswinkel darf noch etwas verborgen seyn, welches gegen ihn und sein Evangelium streite, einen Vorrath oder Hinterhalt zur Gunst der Sünde aufbewahre, ein heimliches Feuer zum Friedensbruch anblase, oder zu neuen Feindseligkeiten Lärmen schlage. Zeiget auch eine Ordnung in Vermeidung des brausenden Weltgetöses, in Beschränkung der Ausschweifungen, in Einrichtung der Hauszucht, in Verbesserung der häuslichen Wirthschaft, in Verschönerung einer herrschenden Regelmäsigkeit, in Bestimmung an-

gemessener Geschäften, in Erfüllung wechselseitiger Religions- und Amtspflichten, in Festsetzung einer christlichen, nicht mehr weltlichen Tagordnung, in Abtheilung der schuldigen Stands- und Umgangsgebühr ohne Mißfallen Gottes, ohne Nachtheil der Seele, ohne Verletzung der menschenfreundlichen Liebe. Wer aus euch will nicht mit allen Herzensneigungen dem auferstandenen Welterlöser beytreten, und mit der Magdalena und übrigen frommen Frauen sich ihm zu Füssen werfen, und dieselbe durch eine anmuthsvolle Liebspresse an sein Herz andrücken?

Er zeigte ihnen die Seite. Jetzt will er den Frieden mit euch verewigen. Seine Seite und das in der Nähe liegende Herz soll das kostbare Insiegel seyn, welches den Bund einer unverbrüchlichen Treue bestättigte, und sein Herz mit eueren Herzen vereinige. Ja! die geöffnete Brust des göttlichen Osterlamms ist es, wo ihr das goldene Liebssiegel findet. Der heilige Joannes hat in seiner Entzückung das Lamm gesehen, und machet euch die schönste Einleitung zu eueren vollkommenen Trost, wenn ihr friedliebende Gesinnungen heget, und dieselbe niemal abänderet. Er sahe erstlich in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, das inwendig und auswendig geschrieben und mit sieben Siegeln versiegelt war. Zweytens das auf dem Buch stehende Lamm, als wenn es erwürget wäre. Drittens das Buch so genau geschlossen und verwahret, daß niemand dasselbe aufzuthun vermögend war. Viertens die nach Ablösung und Hinwegreissung der sieben Siegeln erfolgende schwere Strafen. Hie habt ihr das reizendeste Bild der Versieglung eures mit Gott gemachten Friedensschlusses. Das gezeichnete, geschlossene, und versiegelte Buch ist euer Gewissensbuch, welches durch eine wahre Osterbusse mit den sieben Siegeln der Gaben des heiligen Geistes, wie euch euer eigen Bewußtseyn hoffen läßt, wider die alte Sünde bezeichnet und geschlossen worden. Es ist

nun inwendig nach der Allwissenheit Gottes, auswendig nach dem Urtheil des Beichtvaters die Nachlassung der Sünde und der Friede mit Gott durch die inwohnende Gnade darein geschrieben. Das göttliche Osterlamm, welches ihr genossen, stehet auf eueren Buch, und bewahret dasselbe wie sein Eigenthum. Es stellet sich in eueren Herzen, als wenn es todt wäre, da es sich auf dem heiligen Altar euch zu Lieb von dem Opferpriester auf eine unblutige Weise schlachten läßt, damit es als eine Seelenspeise zu euch eingehen könne. Es zeiget euch die wahre Merkmaale seines wegen euch ausgestandenen Tods in den aufbehaltenen heiligen Wundmaalen. In dieser Stellung öffnet euch dasselbe die verwundete Brust und heilige Seitenwunde. Sehet! spricht es, hie ist das rothe Pettschaft und theuere Insiegel, welches ich zur Bestättigung und Verewigung des Friedens gegen den besorglichen Rückfall in die sieben Hauptlaster auf euer geschlossenes Buch mit sieben Siegeln aufdrucken will. So lange das Buch mir zugehöret, und die sieben Siegel behält, ist niemand im Himmel, wo euch alle Schuld nachgelassen, niemand auf Erden, wo ich euch gegen alle Anfechtungen der Welt stärke, niemand unter der Erden, wo ich den gedemüthigten Höllenfeind fesßle, der dasselbe entweder zu einer Strafe wegen der alten Sünde, oder zu einen Fall in eine neue Sünde aufschliessen könne. Sollte aber wider mein Vermuthen ein einziges Siegel losgerissen werden, so wisset, daß nichts dann Ach und Wehe, Rache und Strafe erfolgen werde. O liebreichestes Lamm Gottes! O geöffnete Seite des Lamms! O heilige Siegel der ewigen Liebe! O daß doch kein einziges aus euch sich jemal von unseren Gewissensbuch abreisse! O daß doch das erwürgte Lamm denjenigen auf der Stelle würge, der sich erfrechen wollte uns mit Gewalt ein Siegel zu sprengen, oder uns ehender von der Welt hinwegnehme, als wir zugeben uns eines sprengen zu lassen!

Christen! so erkennet dann in diesem Lamm eueren auferstandenen Friedensfürsten. Er stehet vor euch mit seinen glorreichen Wundmaalen. Er zeiget die Hände den Frieden zu unterzeichnen, die Füsse denselben in alle Neigungen einzudrücken, die Seite in dem Herzen ihn zu versiegeln. So verlanget er, daß ihr mit ihm in die Herrlichkeit seiner Auferstehung eingehet. Höret also seine Liebe hauchende Stimme: Setze mich als ein Siegel auf dein Herz. Hohelied 8 K. Wo ist ein Christenherz, welches in diesem Osterfest ihn dieses Vergnügens, sich selbsten des sichersten Merkmaals und Trosts einer wahren Auferstehung berauben wolle? Gehet mir aufrichtig mit der Wahrheit heraus. Oder ist euer Herz der Sünde noch geöffnet? Oder ist es derselben für allzeit geschlossen? Stehet es der Sünde noch offen, und will noch länger offen stehen bleiben, so bitte ich eueren und meinen Erlöser durch sein für uns vergossenes Blut, daß er den theuersten Werth desselben an euch nicht wolle lassen verlohren gehen. Ich bitte ihn, daß er noch in diesem Augenblick, ehe ich die Predig schliesse, euer Herz betrübe, bis auf das Innerste rühre, und mit den Nägeln seiner heiligen Wundmaalen zur heilsamen Furcht durchsteche. Ich bitte ihn, daß er wegen der Unwürdigkeit meiner Person, die euch nicht bewegen kann, oder wegen meinen Sünden, die euere Bekehrung verhinderen, euch seine kräftige Gnade nicht entziehe, sondern die in eueren Ohren klingende Schelle meiner Worten in einen euch in das Herz fahrenden Donnerschlag verändere, welcher einen nachfolgenden Regenguß fliessender Bußthränen auf euch herab schütte. Ich bitte ihn, daß er die Friedensgedanken, die er wegen euch in seiner Menschwerduug abgefasset, und in seiner Auferstehung in euch ausführen will, nicht ablege, und in Rach- oder Strafgedanken nicht umwechsle. Ich bitte ihn, daß er mit euch, wie mit dem ungläubigen Thomas, wenigstens noch acht Täge Ge-

dult trage, und alsdann, wenn euere Herzensthür der Sünde wird gänzlich geschlossen seyn, euch seine heilige Seitenwunde zur vollkommenen Aussöhnung in Gnaden darzeige. Herr! erhöre meine Bitte. Blitze Stralen, und du wirst sie zerstreuen. Treffe die Berge, und sie werden rauchen. Seyd ihr aber aus der glückseligen Zahl derjenigen, die in der Osterbusse durch eine wahre Bekehrung der Sünde abgestorben, und in Begriff stehet den Frieden mit Gott zu bestättigen, so richtet anjetzo selbst euere Bitte zu dem göttlichen Osterlamm, mit welchem ihr eueren Geist gemästet, daß sich dasselbe als ein Siegel auf euer dem Laster geschlossenes Herz sich zu setzen würdige. Sprechet mit inbrünstiger Reue: Liebvollestes Herz des unschuldigsten Lamms Gottes! seye das Siegel meines Herzens, welches in mir das Gepräge eines neuen Menschen ausdrucke. Das Siegel, welches die Züge einer dir ganz ähnlichen Bildniß in mir gestalte und ausbilde. Das Siegel, welches mir unter deinen gezeichneten Lämmern das Maal der Auserwählung einzeichne. Das Siegel, in welchem der diamantene Brautring eingefasset und aufbewahret ist, der mich durch ein ewiges Liebsband knüpfe und mit dir vermähle. Dir liefere ich in dieser Ostern mein Herz, welches ich deinem heiligen Dienste für alle meine Lebenstage weihe. Ich gieb dir es als ein Geschenke eines freywilligen Büssers. Damit es aber seinen Willen niemal umändere, so mache, daß es dein ewiger Liebsgefangene seye. Du, o Herr! bist der Kenner, und ich bin der reuvolle Bekenner seines Unbestands und mir bewußten Untreue. Nimm seine ganze Freyheit hin, und damit es nie zu einen anderen Gegenstand mehr ausschweifen könne, so versiegle dasselbe nicht mit einem, sondern mit den sieben Siegeln deines heiligen Geists. Henke und hefte sie fest an dasselbe an, damit keines aus den sieben Hauptlastern seye, von welchem ich mich in Zukunft mehr hinreissen lasse, und durch einen Abfall von dir den Frieden breche. Versiegle es wider alle Hof-

fart, und gieb mir ein demüthiges Herz. Versiegle es wider allen Geiz, und ertheile mir ein von den Weltgütern abgeschecltes Herz. Versiegle es wider alle Unlauterkeit, und schaffe in mir ein reines Herz. Versiegle es wider allen Neid, und bilde in mir ein aufrichtiges Herz. Versiegle es wider alle Unmäßigkeit, und gestalte in mir ein nüchternes Herz. Versiegle es wider allen Zorn und Rachgier, und schenke mir ein sanftmüthiges Herz. Versiegle es endlich wider alle Trägheit in meinem Seelengeschäfte, und verleihe mir ein heilbeflissenes Herz. Bewache, mein Erlöser! diese sieben Siegel mit den sieben Augen deiner Gnade, die mich aufwecke, wenn ich falle, die mich erleuchte, wenn ich erblinde, die mich bewege, wenn ich widerstehe, die mir helfe, wenn ich ermüde, die mich begleite, wenn ich irre gehe, die mir nachfolge, wenn ich zurück weiche, die mich beharren mache, wenn ich wanke. So hoffe ich in Frieden mit dir zu leben, in dem Friedenskuß zu sterben, und mit dir in die ewige Herrlichkeit deiner Auferstehung einzugehen, Amen.

Textus Scripturæ & Patrum.

Christum pati non fuit necessarium necessitate coactionis, sed necessitate finis. S. Thomas p. 3. Q. 46. a. 1.

Tu cognovisti sessionem meam & resurrectionem meam. Psalm 138.

Per sessionem intelligitur Christi passio & mors, per resurrectionem suscitatio e sepulchro. S. Augustin. in h. ps.

Ego vadam, & pugnabo adversus Philistæum. 1 Reg. 17 C.

Livore ejus sanati sumus. Isaiæ 53 C.

Effusus est sanguis Medici, & factus est medicamentum phrenetici. S. Augustin. Tractat. 15. in Joannem.

Tu Domine! Domine! fac mecum propter nomen tuum, libera me. Psalm 108.

Sciant, quia manus tua hæc, & tu Domine fecisti eam. L. c.

Fac illud nobile opus resurrectionis meæ. Hugo Cardinal. in h. l.

Si compatimur, & conglorificabimur. Rom. 8 C.

Induit Saul David veſtimentis ſuis, dixitque David ad Saul: Non poſſum ſic incedere. 1 Regum. 17 C.

David tulit baculum, Chriſtus portat Crucem. S. Auguſtin. Serm. 197.

Cornua in manibus ejus, ibi abſcondita eſt fortitudo ejus. Ante faciem ejus ibit mors, & egredietur diabolus ante pedes ejus. Habacuc 3 C.

Ipſe eſt Primogenitus ex mortuis. Coloſſ. 1 C.

Moriatur, ne moriatur. Mutetur, ne damnetur. S. Auguſtin. Serm. 2. fer. 2. paſch.

Si commortui ſumus, & convivemus. 2 Timoth. 2 C.

Si complantati facti ſumus ſimilitudini mortis ejus, ſimul & reſurrectionis erimus. Rom. 6 C.

Mortui eſtis, & vita veſtra abſcondita eſt cum Chriſto in Deo. Coloſſ. 3 C.

Configuratus morti ejus, ſiquo modo occurram ad reſurrectionem. Philipp. 3 C.

Linteamina Chriſti, ſepultura peccati ſunt. S. Chryſoſt. homil. 6. de reſurrect.

Aſinus ſtabat juxta illum, & Leo ſtabat juxta cadaver. Non comedit Leo de cadavere, nec læſit aſinum. 3 Regum. 13 C.

Oblatus eſt, quia ipſe voluit. Iſaiæ 53 C.

Voluit, quando voluit, & quomodo voluit. S. Auguſtin. L. 4. de Trinitate. C. 23.

Chriſtus Primitiæ dormientium. 1 Corinth. 15 C.

Aut occides iniquitatem, aut occideris ab iniquitate. S. Auguſtin. in Pſ. 63.

Interpellat illos ad deſiderandum ipſe finis deſiderandi, velut poma, cum jam in acorem vel amaritudinem ſeneſcere incipiunt. Tertullian. L. de pœnitent.

Sperabatis. Ergo jam non ſperatis. Spes mortua eſt in vobis. S. Aug. Serm. 140. de tempore.

Percuſſit eos ita, ut ſtupentes ſuram femori imponerent. Judicum 15 C.

Ergo evacuatum eſt ſcandalum Crucis. Galat. 5 C.

In tempore infirmitatis oſtende converſationem tuam. Eccl. 18 C.

Quis ſapiens & diſciplinatus inter vos? Oſtendat ex bona converſatione operationem ſuam in manſuetudine ſapientiæ. Jacob. 3 C.

Stupebant omnes & dicebant: Nonne hic eſt? Actor. 9 C.

Tu converſus confirma fratres tuos. Lucæ 22 C.

Sermonem intulit Abner ad Seniores Iſraël. Et venerunt univerſæ tribus Iſraël ad David in Hebron. 2 Regum. 4 & 5 C.

Docebo iniquos vias tuas, & impii ad te convertentur. Pſ. 50.

Vitia Dei benignitas in medicamenta mutavit, ut vulnera aliis in remedium cedant, & juſti naufragium peccatori portus conſtituatur. S. Chryſoſtom. in h. l.

Quid ſunt plagæ iſtæ in medio manuum tuarum? Zachariæ 13 C.

Ecce in manibus meis deſcripſi te. Iſaiæ 49 C.

Ego ſum, ego ſum ipſe, qui deleo iniquitates tuas propter me. Iſaiæ 43 C.

Peccatorum tuorum non recordabor. L. c.

Ego cogito cogitationes pacis. Jeremiæ 29 C.

Peccatum Juda ſcriptum eſt ſtylo ferreo & ungue adamantino. Jerem. 17 C.

Dominus vocavit virum, qui atramentarium ſcriptoris habebat in lumbis ſuis, & dixit ad eum: Signa ſuper frontes virorum gementium & dolentium ſuper cunctis abominationibus. Ezech. 9 C.

Omnes peccatores miſericordiæ meæ chirographum habent. S. Chryſoſtom. Sermon. in Eliam.

Deus peccatum prorſus ita e medio aufert, ut non jam cicatrix, non veſtigium, non ullum appareat indicium, & peccatorem efficit parem ei, qui non peccavit. Idem in proœmio priore in Commentar. Iſaiæ.

Quid eſt ipſum ignoſcere, niſi non noſcere? S. Auguſtin. in Pſalm. 74.

Delevi ut nubem iniquitates tuas & quaſi nebulam peccata tua. Iſaiæ 44 C.

Clamat clavus, clamat vulnus, quod vere Deus ſit in Chriſto mundum reconcilians ſibi. S. Bernard. Serm. 61. in Cantica.

Ego Paulus ſcripſi mea manu. Ego reddam. Scripſi ſciens, quoniam & ſuper id, quod dico, facies. Philemon. 19. 21 v.

Ecce ego cælabo ſculpturam ejus. Auferam iniquitatem in die una. Zachar. 3 C.

Vidi Librum ſcriptum intus & foris, ſignatum ſigillis ſeptem, & Agnum ſtantem quaſi occiſum. Apoc. 5 C.

Pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum. Cantic. 8 C.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winter, Anton Philipp Nerius, 1712-1792

Anton Philipp Nerius Winter, der heiligen Gottesgelährheit Licentiaten, vormaligen kurmaynzischen, anjetzo würzburgischen Dompredigers heilige Geheimnißreden auf alle Festtäge des Herrn
Bd.: 1.

Leipzig (1785)

Hom. 1754-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478965-4
VD18 8028387